

Fundbericht 2018 = Chronique archéologique 2018 = Cronaca archeologica 2018

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss
Archaeology**

Band (Jahr): **102 (2019)**

PDF erstellt am: **14.02.2022**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FR	Belfaux FR, Route du Centre	Ma
	Bösingen FR, Litzistorf	B, R Ma
	Bulle FR, Poterne	Ma, Nz
	Bulle FR, Poterne	Ma, Nz
	Düdingen FR, Schiffenengraben	N
	Fribourg FR, Rue de la Palme	Ma, Nz
	Fribourg FR, Rue de la Samaritaine 40	Ma, Nz
	Fribourg FR, Rue des Bouchers, Rue des	
	Chanoines, Rue de la Cathédrale-Saint-Nicolas,	
	Rue des Epouses, Rue du Pont-Suspendu,	
	Rue de la Poste, Place Sainte-Catherine	R, Ma, Nz
	Fribourg FR, Rue des Epouses 9	Ma, Nz
	Grandvillard FR, Fossard d'Enbas	F, B, R
	Marly-le-Grand FR, Les Râpettes	R
	Matran FR, La Pâla	B, R, Ma
	Meyriez FR, Vieux Manoir	N
	Murten FR, Löwenberg	F
	Murten FR, Schloss	Ma, Nz
	Noréaz FR, Route des Tourbières	R
	Noréaz FR, Route des Tourbières 8	
	(Impasse de la Côte)	Ma
	Romont FR, Grand-Rue	Ma
	Schmitten FR, Bodenmattstrasse	B, R
	Treyvaux FR, En Beauregard	B, R, Ma
GE	Le Grand-Saconnex GE, Pré-du-Stand	F
GR	Ardez GR, Tuor Vonzun (La Praschun)	Ma, Nz
	Bivio GR, Septimerpass	F
	Fläsch GR, Fläscherberg-Ancaschnal	B
	Haldenstein GR, Ufem Stei, Gässli 19	Ma
	Ilanz/Glion GR, Luven, Burgruine Castelberg	Ma
	Surses GR, Marmorera, Alp Natons	F
	Surses GR, Marmorera, Ostufer Marmorerasce	F
	Surses GR, Sur, Alp Flix/Sur	F
	Tamins GR, Unterem Dorf	P/M
	Zernez GR, Foura Baldirun	B
JU	Courroux JU, Raisin	R
	Saint-Ursanne JU, Vieille-Ville	Ma, Nz
NE	Cortaillod NE, Vers le Moulin	Nz
	Cressier NE, Grands Champs	B, F, R, U
	Le Landeron NE, Les Bévières,	
	Rue des Brévards	B
	Rochefort NE, Grotte de Cotencher	P/M
SG	Niederhelfenschwil SG	R
	Oberriet SG, Montlingen, Montlingerberg	B
	Oberuzwil SG	R
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten,	
	Meienbergstrasse 6	R
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten,	
	Rebacker 15/Fluhgutstrasse 2a	R, Ma
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten,	
	Rebacker Parz. 2534j	R
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten,	
	Zürcherstrasse 78	R, Ma
	Rapperswil-Jona SG, Seegubel	N, B, Ma

	Rapperswil-Jona SG, Seeleitung		Bagnes VS, Le Châble, Villette	N, B, F, R, Ma
	Lützelau-Rapperswil	Nz	Corsier-sur-Vevey VD, Chemin du Milieu	Nz
	Rapperswil-Jona SG, Untiefe Ost	N	Eysins VD, Les Vaux	N
	Rapperswil-Jona, Kempraten, Seetal Parz. 35]	R	Féchy VD, Ancien Collège	Ma, Nz
	Sargans SG, Parzelle 1840	N, B, F, R	Grandson VD, Borné Nau	N, B, Ma
	Schänis SG, Kreuzstift	Ma, Nz	Grandson VD, Corcelettes-Les Pins,	
	St. Gallen SG, nördliche Altstadt, Torstrasse	Ma, Nz	Les Violes, Sous le Repuis, Les Tuileries	N
	St. Gallen SG, östliche Altstadt, Brühlgasse,		L'Abbaye VD, Tour du Temple,	
	Glockengasse, Löwengasse, Kugelgasse,		Place de la Tour 12	Ma, Nz
	Spisergasse, Spitalgasse, Waaghausweg	Ma, Nz	La Tour-de-Peilz VD, Château	Ma
	St. Gallen SG, Stiftsbezirk	Ma, Nz	Lausanne VD, Vidy Boulodrome	R
	Thal SG, Alter Rhein	Ma	Lausanne VD, Vidy, Boulodrome	B
	Walenstadt SG, Rempartstrasse 10	Ma	Montricher VD, En Genévriers 7	R, Ma, Nz
SH	Merishausen SH, Hohlgrasse	B, Ma	Orbe VD, En Lavegny, Saint-Martin	N, Ma
	Neunkirch SH, Ergoltingerhof	N, B, Ma	Orbe VD, Esplanade du château	Ma, Nz
	Osterfingen SH, Oberdorf	Ma	Payerne VD, Rue du Temple et	
	Schaffhausen SH, Fischerzunft	Ma, Nz	Place de la Concorde	Ma, Nz
	Schaffhausen SH, Hoochebni	P/M	Rolle VD, Rue du Port 14 (parcelle 580)	R
	Schaffhausen SH, Webergasse 44	Ma, Nz	Veytaux VD, Château de Chillon	Ma, Nz
	Schleitheim SH, Salzbrunnen	R	Bitsch VS, Massaboden Villa Volken	N
	Stein am Rhein SH, Brodlaubegass 15/		Bourg-Saint-Pierre VS, Entremont,	
	Obere Sonne	Ma, Nz	Rue de l'Eglise	Ma, Nz
SO	Bolken SO, Inkwilersee	B	Loèche VS, Rathausplatz	Ma, Nz
	Flumenthal SO, Scharlenmatte	R	Martigny VS, chantier Délèze 2018	R, Nz
	Gänsbrunnen SO, Schafgraben	Nz	Savièse VS, Granois, Château de la Soie	Ma
	Mümliswil-Ramiswil SO, Hinter Guldental	Nz	Sion VS, Institut Don Bosco, Dolmen	N
SZ	Einsiedeln SZ, Klosterplatz	Ma, Nz	Cham ZG, Oberwil, Äbnetwald (2197)	B, R
	Freienbach SZ, Hurden Seefeld	N	Cham ZG, Oberwil, Äbnetwald (2197)	B, R
	Freienbach SZ, Lützelau	N, B, F, R, Ma	Cham ZG, Oberwil, Hof (19074)	P/M
	Küssnacht SZ, Gesslerburg	Ma	Risch ZG, Oberfreudenberg 2 (2282)	Nz
	Muotathal SZ, Glattalp-Brüel	F, Nz	Zug ZG, Postplatz/St.-Antons-Gasse	
TG	Ermatingen TG, Poststrasse 17 [2018.107]	Nz	(1951.2/2304)	Ma, Nz
	Eschenz TG, Höflerweg [2013.066]	B, R, Ma	Zug ZG, Zwischengässlein,	
	Eschenz TG, Insel Werd [2018.058]	F, B, R	Unter Altstadt 12 (2286)	Ma, Nz
	Frauenfeld TG, Thundorferstrasse 18		Adlikon ZH, Niederwil, Wil (früher Steinmürli)	
	[2018.063]	Nz	bzw. Dägerlen ZH, Oberwil, Geracker	
	Steckborn TG, Kirchgasse 7 [2018.062]	Ma, Nz	(früher Steinmürli)	R
	Steckborn TG, Seestrasse 81 [2018.036]	Nz	Bülach ZH, Schöckfeld, Wistud	R, Nz
	Tägerwilen TG, Tägermoos, Oberi Dritti		Gossau ZH, Allenwinden	R, Ma
	Stroos, Parz. 741 [2018.124]	Ma	Hombrechtikon ZH, Rosenberg	N
	Wagenhausen TG, Säppling bis Mos		Illnau-Effretikon ZH, Kyburg,	
	[2016.124; 2018.008; 2018.174 und 175]	B, R, Nz	Hinterdorfstrasse (Kat.-Nr. KY569)	Ma
	Warth-Weinigen TG, Riet [2018.091]	N, R	Kloten ZH, Kirchgasse 36	R
	Wilen bei Wil TG, Sooret, Bette, Lätte,		Küssnacht ZH, Dorfstrasse 28/Johanniterhaus	R, Ma
	Raa [2018.078]	F, R	Männedorf ZH, Leuenhaab	N, B
TI	Bellinzona TI, antico convento degli		Männedorf ZH, Strandbad	N, B
	Agostiniani	Ma	Marthalen ZH, Binderwis/Seelwis	B, F, R, Ma
	Bellinzona TI, località Carasso	R	Maur ZH, Schiffflände	N
	Claro TI, località Longo	F	Maur ZH, Weierwis	N
	Gudo TI, località Santa Maria	B, R	Niederglatt ZH, Rietlen	B, R
	Muralto TI, Albergo Rosa Seegarten	R, Ma	Otelfingen ZH, Bächlen	B, F, Ma
UR	Aldorf UR, Areal Winterberg und		Otelfingen ZH, Vorderdorfstrasse	
	Tellsgasse 29, Villa Winterberg	Ma, Nz	(Kat.-Nr. 2134)	Ma
	Aldorf UR, Tellsgasse 8, Hotel Schwarzer		Rheinau ZH, Klosterinsel, Klosterplatz	Ma, Nz
	Löwe	Ma, Nz	Rüti ZH, Amthofstrasse 12	Ma, Nz
	Flüelen UR, Axenstrasse 2, ehemaliges		Winterthur ZH, Obertor 27/29	R, Ma, Nz
	Gasthaus Weisses Kreuz	Ma, Nz	Zell ZH, Hinterdorfstrasse 8 (Kat.-Nr. 7821)	R
VD	Aubonne VD, Rue de Trévelin 24	Nz	Zürich ZH, Enge, Breitingenstrasse	
	Avenches VD, Place de la Gare - Aventica	R	(Grabung Zürich-Versicherung)	N, B
	(2017.08-2018.03)	R	Zürich ZH, Hornbachareal	B
	Avenches VD, Route Cantonale 601 (2018.01)	R, Ma	Zürich ZH, Wiedikon, Üetliberg	F
	Avenches VD, Route de Lausanne 5-7		Eschen FL, Alte Sennerei (0296)	Nz
	(2017.11 et 2018.02)	F, R	Schaan FL, Friedhof (07.0111)	B, R, Ma, Nz
	Avenches VD, Route de Lausanne 5-7 (2018.02)	F, R	Triesen FL, Fürst-Johann-Strasse (09.0127)	B, F, Nz
	Avenches VD, Route du Faubourg -			
	Vers le Cimetière (2018.07)	F, R		

ALT- UND MITTELSTEINZEIT – PALÉOLITHIQUE ET MÉSOLITHIQUE – PALEOLITICO E MESOLITICO

Cham ZG, Oberwil, Hof (1907.4)

LK 1131, 2677436/1229539. Höhe 430 m.

Datum der Grabung: 6.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Huber/J. Reinhard, Das letzte Zuger Mammut? Eine Baugrube als Fenster in die späte Eiszeit. Tugium 32, 2016, 107f.; U. Gnepf Horisberger/S. Hämmerle, Cham-Oberwil, Hof (Kanton Zug). Befunde und Funde aus der Glockenbecherkultur und der Bronzezeit. Antiqua 33, 31. Basel 2001; J. Speck, Spätglaziale und frühpostglaziale Überreste von Grosssäugetieren im Bereich des Reussgletschers (Kantone Luzern, Schwyz, Zug). Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte in Zug 36 = Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern 29, 1987, 308f.

Zufallsfund beim Kiesabbau.

Einzelfund.

Der «Hof» bei Cham-Oberwil liegt auf einem prominenten, zu grossen Teilen bewaldeten Hügel, bei dem es sich um einen Drumlin aus kiesig-sandigen fluvioglazialen Vorstössschottern des letzten Glazials handelt. Sie sind mit dem Geschiebelehm einer Grundmoräne überdeckt. Seit den 1990er-Jahren wird dort die Gewinnung von Kies archäologisch begleitet. Während der Grabungskampagne von 2018 im nahegelegenen Äbnetwald wurde uns von einem Baggerführer ein Fund überreicht, den er am selben Tag beim Kiesabbau in einer Tiefe von rund 20 m unter der ehemaligen Geländeoberfläche gemacht hatte. Es handelte sich um einen fragmentarisch erhaltenen, nur leicht von der Bagger-schaufel beschädigten Backenzahn eines Mammuts. Weitere, allenfalls zum gleichen Tier gehörende Zähne oder Knochen sowie die fehlenden Teile des Zahns waren nicht auszumachen.

Beim gefundenen Zahn, der noch ca. 18 cm hoch, 17 cm lang, 9 cm breit und gut 3 kg schwer ist, handelt es sich um den sechsten, also letzten Molaren der Zahnfolge (M3) aus dem rechten Oberkiefer. Die hinteren (distalen) 14 Lamellen sind vorhanden, die vorderen (mesialen) 9–10 fehlen. Von den vorhandenen Lamellen sind die fünf vorderen (mesialen) in Reibung, daraus kann für das Tier ein Lebensalter von rund 35 Jahren postuliert werden. Beim Mammut werden die Backenzähne, von denen jeweils nur vier bis acht gleichzeitig in Gebrauch sind, über das ganze Leben hinweg durch sogenannten horizontalen Zahnwechsel insgesamt fünf Mal ersetzt. Wenn die letzte Zahnfolge abgenutzt ist, führt das zum Tod des Tieres.

Eine erste C14-Datierung des Zahns ergab ein Alter von rund 29 000 Jahren. Wegen des geringen Kollagen-Gehaltes in der Probe (vermutlich durch die Auswaschung im Kies bedingt) darf dieses Datum aber nur als Mindestalter verstanden werden. Somit ist das Mammut aber sicher älter als die letzte Maximalvergletscherung vor rund 24 000 Jahren, und Teile seines Körpers wurden bei der Formung des Drumlins durch den Gletscher erfasst. Nach dem Fund eines Stosszahns vor 54 Jahren ist dies der zweite Mammutfund aus der Kiesgrube im Äbnetwald.

Faunistisches Material: Backenzahn (Molar) *Mammuthus primigenius*.

Datierung: geologisch. Würm- bzw. Birrfeld-Glazial. – C14. ETH-90614: 24 746±201 BP, 27 352–26 407 BC, cal. 2 sigma; Oxcal v4.3.2/IntCal13, lediglich Mindestalter, sehr tiefer Kohlenstoffgehalt, schlechte Kollagen-Erhaltung.

KA ZG, S. Maier, D. Jecker, G. Schaeren; Laboratoire d'archéozoologie, Université de Neuchâtel, W. Müller.

Rocheft NE, Grotte de Cotencher

CN 1163, 2551584/1201600. Altitude 660 m.

Date des fouilles : août-septembre 2018.

Références bibliographiques : AAS 101, 2018, 169–170 (avec littérature antérieure) ; F.-X. Chauvière/J. Deák/M.-I. Cattin et al., La grotte de Cotencher : une (pré)histoire humaine et naturelle/Die Höhle von Cotencher : eine menschliche und natürliche (Vor-)Geschichte. as. 41, 2018, 2, 16–20 ; F.-X. Chauvière/M.-I. Cattin/J. Deák et al., Le petit racloir moustérien : un retour à la grotte paléolithique de Cotencher (Rocheft, NE), NIKE-Bulletin 2018, I, 32–35 ; J. Deák/F. Preusser/M.-I. Cattin et al., New data from the Middle Palaeolithic site of Cotencher cave (Swiss, Jura) : site formation, environment and chronology. E&G Quaternary Science Journal 67, 2019, 41–72.

Fouille programmée. Surface de la fouille 4 m².

Habitat.

Dans la grotte de Cotencher, les fouilles initiées en 2016 et 2017 par la section Archéologie de l'Office du patrimoine et de l'archéologie de Neuchâtel se sont poursuivies en août et septembre 2018. Elles ont concerné les ensembles pléistocènes (« couche à galets » et « couche brune » de A. Dubois et H.-G. Stehlin) qui ont fait la renommée du site.

La zone à la stratigraphie complexe ouverte en 2017 a été élargie de 2 m² environ afin d'approfondir la coupe subsistante. Pour l'instant, seuls des déblais des fouilles anciennes et peut-être ceux des opérations d'extraction des phosphates ont été évacués et enregistrés. Les unités stratigraphiques en place feront l'objet, en 2019, de fouilles et de prélèvements d'échantillons à des fins d'analyse sédimentologiques et de datations. Le substrat rocheux n'a pas été atteint et l'argile jaune stérile rencontrée par les fouilleurs de 1916–1918 n'a pas été retrouvée. En revanche, sous la couche brune – dont la variabilité verticale et horizontale est désormais démontrée – des niveaux de sables non décrits jusqu'alors ont été identifiés. Ils contiennent des éléments lithiques qui sont peut-être brûlés. Des tests de thermoluminescence sont programmés pour la campagne de fouille 2019.

Trois autres sondages, d'une superficie d'1 m² chacun, ont été ouverts en face de cette première zone. Deux premiers sondages ont été abandonnés : l'un du fait de la présence du terrier d'un animal fouisseur qui a détruit les ensembles sédimentaires ; l'autre, à cause de la trop grande épaisseur des remblais récents. Un troisième sondage a alors été pratiqué, recoupant les fouilles de 1916–1918 et peut-être celles de 1915. Il a révélé une coupe stratigraphique intacte incluant la base de la couche à galets ainsi qu'une séquence montrant différents faciès de la couche brune, qui ont fait l'objet d'un démontage par décapages contrôlés et enregistrement tridimensionnel des vestiges. Le substrat rocheux n'a pas encore été atteint. Ce sondage sera élargi en 2019 et donnera lieu à des prélèvements.

Mobilier archéologique : artefacts en roches siliceuses (étude M.-I. Cattin, M. Brenet, M. Pagli).

Faune : abondante (étude J.-C. Castel, J. Oppliger, M. Boudab-Maligne, J.-B. Mallye, A. Souron) ; faune actuelle (Ch. Jaberg).

Prélèvements : sédimentologiques (étude J. Deák), IRSL (étude F. Preusser), charbons de bois pour anthracologie (étude W. Tegel) et C14, Thermoluminescence (Ch. Schmidt). Microbiologie (Y. Delamadeleine).

Photogrammétrie : J. Spielmann, Ph. Zuppinger.

Datation : géologique. Pléistocène supérieur. – archéologique. Paléolithique moyen. – Dates IRSL (âge IR50, ka), Uni Freiburg COT1 : 67.8±3.4 ; Uni Freiburg COT2 : 72.5±9.4 ; Uni Freiburg COT3 : 36.6±3.8 ; Uni Freiburg COT4 : 30.6±3.0 ; Uni Freiburg COT5 : 26.5±2.8.

OPAN, F.-X. Chauvière, J. Deák, M.-I. Cattin, F. Brenet et M. Juillard.



Abb. 1. Schaffhausen SH, Hoochebni. Sondierungen um den Wurzelstock des Baumes, der durch den Wintersturm Burglind umgeworfen wurde. Foto KA SH.

Schaffhausen SH, Hoochebni

LK 1031, 2690000/1287300. Höhe 515 m.

Datum der Grabung: 23.1.2018.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund mit Sondierung.

Werkplatz.

Der Wintersturm Burglind von Anfang 2018 und ein aufmerksamer Jogger bescherten dem Kanton Schaffhausen eine neue paläolithische Fundstelle. Der Kantonsarchäologie wurde der Fund von zahlreichen Silices gemeldet, die zwischen den Wurzeln eines umgeworfenen Baumes liegen würden (Abb. 1). Die Besichtigung vor Ort, auf einer bewaldeten Hochfläche in der Nähe Schaffhausens, ergab, dass es sich um Artefakte handelt. Der Bereich um den Baum wurde daraufhin gereinigt und der Bodenaufbau mit zwei kleinen Sondagen untersucht und dokumentiert. Die Silexartefakte liegen in zwei durch einen Steinhorizont getrennten Schichten. Die obere ist nur durch die Mulschicht überdeckt, während die untere bis in 60 cm Tiefe reicht.

Durch das systematische Absuchen der weiteren Umgebung wurde eine Fundstreuung auf einer Fläche von rund 3000 m² festgestellt. Aus zahlreichen weiteren, bereits ausgewitterten Wurzelstöcken wurde eine grössere Menge an Silices aufgesammelt. Der gesamte Fundkomplex enthält nur wenige retuschierte Artefakte, darunter einen Stichel und drei Rückenmesser. Beim Grossteil handelt es sich jedoch um Abschläge, wenige Nuklei, einige Halbfabrikate und sehr viele Schlagabfälle. Anhand des Materials wird die neue Fundstelle als jungpaläolithischer Silexschlagplatz gedeutet. Neben lokalem Silex, der in der näheren Umgebung ansteht, liegen auch einige Varietäten fremder Herkunft vor. Bislang erfolgten keine weiteren Untersuchungen dieser ersten eindeutigen paläolithischen Freilandfundstelle des Kantons. Sie ist jedoch neu als archäologische Schutzzone ausgewiesen und wird vom Forst nur noch schonend bewirtschaftet.

Archäologische Funde: Silices, Steine.

Datierung: archäologisch. Jungpaläolithikum.

KA SH, K. Schäppi.

Tamins GR, Unterem Dorf

LK 1195, 2750460/1188225. Höhe 618 m.

Datum der Baubegleitung: 22.6.–13.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: M. Seifert, Tamins, Unterem Dorf. Archäologie Graubünden 1, 2013, 195.

Geplante Sondierung (Neubau Betrieb- und Geschäftsgebäude). Grösse der Grabung 75 m².

Sonstiges.

Bereits 2012 war im Quartier Unterem Dorf bei Kanalisations-Erschliessungsarbeiten rund 30 cm unter der Grasnarbe eine Mulde – eingetieft in den Rheinschotter – mit horgenzeitlichen Artefakten (um 3000 v.Chr.) freigelegt worden. Das dazugehörige Niveau und der obere Teil der Grube dürfte im Laufe der Zeit durch Erosion oder durch landwirtschaftliche Tätigkeiten abgetragen worden sein.

2018 wurde rund 100 m nordöstlich der bereits bekannten Fundstelle der Neubau eines Betriebs- und Geschäftsgebäudes auf der grösstenteils unbebauten Parzelle 780 realisiert. Die Parzelle liegt, aufgrund von Übersarungen durch hangseitige, von Norden kommende Gewässer, auf einer Höhe von 620–621 m ü.M. Infolge der Nähe zur spätneolithischen Fundstelle wurden vorgängig vier Sondierungen durchgeführt. In der südöstlichen Sondage zeigte sich an deren Unterseite auf ca. 618 m ü.M. ein nur wenige Zentimeter starkes, schluffig-sandiges Niveau mit schwarzen (kohligen) Verfärbungen, das auf einer Fläche von etwas mehr als 45 m² weiterverfolgt wurde. An der Oberfläche wirkte das Niveau leicht fettig-glänzend, es war stark mit Holzkohlestücken durchsetzt und bereichsweise vermutlich durch Hitze orange-rötlich verfärbt. An mehreren Stellen fanden sich meist 1–2 m lange Holzkohlereste mit einem Durchmesser von 2–5 cm. Einige wirkten weitgehend gerade, zudem stangenförmig, andere eher gebogen und astförmig. Eine regelhafte Anordnung oder Struktur war nicht auszumachen. Anhand des Befundes wurde auf ein lokales Brandereignis geschlossen. Die absolute Höhe von 618 m ü.M. und die stratigraphische Lage in Bezug auf den nur 0.6 m tiefer liegenden Rheinkies liess an einen Zusammenhang mit der nahegelegenen horgenzeitlichen Fundstelle denken. Das Niveau war von einem sehr ähnlichen, dünnen grünlich-grauen Sediment und darüber von grobteilligeren Übersarungen bedeckt. Zu den Brandspuren gehörende Funde kamen keine zum Vorschein, auch nicht im gesiebten Aushub. In den darüber liegenden Sedimenten jedoch wurden vereinzelte Tierknochen geborgen. Die C14-Datierungen von zwei Holzkohlstücken verweisen in die Mitte bzw. an den Anfang des 7. Jtsd. v.Chr. Da bearbeitete oder hergestellte Objekte fehlen, ist eine Zuordnung zu menschlicher Tätigkeit unsicher. Geologisch-bodenkundliche Analysen der Sedimente, insbesondere der orange-rötlichen Verfärbung und eine Bestimmung der Holzarten sind in Vorbereitung.

Archäologische Funde: vereinzelt, in den überprägenden Schichten und modernen Auffüllungen: Ziegelfragmente, Glas, Keramik, Schlacke.

Faunistisches Material: Tierknochen und Zähne aus den Deckschichten.

Probenentnahmen: C14-Proben, Sedimentproben, Sedimentsäulen.

Datierung: C14. Beta-500 663: 7600±30 BP, 6491–6416 BC, cal. 2 sigma (95,4%); Beta-500 664: 7980±30 BP, 7047–6772 BC, cal. 2 sigma (95,4%).

AD GR, B. Heinzle.

JUNGSTEINZEIT – NÉOLITHIQUE – NEOLITICO

Bagnes VS, Le Châble, Villedet
voir Epoque Romaine



Fig. 2. Biel/Bienne BE, Campus. Avec une pelleuse, la sédimentation est décapée couche par couche jusqu'aux restes archéologiques. Ensuite, les vestiges de l'habitat sont mis au jour et documentés. Photo SAB, B. Othenin-Girard.

Biel/Bienne BE, Campus

CN 2504, 2585050/1219900. Altitude 432 m.

Date des fouilles : avril-décembre 2018, prolongement en 2019.

Site nouveau.

Références bibliographiques : M. Ramstein/S. Karg/A. Marti, Biel, Feldschlössliareal. Archäologische Sondierungen im alten Bieler Seebecken. ArchBE 2015, 60-63.

Fouille préventive (nouvelle construction d'un campus pour la Haute école spécialisée bernoise BFH). Surface de la fouille 5800 m².

Habitat. Voie de communication.

A la suite d'une campagne de sondages, effectuée en 2014 d'abord par carottages, puis à la pelleuse, une couche d'habitat palafitique néolithique, accompagnée de pieux, est apparue à une profondeur de 4.5 m sous le sol actuel, immergée dans la nappe phréatique. Le périmètre sondé est localisé dans le bassin oriental du lac de Bièvre, à 400 m de sa rive actuelle et de la Thielle, son exutoire naturel. Un peu plus au nord, la Suze se jette dans le lac. Sous des couches de remblais subactuels, la totalité de la séquence sédimentaire est alluviale (fig. 2). Du haut en bas et de manière résumée, on distingue des silts argileux, des tourbes, des silts argileux épais, des oncoïdes (couche archéologique néolithique), à nouveau des silts argileux et enfin des dépôts puissants de graviers calcaires (graviers de la Suze). Les premières analyses dendrochronologiques ont déjà permis de déterminer les dates d'abattage de plusieurs pieux en 3841-3839 av. J.-C. ; les quelques céramiques recueillies lors des sondages correspondent à une poterie du Cortaillod classique.

Le mobilier archéologique se répartit en général au sommet d'un niveau d'oncoïdes à matrice sableuse ; les matières végétales ou

organiques sont très rares et demeurent parfois piégées dans les cônes de certains pieux, ces derniers étant par contre bien préservés. Il s'agit d'un horizon de réduction, avec une érosion alluviale intervenue après l'abandon du site. De ce fait, la fouille du niveau archéologique a été adaptée, alternant décapages manuels ou à la pelleuse.

A ce jour, près de 1700 pieux ont été documentés. Une partie d'entre eux, de petit diamètre et obtenus à partir d'essences de bois variées, ont été enfoncés de manière oblique pour former une double palissade, dessinant un demi-cercle autour du village. Les maisons rectangulaires sont pour l'essentiel constituées de pieux non refendus de plus grand diamètre, majoritairement en sapin blanc (*Abies alba*). Parmi le mobilier, la céramique, les ossements de faune, l'industrie lithique (silex, autres roches) et osseuse représentent les catégories dominantes ; des concentrations d'objets sont perceptibles, ainsi que des accumulations de roches.

Lors du suivi des travaux d'excavation, des structures inattendues sont apparues plus haut dans la stratigraphie, à env. 2.3 m sous le terrain actuel. A l'interface de tourbes recouvrant des silts argileux, se manifestent deux doubles rangées rectilignes et parallèles de pieux refendus en chêne, orientées sud-est/nord-ouest. La double rangée principale, avec un espacement entre les pieux de chaque rangée de 1.3 m, est interprétée comme un chemin boisé, perçu pour l'instant sur une distance de 74.5 m. L'autre double rangée, plus courte et disposée à quelques mètres en parallèle côté lac, révèle un espacement moindre entre les pieux (0.4-0.7 m) ; il s'agit sans doute ici d'un brise-lames. Aucune couche archéologique n'est associée à ces dispositifs, qui datent d'environ 2706/05 selon la dendrochronologie.

La fouille doit se poursuivre jusqu'en février/mars 2019. L'objectif est de documenter le village du Cortaillod classique dans son en-

semble. Il faut toutefois noter que cet établissement se prolonge vers l'est (côté terre), au-delà du périmètre des travaux. Dans cette direction, le site a été détruit dans les années 1930, lors de la construction des grands bâtiments de l'usine General Motors.

Mobilier archéologique : céramique, industrie lithique (silex, autres roches).

Faune : ossements de la faune, industrie osseuse.

Prélèvements : bois pour analyses dendrochronologiques, échantillons pour analyses sédimentologiques et palynologiques, sédiments pour analyses de macrorestes et malacologiques.

Datation : dendrochronologiques. 3841–3839 av. J.-C. (village) ; 2706/05 av. J.-C. (chemin et brise-lames).

SAB, B. Othenin-Girard.

Bitsch VS, Massaboden Villa Volken

CN 1289, 2644326/1131787. Altitude 711 m.

Date des fouilles : 16.4–30.5.2018.

Références bibliographiques : P. Meyer/G. Giozza/F. Mariéthoz, Bitsch, Massaboden (Wallis, CH). Jungneolithische und glockenbecherzeitliche Siedlung. CAR 127, = Archaeologia Vallesiana 9, Lausanne 2012.

Fouille de sauvetage programmée (construction Villa Manfred Volken). Surface de la fouille 160 m².

Habitat.

Le gisement se trouve sur le territoire de la commune de Bitsch, sur le plateau de Massaboden, à environ une dizaine de mètres à l'ouest du site de Bitsch-Massaboden « Erweiterung Schulhaus » fouillé en 2002. L'intervention a mis en évidence deux niveaux d'occupation avec des structures attestant la présence d'un habitat. Le plus ancien se situe sur le sol d'une terrasse aménagée. Une série de structures de combustion, de grandes fosses, probablement de stockage, et de nombreux trous de poteaux, constituent les restes d'un habitat du Néolithique moyen. Ces vestiges sont tout à fait comparables et stratigraphiquement contemporains des structures retrouvées à l'occasion des fouilles menées en 2002 ; on se trouve dans la continuité du même village. Les structures mises au jour permettent la restitution d'une partie d'une maison incendiée construite sur poteaux porteurs. Nous sommes en présence d'un plan de bâtiment à double nef, dont le toit reposait sur une faitière. Cette construction représente probablement la suite d'un bâtiment reconnu en 2002, dont les dimensions atteindraient alors 20 m de longueur pour 6 m de largeur. La suite de la terrasse vers l'ouest est interrompue et érodée par un profond chenal torrentiel. Sur la petite portion de replat mise au jour dans la partie ouest de la parcelle se situe une autre série de structures, contemporaines du bâtiment incendié. Au vu de la petite surface dégagée, il n'est pas possible de déterminer si l'on est en présence d'un autre bâtiment ou s'il s'agit d'une zone d'occupation extérieure à la maison. Le mobilier archéologique est assez riche, caractérisé par la forte prédominance du cristal de roche dans l'industrie lithique et en particulier par la présence de quelques tessons de céramique (vases à bouche carrée, vasi a bocca quadrata).

Un niveau d'occupation plus tardif a été repéré dans la coupe nord du site ; il s'agit d'un foyer stratigraphiquement rattachable au niveau datant du Bronze ancien découvert dans la séquence du chantier de 2002.

Mobilier archéologique : céramique, cristal de roche, silex, outils en pierre.

Faune : animaux domestiques.

Prélèvements : sédiments, charbons de bois.

Datation : archéologique. Néolithique moyen (4500–3300 av. J.-C.). – C14. Poz-108 097, 5530±35 BP, 4450–4435 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108 098, 5580±40 BP, 4449–4369 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108 099, 5000±40 BP, 3943–3830 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108 100, 5340±40 BP, 4322–4048 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108 102, 4915±35 BP, 3767–3643 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108 117, 4555±35 BP, 3485–3103 BC, cal. 2 sigma.

ARIA SA, *Investigations archéologiques, Sion, G. Giozza.*

Burgdorf BE, Schloss

siehe Mittelalter

Düdingen FR, Schiffenengraben

CN 1185, 2580935/1191660. Altitude 531 m.

Date des fouilles : novembre 2018.

Références bibliographiques : AF, ChA 1984 (1987), 15–23.29–30 ; 1989/92 (1993), 40–43 ; 1993 (1995), 22–24 ; CAF 1, 1999, 60.

Ramassages de surface, sondages et fouille programmés. Surface de la fouille 25 m².

Habitat.

L'habitat de hauteur fortifié de Düdingen-Schiffenengraben est connu depuis le milieu des années 1970. Depuis cette époque, il a régulièrement fait l'objet d'interventions de la part du SAEF sous la forme de ramassages de surfaces, de sondages, de fouilles et de mesures de protection. Soumis à un lancinant et fatal processus érosif depuis l'inauguration du barrage de Schiffenen en 1964, cet éperon barré de 0.75 ha est principalement touché dans sa partie septentrionale, qui voit la couche archéologique se faire grignoter inéluctablement vague après vague. Réalisées en 1993, les mesures de protection n'ont malheureusement pas été réellement efficaces. La structure palissadée double et renforcée par des sacs de graviers qui a été mise en place à même au contraire favorisé, par endroits, du fait du ressac à l'arrière des poteaux, un affouillement plus conséquent de la berge.

Depuis 2015, une activation plus intensive de l'érosion a même été constatée, nécessitant en 2016, puis en 2018, des interventions plus conséquentes du SAEF. Conditionnées par le maintien d'un abaissement de plusieurs jours du niveau du lac de Schiffenen, ces opérations, sous forme principalement de ramassages exhaustifs du mobilier, d'ouverture de petites fenêtres de fouille et de documentation de profils, ont notamment permis la récolte de près d'un millier de témoins mobiliers. Il s'agit pour l'essentiel de tessons de céramique, d'artefacts en roches siliceuses, en cristal de roche ou en roches tenaces (roches vertes alpines diverses), de petits fragments de polissoirs en grès, de graines de céréales carbonisées et de quelques restes fauniques. La présence d'anomalies vraisemblablement d'origine anthropique sous forme de légères dépressions (fosses, fosses-foyers ?) mérite également d'être signalée, tout comme l'identification par endroits d'un véritable horizon archéologique pouvant atteindre 0.35 m d'épaisseur. Ce dernier se matérialise notamment par une couche sablo-silteuse grise à gris-noir enrichie en paillettes de charbon de bois et en artefacts archéologiques.

Sous réserve d'une étude exhaustive du mobilier, les éléments actuellement à disposition permettent une attribution chrono-culturelle au Cortaillod classique. Les premières observations mettent clairement en exergue l'abondance des artefacts en roches tenaces (bouchardes, percuteurs, éclats de taille, ébauches, ratés de fabrication, etc.) liés à la fabrication de lames de hache à partir de galets manifestement ramassés pour l'essentiel dans les plages alluviales de la Sarine. L'hypothèse d'une forme de spécialisation du site orientée vers une production intensive de lames de hache nous semble être une piste archéologiquement intéressante à suivre.

Les données recueillies sur le site de Schiffenen lors des différentes opérations sont d'autant plus précieuses qu'à l'échelle régionale, notre connaissance des habitats de hauteur fortifiés du Néolithique moyen demeure très lacunaire. En outre, les nombreux éléments recueillis depuis maintenant quatre décennies militent clairement en faveur d'un très important et précieux potentiel archéologique encore existant qui se doit à l'avenir de faire l'objet, en partenariat avec les exploitants des ressources hydroélectriques, de mesures de protection et de conservation efficaces.

Mobilier archéologique : céramique, artefacts en roches siliceuses et en roches tenaces (ébauches de lames de hache, bouchardes, percuteurs).

Prélèvements : charbons pour datation radiocarbone, sédiment pour carpologie.

Datation : archéologique ; C14 en cours.

SAEF, M. Mauwilly.

Eysins VD, Les Vaux

CN 1261, 2 504 390/1 137 100. Altitude 435–437 m.

Date des fouilles : 20.–31.8.2018.

Site nouveau.

Sondages et fouille de diagnostic (décharge DCM). Surface prospectée 15 000 m² ; surface de la fouille : 80 m² (460 m² dégagés par les sondages).

Habitat.

Un nouveau site néolithique a été découvert au lieu-dit Les Vaux, à 2,5 km à vol d'oiseau des rives du lac Léman, lors de sondages réalisés au printemps 2018 (Ch. Henny, Archeodunum SA). En raison du faible impact des terrassements, les investigations se sont limitées à une surface de 80 m², située dans la partie nord-occidentale de l'emprise.

Le gisement, situé dans la partie médiane du versant nord du valon du Boiron, s'étend sur une longueur de 130 m (est-ouest) et sur une largeur d'au moins 20 m (nord-sud). Les structures occupent un coteau à la pente relativement marquée. Elles recoupent, dans leur grande majorité, un paléosol recouvrant le sommet de la moraine. Certaines d'entre elles, situées dans le haut de pente, n'apparaissent toutefois qu'au niveau du terrain naturel. Recouvertes en grande partie par des colluvions qui atteignent jusqu'à 1 m d'épaisseur, les structures sont relativement bien préservées. En revanche, les niveaux d'occupation et les éléments de mobilier associés ont été vraisemblablement érodés.

Pas moins de 82 structures ont été découvertes, dont 78 trous de poteau, deux zones de combustion et un fossé ou chenal se rattachant aux occupations préhistoriques. Un second fossé, qui s'insère au sommet des colluvions, se rapporte à une période plus récente. La majorité des structures se concentrent dans la moitié nord-occidentale (62 trous de poteau) et dans la périphérie orientale (11 trous de poteau et une aire de combustion) du gisement. Les trous de poteau circulaires ou ovales présentent des parois verticales ou légèrement évasees. Dans les deux tiers des cas ils ont un diamètre compris entre 0.16 et 0.24 m pour une profondeur conservée de 0.10 m à 0.40 m et, à une exception, sont dépourvus de pierre de calage. Une fosse d'implantation a été observée dans deux cas seulement.

En raison de la situation isolée de certaines structures, de la surface restreinte de la fouille, et de la disparité chronologique des vestiges, la restitution d'ensembles architecturaux s'avère difficile. Certains trous de poteau, implantés à intervalle de 1 et 1.50 m en moyenne, dessinent toutefois des axes parallèles formés de trois trous de poteau chacun.

En absence de mobilier archéologique, la datation du site repose uniquement sur les analyses radiocarbone de neuf échantillons de charbon de bois, prélevés dans les comblements de huit trous de poteau et d'une structure de combustion. Les résultats obtenus s'échelonnent entre le milieu du 4^e et la fin du 3^e mill. av. J.-C. Ils indiquent une succession d'occupations allant du Néolithique moyen II (Cortaillod/Port Conty) au début de l'âge du Bronze, dont la plupart se rattachent au Néolithique final.

La répartition des structures datées, dont la plus ancienne se situe dans la périphérie nord-occidentale et les plus récentes dans la bordure orientale du site, indiquerait une dynamique d'occupation progressive du site à partir du nord-ouest. L'ensemble du gisement serait ensuite occupé à la fin du Néolithique.

Malgré la surface réduite de la fouille, ce site apporte une contribution importante à la connaissance du peuplement de la côte lémanique durant la fin du Néolithique moyen et le Néolithique final.

Prélèvements : charbons pour analyses C14, sédiments.

Mobilier archéologique : 3 tessons de céramique.

Datation : radiocarbone : ICA 18C/1070 : 4590±30 BP, 3500–3430 BC (29,7%), 3380–3330 BC (51,6%), 3220–3180 BC (7,7%), 3160–3120 BC (6,4%) ; ICA 18C/1071 : 4050±30 BP, 2840–2810 BC (4,5%), 2670–2470 BC (90,9%) ; ICA 18C/1072 : 4110±30 BP, 2870–2800 BC (24,1%), 2770–2570 BC (71,3%) ; ICA 18C/1073 : 4390±30 BP, 3100–2910 BC ; ICA 18C/1074 : 3920±30 BP, 2480–2290 BC ; ICA 18C/1075 : 4200±30 BP, 2900–2840 BC (27,1%), 2820–2670 BC (68,3%) ; ICA 18C/1076 : 4270±30 BP, 2930–2870 BC (93,1%), 2810–2770 BC (2,1%) ; ICA 18C/1077 : 4190±30 BP, 2900–2830 BC (23,9%), 2820–2670 BC (71,5%) ; ICA 18C/1078 : 3780±30 BP, 2300–2130 BC (92,9%), 2090–2050 BC (2,5%).

Archeodunum SA, Gollion, C. Nitu.

Freienbach SZ, Hurden Seefeld

LK 1132, 2 703 300/1 229 900. Höhe 404 m.

Datum der Detailinventarisierung: 22.10.–2.11.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Ch. Michel, Freienbach SZ, Hurden Seefeld. JbAS 100, 2017, 188; A. Mäder, UNESCO-Weltkulturerbe im Kanton Schwyz – vom nachhaltigen Umgang mit der Pfahlbausiedlung Freienbach-Hurden «Seefeld». Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 108, 2016, 23–36.

Geplante Oberflächenaufnahme. Grösse der erfassten Fläche 100 m².

Siedlung.

In zwei 30 m voneinander entfernten, je 50 m² grossen Feldern wurden die Seegrundoberfläche von Schlick befreit, Fundmaterial geborgen, Pfahlstellungen dokumentiert und Holzproben entnommen.

An der Oberfläche fehlt jegliche Kulturschicht; in 65–95 cm Tiefe wurden mit Hilfe des Bohrers aber eine bis zwei Schichten mit organischen Bestandteilen erfasst. Das Fundmaterial, bestehend aus Keramikscherben und Knochen, ist erodiert, was auf die Exposition auf dem Seegrund zurückzuführen ist. Nennenswert ist das Fragment einer Geweihharpune.

Datierung: archäologisch. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik. – dendrochronologisch.

Staatsarchiv SZ; Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Freienbach SZ, Lützelau

LK 1112, 2 702 750/1 230 980. Höhe 403 m.

Datum der Detailinventarisierung: 3.–17.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Ch. Michel, Freienbach SZ, Lützelau. JbAS 100, 2017, 188; T. Cavelti/Ph. Wiemann/U. Hügi, Neolithikum und Bronzezeit. In: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hrsg.) Geschichte des Kantons Schwyz. 1, Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, 75–98. Zürich 2012.

Geplante Oberflächenaufnahme. Grösse der erfassten Fläche 50 m².

Siedlung.

Im Anschluss an ein 2016 bearbeitetes Feld wurden 50 m² Seegrundoberfläche von Schlick befreit, das Fundmaterial geborgen, die Topografie aufgenommen, die Pfähle eingemessen und für eine eventuelle dendrochronologische Analyse beprobt. Zusätzlich wurde das Vorkommen von Kulturschicht und Steinen am Seegrund semiquantitativ aufgenommen. Kulturschicht war keine vorhanden, die durchschnittliche Pfahldichte beträgt drei Hölzer pro Quadratmeter. Das Fundmaterial setzt sich aus erodierter Keramik und Knochen-/Geweihabfällen, einigen Silex- und Steinartefakten zusammen. Knochen- oder Geweihartefakte wurden keine angetroffen, lediglich ein Metallobjekt in Form eines (undatierten) Angelhakens.

Datierung: archäologisch. Pfyn; Horgen; Spätbronzezeit; Latènezeit; Römische Zeit; Frühmittelalter. – dendrochronologisch.

Staatsarchiv SZ; Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Grandson VD, Borné Nau
voir Age du Bronze

Grandson VD, Corcelettes-Les Pins, Les Violes, Sous le
Repuis, Les Tuileries

CN 1203, 2538 434/1 183 223. Altitude moyenne 431.50 m.

Date de l'intervention : 10.–26.9.2018.

Références bibliographiques : AAS, 101, 2018, 172.

Carottages archéologiques (pose de nouvelles conduites). Profondeur 4 m, diamètre 20 cm.

Station palafittique.

Une campagne de 86 carottages archéologiques a été effectuée dans le cadre de futurs travaux sur le réseau des eaux usées, sur deux tronçons distincts. La profondeur de 4 m a été admise comme étant suffisante pour identifier les éventuels gisements archéologiques menacés par les travaux, 5 m aux emplacements des surcreusements et entre 1 m et 2 m en cas d'identification de couches géologiques stériles.

Le premier tronçon (50 carottes) concerne la mise en place d'une conduite de refoulement, de la STAP de Grandson-Corcelettes-Les Pins jusqu'au réseau existant, au lieu-dit Sous le Repuis. Il mesure environ 1320 m de longueur et touche trois sites palafittiques : un site inscrit sur la liste du Patrimoine mondial de l'UNESCO, Corcelettes-Les Violes (CH-VD-10) qui appartient à l'âge du Bronze final, et deux autres sites bénéficiant du statut de « sites associés » à cette même liste. À l'est et au centre du tracé, deux occupations ont été clairement mises en évidence. Des analyses complémentaires permettront de les rattacher ou non à des sites déjà connus et ainsi préciser l'extension de ces derniers. Le complexe 1 se trouve à proximité immédiate de l'établissement daté du Bronze ancien découvert au printemps 2017 et pourrait en constituer un développement vers le nord-ouest. Il est également possible que certains des niveaux organiques observés se rattachent aux niveaux du Néolithique final de la station de Corcelettes-Les Pins, fouillée environ 100 m plus à l'est. Le complexe 3 correspond vraisemblablement au site du Néolithique final de Corcelettes-Belle Rive et prolongerait ainsi son extension vers le sud et le sud-est. Dans ce secteur, un ossement de faune calcinée, un bois couché en chêne et une planche calcinée, en cours d'analyse, ont notamment été découverts dans des couches de fumiers lacustres à environ 4 m de profondeur. Deux autres concentrations de niveaux organiques relativement fins ont en outre été délimitées (complexes 2 et 4). La densité et la multiplicité de ces niveaux suggèrent l'existence d'une ou plusieurs installation(s) humaine(s), sur place ou à proximité. En effet, il pourrait s'agir aussi bien d'éléments (re)déposés en périphérie d'un site déjà répertorié que de traces de nouvelles occupations relativement mal conservées. Le complexe 2, en particulier, pourrait se lire comme des apports organiques en provenance de la station du Bronze final de Corcelettes-Les Violes. Dans les deux cas, la découverte de vestiges (mobilier archéologique, pilotis, structures) ne peut pas être exclue.

Le second tronçon correspond à une nouvelle conduite de refoulement de la STEP de Grandson-Les Tuileries (future STAP), qui sera raccordée au réseau existant d'Yverdon-les-Bains, situé entre les canaux du Bey et du Mujon, sur une distance d'environ 1160 m. Le diagnostic archéologique (36 carottes) a permis de donner un premier aperçu d'une zone très favorable aux établissements préhistoriques, dont on connaissait jusque-là peu le sous-sol. Une occupation a été mise en évidence dans la partie est du tracé (complexe 5), localisée à environ 400 m de l'emplacement documenté de la station de Grandson-Les Tuileries. Il s'agirait donc d'une occupation inconnue précédemment.

Mobilier archéologique : faune calcinée, bois couché en chêne, planche calcinée.

Datation : archéologique. Néolithique final.

ACVD, M. Canetti ; Archeodunum SA, Gollion, F. Menna.

Hombrechtikon ZH, Rosenberg

LK 1112, 2701725/1232420. Höhe 405 m.

Datum der Sondierung: 12./13.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Y. Seiler, Hombrechtikon, Rosenberg. Archäologie im Kanton Zürich, Kurzberichte 2012, 4.

Geplante Sondierung.

Siedlung.

Die Ausdehnung der Siedlung im Bereich des Sees war bisher durch Sondierungen erforscht; die Fundstelle ist dort begrenzt durch einen unter Wasser liegenden Felsriegel, der die Bucht gegen Süden abschliesst. In der Untersuchung von 2018 wurden landseits des Schilfgürtels Trockeneisssondierungen vorgenommen. In einer ersten Bohrung wurde eine etwa 30 cm starke Kulturschicht beobachtet, wohingegen in einer zweiten drei dünne organische Schichten zum Vorschein kamen. Somit ist die Kulturschicht hier weit massiver erhalten als im seewärtigen Teil der Fundstelle, wo bis 13 cm Schichtdicke gemessen wurde.

Datierung: archäologisch. Horgen; Schnurkeramik. – dendrochronologisch.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Ipsach BE, Erlewäldli

LK 1125, 2583 900/1219000. Höhe 428 m.

Datum der Bestandesaufnahme: 22.3.–19.4.2018.

Neue Fundstelle.

Taucharchäologische Bestandesaufnahme.

Siedlung.

Im Sommer 2017 sichtete ein Mitarbeiter der Tauchequipe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern in seiner Freizeit an den Ufern Ipsachs eine Ansammlung von Pfählen. In der darauffolgenden Saison wurde der Befund durch gezielte taucharchäologische Untersuchungen verifiziert und als neu entdeckte Seeufersiedlung ausgewiesen.

Das sichtbare Pfählfeld ist knapp 600 m² gross und liegt vor einem Blockwurf, der zusammen mit weiteren Anlagen eine künstliche Lagunenlandschaft bildet. Zumindest auf der Landseite dürfte sich das Pfählfeld unter der Uferverbauung weiter erstrecken. Die hauptsächlich aus Eichenholz bestehenden Pfähle sind regelhaft angeordnet und verteilt, was auf eine einphasige Siedlung schliessen lässt. Zum selben Ergebnis kommen die datierten Dendroproben mit Schlagdaten in den Jahren 3007/06 v.Chr. Archäologische Schichten sind weder auf der See- noch auf der Landseite erhalten. Die wenigen Oberflächenfunde umfassen lithisches Material, insbesondere Steinbeile, sowie Keramik und Knochen.

Der Zustand der horgenzeitlichen Fundstelle deutet auf eine fortgeschrittene Erosion hin. Die mächtigen Uferverbauungen, die in ähnlicher Form seit dem ausgehenden 19. Jh. bestehen, sowie die Windwellen, die in dieser Ecke des Bielersees besonders wuchtig auftreten, dürften die Hauptgründe dafür sein. Das Fehlen archäologischer Schichten landseitig ist ein klarer Hinweis, dass erosive Prozesse schon früher einsetzten, vermutlich im Anschluss an die 1. Juragewässerkorrektion.

Die überraschende Neuentdeckung führt uns vor Augen, dass trotz hervorragendem Kenntnisstand zur Archäologie um den Bielersee noch immer mit Unbekanntem zu rechnen ist und unterstreicht die Bedeutung regelmässiger Prospektionstauchgänge.

Archäologische Funde: Keramik, Stein, Silex, Knochen.

Probenentnahmen: Holz für Dendrochronologie.

Datierung: dendrochronologisch. 3007/06 v.Chr.

ADB, L. Schärer.

Kehrsatz BE, Breitenacher

siehe Bronzezeit

Männedorf ZH, Leuenhaab

LK 1112, 2694900/1234140. Höhe 403 m.

Datum der Detailinventarisierung: 11.–23.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: D. Kaufmann/Ch. Michel, Männedorf, Leuenhaab. Archäologie im Kanton Zürich, Kurzberichte 2015, 11.

Geplante Sondierung, Oberflächenaufnahme, Erosionskontrolle. Grösse der erfassten Fläche 36 m².

Siedlung.

Zwei Felder von 25 bzw. 11 m² Fläche wurden von Schlick befreit und dokumentiert. In ersterem war früher bereits eine Reihe mit Hartholzpfehlen beobachtet worden, welche gut sichtbar sind, da sie weniger schnell erodieren als das Umgebungsmaterial.

Die Beobachtungen zeigen, dass das Pfahlfeld im Zentrum der Fundstelle am dichtesten ist und gegen aussen ausdünn. In den Sondierungen mit dem Handbohrer wurde das Ausdünnen von Kulturschicht am nordwestlichen Siedlungsrand dokumentiert; die Korrelation dieser Schicht mit älteren Grabungsergebnissen war aber nicht möglich.

Die 2015 eingerichtete Erosionskontrolle zeigt, dass v.a. die Pfahlköpfe in den letzten drei Jahren um 1–2 cm erodiert sind, der Seegrund weist stellenweise Akkumulation bis 2 cm oder Erosion bis 4 cm auf und muss weiterhin regelmässig überprüft werden.

Das Fundmaterial aus den Oberflächenaufnahmen besteht aus kleinteiliger Gefässkeramik, wenigen Knochenabfällen und einigen Steinartefakten; 43 Pfähle wurden für dendroarchäologische Untersuchungen geborgen.

Datierung: archäologisch. Pfyn; Horgen; Spätbronzezeit. – dendrochronologisch.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Männedorf ZH, Strandbad

LK 1112, 2695950/1233520. Höhe 403 m.

Datum der Inventarisierung: 15.–21.11.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Th. Scherer, Männedorf, Strandbad. Archäologie im Kanton Zürich, Kurzberichte 2012, 5; Ch. Uster, Männedorf-Strandbad/Ziegelhüttenhaab. Die archäologischen Funde und Befunde. Unpublizierte Lizentiatsarbeit der Universität Zürich 1994.

Geplante regelmässige Zustandskontrolle. Grösse der erfassten Fläche 40 m².

Siedlung.

Zwei Flächen von je 20 m² wurden fotogrammetrisch aufgenommen; daraus wird ein 3D-Modell erstellt. In einigen Jahren soll dies wiederholt und die Zustände miteinander verglichen werden; die Messungen sollen somit als Erosionskontrolle dienen. Parallel dazu wurden Messungen mit einem CHIRP-Sonar (Compressed High-Intensity Radiated Pulse-Sonar) vorgenommen, um Fotogrammetrie und Sonar methodisch zu vergleichen.

Zusätzlich wurden sechs Sondierungen mit dem Handbohrer angelegt, um den Befund den Bohrerergebnissen aus den 80er-Jahren gegenüber zu stellen und zu untersuchen, ob Erosion stattgefunden hat.

Datierung: archäologisch. Cortaillod; Pfyn; Horgen; Schnurkeramik; Spätbronzezeit. – dendrochronologisch.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Maur ZH, Schiffflände

LK 1092, 2693750/1244000. Höhe 432 m.

Datum der Grabung: 26.9.2017–19.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. De Capitani, Maur ZH-Schiffflände. Die Tauchuntersuchungen der Ufersiedlung 1989 bis 1991. JbSGUF 76, 1993, 45–70.

Geplante Grabung. Grösse der untersuchten Fläche 147 m².

Siedlung.

Die Fundstelle befindet sich an der Schiffflände von Maur, wo Schiffe des Fährbetriebs und verschiedener Rundkurse anlanden. Deren Antriebe verursachten auf der Untiefe seit Jahren Schäden; so wurde beispielsweise 2013 eine Fischreuse freigespült. Weitere durch den Antrieb der «Stadt Uster» verursachte Schäden sollten verhindert werden, indem der stehengebliebene Grat zwischen ausgespülter Mulde und Halde abgegraben, freistehende Pfähle aufgenommen und gekappt und schliesslich die noch gefährdeten Flächen mit Kies überschüttet wurden.

Im gegrabenen Feld waren eine bis zwei durch Seekreide getrennte Kulturschichten vorhanden. Es kamen Funde und Befunde der Schnurkeramischen und Horgener Kultur zum Vorschein. Der grosse Reichtum organischer Funde, insbesondere von Geweben und Geflechten, gestaltete die Ausgrabung sehr aufwendig, lieferte jedoch ganz erstaunliche Ergebnisse. So wurden Rindengefässe, Schuhsohlen, Körbe, Fischreusen und eine grosse Anzahl an Schnüren aufgefunden. In den gut erhaltenen Schichten kamen u.a. drei weitere Fischreusen zum Vorschein, welche je als Block geborgen wurden.

Es sind im Fundmaterial zahlreiche Keramikkomplexe, Geweih- und Knochenartefakte und -abfälle sowie Steinartefakte vorhanden, ferner Bauteile aus gebranntem Lehm sowie viele verkohlte Getreideklumpen und Apfelhälften, was darauf schliessen lässt, dass es zur Besiedlungszeit des schnurkeramischen Dorfes zu einem Brand gekommen war, dessen Schutt in der Kulturschicht abgelagert wurde.

Nach der Grabung wurden 16 Laufmeter Profilschutz verbaut und auf eine Fläche von etwa 85 m² Kies geschüttet, um weitere Schäden an der Fundstelle zu verhindern.

Datierung: archäologisch. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik. – dendrochronologisch.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Maur ZH, Schiffflände

LK 1092, 2693750/1244000. Höhe 432 m.

Datum der Grabung: 5.1.–30.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. De Capitani, Maur ZH-Schiffflände. Die Tauchuntersuchungen der Ufersiedlung 1989–1991. JbSGUF 76, 1993, 45–70; A. Huber, Eine jungsteinzeitliche Korbreuse von Maur-Schiffflände. Archäologie im Kanton Zürich 03, 6–26. Zürich/Egg 2018; JbAS 100, 2017, 190; 101, 2018, 173f.; Ch. Michel, Rettungsgrabung in Maur-Schiffflände. Forschen & Schützen, Fachbericht Amt für Städtebau Stadt Zürich 2, 2018, 62–67.

Geplante Notgrabung (Schutzabdeckung archäologische Fundstelle). Grösse der Grabung 140 m².

Siedlung.

Die im Vorjahr angefangene Tauchgrabung beim Steg der Kurschiffe zog sich bis in den Frühsommer 2018 hin. Als Vorbereitung für die geplante Schutzmassnahme mussten neben Partien der schnurkeramischen Schicht auch Teile der Horgener Schicht abgetragen werden. Die Dichte textiler Funde, die in Blöcken geborgen wurden, verzögerte die Ausgrabung stark. Anfang November 2018 wurden die Arbeiten im Wasser mit dem Einbringen der Schutzabdeckung abgeschlossen. Die Freilegung und Inventarisierung der Funde dauert bis Anfang 2019. Hervorzuheben sind eine Sammlung von über zwanzig Flechtschuhen und Flechtschuhfragmenten sowie die Reste eines Bastmantels mit eingeflochtenem Dekor aus

der Horgener Schicht. Ferner ist auf weitere Fragmente von schnurkeramischen Reusen hinzuweisen, die in der Nähe des 2013 gefundenen Fischkorbs zum Vorschein kamen.

Archäologische Funde: Keramik, Silex, Felsgestein, Knochen, Geweih, Muschelschmuck, Rindengefässe, Textilien.

Anthropologisches Material: Skelettreste (Femur-, Humerus-, Tibia-Fragment) aus der Kulturschicht.

Faunistisches Material: zahlreiche Tierknochen.

Probenentnahmen: Dendrochronologische Proben.

Datierung: archäologisch. Horgener Kultur; Schnurkeramik.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel; KA ZH, A. Huber.

Maur ZH, Weierwis

LK 1092, 2692800/1245000. Höhe 435 m.

Datum der Sondierung: 20./21.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: J. Häusermann, Maur, Weierwis. Archäologie im Kanton Zürich, Kurzberichte 2012, 5.

Geplante Bohrsondierungen und Kontrolle Erosionsmarker. Siedlung.

Die Sondierungen mit dem Handbohrer erbrachten eine bis 38 cm dicke, gut erhaltene Kulturschicht. Mit den Bohrungen wurde die seeseitige Grenze der Kulturschichtausdehnung erfasst. Wegen Neuerungen in der Ablesung der Erosionskontrolle sind die aktuellen Messwerte – neu ohne Entfernen der Schlickauflage – nur bedingt mit denjenigen aus früheren Jahren vergleichbar. Es lässt sich aber beobachten, dass sich die Erosionskante weiter landwärts verlagert hat, bzw. dass weitere Bereiche der Fundstelle zerstört sind.

Datierung: archäologisch. Horgen; Schnurkeramik. – dendrochronologisch.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Meyriez FR, Vieux Manoir

CN 1165, 2574640/1197180. Altitude 428 m.

Date des fouilles: novembre 2018.

Références bibliographiques: ASSPA 96, 2013, 173–174.

Intervention subaquatique programmée (topographie de la station). Surface de la fouille 3200 m².

Habitat.

Identifiée dans les années 1930 sur la base d'observations approximatives de la fin du 19^e siècle, cette station néolithique n'a été relocalisée précisément qu'en 2012 lors d'une campagne de prospection. Suite à la découverte de pilotis et de mobilier archéologique reposant sur le fond du lac, le SAEF a mené une campagne subaquatique de trois semaines dans le but de préciser la nature de l'occupation en question et d'évaluer l'impact de l'érosion. Une surface de plus de 3000 m² a ainsi été explorée par une équipe de plongeurs. La fouille subaquatique a permis la découverte de 348 pilotis, d'une petite série de tessons de céramique et de quelques restes fauniques. Une soixantaine de bois ont été prélevés pour une analyse dendrochronologique.

Du fait des difficultés d'identification des pilotis qui sont envasés et passablement érodés, seule l'emprise occidentale de l'établissement a pu être topographiée durant le temps imparti. Malgré la fenêtre de fouille encore relativement réduite (40×30 m), la distribution des pilotis géoréférencés livre déjà de premières données sur l'organisation architecturale du village. La partie sud-est du champ de pieux est occupée par des éléments en chêne, généralement non refendus, dont le diamètre oscille entre 4 et 18 cm. Les plus larges d'entre eux forment plusieurs séries d'alignements parallèles et perpendiculaires à la ligne de rivage qui pourraient bien correspondre aux éléments porteurs principaux des anciennes habitations. Cet ensemble est bordé dans sa partie nord-ouest par

une double palissade constituée de pilotis en bois blancs (4 à 14 cm de diamètre), fichés environ tous les 0,5 m. Ces deux rangées sont séparées l'une de l'autre par un espace vide de pilotis de 1,5 m à 2,5 m. Les deux tronçons de palissades dégagés ont pu être suivis sur respectivement 30 et 40 m de long. Au nord-ouest, ils forment un angle légèrement arrondi limitant ainsi précisément l'extension côté lac du village. C'est incontestablement avec le modèle de village palafittique d'Hauterive NE-Champréveyres, attribué au Cortaillod classique, que le plan qui commence à se dessiner présente le plus d'affinités.

A l'instar de ce qui avait été observé en 2012, une ténévière composée de nombreux galets arrondis se développe dans la partie sud du site et de la zone explorée. Elle recouvre une fine couche de fumier lacustre encore en place. C'est dans cet amas que la majorité du mobilier archéologique récolté en 2018 a été mis au jour. Concernant la céramique, les tessons sont de taille conséquente et très peu roulés. L'état des surfaces est relativement bien préservé, indiquant une érosion récente de la ténévière et de la couche archéologique. Parmi ces éléments, signalons la présence de mamelons situés juste sous la lèvre ainsi que d'un bord rentrant. Ces éléments typologiques s'accordent assez bien avec l'attribution chronologique au Cortaillod tardif qui avait été définie lors des prospections de 2012. Les résultats de cette campagne et le plan partiel obtenu permettent d'émettre l'hypothèse d'un village clairement distinct de la station voisine de Meyriez-Village datée du début du 39^e siècle par la dendrochronologie.

Mobilier archéologique: céramique, industrie en matière dure animale.

Faune: ossement divers.

Prélèvements: pilotis.

Datation: dendrochronologique; C14 en cours.

SAEF, L. Kramer et M. Mauvilly.

Neunkirch SH, Ergoltingerhof siehe Bronzezeit

Orbe VD, En Lavegny, Saint-Martin voir Moyen-Age

Rapperswil-Jona SG, Seegubel

LK 1112, 2703620/1232715. Höhe 404 m.

Datum der Detailinventarisierung: 23.–28.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: P. Kelterborn, Eine Beilwerkstatt im Seegubel, Jona SG. JbSGUF 75, 1992, 133–138.

Geplante Oberflächenaufnahme. Grösse der erfassten Fläche 30 m². Siedlung.

Die Untersuchung war der Beginn einer über mehrere Jahre angelegten Pfahlfeldaufnahme. Auf einer Fläche von 30 m² wurden insgesamt 148 prähistorische Pfähle für dendroarchäologische Untersuchungen beprobt und auf der Seegrundoberfläche aufliegendes Fundmaterial geborgen. Es liegt hier keine Kulturschicht offen. Beim Fundmaterial handelt es sich um Streufundkomplexe ohne Schichtkontext. Es ist grösstenteils der Pfyn Kultur zuzuordnen; es sind aber auch Fundobjekte anderer Zeitstellung vorhanden, wie z.B. ein mittelalterlicher Armbrustbolzen.

Das Ablesen von Erosionskontrollmarkern zeigte sowohl beim Seegrundsediment als auch bei den Pfahlköpfen Erosion bis zu 2 cm innerhalb der letzten drei Jahre, die weiter zu beobachten ist. Ergänzend sind Auswertungen zu hydrodynamischen Messungen im Gange, welche jedoch noch nicht abgeschlossen sind. Sie werden Informationen liefern zu Strömungs-, Erosions- und Ablagerungsbedingungen in der Bucht.

Datierung: archäologisch. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik; Spätbronzezeit. – dendrochronologisch.

Im Auftrag der KASG: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Rapperswil-Jona SG, Untiefe Ost

LK 1112, 2704270/1230550. Höhe 403 m.

Datum der Sondierung: 4./5.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 100, 2017, 192; A. Mäder, Site management in Rapperswil-Jona, Untiefe Ost: eine multidisziplinäre Annäherung. as. 37, 2014, 4, 34–39.

Geplante Sondierung (Monitoring). Grösse der erfassten Fläche 5435 m².

Siedlung.

Die Sondierung hatte zum Ziel, Kulturschichten aus verschiedenen Siedlungsarealen mittels C14-Datierungen miteinander zu verbinden. Dazu wurden gezielt Proben entnommen, deren Datierungsergebnis Ende 2018 noch aussteht. Im südlichen Fundstellenbereich wurden Bohrungen zur Klärung der Kulturschichtausdehnung vorgenommen. Dadurch ist nun das Areal mit noch erhaltenen organischen Schichten bekannt.

Anhand der neuen Ergebnisse wurde ausserdem versucht, Anomalien aus Radarprofilen, welche 2013 angefertigt wurden, zu interpretieren.

Datierung: archäologisch. Horgen; Schnurkeramik. – dendrochronologisch.

Im Auftrag der KASG: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

Sargans SG, Parzelle 1840

LK 1155, 2752403/1213069. Höhe 481 m.

Datum der Sondagen: 4.–6.7.2018.

Datum der Baubegleitung: 27.9.–12.11.2018 (noch nicht beendet). Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: B. Frei, Der römische Gutshof von Sargans. AFS 3. Basel 1971.

Geplante Sondage und Baubegleitung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 350 m².

Sonstiges.

Die Parzelle liegt südlich des römischen Gutshofs Sargans, im Bereich der vermuteten *pars rustica*. Im Vorfeld des Abbruchs und Neubaus eines Mehrfamilienhauses legte man einige Sondagen am Rand des geplanten Aushubbereiches an. Darin fanden sich drei torfartige Schichten. Dazwischen und darunter lagen hellgraue Lehm-/Feindsandschichten. Die Torfschichten scheinen Uferbewuchs oder Moor anzuzeigen. Die Ergebnisse der C14-Proben zeigen, dass die unterste bereits im Neolithikum entstanden war. Die mittlere lieferte Daten der Spätbronzezeit, während die oberste aus der Mittel- bis Spätlatènezeit stammt. Ein darin eingelagerter Schwemmholz datiert in die Spätantike. Hinweise auf Bauten oder menschliche Aktivitäten kamen nicht zum Vorschein. Nach dem Abbruch des Hauses wurde der Aushub ergebnislos begleitet. *Probenentnahmen:* C14, Mikromorphologie.

Datierung: ETH-90765: 4101±25 BP, 2702–2574 v.Chr., cal. 2 sigma; ETH-90760: 3003±24 BP, 1302–1158 v.Chr., cal. 2 sigma; ETH-90762: 2879±41 BP, 1134–929 v.Chr., cal. 2 sigma; ETH-90761: 2820±33 BP, 1086–896 v.Chr., cal. 2 sigma; ETH-90763: 2196±34 BP, 366–176 v.Chr., cal. 2 sigma; ETH-90764: 1556±23 BP, 426–557 n.Chr., cal. 2 sigma.

KA SG, R. Liver und R. Steinhauser.

Sion VS, Institut Don Bosco, Dolmen

CNS 1306, 2594071/1120683. Altitude 535 m.

Date des fouilles: dès le 4.6.2018 ; en cours de fouille, avec prolongation jusqu'au 31.3.19.

Références bibliographiques: ASSP 26, 1934, 30 ; ASSPA 83, 2000, 224.

Fouille de sauvetage programmée (construction d'un parking). Surface de la fouille 300 m².

Tombes et structures mégalithiques.

Situé au nord de la ville de Sion, à l'emplacement de la nécropole hallstattienne de Don Bosco, fouillée à partir de 1999, le dolmen mis au jour constitue le treizième monument du Néolithique final découvert à Sion. Les précédents ont tous été découverts dans la nécropole du Petit-Chasseur située à 1,5 km à vol d'oiseau à l'ouest de la ville, dans le quartier de Saint-Guérin.

Ce monument mégalithique partiellement ruiné par le passage de la rivière la Sionne a néanmoins conservé intacte une grande partie de sa sépulture. Le coffre rectangulaire de 2 m par 2.4 m est constitué de 4 grandes dalles de calcaire surmontées par une imposante dalle de couverture en granite, d'un poids d'environ 4 tonnes. Comme pour les plus grands dolmens de Sion (MXII, MVI et MXI), le monument possède une entrée latérale sous la forme d'une grande échancrure sur l'extrémité nord de l'orthostate est. En fin décembre 2018, une vingtaine d'individus de tous âges avaient été mis au jour à l'intérieur de la chambre funéraire. Ils étaient accompagnés d'un mobilier comparable à celui retrouvé dans les premières sépultures campaniformes du Petit-Chasseur (MVI ou MXI), à savoir : perle tubulaire en cuivre, tessons de céramique campaniforme décorés au peigne, armatures de flèche triangulaires en silex, à ailerons carrés ou à pédoncule et ailerons récurrents, segments de cercles, pendeloque sur canine d'ours, pendentifs en coquillages perforés. Ces divers éléments placent cette sépulture aux alentours de 2500 av. J.-C., au début de la période campaniforme en Valais. La découverte du monument est accompagnée par celle de plusieurs stèles anthropomorphes gravées. L'une d'elles a été trouvée à proximité du monument, basculée volontairement dans une fosse. Les deux autres ont été trouvées à l'intérieur du coffre funéraire, et l'absence de tête indique qu'elles ont été retaillées pour être utilisées dans l'architecture interne du monument. D'autres dalles apparemment non gravées ont été trouvées sur le pourtour du monument, basculées à proximité de leur fossé de fondation.

Un autre élément important de cette découverte est la présence de plusieurs grandes dalles couchées, dont le poids dépasse largement la tonne, à quelques dizaines de mètres au nord-ouest du dolmen, sur le même niveau. Ces vestiges témoignent certainement de l'existence d'un autre monument mégalithique totalement disloqué à proximité.

La séquence archéologique se poursuit, sous la nécropole dolménique du Néolithique final, par plusieurs niveaux d'habitat situés 2 m plus bas et vraisemblablement datables du Néolithique moyen, si l'on en juge par la céramique retrouvée. Plus bas encore, à une profondeur relative de 4 m sous le niveau d'installation des dolmens, d'autres horizons archéologiques ont été repérés. Ils ont livré de la faune domestique et quelques éclats de cristal de roche et pourraient appartenir au Néolithique ancien.

Mobilier archéologique : céramique, cristal de roche, silex, métal, coquillages, objets en matière animale.

Matériel anthropologique : sépulture collective (au minimum 20 individus de tous âges).

Faune : faune chassée.

Prélèvements : charbons de bois, sédiments et micromorphologie.

Autres : stèles anthropomorphes.

Datation : archéologique. Néolithique ancien (?) et moyen ; Campaniforme. – C14. Poz-107940, 5750±35 BP, 4692–4503 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108103, 5180±35 BP, 4051–3825 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108104, 5230±35 BP, 4226–3965 BC, cal. 2 sigma ; Poz-108109, 5250±35 BP, 4229–3975 BC, cal. 2 sigma ; Poz-106151, 3645±35 BP, 2136–1921 BC, cal. 2 sigma ; Poz-106152, 3815±35 BP, 2452–2140 BC, cal. 2 sigma.

ARIA SA, *Investigations archéologiques, Sion, M. Mottet.*

Warth-Weinigen TG, Riet [2018.091]

siehe Römische Zeit



Abb. 3. Zürich ZH, Enge, Breitingenstrasse. Typische Situation der Grabung Zürich-Versicherung in Fläche C mit massiven modernen Störungen der neolithischen Schichten. In der Bildmitte die Oberkante der schnurkeramischen Schicht, dahinter ein Profil mit stark reduzierten Schichten (Schnurkeramik und zwei Horgener Schichten). Foto KA ZH, Ch. Héglé.

Zürich ZH, Enge, Breitingenstrasse (Grabung Zürich-Versicherung)

LK 1091, 2682794/1246240. Höhe 404 m.

Datum der Grabung: 4.9.2017–12.6.2018 und 30.7.–3.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: G. Lassau, Neolithische Seeufersiedlungen: Zürich-Breitingenstrasse 5–9. Archäologie im Kanton Zürich 14, 1995–1996 (1998), 271–283. Zürich/Egg; JbAS 101, 2018, 177.

Geplante Notgrabung (Neubau Geschäftshaus). Grösse der Grabung 800 m².

Siedlung.

Die im Spätsommer 2017 begonnene Notgrabung wurde mit den weiter südlich gelegenen Flächen C und D fortgesetzt und abgeschlossen. Zahlreiche Störungen aus dem 20. Jh. beeinträchtigten die Fundstelle (Abb. 3), was eine flexible Anpassung der jeweiligen Grabungsfelder erforderlich machte. Einige Projektänderungen führten kurzfristig zu zusätzlichen Ausgrabungen mehrerer kleiner Flächen.

Die Schichten waren nach Süden sukzessive weniger mächtig und teilweise stark reduziert. Dennoch konnte der Verlauf des organischen Schichtpakets der frühen Schnurkeramik bis zu seinem südlichen Ende weiterverfolgt werden. Weiter südlich war die schnurkeramische Schicht nur noch dort organisch erhalten, wo sie durch Steinsetzungen vor Erosion geschützt war. Dokumentiert wurden zudem mindestens drei, nur wenige Zentimeter dünne Horgener Schichten. Zwei dieser Phasen waren vermutlich bereits 2017 erfasst worden. Da zwischen den einzelnen Grabungsflächen aber Lücken von bis zu 20 m liegen, bleibt mangels dendrochronologischer Analysen eine gewisse Unsicherheit.

Nach Ausweis der Stratigrafie älter als die früheste Horgener Schicht sind zwei Straten mit schwacher organischer Erhaltung. Sie werden als eine Zone interpretiert, die in unmittelbarer Nachbarschaft einer Siedlung lag. Ihre genaue Zeitstellung bleibt mangels datierbarer Funde vorderhand unklar.

Unter den Funden besonders zu erwähnen ist ein aus der Schnurkeramikzeit stammender Dolch aus Grand-Pressigny-Silex mit auffälligen Zierretuschen. Die ältesten Funde der Grabung sind einige Föhrenzapfen, die aufgrund ihrer Lage rund 1.4 m unter der ältesten Siedlungsschicht vermutlich ins frühe Postglazial zu datieren sind.

Die seeseitige Fläche D lieferte nur noch ein ausgedünntes Pfahlfeld und zwei stark reduzierte Schichten. Einige aussagekräftige Keramikfragmente sind in die späte Schnurkeramik zu datieren, die in der Nachbarschaft mit der Grabung Mythenschloss (Ereignis 1983.003) gefasst wurde. Ohnehin zeigt die Grabung in diesem Abschnitt, dass die Aufteilung in die zwei Fundstellen Zürich-Enge, Breitingenstrasse/Rentananstalt und Zürich-Enge, Mythenschloss nicht dem Befund entspricht, da die meisten dokumentierten Schichten durch beide Grabungsflächen ziehen.

Archäologische Funde: Keramik, Steinartefakte, Knochen- und Hirschgeweihtartefakte.

Probenentnahmen: Holz (Dendrochronologie), Schlammproben, Profilkolonnen, Tierknochen (aDNA).

Datierung: archäologisch. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik; Frühbronzezeit.

KA ZH, Ch. Harb und A. Huber.

 BRONZEZEIT – AGE DU BRONZE – ETÀ DEL BRONZO

Bagnes VS, Le Châble, Villette
voir Epoque Romaine

Bolken SO, Inkwilersee
siehe Bronzezeit, Inkwil BE, Inkwilersee

Bösingen FR, Litzistorf
voir Moyen-Age

Brittnau AG, Dorfstrasse (Btt.018.1)

LK 1109, 2638 253/1 234 520. Höhe 450 m.
Datum der Grabungen: 12.2.–13.4.2018 (Parz. 3098–3100) und 11.7.–26.7.2018 (Parz. 1881).
Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Parz. 3098–3100), geplante Notgrabung (Parz. 1881). Grösse der Grabungen 180 m² (Parz. 3098–3100) resp. 150 m² (Parz. 1881).

Siedlung.

Die Gemeinde Brittnau liegt auf einem ausgedehnten Schwemmfächer des Grabenbaches am westlichen Rand des Wiggertales. Da ähnliche topografische Situationen in anderen Aargauer Gemeinden bereits prähistorische Fundstellen lieferten, wurden die Baugruben auf den Parzellen 3098–3102 eingesehen. In zwei Parzellen wurden Profile aufgenommen, auf Parzelle 3098 zudem der Ausgrabung archäologisch begleitet.

In den beiden vor Beginn der archäologischen Arbeiten ausgehobenen Baugruben (Parzellen 3099 und 3100) wurde eine bronzezeitliche Siedlungsschicht festgestellt. An Befunden wurden neben einer ausgedehnten Planie aus Hitzesteinen mehrere kleinere Gruben oder Pfostenstellungen und eine Feuerstelle dokumentiert. Auf der aushubbegleitend untersuchten Parzelle 3098 zeigten sich neben der bekannten, durchgehenden Kulturschicht kaum weitere Befunde.

Beim Bau eines Einfamilienhauses auf der etwa 70 m weiter nördlich gelegenen Parzelle 1881 wurde aufgrund der benachbarten Befundlage vorgängig eine kleine Rettungsgrabung durchgeführt, bei der erneut bronzezeitliche Schichten festgestellt wurden. Hauptsächlich handelte es sich um Planien aus Hitzesteinen und Keramik. In den Profilen waren zwei unterschiedliche Benutzungsniveaus zu erkennen. Teilweise lagen die bronzezeitlichen Schichten direkt auf dem glazialen Verwitterungshorizont. Die Siedlung befand sich demzufolge nicht auf dem damals wohl noch kleineren Schwemmfächer, sondern an dessen Randbereich.

Typische Merkmale der geborgenen Keramik sind Zylinderhalse, Schlickrauhung, Fingertupfenverzierungen, glatte Leisten und parallele Rillen auf Feinkeramik. Sie lassen eine Datierung in die frühe Spätbronzezeit, Stufen BzD2/HaA1, zu. Die erste Funddurchsicht legt zudem die Vermutung nahe, dass in beiden Grabungen dieselbe bronzezeitliche Siedlung erfasst wurde.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Silex.

Probenentnahmen: Bodenproben.

Datierung: archäologisch. BzD2/HaA1, 13./12. Jh. v.Chr.

KA AG, B. Wigger und Ch. Maise.

Burgdorf BE, Schloss
siehe Mittelalter

Cham ZG, Oberwil, Äbnetwald (2197)

LK 1131, 2677 100/1 229 750. Höhe um 460 m.

Datum der Grabung: April–September 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: U. Gnepf Horisberger/S. Hämmerle, Cham-Oberwil, Hof (Kanton Zug). Befunde und Funde aus der Glockenbecherkultur und der Bronzezeit. Antiqua 33. Basel 2001; D. Jecker, Nach 1000 Jahren wiederentdeckt – eine karolingisch-ottonische Emailscheibenfibele aus Cham-Oberwil (Kanton Zug). ZAK 74, 2017, 2, 69–80; JbAS 98, 2015, 183f. (mit älterer Lit.); 100, 2017, 195; Tugium 33, 2017, 40f. (mit älterer Lit.).

Geplante Notgrabung (Kiesabbau). Grösse der Grabung 9500 m². Sakralanlage?

2018 wurde der maschinelle Oberbodenabtrag auf der Südwesthälfte der Parzelle 799, die sich 250 m nordwestlich des bekannten «Hofs» in Cham-Oberwil befindet, archäologisch begleitet. Während sich im relativ steil ansteigenden Bereich unmittelbar nordöstlich der Kreuzstrasse kaum Spuren fanden, verdichteten sich die archäologischen Befunde auf dem flacheren Teil des Geländes.

Zunächst wurde die Fortsetzung eines grossen Grabens gefasst, der quer über die gesamte Parzelle verlief. Die in den Jahren 2013 und 2014 darin entdeckten Schuhnägelchen lassen vermuten, dass es sich um einen römischen Befund handelt.

Dieser Graben schnitt eine rund 2,5×1,5 m grosse Anhäufung von Hitzesteinen. An deren Südostende zeichnete sich eine auffällige Lücke ab. Darin lagen prähistorische Keramikscherben, bei denen es sich vermutlich um die Reste eines deponierten Gefässes handelt. Im weiteren Grabungsverlauf fanden sich mehrere derartige Scherbenester, einige davon enthielten zwischen den Steinen grössere Mengen an prähistorischen Keramikfragmenten. Andere solche Strukturen lagen auf einem dünnen Holzkohlehorizont. Von den übrigen Steinansammlungen unterschieden sie sich durch die oftmals vorhandenen kalzinierten Knochen. Auffälligster Befund der Grabungskampagne war eine im Grundriss ovale Grube, deren Ausmass in der Fläche 5×3,5 m und in der Tiefe 1,4 m ab OK B-Horizont betrug. Die oberste Einfüllschicht war geprägt durch die zahlreichen grossen Gerölle. Bei einem dieser Steine handelt es sich um einen teilweise behauenen Sandstein, dessen Oberfläche bewusst gesetzte Pickspuren aufweist. Die Form des Steins erinnert an andernorts gefundene anthropomorphe Stelen. Parallelen zum gepickten Symbol fehlen bis anhin. In der gleichen Einfüllschicht fanden sich weitere aussergewöhnliche Fundobjekte. So kam in der Nordhälfte der Grube ein fast vollständiges, in mehrere Teile zerbrochenes Mondhorn aus Keramik zum Vorschein. Es weist neben feinen Fingernageleindrücken auf den Kanten eine mit Fingernageleindrücken verzierte bogenförmige Leiste auf. Der Fussansatz lässt erkennen, dass es ursprünglich auf zwei Füßen stand bzw. irgendwo aufgesetzt worden war. Aus derselben Schicht stammen spätbronzezeitliche Keramikscherben, die sich zu einem fast kompletten Gefäss zusammensetzen liessen. Unmittelbar daneben lag ein Stein mit einer seitlich um den Stein verlaufenden Rille und zwei sich gegenüberliegenden Dellen auf der Steinober- und -unterseite. Unter dieser jüngsten Einfüllschicht fanden sich feinlagige, tonige Sedimente, die natürlich in der Grube abgelagert wurden. Sie sind als «Stillwassersedimente» zu deuten; in ihnen fanden sich weitere Scherben spätbronzezeitlicher Keramikgefässe sowie einzelne, z.T. unverbrannte Knochenfragmente. Nach Abtrag der tonigen Schichten kam eine grosse Zahl dicht beieinanderliegender Gerölle zum Vorschein, die treppenartig vom relativ flach abfallenden Westrand her in Richtung Grubenzentrum eingefüllt waren. Unter ihnen lagen auf der Grubensohle einige sehr schlecht erhaltene bronzezeitliche Keramikfragmente. Die Deponierung der erwähnten Objekte in einer mit Wasser gefüllten Grube dürfte vor einem rituell-religiösen Hintergrund zu sehen sein.

An Kleinfunden sind drei römische Denare, darunter einer des Hadrian und einer des Septimius Severus, erwähnenswert.

Archäologische Funde: Keramik, Stein, Knochen, Metall, Münzen. *Probenentnahmen:* Mikromorphologie, Makroreste, C14.

Datierung: archäologisch; numismatisch. Bronzezeit; Römische Zeit.

KA ZG, D. Jecker, S. Maier, G. Schaeren und St. Doswald.

Cressier NE, Grands Champs

CN 1145, 2570200/1212030. Altitude 555 m.

Date des fouilles : 29.1.–8.2.2018.

Site nouveau.

Suivi de chantier (construction d'une stabulation pour taureaux). Surface de la fouille 530 m².

Habitat. Artisanat.

Le projet est situé à l'ouest du village de Combes, sur un plateau dominant la plaine de la Thielle, entre les lacs de Neuchâtel et de Bienn. L'intervention s'est limitée à la documentation des profils de l'excavation de la fosse à lisier et d'une tranchée de canalisation. La séquence sédimentaire a révélé une paléotopographie marquée. Le socle calcaire, affleurant en bordure de la terrasse côté Thielle, est entamé par le substrat molassique qui plonge rapidement en direction du Jura formant un paléovallon. Celui-ci est tapissé par un placage de sédiments morainiques et fluvioglaciers. Des colluvions, sous la forme de limons bruns plus ou moins sableux ou argileux, se sont ensuite déposées, atteignant une épaisseur d'1.5 m dans la partie la plus profonde du thalweg et complètement érodées sur les bords de celui-ci.

Dans la partie inférieure de ces dépôts se détache un horizon caractérisé par sa couleur foncée et la présence de charbons de bois et de rares petits tessons de céramique, attestant une première phase d'activité humaine, non datée actuellement. Celle-ci est suivie d'un dépôt limoneux sans éléments anthropiques.

Un second horizon, dont l'épaisseur varie entre 5 et 30 cm, a livré une centaine de fragments de céramique, quelques galets éclatés au feu, de rares vestiges osseux, et des fragments de chapes d'argile rubéfiée. Des déchets de fabrication de bronze ont été en outre relevés sur des fragments de plaque de grès sous la forme de traces de cuivre et de petits nodules d'étain ou de plomb. Ces divers vestiges attestent des activités artisanales vraisemblablement en contexte d'habitat.

La céramique recueillie comprend des fragments de petites dimensions et n'a livré que peu d'éléments typologiques. Toutefois, la présence d'un récipient, à bord évasé, lèvre biseautée et orné de cinq larges cannelures, d'un fragment de gobelet à épaulement en céramique fine noire, ainsi que des décors tels que des cannelures sur le col et le sommet de la panse, des encoches incisées sur le bord, ou encore des impressions digitales sous la lèvre permettent de rattacher cet ensemble au Bronze final (HaB). Parmi les sites de cette période, le plus proche est celui du Landeron-Grand Marais, situé le long de la Thielle, et qui présente un important ensemble céramique du HaB2, dont des éléments typologiques comparables à Cressier-Grands Champs (encoches incisées sur le bord, impressions digitales sous la lèvre et pots à cannelures). Toujours au Landeron, une sépulture à inhumation masculine contenant un gobelet à épaulement daté également du HaB2 a été découvert en 1990 sur le coteau des Carougets.

Par ailleurs, deux fosses peu profondes, car très érodées, ont été observées en limite nord de la parcelle, associées probablement à cet horizon Bronze final. Elles contenaient de rares fragments de galets et de plaques, des nodules d'argiles brûlés, des charbons de bois et un petit tesson de céramique. Un tesson, trouvé hors contexte, se distingue du corpus Bronze final par sa pâte fine et claire. Il s'agit d'un fragment de bord présentant une large cannelure sous une lèvre légèrement biseautée. Il appartient vraisemblablement à un récipient sans encolure marquée, présent à la période romaine ou préromaine (LTD).

Mobilier archéologique : céramique, galets éclatés au feu, déchets de fabrication de bronze, vestiges osseux, terre cuite.

Prélèvements : charbon de bois pour datation C14.

Datation : archéologique. HaB ; LTD ou Epoque romaine.

OPAN, N. Plumettaz.

Eschenz TG, Höflerweg [2013.066]

siehe Mittelalter

Eschenz TG, Insel Werd [2018.058]

siehe Römische Zeit

Fläsch GR, Fläscherberg-Ancaschnal

LK 1155, 2756878/1213088. Höhe 610 m.

Datum der Fundmeldung: 21.5.2002; 23.11.2017; C14-Datierung 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: J. Rageth, Fläsch, Fläscherberg-Ancaschnal. Jber. AD GR 2002 (2003), 127–129; J. Rageth, Geschichten aus der Archäologie. Bündner Monatsblatt 2, 2015, 163–166. Zufallsfund mit Nachgrabung.

Grab.

2002 hatten Pfadfinder in einem durch einen Waldweg verursachten Einschnitt die Knochen eines Kindes entdeckt und den Fund der Polizei gemeldet. Diese eröffnete zusammen mit der Rechtsmedizin ein Verfahren, hatte aber bald Zweifel, dass es sich um rezente Knochen handelte. Deshalb zogen sie den Archäologischen Dienst Graubünden bei. Die makroskopische Untersuchung legte mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Datierung in vormoderne Zeit nahe. Eine eintägige Nachgrabung erbrachte Knochen von zwei weiteren Individuen und Steinplatten, vielleicht Reste von Grabbauten. Der Befund, in einem Abri gelegen, war jedoch durch den Bau eines Waldweges in den 1980er-Jahren erheblich gestört worden. Die anthropologischen Untersuchungen durch Bruno Kaufmann vom Anthropologischen Forschungsinstitut in Aesch BL zeigten, dass es sich um die Überreste einer ca. 30–40-jährigen Frau (Individuum A), eines 3–4-jährigen Kindes (Individuum B), sowie einer eher weiblichen, über 40-jährigen Person (Individuum C) handelte. Einige der Skelettmerkmale deuteten auf eine Datierung der Skelette vor 1600 n.Chr. hin. Das Institut für Rechtsmedizin Graubünden sandte 2002 je eine Probe des Kinder- sowie des Frauenskelettes an das Institut für Rechtsmedizin St. Gallen mit dem Ziel mittels DNA-Untersuchungen eine allfällige Verwandtschaft der beiden Individuen abzuklären. Die Kompakta enthielten jedoch keine nachweisbaren Reste von DNA, auch nicht bei einer erneuten Analyse mit den deutlich verbesserten Methoden im Jahr 2017. Auf eine Datierung mittels C14 wurde verzichtet.

Im Zuge der laufenden Aktualisierung des Fundstelleninventars des Kantons Graubünden wurde die Fundstelle neu evaluiert und von zwei der drei Individuen je eine C14-Probe am AMS-Labor der ETH Zürich gemessen. Resultat: die beiden Individuen hatten in der mittleren Bronzezeit gelebt.

Anthropologisches Material: Teilskelette von drei Individuen.

Probenentnahmen: zwei Proben für C14, zwei Proben für DNA-Untersuchungen.

Datierung: C14. Individuum A: ETH-82934: 3325±23 BP, 1682–1529 BC, cal. 2 sigma (95,4%); Individuum C: ETH-82935: 3336±23 BP, 1688–1533 BC, cal. 2 sigma (95,4%).

AD GR, H. Flück.

Freienbach SZ, Lützelau

siehe Jungsteinzeit

Grandson VD, Borné Nau

CN 1183, 2 539 690/1 185 160. Altitude 473 m.

Date des fouilles : 31.10.2017–3.8.2018.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage programmée (projet de construction). Surface de la fouille 12 300 m².

Habitat.

Des fouilles archéologiques ont été entreprises à l'emplacement du futur complexe sportif du Borné Nau, à Grandson, à la suite d'une campagne de sondages préliminaires effectuée entre septembre et octobre 2017. Ce diagnostic avait révélé les vestiges d'un habitat protohistorique installé sur les flancs d'une butte morainique, en bordure d'une rivière dont le lit a été canalisé et comblé à une époque récente. L'impact important des travaux ainsi que le calendrier du projet ont nécessité l'ouverture de surfaces très étendues dans des délais restreints, ce qui a compliqué les recherches, en grande partie conduites au cours d'un hiver marqué par d'abondantes précipitations.

L'opération a mis en évidence plus de 1600 structures appartenant à diverses époques mais dont la plupart sont provisoirement attribuées à la protohistoire. L'habitat est notamment représenté par quelque 1400 trous de poteau, plusieurs fosses ou encore une aire de rejet s'inscrivant dans un paléochenal. La fouille a également documenté une vingtaine de foyers à pierres chauffées, dont les morphologies variées et la répartition laissent supposer qu'ils appartiennent à différentes époques.

Près de la moitié de ces foyers se concentrent dans le quart sud-ouest du site, où ils sont organisés en batterie. Cinq d'entre eux forment un alignement nord-sud et sont répartis à des intervalles réguliers compris entre 6 m et 6,50 m, hormis pour les deux situés à l'extrémité nord de l'ensemble, distants de 8,40 m. Les caractéristiques de ces structures sont très similaires, tant du point de vue de leur forme que de leurs dimensions et de leur remplissage. Il s'agit de creusements circulaires de 1,20 à 1,50 de diamètre, conservés sur 0,15 et 0,70 m de profondeur et dont les parois sont plus ou moins fortement rubéfiées. Leur remplissage est composé d'une majorité de galets de quartzite et de blocs de granite chauffés et souvent éclatés, qui recouvrent des niveaux charbonneux denses. Les bûches de bois carbonisées au fond de plusieurs foyers attestent une combustion incomplète en atmosphère confinée, résultant d'une cuisson à l'étouffée. Par défaut d'indices fiables (peu de mobilier, absence de recoupements), la chronologie de ces structures n'est pas encore connue mais des prélèvements systématiques ont été réalisés en vue de procéder à des datations radiocarbone. Leur forme ainsi que leur mode d'agencement rappellent toutefois les foyers à pierres chauffées du Néolithique moyen.

Sur le plan sédimentaire, l'occupation protohistorique est matérialisée par une couche organique d'une vingtaine de centimètres d'épaisseur, se développant à partir d'un paléosol. Son sommet est localement marqué par un cailloutis de graviers ronds et de petits galets bien calibrés, pouvant correspondre aux restes d'un sol archéologique ou à un niveau de réduction colluviale induite par la pente marquée du terrain.

Le mobilier, peu abondant, se compose principalement de tessons de céramique qui fournissent de rares marqueurs du Bronze final. La densité des structures, les orientations divergentes de certains alignements de trous de poteaux et les données stratigraphiques, suggèrent néanmoins que le site a connu plusieurs phases d'occupation successives.

L'analyse des données de terrain portera particulièrement sur l'identification d'ensembles construits (habitations, greniers, enclos, palissades) et la chronologie générale des vestiges, ainsi que l'influence du cadre paléoenvironnemental sur la dynamique d'occupation du site.

Mobilier archéologique : céramique, instruments de mouture (molettes et fragments de meules).

Faune : restes osseux isolés (indéterminés).

Prélèvements : charbons (C14), sédiments (sédimentologie, micro-morphologie, palynologie).

Datation : archéologique. Néolithique (?) ; âge du Bronze final ; Moyen-Age (?).

Archeodunum SA, Gollion, D. Maroelli.

Grandvillard FR, Fossard d'Enbas

voir Age du Fer

Gudo TI, località Santa Maria

vede Età romana

Inkwil BE, Inkwilersee

LK 1127, 2 617 000/1 227 550. Höhe 462 m.

Datum der Tauchuntersuchung: 13.–31.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: J.I. Amiet, Ausgrabungen keltischer Alterthümer auf der Insel des Inkwilersees. ASA 1, 1858, 57–60; J. Heierli, Der Pfahlbau im Inkwilersee. ASA 25, 1892, 90–92.

Tauchprospektion (Verlandung). Prospektierte Fläche 7500 m².

Siedlung.

Der rasch verlandende Kleinsee im Oberaargau, an der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Solothurn, soll durch das Absaugen von 15 000 m³ Schlamm saniert werden. Auf der Insel liegt eine zum UNESCO-Welterbe gehörende Pfahlbaufundstelle. Deshalb führte die Tauchequipe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern in Absprache mit der Kantonsarchäologie Solothurn vorgängig Untersuchungen, insbesondere Kernbohrungen, durch. Damit wurde sichergestellt, dass keine Fundstellen von der Absaugaktion betroffen sind. Die Gebiete mit archäologischen Fundschichten wurden als Schonbereiche aus dem Sanierungsprojekt ausgespart und dienen gleichzeitig als «Wiederbesiedlungsinseln», von denen aus sich die gestörte Flora und Fauna wieder im See ausbreiten kann.

Im Rahmen des Einsatzes wurden Kontrolltauchgänge rings um die Insel durchgeführt. Dabei wurden vor dem Eingang eines Biberbaus gut erhaltene, spätbronzezeitliche Keramikscherben und Pfahlstücke aufgesammelt. Der unter Wasser liegende Eingangstunnel durchstösst die von Amiet und Heierli beschriebenen «Holzroste», die in den Seiten des Baus gut sichtbar sind. Die jüngsten Beobachtungen bestätigen, dass die Insel im Inkwilersee nach wie vor substanzielle archäologische Schichten und Konstruktionen birgt.

Archäologische Funde: Keramik.

Probenentnahmen: Holz für Dendrochronologie.

Datierung: archäologisch. Spätbronzezeit.

ADB, M. Ramstein.

Kehrsatz BE, Breitenacher

LK 1166, 2 602 100/1 196 200. Höhe 564 m.

Datum der Grabung: 8.1.–5.11.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: M. Ramstein, Kehrsatz, Breitenacher. Ein frühbronzezeitliches Siedlungsareal. ArchBE 2012, 62–65; Y. Mamin/R. Gubler, Kehrsatz, Breitenacher. Ein mittelbronzezeitliches Dorf am Fuss des Gurtens. ArchBE 2017, 70–75; JbAS 99, 2016, 177; 100, 2017, 202; 101, 2018, 184f.

Geplante Notgrabung (Bau eines Kreisels, Gewerbe- und Wohnüberbauung, Bau eines Skateparks und Umgestaltung des Bahnhofvorplatzes). Grösse der Grabung 2018 ca. 3800 m², Grabungsfläche total 15 000 m².

Siedlung. Depot.

Im nördlichen Teil wurde die Ausgrabung der bereits 2017 in Angriff genommenen Fläche im Bereich der geplanten Wohnüber-

baung abgeschlossen. Wie in den angrenzenden Bereichen wurden zahlreiche Strukturen, v.a. Gruben und Pfostengruben dokumentiert, die unterschiedlich dicht verteilt sind. In der südlichen Zone (künftiger Bahnhofvorplatz) dünnen die Strukturen stark aus, was auf den Randbereich der besiedelten Zone hinweist. Die Pfostengruben erlauben es, die Grundrisse mehrerer parallel zum Gurten orientierter Bauten zu rekonstruieren. Die festgestellte Ausrichtung passt zu den in den Vorjahren dokumentierten Gebäuden. In der gesamten untersuchten Fläche sind nun rund 40 Gebäude nachgewiesen.

Den Siedlungsplan charakterisieren mehrere, dezentral angeordnete Gruppen von Strukturen. Sie zeichnen sich durch ein bis zwei langrechteckige Gebäude (Wohnhäuser?) aus, die von mehreren kleinen Gebäuden mit quadratischem Grundriss (Speicher?) umgeben sind. In der Nähe liegende Gruben und Steinsetzungen weisen auf häusliche Aktivitäten und Handwerk hin. Die Gebäudegruppen sind noch nicht genau definiert und unterschiedlich gross. Diverse eingetiefte Strukturen wie Gruben, Senken und Steinsetzungen weisen auf weitere Aktivitätszonen hin, doch Erhaltungszustand und Bioturbation erschweren deren Interpretation. Brandstörungen wurden nicht beobachtet, auch Holzkohlefragmente sind selten.

Vier kleine, bereits 2016 dokumentierte Gruben enthalten sorgfältig darin platzierte Keramikfragmente. Sie bilden einen rechteckigen Grundriss, der an jenen der Speicherbauten erinnert und gleich wie jene orientiert ist. Diese Inszenierung der Gruben scheint bisher einzigartig in unserer Region.

Charakteristisch für die Fundschicht, die in unterschiedlicher Stärke in der gesamten Grabungsfläche vorhanden ist, sind Hitzesteine und Keramik (Abb. 4). Der grösste Teil des Fundmaterials besteht aus Keramikscherben, die über die gesamte Siedlung verstreut vorkommen. Nach einem ersten Augenschein ist die Keramik in die Mittel- bis beginnende Spätbronzezeit zu datieren (BzB–BzD). Radiokarbondaten weisen darauf hin, dass der Fundplatz bereits in der Frühbronzezeit (BzA) genutzt wurde. Knochenmaterial ist kaum erhalten. Fragmente von gebranntem Ton, die vor allem in eingetieften Strukturen beobachtet wurden, zeugen von Brandgruben und/oder abgebrannten Gebäuden. Wie üblich für Siedlungen, wurden im Verhältnis zur Grabungsfläche sehr wenige Bronzen geborgen, hauptsächlich Nadeln, Pfeilspitzen oder Sichelfragmente. Zusätzlich wurden mehrere Gussreste gefunden. Ihre Konzentration könnte auf eine Zone mit Bronzeverarbeitung hinweisen. Im nordöstlichen Teil der Siedlung wurden mehrere Monolithen dokumentiert. Zwei davon – potentielle Menhire – wurden in der Mittelbronzezeit oder früher absichtlich in Gruben deponiert. Die übrigen (unterschiedlich grossen und verschieden geformten) Steine lagen in Vertiefungen, deren Grenzen bei der Grabung nicht fassbar waren, weshalb unklar ist, ob sie in anthropogenen oder geologischen Strukturen lagen.

Zurzeit erlauben es die Radiokarbondaten und Keramikscherben noch nicht, die Siedlungsentwicklung oder eine räumliche Verlagerung der Siedlung(en) zu fassen, auch wenn die geringe Überlagerung der Befunde räumliche Verschiebungen nahelegt. Fragen zu Siedlungsstruktur, Siedlungsentwicklung und Mehrphasigkeit werden einen wichtigen Teil der Auswertung bilden.

Archäologische Funde: Keramik, Silex, Hitzesteine, Buntmetall.

Faunistisches Material: Knochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holzkohle für C14, Sediment für Botanik und Mikromorphologie.

Sonstiges: Mögliche Hinkelsteine/Menhire.

Datierung: archäologisch. Neolithikum; hauptsächlich Mittelbronzezeit; Römische Zeit. – C14. Mesolithikum; Neolithikum; Früh- und v.a. Mittelbronzezeit; Mittelalter.

ADB, Y. Mamin und R. Stapfer.

Köniz BE, Chlywabere BLS
siehe Römische Zeit

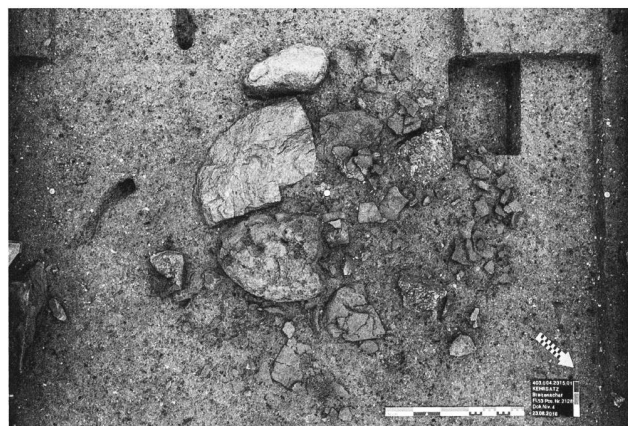


Abb. 4. Kehrsatz BE, Breitenacher. Grube mit einer Konzentration sehr stark erhitzter Steine und Keramikscherben. Foto ADB, S. Dévaud.

Lausanne VD, Vidy, Boulodrome

CN 1243, 2535 270/1 152 446. Altitude 379 m.

Date des fouilles : 5.–20.7.2018.

Références bibliographiques : P. Moinat/M. David-Elbiali, Défunts, bûchers et céramiques : la nécropole de Lausanne-Vidy (VD) et les pratiques funéraires sur le Plateau suisse du 11^e au 8^e s. av. J.-C. CAR 93. Lausanne 2003 ; M. Poncet Schmid/A. Gallay, Lausanne-Vidy. VYA13-Tranchée CAD. La sépulture de l'âge du Bronze St.279. Rapport inédit, Archéodunum SA, Gollion 2015. Fouille programmée (projet Métamorphose de la Ville de Lausanne). Surface env. 1200 m².

Tombe.

La découverte d'une tombe à incinération datée du Bronze final (HaB3 ; fig. 5) sur le chantier école de Vidy, Boulodrome durant l'été 2018 a motivé une intervention de l'Archéologie cantonale. La structure, bien conservée, a été découverte au moment du dégagement des sables lacustres, juste en dessous des premiers niveaux d'occupation romains. Cette nouvelle tombe complète le corpus de la nécropole du Bronze final de Lausanne-Vidy, qui a fait l'objet de plusieurs fouilles depuis les années 60 (Moinat/David-Elbiali 2003 ; Poncet Schmid/Gallay 2015).

La tombe se présente sous la forme d'une fosse quadrangulaire de 130×60 cm et profonde de 35 cm. Elle était couverte de deux dalles calcaires. La fosse était comblée de deux types de sédiments. Dans sa moitié nord, on distingue un sable fin de couleur brun beige, de même nature que le sédiment encaissant. Il s'agit des sables infiltrés venus combler la fosse au moment de la décomposition de la structure. L'autre sédiment remplit l'essentiel de la moitié sud de la fosse. Il est sablo-limoneux, très meuble, de couleur gris à noir, et riche en micro-charbons. Il comporte un grand nombre d'esquilles d'os calcinés, des petits fragments de bronze et de céramiques brûlés, et des cendres. Ce sédiment marquait un effet de paroi assez net avec la partie nord de la fosse et dessinait une forme quadrangulaire, qui suggère la présence d'un petit coffre en bois dans lequel auraient été déposés les résidus de crémation.

Au-dessus de ces sédiments charbonneux, un ensemble de céramiques entières composé de deux gobelets, de deux écuelles empilées et d'une petite tasse à anse avait été déposé comme offrande. Ces céramiques étaient toutes inclinées selon un angle similaire. Nous supposons qu'elles avaient initialement été déposées sur le petit coffre contenant les restes funéraires, et qu'elles ont basculé simultanément au moment de sa décomposition. Cette action a dû se produire dans un espace qui n'était pas encore comblé. Au pied de ce petit coffre, une deuxième série de trois écuelles et un troisième gobelet ont été retrouvés posés à plat en position primaire.

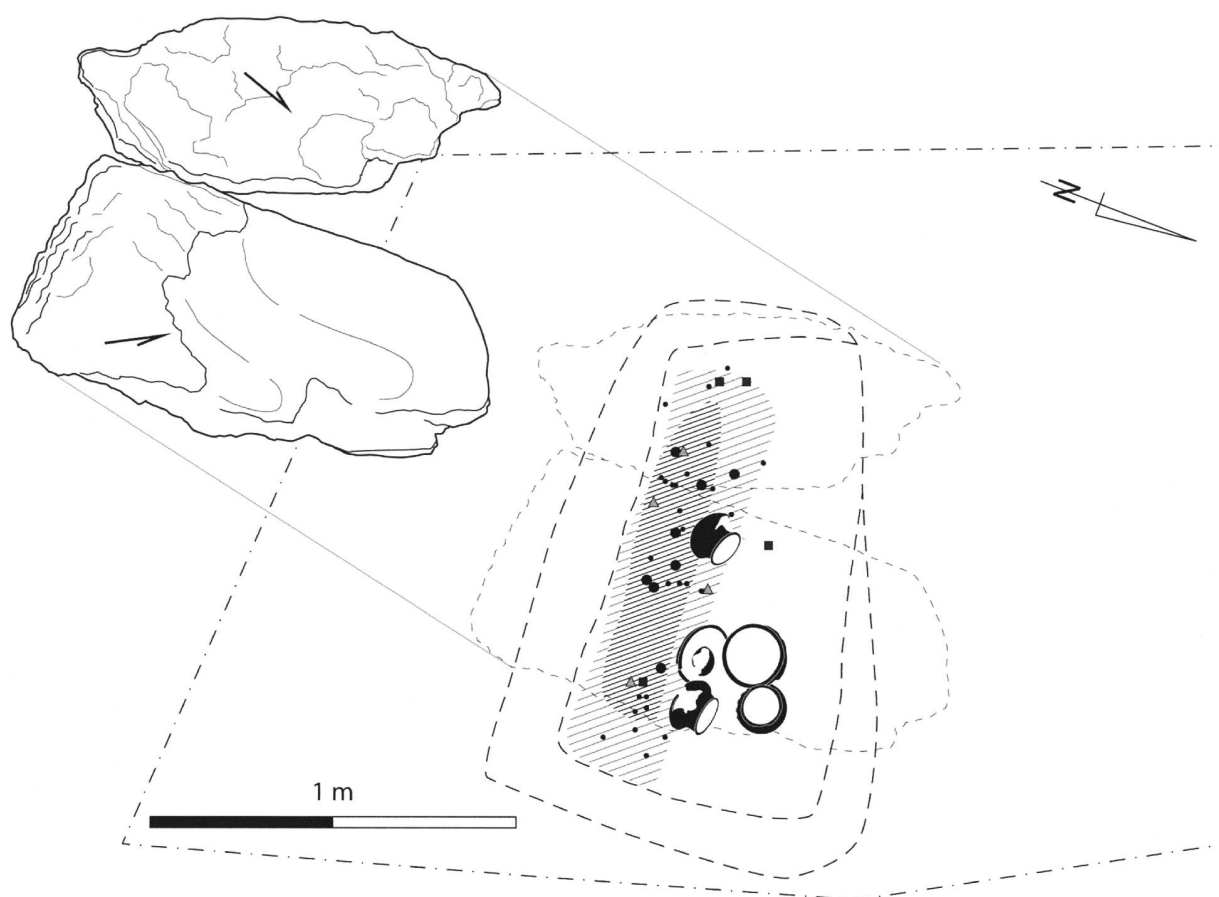


Fig. 5. Lausanne VD, Vidy, Boulodrome. Plan synthétique de la tombe avec la projection du mobilier et des esquilles osseuses.

Ces poteries ne contenaient aucun ossement permettant de les interpréter comme urne funéraire, ni de résidus alimentaires ou de mobilier particulier.

Les céramiques sont dans un bon état de conservation et presque entières. Les deux séries d'écuelles et de gobelets sont parfaitement calibrées et se distinguent par des parois très fines. Les écuelles ont une panse tronconique légèrement sinueuse, tandis que les gobelets et la petite tasse présentent un profil arrondi, presque globulaire, et un petit col court. Ce lot s'intègre bien au répertoire tardif du Bronze final HaB3 découvert ailleurs dans la nécropole.

L'étude anthropologique est encore en cours, mais les premières observations nous permettent de donner quelques résultats préliminaires. Le poids total des ossements récoltés est de 640 g, et se compose d'esquilles de 2 à 40 mm. Plusieurs fragments bien conservés ont permis d'identifier des ossements provenant de plusieurs parties du squelette (crâne, dents, vertèbre, os long, fragments de côtes, etc.).

Cette structure, avec son architecture de tombe à coffre rectangulaire couvert de dalles, s'inscrit bien dans la série des tombes à incinérations de la nécropole de Lausanne-Vidy. Le dépôt funéraire et les offrandes en céramiques, d'une grande finesse d'exécution, sont bien conservés et forment un petit ensemble funéraire particulièrement remarquable.

Mobilier archéologique : céramique, petits fragments de bronze.

Matériel anthropologique : ossements brûlés (640 g).

Prélèvements : charbons.

Datation : archéologique. HaB3.

ACVD, I. André.

Le Landeron NE, Les Bévières, Rue des Brévards

CN 1145, 2571 741/1211 999. Altitude 441 m.

Date des fouilles : 22.-25.5.2018.

Site nouveau.

Références bibliographiques : P. Hofmann Rognon, Le Landeron-Les Carougets. Vestiges protohistoriques, villa romaine, tombes et habitats médiévaux. Archéologie neuchâteloise 32. Neuchâtel 2005 ; P. Hofmann Rognon/Ch. Simon, ASSPA 74, 1991, 203-207. Fouille de sauvetage non programmée (construction d'immeuble). Surface de la fouille 3 m².

Accumulations de tessons de céramiques.

Située proche d'un périmètre archéologique défini à partir de découvertes datées du début de l'âge du Bronze final (HaA1-HaA2, selon SPM III) et du Fer (LTA), en partie inédites, la zone à construire a fait l'objet d'une surveillance effectuée par la section Archéologie de l'OPAN. A l'occasion des travaux, deux zones de concentration de céramiques sont apparues, distantes de 2 m l'une de l'autre. En accord avec l'entreprise chargée des opérations de terrassement, une fouille fine a pu être mise en place pour documenter ces deux accumulations de céramiques.

La concentration la plus importante, d'une superficie de 2 m², est apparue au sud-ouest de la parcelle à construire. Les éléments céramiques ont été découverts à la base d'une couche de limons sableux, meubles, de couleur brun-beige, qui comble une dépression (chenal ?) dans le fluvio-glaciaire sous-jacent. Le décapage à la pelle mécanique avait fait apparaître plusieurs tessons de céramique « à plat ». La fouille fine a permis de suivre la distribution verticale, sur une puissance de près de 20 cm (de 439.90-439.73 m), de 225 tessons de céramique pour un poids total de

5.2 kg. Trois décapages successifs ont été nécessaires pour atteindre la base de la concentration. Ils ont fait l'objet de relevés systématiques sur film plastique, accompagnés de prises de vue photographique et d'altitudes. La concentration s'étend de toute évidence dans la coupe de terrain non affectée par les terrassements (et qui n'a donc pas été fouillée). Cet ensemble de céramiques (écuelles et pots, avec décors de cannelures, de chevrons, de fines petites incisions), daté du Bronze final, prend place dans ce qui pourrait être un chenal.

L'autre concentration, d'extension beaucoup plus réduite (un quart de m² de superficie), était située à environ 2 m au nord-est de la première, dans une matrice sédimentaire semblable à celle décrite pour la première concentration. Toutefois, elle est apparue beaucoup plus haut dans la stratigraphie (à 440.82 m). Constituée de plusieurs tessons de céramique qui semblaient correspondre a priori à un même récipient écrasé sur place, cette concentration a été prélevée en bloc afin d'être fouillée en laboratoire (poids total 0.2 kg).

Ces deux accumulations sont-elles « en place » ou les fragments ont-ils été redistribués sous l'influence d'agents naturels ? S'agit-il de dépotoirs ou d'un autre type de dépôt ? Dans tous les cas, si l'on ne peut parler d'habitat au sens strict du terme, on peut envisager que celui-ci devait être localisé non loin de cette zone à céramiques.

Mobilier archéologique : céramique, en cours d'étude.

Datation : archéologique. HaB2/HaB3 selon SPM III, à préciser. OPAN, F.-X. Chauvière, G. Reginelli Servais, F. Brenet et M.-I. Cattin.

Männedorf ZH, Leuenhaab
siehe Jungsteinzeit

Männedorf ZH, Strandbad
siehe Jungsteinzeit

Marthalen ZH, Binderwis/Seelwis
siehe Eisenzeit

Matran FR, La Pâla
voir Moyen-Age

Merishausen SH, Hohlgrasse

LK 1031, 2687640/1290740. Höhe 535 m.

Datum der Grabung: Baugrundsondierung 6.6.2018; Aushubbegleitung 23.–25.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 66, 1983, 261; K. Banteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhauser Archäologie 3, 22.31–51. Schaffhausen 2000.

Geplante Notgrabung (Abbruch Scheune und Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 100 m². Siedlung.

Bei der Anlage einer Jauchegrube im Jahr 1921 war in unmittelbarer Nähe zur Bauparzelle ein Grab mit Skramasax gefunden worden. Baugrundsondierungen im Juni 2018 ergaben Gruben, Pfostengruben und eine Fundschicht mit Schlacke und mittelalterlicher Keramik. Bei den Aushubarbeiten für die Streifenfundamente des Neubaus kam aber überraschend eine grosse Menge bronzezeitlicher Keramik zum Vorschein. Aus mehr als 1.5 m Tiefe beförderte der Bagger dunkles, toniges Material zutage, das mit Keramik geradezu durchsetzt war. Die Funde wurden aus dem Aushub ausge-

lesen. Die aus Sicherheitsgründen nur grob erfolgte Befunddokumentation ergab eine Ablagerung der fundreichen Schicht am Rande eines ehemaligen Bachbettes. Die gute Erhaltung der Scherben spricht für an dieser Stelle entsorgtes Abfallmaterial und gegen die Verlagerung der Objekte durch den Bach. Etliche verbrannte Keramikfragmente deuten auf ein Brandereignis und das Entsorgen von Brandschutt hin. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der rund 150 m talaufwärts gelegenen bronzezeitlichen Fundstelle Merishausen-In der Au.

Von einer spätmittelalterlichen Nutzung des Areals zeugen mehrere angeschnittene Pfostengruben mit einer zugehörigen Fundschicht. Wenig jünger ist ein Streifenfundament aus Steinen. Gefasst wurde die Ecke eines Gebäudes, dessen Innenniveau aus einer kompakten Planie tonigen Materials mit darin verlegten flachen Steinen besteht.

Archäologische Funde: Geschirr- und Baukeramik, Hüttenlehm, Schlacke.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbestimmt.

Probenentnahmen: C14.

Datierung: archäologisch. Spätbronzezeit; Spätmittelalter.

KA SH, K. Schäppi.

Muhen AG, Hirziweg, Parz. 2924 (Mhn.018.1)

LK 1089, 2646691/1243734. Höhe 426 m.

Datum der Grabung: 14.2. (Sondierung) und 7.9.–9.10.2018 (Aushubbegleitung).

Neue Fundstelle.

Geplante Aushubbegleitung (Hausbau). Grösse der Grabung 800 m². Siedlung.

In Muhen sind mehrere Mehrfamilienhäuser geplant. Da die betroffene Parzelle auf dem Schwemmfächer des Schwobistellbächleins liegt, wurde sie als prähistorische Verdachtsfläche taxiert. In der Folge führte die Kantonsarchäologie Aargau vor dem Baubeginn mehrere Sondierungen durch. In den maschinell angelegten Schnitten kamen Spuren prähistorischer und römischer Siedlungsaktivität zum Vorschein. Daher wurde beschlossen, die archäologischen Hinterlassenschaften aushubbegleitend zu dokumentieren. Beim Aushub zeigte sich, dass es sich bei den römischen Spuren um umgelagerte Funde aus dem Umfeld der weiter nördlich gelegenen Villa handelt; zugehörige Siedlungsschichten waren nicht auszumachen.

Unter den prähistorischen Befunden stachen vor allem eine kleine Keramikdeponierung und ein Grubenhaus hervor. Erstere lag in einer kleinen, flachen Mulde von 0.8 m Durchmesser. Die Verfüllung bestand zum grössten Teil aus Fragmenten diverser Keramikgefässe. Das Grubenhaus (Abb. 7) hatte eine Ausdehnung von 4×4 m und war 0.6 m tief. Seine Verfüllung enthielt relativ wenige Funde.

Neben der Keramik aus den bereits erwähnten Befunden wurde aus der bronzezeitlichen Kulturschicht eine Binninger Nadel geborgen, die in Stufe BzD2 oder HaA1 hergestellt worden war. Formen und Verzierungen der Gefässkeramik sprechen für dieselbe Datierung: Das Ensemble umfasst u.a. feinkeramische Töpfe mit senkrechten Ritzlinien, fein- und grobkeramische Schalen sowie Töpfe mit Schlickrauhung und Fingertupfenleisten. Wegen der knappen zeitlichen und personellen Ressourcen musste die zweite Hälfte des Grubenhauses maschinell ausgehoben werden. Dort kamen indessen keine konstruktiven Elemente wie Pfostenstellungen zum Vorschein.

Da BzD2/HaA1-Siedlungen im Kanton Aargau bisher sehr selten sind, ist für die zweite Etappe des Bauprojektes (2019) eine Notgrabung und Baubegleitung geplant.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Silex, Bronzenadel, Leistenziegelfragmente.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Makroproben, geomorphologische Proben.

Datierung: BzD2/HaA1, 13.–12. Jh. v.Chr.

KA AG, B. Wigger und Ch. Maise.

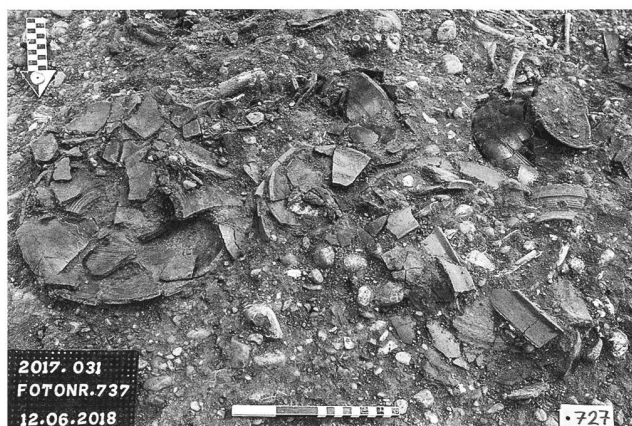


Abb. 6. Marthalen ZH, Binderwis/Seelwis. Keramikgefässe in einem Brandgrab der ausgehenden Spätbronzezeit (HaB3). Foto KA Zürich, S. Amadori.



Abb. 7. Muhen AG, Hirziweg, Parz. 2924 (Mhn.018.1). Vollständig ausgehobenes spätbronzezeitliches Grubenhaus. Foto KA AG.

Neunkirch SH, Ergoltingerhof

LK 1031, 2681360/1281755, Höhe 440 m.

Datum der Grabung: baubegleitend zwischen dem 23.2. und 13.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGU 31, 1939, 68; 32, 1940, 210; 33, 1942, 108; JbSGUF 67, 1984, 190 («Brüel»).

Geplante Notgrabung (Neubau Lagerhalle, Regenwassertank, umfangreiche Geländearbeiten für Hochwasserschutz und Fahrtrassen). Grösse der Grabung 2700 m².

Siedlung.

Im Ergoltingertal, einem Seitental des Klettgaus, wurden schon verschiedentlich Schichten und Funde aus der Bronzezeit, möglicherweise der Eisenzeit und dem Mittelalter angetroffen. Schriftlich überliefert ist, dass hier einst das Dorf Ergoltingen stand. Bis zu ihrer Zerstörung durch einen Brand im Jahr 1911 wurde am Ergoltingerbach eine Mühle betrieben. Danach wurde der heute noch bestehende und nun erweiterte Landwirtschaftsbetrieb errichtet.

Bei den archäologisch begleiteten Bodeneingriffen kamen sowohl bronzezeitliche Funde als auch Überreste des mittelalterlichen Dorfes Ergoltingen zum Vorschein. Mehrere Silices weisen auf eine noch ältere Nutzung hin. Eine einzelne Grube mit Keramik im Bereich der neuen Lagerhalle sowie einige Streufunde sind in die Bronzezeit zu datieren. 170 m weiter östlich wurde ein grösseres Areal abhumusiert und dann wieder überschüttet. Hier wurden zahlreiche Gruben und Pfostengruben aufgedeckt, die jedoch nicht weiter untersucht werden konnten. Die eigentliche bronzezeitliche Fundstelle ist an dieser Stelle zu vermuten.

Das ehemalige Ergoltingen scheint am Ort des heutigen Landwirtschaftsbetriebes zu liegen. Die verschiedenen Bodeneingriffe in dessen Umfeld erbrachten ein Grubenhaus, ein langrechteckiges, hangseitig halb eingetieftes Gebäude sowie zwei weitere mutmassliche Gebäudegrundrisse. Anhand der Funde ist ein Bestehen der Bauten bis ins 13. Jh. zu belegen. Das Fragment eines Mühlsteines könnte von einem Vorgängerbau der historischen Ergoltingermühle stammen. Die Auffassung der Siedlung wird mit der Gründung des nicht weit davon entfernten Städtchens Neunkirch um 1260 in Verbindung gebracht. Die neusten archäologischen Aufschlüsse scheinen dies zu bestätigen.

Archäologische Funde: Geschirrkernik, Hüttenlehm, Buntmetall, Eisen, Schlacke, Silex.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbestimmt.

Probenentnahmen: C14.

Datierung: archäologisch. Neolithikum; Bronzezeit; Mittelalter, bis 13. Jh.

KA SH, K. Schächli.

Niederglatt ZH, Rietlen

siehe Römische Zeit

Oberriet SG, Montlingen, Montlingerberg

LK 1096, 2762365/1245115. Höhe 480 m.

Datum der Grabung: einzelne Tage zwischen Juni und November 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R.A. Steinhauser-Zimmermann, Der Montlingerberg im Kanton St. Gallen (Schweiz). Funde und Grabungen von 1898 bis 1960. Buchs SG 1989; M.P. Schindler, Archäologischer Jahresbericht 2017. Neujahrsblatt Hist. Verein Kanton St. Gallen 158, 2018, 305–319, bes. 311, 317f.

Geplante Baubegleitung (touristische Aufwertung). 100 m² Aussichtsplattform, ca. 700 m Weg.

Siedlung.

Die von der KA SG begleitete Aufwertung des Montlingerbergs, des Hausbergs des Dorfes Montlingen, umfasst u.a. neue Wege (darunter auch ein Rundweg), eine Aussichtsplattform, einen Stallersatzbau sowie die Anlage von Trockenmauern. Die neue ökologische Nutzung verzichtet auf die Beweidung der Flächen. Der Wegbau griff nur 5–10 cm in den Boden ein, archäologische Schichten wurden nirgends angeschnitten. Beim Bau der Plattform am nördlichen Steilabbruch (ehemaliger Steinbruch der Rheinkorrektion) blieben die Streifenfundamente auf dem freien Felsen bzw. den modernen Aufschüttungen (Felsreinigung vor den Sprengungen). Beim Neubau des Stalls, der künftig als Schulraum genutzt werden wird, wurden am westlichen Wallfuss die Profile der ehemaligen Baugrube freigelegt und im Norden eine Fläche von 6×6 m als Platz hergerichtet. Dabei traf man auf den von B. Frei 1951 angelegten Sondiergraben S2 von exakt 2 m Breite. Dadurch können die Frei'schen Pläne mit der modernen Vermessung zusammengebracht werden. Die angetroffenen Wandschichten enthielten keine Funde. Es wurden aber Mikromorphologie- und C14-Proben genommen.

Die 2017 gestartete Geoprospektion durch W. Neubauer vom Ludwig Boltzmann Institute for Archaeological Prospection and Virtual Archaeology der Universität Wien wurde fortgesetzt, sowohl durch weitere Radar- und Magnetikmessungen als auch durch eine intensive Auswertung der gewonnenen Daten.

Archäologische Funde: wenige Scherben.

Probenentnahmen: Mikromorphologie- und C14-Proben.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit.

KA SG, M.P. Schindler und M. Fahrni.

Otelfingen ZH, Bächlen
siehe Eisenzeit

Plateau de Diesse BE, Prêles, Les Combettes

CN 1145, 2577 100/1 216500. Altitude 810 m.

Date de la découverte : 7.10.2017.

Date de l'intervention : 30.4.–27.6. 2018.

Site nouveau.

Références bibliographiques : A. Schaer/A. Alterauge/S. Brechbühl et al., Die Bronzehand von Prêles : die älteste anthropomorphe Bronzeplastik Europas. AKB 2019 (sous presse).

Fouille préventive (suite à la découverte d'un objet au détecteur de métaux). Surface de la fouille 120 m².

Tombe.

Le 7 octobre 2017, deux détectoristes, œuvrant sans autorisation du SAB au sud du village de Prêles, ont découvert un objet exceptionnel : une main coulée en bronze massif munie d'un bracelet réalisé à la feuille d'or (fig. 8). Trois doigts (cassés), un poignard du Bronze moyen à languette trapézoïdale et quatre rivets, ainsi qu'un fragment de côte humaine ont été récoltés en même temps que la main. Les inventeurs ont apporté l'artefact au SAB deux jours après sa découverte.

Dans un premier temps, l'authenticité de cet objet exceptionnel, de même que sa datation ou le lieu de découverte ont été mis en doute, car il provenait d'une zone qui n'avait révélé aucun vestige archéologique jusqu'alors.

Une datation C14 du liant organique fixant la feuille d'or à la main a livré une date entre 1500 et 1400 av. J.-C. (BE-8432, 3204±21 BP, 1498–1451 BC, cal. 1 sigma). Une autre datation C14 du fragment de la côte a fourni quant à elle une datation légèrement plus récente (BE-8433, 3072±21 BP, 1409–1275 BC, cal.2 sigma). Les premières analyses de la composition de la feuille d'or et du bronze au spectromètre XRF portable ont révélé une proportion de 10% d'argent dans l'or, ce qui est tout à fait normal pour les artefacts en or préhistoriques connus sur le territoire suisse. L'alliage cuivreux présente – en tout cas à la surface de l'objet – une teneur en étain étonnement élevée de 40%. Les datations C14 comme les premiers résultats des analyses des matériaux ont ainsi démontré que la main est bel et bien un authentique objet archéologique.

Les visites du lieu de découverte avec ses découvreurs, le passage au détecteur de métaux par un collaborateur du SAB ainsi qu'une prospection géoélectrique en mars 2018 ont livré des indices supplémentaires sur le potentiel archéologique du site présumé, justifiant la planification d'une fouille.

L'intervention archéologique menée par le SAB a mis au jour une tombe directement sous l'humus. Elle était déjà fortement endommagée par les travaux agricoles et les interventions des détectoristes. Elle a révélé les restes mal conservés du squelette d'un homme âgé de 25 à 45 ans, entourés par un empierrement lâche – probablement les derniers vestiges d'un tumulus arasé. Le défunt était étendu en position dorsale, la tête tournée vers l'est. Une spirale en fil de bronze, située à la hauteur de l'épaule gauche, peut être interprétée comme parure pour les cheveux. Une épingle cassée, à tête en massue non perforée, a été mise au jour sur le tronc du squelette. De plus, deux fragments de feuille d'or ainsi que, sur le côté droit du défunt, le quatrième doigt – brisé – de la main en or ont été découverts, confirmant que celle-ci provenait effectivement de cette tombe. Quelques fragments de céramique, non datables, se trouvaient vers les pieds du squelette. Cinq fragments d'os animaux (porcins, bovins, et ovins/caprins) étaient probablement issus d'offrandes alimentaires. Un empierrement plus ancien et assurément anthropique a été documenté sous la tombe, mais sa fonction comme sa datation sont indéterminées. La main en bronze de Prêles est pour l'heure la plus ancienne figuration plastique en bronze d'un membre humain connue en Europe.

Mobilier archéologique : main en Bronze avec bracelet en or, offrandes funéraires (bronze), céramique.

Matériel anthropologique : restes d'un squelette d'un homme adulte.

Faune : porc, bœuf, mouton/chèvre.

Datation : C14. BzB/C.

ADB, A. Schaer et Y. Mamin.

Rapperswil-Jona SG, Seegubel
siehe Jungsteinzeit

Reinach BL, Rainenweg
siehe Römerzeit

Riehen BS, Haselrain 20/24 (2018/23)

LK 1047, 2616 256/1 270905. Höhe 284 m.

Datum der Grabung/Baubegleitung: 8.8.–28.9.2018.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Neubau Mehrfamilienhaus mit Tiefgarage). Grösse der Grabung 1400 m².

Siedlung.

Bei einer Bauüberwachung wurde nördlich des Dorfkerns von Riehen eine Siedlung aus der Bronzezeit entdeckt. Deren Reste lagen unter einer 2 m hohen Schicht aus Lösslehm verborgen und umfassten Pfostengruben, schmale Negative von Häuserwänden, zwei Gruben, zahlreiche Keramikscherben, einzelne Steinwerkzeuge und wenig gebrannten Lehm. Ausserdem steckte der untere Teil eines Keramikgefässes in der Kulturschicht.

Die erhalten gebliebenen Gebäudespuren und die teils grossen Keramikstücke weisen auf eine rasche Überdeckung der Siedlungsstelle mit dem Lösslehm hin, der von den östlich der Fundstelle gelegenen Hängen aberodiert war. Durch das Roden der Wälder um Ackerflächen an den fruchtbaren Lösshängen zu gewinnen, geriet nach und nach der Lösslehm ins Rutschen. Im Zuge der dadurch begünstigten Erosion dürfte die bronzezeitliche Siedlung mit Löss bedeckt worden sein.

Die Keramik erlaubte es, die Siedlung in die späte Mittelbronzezeit und an den Beginn der Spätbronzezeit zu datieren. Auf dem grossen Areal wurde nur ein einziges Bronzeobjekt entdeckt: ein kleines, vierkantiges Drahtstück von nur 23 mm Länge, das an beiden Enden zugespitzt ist.

Wegen des Zeitdrucks wurden die Flächen mit dem Bagger des Baugeschäftes und – während der vierwöchigen Grabungszeit – mit dem Mini-Bagger der Archäologischen Bodenforschung abgezogen. In den Testflächen von rund 2×2 m kamen zahlreiche Funde, v.a. Scherben und Silices zum Vorschein. Einen kleinen Teil dieser Flächen untersuchten wir von Hand: Den sandigen Lehm haben wir mit dem Handpickel abgegraben und den Bereich zwischen den Kieseln gereinigt – ein aufwendiges Verfahren zwar, aber es erbrachte endlich Befunde: Pfostengruben, zwischen denen teilweise Negative von schmalen Balken sichtbar wurden. Ein grösseres Pfostenloch war mit dunklerem und humusreicherem, sandigem Lehm verfüllt. Je ein Abdruck eines Balkens führte von hier aus in Richtung Norden und Süden weiter. Möglicherweise wurden damit mehrere Bauphasen gefasst, denn die zahlreichen, weniger deutlich ausgeprägten Pfostengruben waren schräg zu diesen Balkennegativen ausgerichtet.

Eine runde Grube von 1.60 m Durchmesser war dicht mit Keramik gefüllt (Abb. 10). Neben zahlreichen grobkeramischen Scherben, die teilweise stark verbrannt und verformt waren, enthielt sie feinkeramische Scherben mit Verzierungen. Auf einem der Fragmente war rote Bemalung erhalten, andere Scherben weisen Rillen mit dazwischen liegenden, kleinsten Musterungen auf. Einzelne grössere Steine, teilweise handelt es sich um Schleifsteinfragmente, lagen auf und zwischen den Keramikstücken.

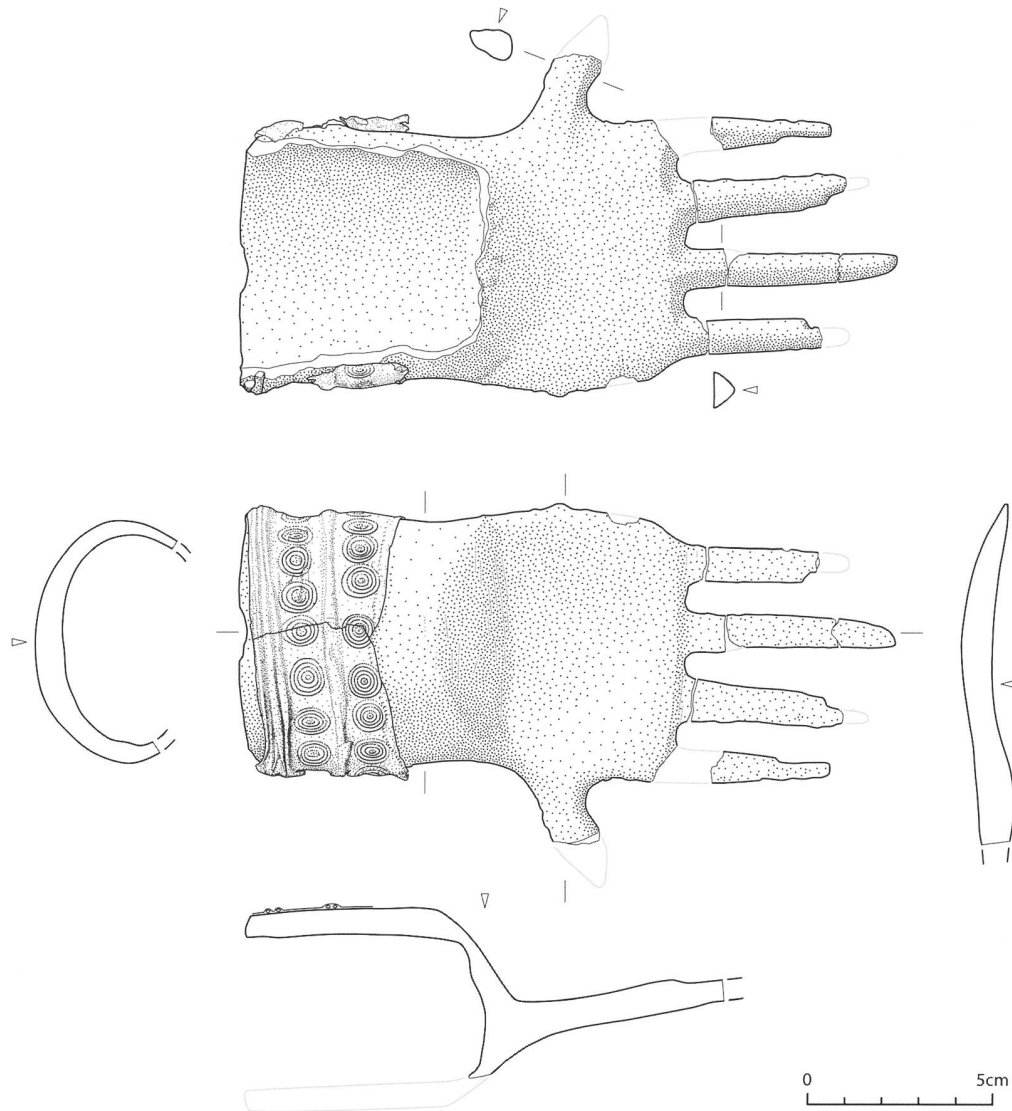


Fig. 8. Plateau de Diesse BE, Prêles, Les Combettes. Main en bronze. Ech. 1:2. Relevé ADB, D. Marchand/C. Rungger.

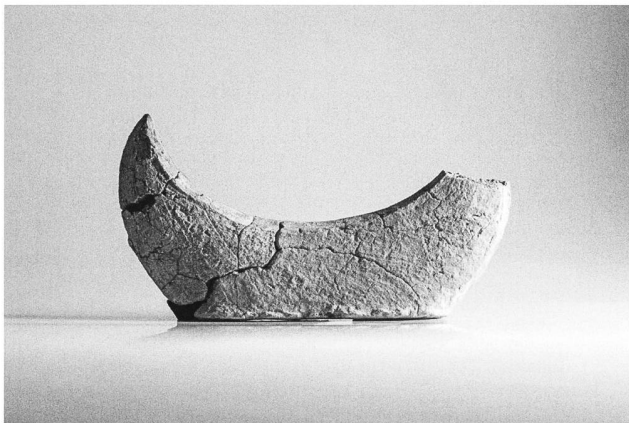


Abb. 9. Reinach BL, Rainenweg. Das fast komplette Mondhorn weist links eine Verzierung mit geraden und Zickzack-Linien auf. Länge 35 cm, Gewicht 3,1 kg. Foto Archäologie Baselland.



Abb. 10. Riehen BS, Haselrain 20/24. Zahlreiche Keramikscherven, auf deren Mitte ein grosser Stein lag, befanden sich in einer 65 cm tief erhaltenen Grube der bronzezeitlichen Fundstelle. Es handelt sich sowohl um Grob- als auch um Feinkeramik, die teilweise Verzierungen und Bemalungsreste aufweist. Die Grube enthielt ausserdem dickwandige, stark verformte und überbrannte Keramikfragmente. Foto ABBS, M. Ketzler.

Im Südosten wurde bei Baggararbeiten etwas unterhalb des bisherigen Fundniveaus eine längliche Brandgrube entdeckt. Sie war knapp 3 m lang, etwa 1 m breit, Ost-West ausgerichtet und mit Lehm verfüllt, der viele Holzkohlereste und Hitzesteine enthielt. Im Kanton Basel-Stadt ist sie die erste Brandgrube. Unklar bleibt vorläufig, ob in ihr Lebensmittel gegart oder Flachs geröstet wurde. Während die bisher bekannten Brandgruben aus der Schweiz nur selten andere Funde enthalten, fanden sich in derjenigen von Riehen auch Scherben zumindest eines grossen Gefässes von über 40 cm Durchmesser.

Bei der Untersuchung der Baustelle stellte sich heraus, dass in allen Bereichen der grossen, ausgehobenen Fläche Kulturschichten vorhanden sind. Zudem zeigte sich an den Bauwandprofilen, dass die Siedlung sich in alle Richtungen über das bestehende Bauprojekt hinaus erstreckt.

Archäologische Funde: Keramik, Silices, Buntmetall, Schleif- und Hitzesteine.

Probenentnahmen: Holz und Holzkohle, Sediment- und Mikromorphologieproben, C14.

Datierung: archäologisch: späte Mittelbronzezeit; frühe Spätbronzezeit.

ABBS, M. Ketzler, B. Lissner und S. Steiner.

Sargans SG, Parzelle 1840

siehe Jungsteinzeit

Schaan FL, Friedhof (07.0111)

siehe Mittelalter

Schmitten FR, Bodenmattstrasse

voir Epoque Romaine

Sins AG, Südwestumfahrung (Sin.018.2)

siehe Römische Zeit

Sissach BL, Stadelmattweg

LK 1068, 2627900/1256580. Höhe 381 m.

Datum der Grabung: März-April 2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Bau von Mehrfamilienhäusern). Grösse der Grabung 1000 m².

Siedlung.

Bei einer Baustellenbegleitung am Ausgang des Diegtertales wurde knapp 1 m unter der Oberfläche eine rund 120 m² grosse Schicht aus Holzkohle und prähistorischen Keramikfragmenten aus der späten Bronzezeit festgestellt. Die folgende Notgrabung zeigte, dass es sich nicht um durch den nahen Diegterbach verlagertes Sediment handelte, sondern um einen an Ort und Stelle entstandenen Fundhorizont. Die stellenweise über 50 cm dicke Kulturschicht zog sich über einen ehemaligen Kiesrücken im Überschwemmungsbereich des Bachs hin und fiel dann nach Westen steil über eine ehemals offen stehende Böschung ab. Stillwassersedimente am Fuss dieses Abhanges zeigten einen ehemaligen Teich oder Tümpel an. Unter der Funderdschicht kamen einige Befunde zum Vorschein, die in den Kiesrücken eingetieft worden waren: einerseits ein Graben, auf dessen Sohle sich zwei Feuerstellen nachweisen liessen, andererseits mehrere Pfostengruben. Aufgrund der Lage der Funderdschicht ist es gut vorstellbar, dass sie sich am Rand eines spätbronzezeitlichen Dorfes befunden hat, wo man Siedlungsabfälle über eine Böschung in einen Teich entsorgte. In der restlichen Baugrube kamen keine weiteren archäologischen Befunde zum Vorschein. Eine Abfolge von Schotterlinsen und

Schwemmlerlehen weist hier auf wiederkehrende Überflutungsereignisse hin. Lediglich der Bereich des Kiesrückens wurde davon weitgehend verschont, so dass die archäologischen Strukturen dort erhalten blieben. Die Grabung hat gezeigt, dass unter bestimmten Voraussetzungen der Nachweis von Siedlungsbefunden selbst im Überschwemmungsbereich eines Bachs möglich ist. Diese Möglichkeit lässt hoffen, weitere prähistorische Siedlungsbefunde in den Talböden der Juratäler zu entdecken.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Metall.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: C14, in Bearbeitung; Erdproben, in Bearbeitung.

Datierung: archäologisch. HaA/B.

Archäologie Baselland, J. von Wartburg.

Treyvaux FR, En Beauregard

voir Moyén-Age

Triesen FL, Fürst-Johann-Strasse (09.0127)

siehe Eisenzeit

Wagenhausen TG, Säppling bis Mos [2016.124; 2018.008; 2018.174 und 175]

LK 1075, 2704517/1281283–2704027/1281440. Höhe 400 m.

Datum der Grabung: 12.12.2016; 14.11.2018.

Neue Fundstelle.

Prospektion.

Einzelfunde.

Bei mehreren bewilligten Prospektionsgängen mit Metalldetektoren entlang des südlichen Ufers beim Rheinknie vor Rheinklingen entdeckten Benjamin und Stefano di Staso sowie Bastian Breitmayer unter anderem vier bronzezeitliche Objekte (Abb. 11). Bei der Flur Säppling wurden nahe einem auffälligen Findling im Flachwasserbereich zwei Nadeln geborgen. Bei der einen handelt es sich um eine Nadel vom Typ Binningen mit grossem Kugelkopf und zwei Rippen aus der frühen Spätbronzezeit, wie sie im Thurgau etwa von Landsiedlungen z.B. Kreuzlingen-Bernrain bekannt sind (E. Rigert, A7 – Ausfahrt Archäologie. Archäologie im Thurgau 10, 116. Frauenfeld 2001). Die zweite hat einen triangel-förmigen Kopf, der ausgebrochen und stark korrodiert ist. Vergleichbare Objekte sind selten und aus späten frühbronzezeitlichen/Übergang mittelbronzezeitlichen Ufersiedlungen bekannt (z.B. Zürich ZH-Mozartstrasse: M. Schmidheiny, Zürich «Mozartstrasse», Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. 4, Die frühbronzezeitliche Besiedlung. Monografien der Kantonsarchäologie 42, 132–133 [Kat. 267]. Zürich/Egg 2011). Etwa 200 m rheinaufwärts fand sich eine Kegelkopfnadel mit geripptem Schaft. Stücke dieses Typs sind in spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen häufig vertreten, so auch in Eschenz TG-Insel Werd (H. Brem/S. Bolliger/M. Primas, Eschenz, Insel Werd. III, Die römische und spätbronzezeitliche Besiedlung, 134 [A22]. Zürich 1987). Der wiederum 300 m weiter bei der Flur Mos entdeckte Bronzedolch mit trapezförmiger Griffplatte und vier ausgebrochenen Nietlöchern datiert typologisch in die späte Früh-/Mittelbronzezeit. Vergleichbare Artefakte stammen aus der Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 2 (S. Hochuli, Arbon-Bleiche, Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen. Archäologie im Thurgau 2, 106. Frauenfeld 1994) oder von einem Acker in Homburg/Hörhausen-Mörderwies (JbAS 96, 2013, 179). Neben einigen neuzeitlichen Objekten (z.B. Münzen, Buchschliessen) wurden im gesamten Abschnitt über zwei Dutzend römische Münzen mit Prägezeiten von augusteisch bis ins 4. Jh. n.Chr. sowie vier römische Fibeln geborgen.

Da der Uferabschnitt des Rheins in diesem Bereich in einen Steilhang übergeht, dürften die Funde eher nicht aus dem Umfeld ei-

nes Flussübergangs stammen. Besonders die erwähnte Fundlage einiger der Objekte bei einem Findling lassen vielmehr an Depositionen denken, auffällig bleibt aber die Verteilung auf einer Strecke von insgesamt über 500 m sowie die zeitliche Spanne der bislang geborgenen Objekte.

Archäologische Funde: Metallobjekte (Dolch, Nadeln, Münzen, Fibeln, Buchschliessen).

Datierung: archäologisch. Bronzezeit; Römische Zeit; Neuzeit.

Amt für Archäologie TG.

Zerne GR, Foura Baldirun

LK 1198, 2803 000/1 182 000. Höhe 1515 m.

Datum der Fundmeldung: 12.6.1975; 25.1.2018.

Bekannte Fundstelle.

Grab.

1975 hatten Schulkinder zusammen mit ihrem Lehrer auf der Suche nach Tierknochen in einem Hohlraum unter einem Felsblock einen menschlichen Schädel entdeckt. Die Finder schalteten umgehend die Polizei ein, die alle noch vorhandenen Knochen – darunter auch einige Tierknochen (Haus- oder Wildschwein) – aus dem Hohlraum barg. Weitere Funde wurden nicht gemacht. Nagespuren an den Knochen legen nahe, dass letztere durch die Wühltätigkeit von Tieren freigelegt worden waren. Die polizeilichen Abklärungen ergaben keine Hinweise auf einen Kriminalfall, die Knochen wurden deshalb dem AD GR übergeben, welcher die Knochen als rezent einschätzte.

Im Zuge der laufenden Aktualisierung des Fundstelleninventars des Kantons Graubünden wurde die Fundstelle neu evaluiert und eine anthropologische Untersuchung der Knochen durch Ch. Cooper, AD GR, vorgenommen. Zweifelsfrei handelt es sich bei den Funden um Überreste zweier wahrscheinlich weiblicher, junger Individuen, die eine auffällig starke Abnutzung der 1. und 2. Molaren aufwiesen. Eine C14-Datierung im Januar 2018 an je zwei Backenzähnen der beiden Individuen am AMS-Labor der ETH Zürich lieferte Daten am Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit. Die sehr engagierte Hilfe einer ortskundigen Privatperson ermöglichte es, den exakten Fundort zu lokalisieren. Anlässlich einer Begehung wurden einige weitere Knochen geborgen sowie eine umfassende fotografische Dokumentation der Fundstelle durchgeführt.

Anthropologisches Material: Teilskelette von zwei Individuen.

Faunistisches Material: 1975 grösstenteils entsorgt.

Probenentnahmen: vier Proben für C14.

Datierung: C14. Skelett 1: ETH-84 271: 3359±20 BP, 1730–1612 BC, cal. 2 sigma (95,4%); ETH-84 272: 3387±20, 1740–1628 BC, cal. 2 sigma (95,4%); Skelett 2: ETH-84 273: 3399±20 BP, 1744–1638 BC, cal. 2 sigma (95,4%); ETH-84 274: 3394±20 BP, 1743–1632 BC, cal. 2 sigma (95,4%).

AD GR, S. Schmid und H. Flück.

Zürich ZH, Enge, Breitingerstrasse

(Grabung Zürich-Versicherung)

siehe Jungsteinzeit

Zürich ZH, Hornbachareal

LK 1091, 2684 230/1 245 500. Höhe 407 m.

Datum der Grabung: 28.5.–6.7.2018.

Neue Fundstelle.

Rettungsgrabung. Grösse der beobachteten Fläche 3500 m².

Deposition.

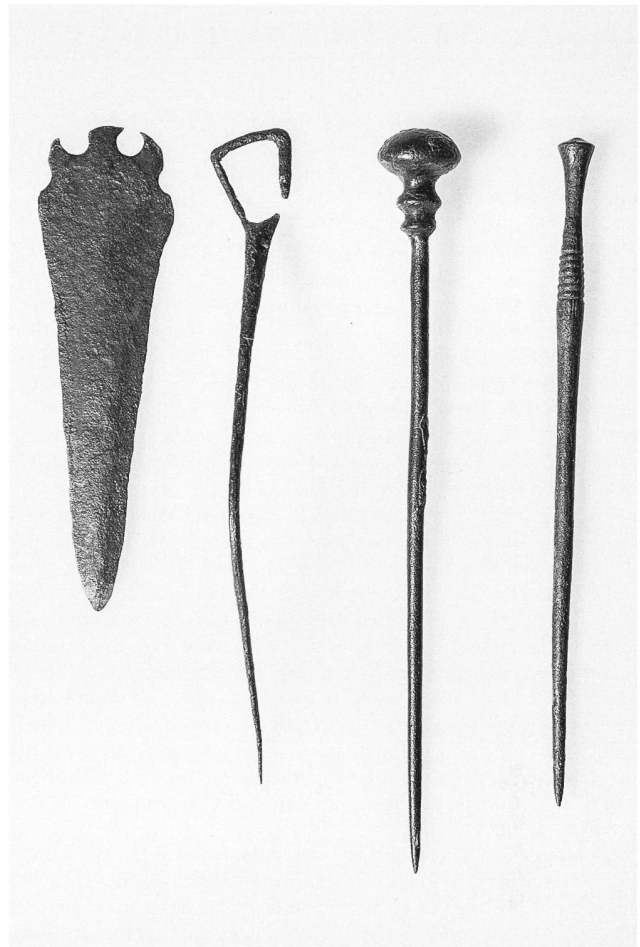


Abb. 11. Wagenhausen TG, Säckling bis Mos. Früh- bis spätbronzezeitliche Detektorfunde vom Uferbereich des Rheins. Foto Amt für Archäologie TG.

Bei den Aushubarbeiten im Areal der Hornbach-Überbauung kam eine Ansammlung bronzezeitlicher Scherben aus der Zeit um 1200 v. Chr. zum Vorschein. Die Struktur ist begrenzt auf etwa 20 m². Es dürfte sich um eine Abfalldeponierung handeln, welche dick bepackt war mit Keramikscherben, Holzkohle und Knochen. Darüber und darunter fanden sich verschiedene Ablagerungen, welche im Lauf der Bildung des Hornbachdeltas hierher gelangt waren. Weiter unten in der Stratigrafie waren mehrere Schichten mit organischer Erhaltung vorhanden, was oberhalb des Grundwasserspiegels selten anzutreffen ist. Die Schichten waren natürlich entstanden, nur punktuell waren Spuren menschlichen Einflusses fassbar. Sie sind vor allem für die Rekonstruktion der urgeschichtlichen Landschaft von grossem Interesse.

Das Fundmaterial ist für Objekte aus trockenem Milieu äusserst gut erhalten. Es sind grosse Keramikscherben und viele zusammengehörige Stücke vorhanden, was darauf schliessen lässt, dass das Material vor Ort in den Boden gelangte und nicht verschwemmt ist. Es ist u.a. Feinkeramik mit Rillen- und Dreieckverzierung erhalten sowie das Fragment eines Gefässes mit Buckelverzierung.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

EISENZEIT – AGE DU FER – ETÀ DEL FERRO

Avenches VD, Route de Lausanne 5-7 (2017.11 et 2018.02)

CN 1185, 2569275/1191855. Altitude 447-448 m.

Date des fouilles : 5.3.-15.3.2017 ; 8.5.-4.9.2018.

Références bibliographiques : BPA 58, 2017, 329-332 ; 59, 2018, à paraître.

Fouille préventive programmée (construction d'immeubles). Surface explorée 2000 m².

Berges. Habitat. Tombes.

Le terrain investigué est voisin du site laténien de *Sur Fourches*, exploré entre 2015 et 2017. Les vestiges de l'âge du Fer se concentrent quant à eux essentiellement à l'est de la parcelle et se caractérisent en premier lieu par la présence d'un paléochenal. Ce tronçon de rivière s'est fossilisé à la fin de La Tène finale et correspond au tracé du ruisseau du Ruz qui prend sa source au pied du Bois de Châtel voisin. Des aménagements de berges constitués de pieux, de planches ou de branches, ainsi qu'une barrière en bois tressé (fig. 12) ont été mis en évidence. Sans doute en lien avec des activités artisanales exploitant l'eau, des structures en creux se trouvaient aux abords de ce cours d'eau. Les comblements successifs du paléochenal ont livré un matériel archéologique riche, dont une grande majorité de restes de faune, mais également des fragments de céramiques dont des récipients peints, des objets métalliques rares, ainsi que quelques éléments de vannerie et objets en bois. Un premier survol de la céramique situe l'utilisation de ces aménagements à LTD2 sans plus de précisions.

Les vestiges funéraires de l'Epoque romaine ont été en grande partie occultés par les bâtiments implantés sur ce terrain dès le 17^e siècle ainsi que par les anciennes fouilles. Seules deux sépultures de cette période ont ainsi été mises au jour, une tombe à inhumation et une incinération en urne en verre. La découverte dans la moitié orientale du chantier, de quelques fragments de monuments funéraires parfois inscrits, mais surtout d'un important épandage de mobilier céramique, de verre et d'objets métalliques, dans une large proportion rubéfiés, témoigne malgré tout d'une occupation dense de la nécropole.

Mobilier archéologique : céramique, faune, métal, monnaies, éléments de construction, bois, lapidaire, inscription.

Matériel anthropologique : squelette et ossements brûlés.

Datation : archéologique. LTD2 ; Epoque romaine.

Site et Musée romains d'Avenches, H. Amoroso, A. Schenk et D. Jeanneret.

Avenches VD, Route du Faubourg – Vers le Cimetière (2018.07)

voir Epoque Romaine

Bagnes VS, Le Châble, Villette
voir Epoque Romaine*Bern BE, Engehalbinsel, Reichenbachwald*

LK 1166, 2600900/1203500. Höhe 535 m.

Datum der Begehungen: 4.1.-31.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: F. Müller, Bern BE Engehalbinsel. SPM IV, 320f., Regeste 14, mit weiterführender Literatur; M. Ramstein/J. Schibler, Bern BE, Engehalbinsel. SPM V, 369, Regeste 11, mit weiterführender Literatur; S. Martin-Kilcher (Projektleitung), Berns Frühe Zeit. Archäologie und Geschichte der kelti-

schen und römischen Stadt auf der Engehalbinsel. Bern 2009; M. Nick, Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12, 941-947. Bern 2015.

Begehungen nach Windwürfen durch Sturm «Burglind».

Siedlung. Einzelfunde.

Der Wintersturm «Burglind» vom 3. Januar 2018 führte auch im Bereich der römischen Siedlung und des keltischen Oppidums auf der Berner Engehalbinsel zu zahlreichen Windwürfen. Nachdem bereits am Tag des Sturms von Passanten hauptsächlich römische Funde aus den Wurzeltellern der umgestürzten Bäume aufgesammelt und abgegeben worden waren, beauftragte der ADB Romano Agola, die Windwürfe systematisch mit dem Metalldetektor abzusuchen. Das in den Folgewochen geborgene Fundmaterial umfasst neben zahlreichen römischen und keltischen Münzen, römischen Fibeln (u.a. mindestens eine Aucissa-Fibel) und weiteren Kleinfunden auch römische und spätlätenezeitliche Keramik. Mit seiner ausserordentlich guten Erhaltung sticht unter den Funden ein Ringgürtelhaken hervor, dessen Knopf als menschlicher Kopf ausgestaltet ist (Abb. 13).

Die im Frühjahr 2018 von Romano Agola und Passanten dem ADB abgegebenen Lesefunde ergänzen das umfangreiche Fundmaterial der Berner Engehalbinsel.

Archäologische Funde: Münzen, Keramik, Buntmetall (Kleinfunde).

Datierung: archäologisch. LTD; Römische Zeit.

ADB, A. Schaer.

Bivio GR, Septimerpass

LK 1276, 2768982/1143184. Höhe 2310 m.

Datum der Fundmeldung: 28.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: J. Rageth/W. Zanier, Crap Ses und Septimer: Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung 16/15 v. Chr. aus Graubünden. Germania 88, 2010, 241-283. Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Münzen.

Im August 2017 entdeckte eine Privatperson an der Oberfläche im Bereich der Passhöhe des Septimers eine Potinmünze des Zürcher Typs. Solche Objekte wurden zwischen dem letzten Drittel des 2. Jh. und dem 1. Viertel des 1. Jh. v.Chr. gegossen. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in der Schweiz, insbesondere in den nord- und zentralschweizerischen Kantonen. Aus dem Kontext des römischen Militärlagers auf dem Septimer sind bereits mehrere keltische Münzen, einschliesslich 12 Potinmünzen des Zürcher Typs, bekannt.

Datierung: numismatisch.

AD GR, R. Sele.

Claro TI, località Longo

CN 1293, 2721840/1124210. Altitudine 260 msm.

Data dello scavo: dal 1.6.2018; in corso.

Bibliografia: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Cantone Ticino nel 2018. Bollettino AAT 31, 2019, 28-35.

Scavo programmato (nuova costruzione). Superficie complessiva dello scavo: 930 mq.

Insediamento.

Nella primavera del 2018 è stata avviata una campagna di scavo archeologico in prossimità della necropoli protostorica rinvenuta a metà del secolo scorso a nord della stazione ferroviaria di Claro. L'area indagata si situa sull'estremità del cono di deiezione, in prossimità del torrente della Valle del Molino.

L'insediamento portato alla luce è strutturato su tre fasi di occu-

pazione, riferibili all'età del Ferro grazie ai numerosi reperti ceramici e qualche oggetto metallico. La prima occupazione antropica, risalente al Golasecca, è caratterizzata da importanti lavori di terrazzamento finalizzati all'installazione di strutture abitative. Tra queste si segnala un forno polinesiano composto da ciottoli fluviali accuratamente scelti, che presentano chiaramente l'azione del fuoco.

La seconda fase, datata al periodo La Tène, consiste in un edificio segnalato da un basamento di blocchi di pietra. È ipotizzabile un'elevazione in materiale organico, facente capo alla tecnica del *Blockbau*, che prevede la sovrapposizione di tronchi posati orizzontalmente ed incastrati agli angoli con un sistema di intagli.

La terza fase, seguita dall'abbandono definitivo del sito e sempre pertinente al periodo La Tène, è segnalata da un edificio ligneo edificato su un sistema di travi dormienti di quercia, installate in canalette costituite da lastre di pietra che ne assicuravano stabilità e integrità (fig. 14). Grossi frammenti carbonizzati di queste travi, come resti del pavimento ligneo – evento eccezionale – sono stati rinvenuti *in situ*.

Quanto riportato alla luce a Claro è da considerare eccezionale per la natura abitativa e lo stato di conservazione. Finora in Cantone Ticino l'età del Ferro era conosciuta quasi essenzialmente in ambito sepolcrale. Ulteriori verifiche in corso in terreni in prossimità e al di sopra dello scavo descritto provano che questo insediamento si estendeva ampiamente a nord come a est sul cono di deiezione.

Scavo: M. Gillioz. – *Consulenza scientifica:* M. Federici-Schenardi. *Datazione:* archeologica.

UBC TI, R. Cardani Vergani, M. Gillioz e M. Federici-Schenardi.

Cressier NE, Grands Champs
voir Age du Bronze

Eschenz TG, Insel Werd [2018.058]
siehe Römische Zeit

Freienbach SZ, Lützelau
siehe Jungsteinzeit

Grandvillard FR, Fossard d'Enbas

CN 1245, 2573820/1 156150. Altitude 735 m.

Date des fouilles : juin-septembre 2018.

Site nouveau.

Suivi de chantier, prospection, sondage non programmés (extension d'une gravière). Surface de la fouille 350 m².

Habitat. Nécropole ?

Les premières découvertes archéologiques au lieu-dit Fossard d'Enbas, sis à la frontière entre les localités de Grandvillard et d'Estavannens sur une terrasse dominant la plaine alluviale de la Sarine dans la vallée de l'Intyamon, remontent à l'été 2018 seulement. Elles ont été faites dans le cadre d'un simple suivi de chantier lié à l'extension d'une gravière. Quelques éléments métalliques, majoritairement modernes, ont été découverts au détecteur de métaux et de rares fragments de tuiles romaines ont été identifiés, mais c'est surtout la mise au jour de tessons de céramique appartenant à l'âge du Bronze qui constitua dans un premier temps l'élément archéologique le plus remarquable. Leur présence motiva la réalisation d'un diagnostic archéologique en septembre 2018 sur la dernière parcelle de la gravière encore vierge de toute exploitation et qui devrait être touchée dès 2019 par des travaux. Le diagnostic archéologique réalisé à la pelle mécanique, suivi ponctuellement de fouilles manuelles, a permis de confirmer l'existence d'une vaste occupation, vraisemblablement à vocation



Fig. 12. Avenches VD, route de Lausanne 5-7 (2017.11 et 2018.02). Palissade constituée de branches tressées horizontalement sur une armature de piquets verticaux, affaissée *in situ* sur la berge du paléochenal. Photo SMRA.

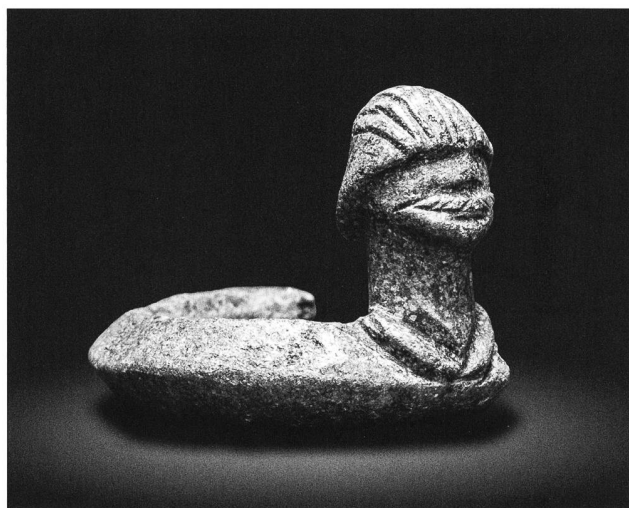


Abb. 13. Bern BE, Engehalbinsel, Reichenbachwald. Hervorragend erhaltener Gürtelhaken mit Knopf in Form eines Kopfes. Durchmesser des Gürtelhakens 2,6 cm; Höhe des K(n)opfes 2,2 cm. Foto ADB, P. Joner.



Fig. 14. Claro TI, località Longo. Edificio appartenente alla terza e ultima fase di occupazione. Dettaglio delle canalette delle travi. Foto UBC TI.

domestique, qui au vu de la distribution du mobilier céramique s'étale sur au moins deux hectares. L'érosion a toutefois affecté clairement et en profondeur ce site archéologique qui ne subsiste que par lambeaux au sein de poches silto-limoneuses ayant plus profondément entaillé le substrat gravo-caillouteux. Les rares éléments chronotypologiques à disposition le place à l'âge du Bronze moyen-récent, mais cela demande encore à être confirmé par une étude plus poussée du mobilier.

Surmontant les restes de couche de l'âge du Bronze, un empierrement de forme subcirculaire de 12×10 m a été repéré au sein de plusieurs sondages. La coupe réalisée dans sa partie méridionale a révélé certains éléments constitutifs particulièrement intéressants. Composé exclusivement de blocs de calcaire plutôt calibrés autour d'une quinzaine de cm de longueur, il compte en effet vers le centre jusqu'à quatre assises. S'amincissant nettement vers l'extérieur, il présente clairement en coupe une forme en dôme. De par sa forme, ses dimensions et sa composition, cet empierrement pourrait correspondre à un tertre funéraire de l'âge du Fer. Cependant, dans l'état actuel des recherches et faute du résultat des datations radiocarbones, nous ne disposons d'aucun témoin archéologique permettant une interprétation et une attribution chronologique indubitables. Il est toutefois intéressant de signaler que la nécropole tumulaire de Grandvillard-Fin de la Porta, datée du Premier âge du Fer et située moins de 2 km au sud, est localisée au mètre près à la même altitude et sur une terrasse qui présente des caractéristiques topographiques très proches.

Mobilier archéologique : tuile, céramique, métal (objets en bronze modernes).

Prélèvements : charbons datation radiocarbone.

Datation : archéologique ; C14 en cours.

SAEF, M. Mauvilly.

Le Grand-Saconnex GE, Pré-du-Stand

CN 1301, 2498774/1121802. Altitude 430 m.

Date des fouilles : juin-juillet 2016 et octobre 2016-juillet 2017 ; datation C14 achevée 30.8.2018.

Références bibliographiques : M. Juguin Regelin, Le Grand-Saconnex GE, Pré-du-Stand. AAS 98, 2015, 180 ; M. Besse/T. Steimer, Grand Saconnex, Pré-du-Stand. Archéologie genevoise 2014-2015, Patrimoine et architecture, série archéologique n° 3, 2017, 81-83. Fouille de sauvetage programmée (projet autoroutier). Surface de la fouille 500 m².

Route. Drains.

En août 2014, les premiers sondages exploratoires ont eu lieu. Ces travaux, menés sur la demande de l'OFROU, étaient conscris sur l'emprise du futur chantier de la Route des Nations. La découverte d'un menhir et d'un drain dans les sondages ont permis au Laboratoire d'archéologie préhistorique et anthropologie de l'Université de Genève de mener deux campagnes de fouilles entre 2015 et 2016 (M. Besse/T. Steimer). Le haut de la parcelle avait fait l'objet de sondages qui s'étaient tous révélés négatifs, mais un survey effectué au géoradar par L. Baron de l'Université de Lausanne a révélé des anomalies de terrain importantes qui ont justifié de nouvelles investigations. Un sondage a révélé des objets et céramiques qui ne laissaient aucun doute sur une occupation ancienne. Très vite, il a été évident que pour avoir une vision globale et comprendre les vestiges mis au jour, il fallait étendre le sondage et ouvrir une grande surface, ce qui a été accompli à l'automne 2016.

Les vestiges se situent à une faible profondeur : un drain moderne, probablement installé à la fin du 19^e siècle traverse toute la fouille d'est en ouest. Il est constitué d'un canal de boulets couvert par de gros blocs dont deux blocs de molasse présentant une double accolade et un chanfrein, certainement récupérés après la démolition d'un bâtiment dans le village. Quelques tessons de céramique à glaçure ne laissent aucun doute sur une datation récente de cette structure.

La fouille a mis au jour le tracé de deux routes plus ou moins parallèles (fig. 15), mais qui semblent se succéder l'une à l'autre. Leur agencement est identique, à savoir un tablier constitué de très petites pierres avec deux ornières bien marquées de part et d'autre. Le matériel est rare et seuls quelques tessons attribués à l'époque de La Tène ont été retrouvés coincés entre les cailloux. En l'état des connaissances, aucun élément ne permet la datation de la construction ou même l'utilisation de ces voies de communication.

Un deuxième drain, perpendiculaire au drain moderne et coupé par ce dernier, s'étend sur toute la longueur de la fouille et correspond aux observations du relevé géoradar. Ce drain est aménagé dans une tranchée taillée en V, de grosses pierres sont installées sur le fond. Une couverture faite de toutes petites pierres rondes recouvre l'ensemble. Il semble que ce soit la plus ancienne structure découverte sur ce chantier. Un grand nombre de tessons de céramique de pâte grossière et noire, qui sont encore à étudier, ont été retrouvés dans un espace restreint sur la couverture. Des charbons ont été prélevés et ont pu faire l'objet d'analyse C14 ; la datation qui en résulte montre une activité humaine entre le 6^e et le 4^e siècle av. J.-C. (ETH-90885).

Une fibule en bronze, découverte dans un remblai, appartient au type Nauheim et est comparable à un exemplaire mis au jour à Annecy (France). Ce type de fibule a été fabriqué entre 120 et 50 av. J.-C. et corrobore les résultats de la fouille de l'Université de Genève qui a mis au jour des vestiges de la Tène et atteste ainsi de la présence d'une communauté à cette époque au Grand-Saconnex.

Mobilier archéologique : céramiques, dont à glaçure ; fibule Nauheim (type 3.14.3 R. Heynowski, Fibeln erkennen, bestimmen, beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 1. München 2012 resp. type 5a45 selon M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale, de la conquête à la fin du V^e siècle apr. J.-C. Suppl. 12 à la Rev. Arch. Narb. Paris 1985).

Prélèvements : charbons pour analyses C14.

Datation : archéologique. Age du Fer ; Epoque romaine ; 19^e s. – C14. ETH-90883 : 1166±23, 772–900 AD, cal. 2 sigma (82,6%) ; ETH-90884 : 2526±24, 646–548 BC, cal. 2 sigma (46,3%) ; ETH-90885 : 2393±24, 540–398 BC, cal. 2 sigma (95,4%).

SCA GE, M. Juguin Regelin.

Marthalen ZH, Binderwis/Seelwis

LK 1051, 2689836/1274983. Höhe 369 m.

Datum der Grabung: 28.5.–31.10.2018, wird 2019 fortgesetzt.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 91, 2008, 224; 92, 2009, 327; 100, 2017, 236; L. Zingg, Neu entdeckte prähistorische Siedlungsspuren im Kiesgrubengebiet bei Marthalen. Archäologie im Kanton Zürich 03, 28–72. Zürich/Egg 2018.

Geplante Notgrabung (Kiesabbau). Grösse der Grabung 5000 m². Bestattungen (Bronzezeit und Eisenzeit). Siedlung (Frühmittelalter). In der Parzelle westlich der Grabungsfläche von 2017 wurden weitere frühmittelalterliche Siedlungsspuren erwartet. In der Tat kamen zahlreiche Gruben und Pfostenlöcher sowie ein Grubenhaus, die in diesem Kontext zu sehen sind, zum Vorschein. Bemerkenswert ist ein rund 6×mind. 7 m grosser Erdkeller mit Kellerhals, dessen Auffüllung gemäss erster Sichtung ausschliesslich frühmittelalterliches Fundmaterial enthielt.

Überraschend war dagegen die Entdeckung mehrerer Gräber aus der ausgehenden Spätbronze- und der Eisenzeit. Insgesamt wurden bisher sieben eindeutig bestimmte Gräber sowie möglicherweise ein weiteres, jedoch fundleeres Grab untersucht. Bei zwei Gräbern handelt es sich um Brandgräber mit reicher Keramikbeigabe (je zwischen 40 und 50 Gefässen). Ein drittes Brandgrab zerstörte der Bagger, das Fundmaterial aber – vier zerscherbte Gefässe und den Leichenbrand (Abb. 6) – borgen wir aus dem Aushub. Die Brandgräber dürften alle in HaB3 datieren.

Drei weitere Gräber waren Körperbestattungen in gestreckter Rü-

ckenlage, in einem Fall eine Doppelbestattung eines erwachsenen Individuums und eines Kindes. Die Beigaben bestanden vor allem aus Bronzeschmuck (u.a. Tonnenarmbänder, Halsring, Bein- und Schläfenringe) und Keramik. Diese Gräber sind der Periode HaD zuzuordnen. In der Doppelbestattung wurde das erwachsene Individuum wohl alt beraubt, während das Kind ungestört blieb. Die übrigen Gräber waren intakt, wie es scheint.

Um zwei Gräber der Hallstattzeit dokumentierte man Kreisgräben von 12 bzw. 20 m Durchmesser, wohl die Überreste ehemaliger Grabhügel. Ein weiterer Kreisgraben mit 9 m Durchmesser gehört höchstwahrscheinlich zum abgebagerten Grab der ausgehenden Spätbronzezeit.

Zurzeit noch isoliert von den übrigen Gräbern liegt das Körpergrab eines drei- bis vierjährigen Individuums. Im Brustbereich des in gestreckter Rückenlage beigesetzten Kindes lag als einzige Grabbeigabe eine eiserne Fibel, die gemäss Röntgenaufnahme latènezeitlich ist (LTC?).

Archäologische Funde: Eisen, Buntmetall, Keramik, Silex, Lavez.
Anthropologisches Material: Knochen (verbrannt und unverbrannt).

Faunistisches Material: viele Tierknochen.

Probenentnahmen: Holzkohle, Sedimente.

Datierung: typologisch. Befunde HaB3, HaD und LTC(?); Fundmaterial vorwiegend 7. Jh., vereinzelte römische Funde.

KA ZH, D. Möckli.

Mörigen BE, Uferzone

LK 1145, 2581700/1214815. Höhe 427.70 m.

Datum der Tauchprospektion: 7.6.2018.

Neue Fundstelle.

Einzelfund.

Das mehrjährige Projekt zur Zustandsaufnahme der archäologischen Fundstellen in den Berner Seen umfasste u.a. ein systematisches Abtauchen grosser Teile der Flachwasserzone des Bielersees. Dabei wurde rund 400 m südwestlich der bekannten stein- und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen von Mörigen ein bearbeiteter Eichenholzbalken entdeckt. In der Nähe lagen zwei grössere Tegula-Fragmente. Der Balken weist sechs längliche, ausgestemte Löcher auf und ist bei einer Breite von 25 cm 4.16 m lang. Die C14-Datierung einer ersten Probe des vermutlich vollständigen Stücks fällt ins Hallstatt-Plateau der Kalibrationskurve (BE-8859, 2451±19 BP). Ein Vergleich mit einem ähnlichen, frühlatènezeitlichen Objekt aus der Siedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein lässt eine Interpretation als Schwellbalken zu. Ob es sich beim Balken von Mörigen um ein angeschwemmtes Stück handelt oder ob wir in der Nähe mit einer hallstatt- bis latènezeitlichen Siedlung rechnen müssen, bleibt vorerst unklar.

Archäologische Funde: Holzbalken.

Probenentnahmen: Holz für C14-Analyse.

Datierung: C14. Eisenzeit.

ADB, M. Ramstein.

Murten FR, Löwenberg

CN 1165, 2577470/1198490. Altitude 458 m.

Date des fouilles : mars 2018.

Site nouveau.

Références bibliographiques : J.-L. Boisaubert/D. Bugnon, Morat/Löwenberg. In : J.-L. Boisaubert/D. Bugnon/M. Mauvilly, Archéologie et autoroute A1, destins croisés. 25 années de fouilles en terre fribourgeoises, premier bilan (1975–2000). Archéologie fribourgeoise 22, 64–79, Fribourg 2008 ; C. Brunetti, Yverdon-les-Bains et Sermuz à la fin de l'âge du Fer. CAR 107. Lausanne 2007. Suivi de chantier, fouille programmée (construction d'une surface commerciale). Surface de la fouille 11 500 m². Habitat.



Fig. 15. Le Grand-Saconnex GE, Pré-du-Stand. Voie de circulation faite de petits boulets. Les ornières sont bien visibles de chaque côté du tablier. Photo SCA GE, M. Juguin Regelin.

Suite à un nouveau projet de construction dans la zone industrielle nord de la ville de Morat, le Service archéologique de l'Etat de Fribourg est intervenu sur une parcelle située environ 300 m au sud-ouest de la nécropole protohistorique de Murten-Löwenberg. Lors de la surveillance du chantier, une série d'anomalies sédimentaires (cinq foyers et 14 fosses) ont été observées après le retrait de la terre végétale. Sur les 19 structures repérées, seules 14 ont pu faire l'objet d'une documentation archéologique exhaustive. Les cinq restantes ont été décrites sommairement et topographiées.

Si, à priori et d'après leur physionomie et leur état de conservation, les structures foyères recensées sont très certainement modernes, il n'en va pas de même des fosses qui, dans la plupart des cas, sont certainement plus anciennes. Conservées sur quelques centimètres seulement, ces dernières peuvent être séparées en deux catégories morphologiques. La première est constituée de sept fosses de forme oblongue ou rectangulaire aux angles arrondis. Orientées préférentiellement nord-ouest/sud-ouest, elles mesurent entre 1.4 m et 3 m de long pour 0.8 m à 1.2 m de large. Les fonds de ces structures sont plutôt concaves. Le remplissage est constitué d'un silt sableux grisâtre à rares inclusions lithiques et à fréquents fragments de charbon de bois. Aucun mobilier archéologique n'a été mis au jour dans ces fosses. Sur la base d'un échantillon de charbon de la structure 10, une datation radiocarbone a été obtenue. L'analyse indique que ce prélèvement peut être attribuable à La Tène moyenne (390–200 av. J.-C., cal. 2 sigma). La seconde catégorie est constituée de sept structures de forme arrondie et de tailles variables (entre 0.5 m et 3 m de diamètre). Elles présentent un remplissage identique aux autres fosses et un fond irrégulier. Dans la plus grande d'entre-elles (structure 6), une série de tessons de céramique, associés à des graines de céréales carbonisées éparses, ont été mis au jour. Après décompte, il apparaît que ces fragments de céramique appartiennent à au moins six récipients différents rejetés dans le fond de cette fosse. Deux grands tessons d'un pot à bord aplati portant un décor en arêtes de poisson, à pâte gris foncé et à dégraissant grossier, peuvent être attribués au type P19 de la typologie d'Yverdon. Une attribution au début de La Tène finale est donc envisageable pour cette céramique.

Bien que relativement modestes, ces vestiges d'activités domestiques laténiennes viennent confirmer l'attrait de ce secteur du Néolithique à la période romaine et compléter les rares traces contemporaines mises au jour lors des fouilles des sépultures protohistoriques de Murten-Löwenberg. En effet, ils s'insèrent chronologiquement entre le dépôt de la dernière inhumation (T. 2) dans le tumulus 1 de la nécropole au début de La Tène ancienne et l'installation de la route romaine.

Mobilier archéologique : céramique.

Prélèvements : graines carbonisées, charbons pour datation radio-carbone.

Datation : C14. Ua-59698 : 2230±31 BP, 370–200 BC, cal. 1 sigma, 390–200 BC, cal. 2 sigma.

SAEF, L. Kramer et M. Ruffieux.

Muttenz BL, Hauptstrasse 25
siehe Mittelalter

Muotathal SZ, Glattalp-Brüel
siehe Neuzeit

Otelfingen ZH, Bächlen

LK 1070, 2671041/1257394. Höhe 457 m.

Datum der Grabung: 4.–6.4.2018.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Fundmeldung). Grösse der Grabung 3200 m².

Siedlung.

Bei der Begehung eines landwirtschaftlichen Bauprojekts ausserhalb einer archäologischen Zone hatte ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie auf der abhumisierten Fläche etliche Silices, prähistorische Keramik und Metallfunde entdeckt, worauf die Kantonsarchäologie das Bauprojekt begleitete und die Fläche weiter untersuchte.

An Befunden kamen eine Brandgrube sowie ein vermutlich neuzeitlich zu datierender kleiner Weg aus Bollensteinen, der direkt unter der Grasnarbe lag, zum Vorschein. Eine C14-Analyse aus der Holzkohlenschicht der sonst fundleeren Brandgrube erbrachte ein kalibriertes Datum am Übergang der mittleren zur späten Bronzezeit (BzC/D). Dazu passen die auf der ganzen Fläche gesammelten Keramikscherben.

Zu den bedeutendsten Metallfunden zählen zwei spätlatènezeitliche Potinmünzen. Eine davon gehört laut Vorbestimmung zum Typ «Januskopf» (Lingones; Abb. 16), der in die ersten beiden Drittel des 1. Jh. v.Chr. datiert – die erste Münze dieses Typs im Kanton Zürich. Bei der zweiten Münze handelt es sich um einen Sequanertyp der Gruppe 1A(?), die Ende 2./Anfang 1. Jh. v.Chr. geprägt wurde (Vorbestimmung M. Nick, IFS).

Nennenswerte Metallfunde sind zudem eine bronzezeitliche Rollenkopfnadel, das Bügelfragment einer Nauheimerfibel sowie ein im 1. Viertel des 13. Jh. geprägter Pfennig des Hochstifts Basel (Vorbestimmung B. Zäch, Münzkabinett Winterthur).

Die Metallfunde lagen mit Ausnahme der Rollenkopfnadel im Hangkolluvium und stammen aus einer noch unbekannten weiter hangaufwärts zu vermutenden Fundstelle.

Keiner der Silices ist ein Gerät, aber etliche Stücke weisen klare Abschlagsmerkmale auf. Auch hier ist eine Verlagerung anzunehmen.

Archäologische Funde: Silices, Keramik, Metallfunde, Münzen.

Probenentnahmen: C14 (Holzkohle).

Datierung: archäologisch. LTD; 13. Jh. n.Chr. – C14. ETH-89465: 3078±27 BP, 1341±73 BC, cal. 1 sigma.

KA ZH, A. Kienholz.

Roggwil BE, Fryburg

LK 1108, 2629082/1233133. Höhe 449 m.

Datum der Grabung: 1.–24.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: M. Ramstein, Roggwil, Fryburg. Ein vergessenes Oppidum? ArchBE 2010, 118–121; P. Jud/J. Bucher/D. Schimmelpfennig, Roggwil, Ahornweg 1. ArchBE 2016, 118–183; JbAS 99, 2016, 188f.

Geplante Notgrabung (Sondierung zur Zustandserhebung der Fundstelle). Grösse der Grabung 44 m².

Siedlung.

Nach Grabungen 2008 und 2015 am Südrand des befestigten Plateaus fanden 2018 erstmals Bodeneingriffe im Zentrum des Oppidums von Roggwil-Fryburg statt. Die intensive Nutzung des rund 23 ha grossen Siedlungsgebiets war bislang hauptsächlich durch Detektorfunde und geophysikalische Prospektion bekannt. So lieferten geomagnetische Messungen 2013–2016 neben diffusen Verdachtsflächen rund 200 als Gruben angesprochene Bodenanomalien von rund 1–3 m Durchmesser.

Ziel der Sondierungskampagne 2018 war es, die Zwischenergebnisse der Geophysik zu überprüfen und Erhaltung, Zeitstellung und Funktion der postulierten Befunde abzuklären. Dazu wurden in zwei rund 180 m auseinanderliegenden Zonen in der Flur Fryburg je eine Verdachtsfläche und je zwei potentielle Gruben sondiert. Die Bodeneingriffe bestätigten, dass es sich bei den rundlichen Anomalien um grösstenteils anthropogene Gruben handelt. Lokalisierung, Form und Grösse dieser nun auch archäologisch nachgewiesenen Befunde stimmen erstaunlich gut mit den geophysikalischen Messergebnissen überein. Die Sondierungen im Bereich der diffusen geomagnetischen Verdachtsflächen lieferten hingegen keine anthropogenen Befunde.

In Sondierung 8 wurde die Schichtabfolge mit dem Geoarchäologen David Brönnimann, IPNA Basel, diskutiert: Basis der Stratigraphie bilden ein spätglazialer Rückzugsschotter und ein darauf liegender Lehm, die von der holozänen Bodenbildung erfasst wurden. Ihre Oberkanten entsprechen dem eisenzeitlichen Nutzungs- und Eintiefungsniveau. Von der spätlatènezeitlichen Bebauung wurden in den acht Sondierungen neben den gezielt angeschnittenen Gruben ein kurzer Grabenabschnitt sowie zwei Pfostengruben dokumentiert. Zu den Strukturen gehörende Nutzungsschichten fehlten. Über den spätlatènezeitlichen Bauresten liegt ein Pflughorizont, möglicherweise aus römischer Zeit. Es folgt eine Schicht, die an einen Hochflutsand erinnert und wohl auf die in Roggwil schriftlich überlieferte, mittelalterliche Wässermatten-Bewirtschaftung zurückgeht. Die Schicht bildet den heutigen Pflughorizont mit Unterboden und Humus.

Die spätlatènezeitlichen Strukturen enthielten vergleichsmässig viel und gut erhaltene Keramik sowie einen Mühlstein. Die Objekte passen chronologisch zum übrigen Fundmaterial aus der Flur Fryburg. Unter den wenigen Metallfunden stechen ein keltischer Büschelquinar sowie ein vollständiger Jochaufsatz aus Buntmetall hervor. Das Fundmaterial, die Befunde und die nun teilverifizierten geomagnetischen Ergebnisse sprechen für eine dichte Bebauung im Zentrum der spätlatènezeitlichen Siedlung.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, wenig Baukeramik, Felsenstein, Eisen, Buntmetall, ein Büschelquinar.

Faunistisches Material: sehr wenige Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holzkohlen für C14, Sedimentproben, Profilkolonnen für Mikromorphologie.

Datierung: archäologisch. Spätlatènezeit; Römische Zeit.

ADB, A.F. Lanzicher.

Sargans SG, Parzelle 1840

siehe Jungsteinzeit

Surses GR, Marmorera, Alp Natons

LK 1256, 2769910/1151277. Höhe 1947 m.

Datum der Grabung: 14.–20.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 99, 2016, 186.

Forschungs- und Lehrgrabung. Grösse der Sondage 13 m².

Verhüttungsplatz.

Die bereits 2015 begonnene Sondage zur Befundüberprüfung eines potentiellen Röstbetts wurde fortgesetzt. Nach dem Freilegen der einstigen Grabungsgrenzen wurden befundorientiert eine Erweiterung gen Süden um 3×2 m und eine im westlichen Bereich abgestufte Erweiterung nach Norden mit rund 1.3×2 m vorgenommen. Der Befund wurde vollständig ausgegraben. Die exakten Aussenmasse des Röstbetts betragen 0.80 m Breite bei einer Länge von 5.20 m.

Der nördliche, kleinere Teil misst 1.98 cm und ist durch den bereits 2016 beschriebenen sekundär eingesetzten, mit Brandspuren versehenen Stein mit einer Mächtigkeit von 32 cm vom 2.90 m langen, grösseren südlichen Teil des Röstbetts abgetrennt. Eine derartige (sekundäre) Zweiteilung grösserer Röstbetten ist etwa vom Salzburger Mitterberg bekannt (Schmelzplatz 27, Flecksberg-Viehscherm).

Die unmittelbar unter dem Gehhorizont anstehenden Randsteine des Röstbetts sind teilweise knapp 1 m lang und bis zu 20 cm breit und somit im Vergleich mit bekannten Röstbetten sehr mächtig. Im Inneren beider Flächen sind mehrere Nutzungsphasen nachgewiesen, die sich durch gebrannte Lehme voneinander abgrenzen. Die zunächst postulierte sekundäre Nutzung des Röstbetts als Verhüttungssofen (JbAS 99, 2016, 186) bestätigte sich nicht.

Eine südlich des Röstbetts gelegene, durch den Wanderweg Richtung Bivio aufgeschlossene Schlackenhalde sowie weitere Schlackenfunde nördlich des Röstbetts lassen darauf schliessen, dass das letztere Teil eines grösseren Verhüttungsplatzes war, von dem die Öfen nicht überliefert bzw. ausgegraben wurden.

Datierung: dendrochronologisch. 7./6. Jh. v.Chr.

Universität Zürich, Institut für Archäologie, Fachbereich Prähistorische Archäologie, R. Turck, A. Sindelar und Ph. Della Casa; AD GR Th. Reitmaier.

Surses GR, Sur, Alp Flix/Sur

LK 1255/1256. Höhe 1560–2387 m.

Datum der Grabung: 7.–28.7. und 2.–16.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 98, 2015, 194f.; 99, 2016, 184.

Prospektion sowie Forschungs- und Lehrgrabung. Grösse der prospektierten Fläche 5 ha, Grösse der Grabung 3 m².

Vererzungen. Kupfererzabbau. Verhüttungsplätze.

Die Prospektionsarbeiten im Bereich der oberen Talstufe im Sur-ses im Juli 2018 dienten im Wesentlichen dem Bergen von Holzkohlen für die absolute Datierung einiger bereits bekannter, aber zeitlich noch unbestimmter Verhüttungsplätze. Dabei wurden die Fundstellen Sur Eva I (Bivio), Clavè d'Mez II (Marmorera) und Sül Cunfin II (Marmorera) untersucht. Die Fundstellen von Barschein (Bivio) hingegen konnten nicht begangen werden, da die Flur nicht gemäht war.

Ergänzend wurden in den Fluren Spliatsch und Recta Davains im südlichen Gebiet der ehemaligen Gemeinde Sur vier bzw. zwei neue Verhüttungsplätze aufgrund von Schlacken(halden)funden ausfindig gemacht und zum Teil ebenfalls erfolgreich beprobt. Während Recta Davains I und II gut erhalten sind, scheinen im Bereich Spliatsch lediglich die Fundstelle I und mit Abstrichen die Fundstelle II halbwegs ungestört zu sein, während Spliatsch III und IV durch die moderne Landwirtschaft vollständig überprägt sind.

Im Kontext der Swiss International Summer School for Alpine Archaeology (SISA) in der letzten Juliwoche 2018 wurde die Alp Flix (Sur) in den Fokus der Prospektionen gerückt: Die Fundstellen Pro Davains I und II, Pro Davos und Plang wurden neu ent-



Abb. 16. Otelfingen ZH, Bächlen. Spätlatènezeitliche Potinmünze, Typ «Januskopf» (Lingones). M 2:1. Foto KA ZH, M. Bachmann.

deckt und zum Teil durch Bohrungen und Kellensondagen beprobt. Die bereits bekannte Fundstelle Alp Flix II wurde ebenfalls beprobt, was eine absolute Datierung ermöglichte. Die durch einen Wanderweg zum Kanonensattel angeschnittene Fundstelle Pro Davains I wurde durch eine kleine Sondage von ca. 1.5×1.5 m untersucht. Hier fällt im Gegensatz zu bis dato bekannten Schlackenhalde auf, dass fast keine Holzkohle erhalten ist und dass die meist aus massiven Schlacken bestehenden Fragmente ausgesprochen gross sind: manche machen zwischen einem Fünftel und mehr als der Hälfte eines gesamten Schlackentellers aus. Die Begrenzungen des sich über rund 500 Höhenmeter erstreckenden Gebietes der alten Gemeinde Sur im Oberhalbstein lassen zwei neue Verhüttungszentren im südlichen und östlichen Gemeindegebiet zwischen rund 1560 und weit über 2000 m Höhe erkennen. Zudem wurden zwei neue Abbaue ausfindig gemacht: Während der erste, «Falotta», auf einer Höhe von 2387 m oberhalb der Alp Flix durch Halden und Kupfersekundärminerale auffällt, ist der zweite, «Mottas», auf 1759 m als kleiner, 8 m tiefer und 2–2.5 m breiter Stollen bzw. als eine Grube zu bezeichnen. Feuergesetzter Abbau analog zur Grube Vals (JbAS 98, 2015, 197f.) und Sekundärminerale sind offensichtlich. Beide neu ausfindig gemachten Fundstellen sind nicht absolut datiert.

Im September 2018 wurde der Prospektionsschwerpunkt verlagert: Neben der Lokalisierung und Beprobung von insgesamt vier Tonlagerstätten zum Abgleich der potentiell lokal hergestellten technischen Keramik mit den Tonen im gesamten Surses wurden in der oberen Talstufe Bohrungen in Mooren vorgenommen: Ziel ist es, den «human impact», der aufgrund des Kupferbergbaus zu vermuten ist, durch Schwermetallbelastungen und Wandel in der lokalen Vegetation zu rekonstruieren. Die Bohrkerne aus den Mooren Barschein (Bivio), Pareis, Alp Natons und Gruba (alle Marmorera) werden in Kooperation mit der Universität Frankfurt a.M. (A. Stobbe) ausgewertet. Die Gesamtzahl der nun bekannten Verhüttungsplätze im Oberhalbstein übersteigt inzwischen die Zahl 80.

Archäologische Funde: Holzkohle, Erze, Schlacken, technische Keramik.

Probenentnahmen: C14 (Holzkohle), Erze.

Datierung: archäologisch. C14-Datierungen noch ausstehend.

Universität Zürich, Institut für Archäologie, Fachbereich Prähistorische Archäologie, R. Turck, Ph. Della Casa, M. Stockmaier und C. Nüssli; AD GR Th. Reitmaier.



Abb. 17. Triesen FL, Fürst-Johann-Strasse. Ohrring aus der späten Spätbronze- oder frühen Eisenzeit nach der Restaurierung. Foto Amt für Kultur FL, Archäologie.

Triesen FL, Fürst-Johann-Strasse (09.0127)

LK 1135, 2758464/1221076. Höhe 475 m.

Datum der Grabung: 4.6.–18.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 91, 2008, 188; 94, 2011, 243f.; 95, 2012, 180f.; 101, 2018, 200.

Geplante Notgrabung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der begleiteten Fläche 1000 m², davon gegraben 345 m².

Siedlung.

Aufgrund im Gebiet bereits durchgeführter archäologischer Untersuchungen und grossflächiger Georadarmessungen wurde eine Disposition für die auf der Parzelle zu erwartenden Befunde erarbeitet. Die Notgrabung ergänzt das bereits Bekannte zur regen Siedlungstätigkeit während der ausgehenden Spätbronze- und der Hallstattzeit. Mittlerweile lässt sich die bereits seit 2010/11 bekannte Terrassierungsmauer mit Steinpflasterung eines Wegs oder einer Strasse aus dem Übergang von der Spätbronze- zur Hallstattzeit bereits über eine Länge von 100 m verfolgen. Anlässlich der Grabung von 2018 wurde eine 70 m² grosse Fläche der Pflasterung (ETH-93 211) dokumentiert. Ihre Oberfläche wurde auf einer Breite von 3,5–4 m aus kleinen, sehr sorgfältig und dicht gelegten Steinen gebildet. Zum Teil war sie von einer dünnen sandigen Schwemmschicht bedeckt. Von den vermutlich etwas später erbauten, den Weg beidseitig begleitenden Terrassierungsmauern kam direkt unter dem Humus nur noch die unterste Steinlage zu Tage. Beide verliefen parallel zum Hang und wurden an mehreren Stellen durch Muren teilweise zerstört. Unter der Pflasterung lagen inmitten einer Rüfeschicht Teile eines menschlichen Grabs: ein Schädel (ETH-93 216) mit Ohrring an der rechten Seite, ein Unterkiefer, ein rechtes Schulterblatt und ein Oberarm. Der Ohrring besteht aus verschiedenen, auf einem Bronzedraht aufgefädelten Perlen aus Bernstein, Glas, Knochen/Zahn oder Koralle (Abb. 17). Er datiert in die späte Spätbronzezeit. Die ursprüngliche Lage des Grabs lässt sich wegen der Lage im Hangschutt nicht mehr nachweisen.

Einzelne Keramikstücke sind der Laugen-Melaun-Kultur und der Taminser Gruppe zuzuordnen. Zu den Metallfunden gehören eine Sanguisugafibel, mehrere Bronzenadeln und -stifte sowie ein bronzenes Glöckchen. Aus dem Humus stammen neuzeitliche Kera-

mik- und Ziegelfragmente, ein bronzener Messergriff, Eisenbleche und -nägeln sowie Scherben von Butzenscheiben.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Glas, Metallobjekte aus Bronze und Eisen, Hüttenlehm, Klopstein, Hitzesteine, Schmuck.

Anthropologisches Material: Körpergrab, unbestimmt.

Probenentnahmen: Holzkohle für C14; Archäobotanik, unbestimmt; Erdproben, unbestimmt.

Faunistisches Material: Tierknochen und Mollusken, unbestimmt.

Datierung: archäologisch. Übergang Spätbronzezeit/Hallstattzeit; Neuzeit. – C14. ETH-91 208: 2450±25 BP, 593–412 BC; ETH-93 209: 2485±23 BP, 770–536 BC; ETH-93 210: 2503±23 BP, 694–541 BC; ETH-93 211: 2636±23 BP, 830–792 BC; ETH-93 212: 2460±23 BP, 671–430 BC; ETH-93 213: 2647±23 BP, 836–794 BC; ETH-93 214: 2643±23 BP, 833–794 BC; ETH-93 215: 2848±24 BP, 1088–927 BC; ETH-93 216: 2923±24 BP, 1211–1038 BC; alle cal. 2 sigma.

Amt für Kultur FL, Archäologie, P. Hubmann.

Wilten bei Wil TG, Sooret, Bettere, Lätte, Raa [2018.078]

LK 1073, 2720322/1256248. Höhe 560 m.

Datum der Grabung: 3.8.2018.

Neue Fundstelle.

Prospektion.

Einzelfunde.

Im Rahmen eines örtlichen Geschichtsprojektes unter der Leitung von Daniela Wiesli fanden verschiedene systematische Prospektionsgänge in der Gemeinde statt, die hauptsächlich neuzeitliche Metallfunde wie Münzen, Geschosse, Medaillen u.a.m. zu Tage förderten.

Besonders zu erwähnen sind ein sekundär durchlochtes Quinar des Kaletedou-Typs (Castelin I, 73 Nr. 624, 1,9 g) sowie ein in Rom 231–235 n.Chr. geprägter Denar des Kaisers Alexander Severus (RIC IV, 2, 88 Nr. 238, 2,7 g).

Diese Münzfunde sind die ersten Zeugen für prähistorische und römische Aktivitäten im Gemeindegebiet von Wilten.

Archäologische Funde: Münzen (eisenzeitlich, römisch, neuzeitlich), neuzeitliche Metallobjekte.

Datierung: archäologisch. Eisenzeit; Römische Zeit bis Neuzeit.

Amt für Archäologie TG.

Zürich ZH, Wiedikon, Üetliberg

LK 1091, 2679358/1245437. Höhe 794 m.

Datum der Grabung: 16.–27.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 101, 2018, 201.

Geplante Notgrabung (Nachgrabung). Grösse der Grabung 30 m². Grabhügel?

Die Nachgrabung zum 2017 geborgenen hallstattzeitlichen Kettenverteiler und zwei bronzene Schalen lieferte als einzigen Befund einen V-förmigen Spitzgraben. Er ist noch 40–50 cm tief erhalten und wurde auf einer Länge von rund 7 m verfolgt. Er verläuft von Südost nach Nordwest und ist im nordwestlichen Bereich leicht gekrümmt. Die Verfüllung war bis auf ein einziges Holzkohlefragment fundleer. Die C14-Analyse erbrachte eine Datierung in die frühe Latènezeit, die auf dem Üetliberg beim Sonnenbühl und den Gräbern bei der heutigen Bahnendstation nachgewiesen ist. Es ist durchaus plausibel, dass der teilweise freigelegte Graben zu einem späteren Zeitpunkt verfüllt wurde.

Der Fundort der beiden bronzene Schalen und des Kettenvertellers liegt 3,2 m vom Graben entfernt, bei dem es sich somit um die Umfassung eines Tumulus handeln könnte.

Aus dem Hangkolluvium stammen einige verlagerte, prähistorische Keramikscherben, die aufgrund mangelnder Merkmale nicht näher datierbar sind.

Archäologische Funde: Keramik.

Probenentnahmen: C14 (Holzkohle).

Datierung: C14. ETH-93 177: 2291±28 BP, 380±20 BC, cal. 1 sigma. KA ZH, A. Kienholz.

RÖMISCHE ZEIT – EPOQUE ROMAINE – ETÀ ROMANA

Adlikon ZH, Niederwil, Wil (früher Steinmürli) bzw. Dägerlen ZH, Oberwil, Geracker (früher Steinmürli)

LK 1052, 2695680/1270690. Höhe 451 m.

Datum der Messungen: 26.2.–1.3.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: F. Keller, Statistik der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 1863–1866, Heft 3, 108.

Geophysikalische Prospektion (GGH Freiburg i.Br. im Auftrag der Kantonsarchäologie Zürich). Grösse der Prospektionsfläche 4,3 ha.

Römischer Gutshof.

Der römische Gutshof von Adlikon-Steinmürli befindet sich im zürcherischen Weinland, rund 2,8 km südöstlich von Andelfingen und 0,5 km westlich von Niederwil bzw. 0,8 km nördlich von Oberwil. Gemäss einer Mitteilung aus dem Jahr 1837 sollen bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten auf den Feldern immer wieder Mauerreste und Funde zum Vorschein gekommen sein. Im Winter 1841/42 führten die damaligen Grundbesitzer und ein lokaler Verein «Ausgrabungen» durch. Dabei sollen u.a. Räumlichkeiten mit Hypokaustanlagen sowie bemalte Wände zum Vorschein gekommen sein. Ferdinand Keller, der die «Ausgrabungen» besuchte, berichtet u.a. von einer Schmiedewerkstatt («... einen Raum, der eine Esse mit Eisenschlacken, Kohlen und mancherlei Werkzeug aus Eisen enthielt ...») und umfangreichem Fundmaterial. Darunter soll sich auch eine aus Sandstein gefertigte Büste befunden haben. Ein Teil der Funde gelangte ins Schweizerische Landesmuseum Zürich. 1885 wurden bei Grabarbeiten in diesem Areal erneut Befunde angeschnitten.

Um die genaue Lage und Ausdehnung des römischen Gutshofs zu erfassen, entschloss sich die Kantonsarchäologie zu einer geophysikalischen Prospektion. Die Geomagnetikmessungen erfolgten mit einem Fluxgate-Gradiometer. Im Messbild lassen sich u.a. drei Gebäude (vermutlich das Herrenhaus und zwei kleinere Nebengebäude) sowie Teile einer Mauer (Umfassungsmauer?) erkennen. Bei einzelnen «Hochtemperatur»-Anomalien dürfte es sich um Öfen handeln.

Anlässlich von Feldbegehungen und Suchgängen mit dem Metall-detektor wurden u.a. mehrere römische Münzen entdeckt.

Archäologische Funde: Münzen, Keramik, Ziegel.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit.

KA ZH, P. Nagy und GGH, Ch. Hübner.

Aesch BL, Römergässli

LK 1067, 2611970/1257330. Höhe 316 m.

Datum der Grabung: Juli 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGU 49, 1962, 53; JbSGUF 56, 1971, 202; 77, 1994, 189; Archäologie Baselland, Jahresbericht 2016, 49–52.

Geplante Notgrabung (Bau eines Doppeleinfamilienhauses). Grösse der Grabung 240 m².

Siedlung (*villa*).

Im Zentrum von Aesch waren im Jahr 1960 Fundamentreste zum Vorschein gekommen, die sich bald als Grundmauern eines römischen Gebäudes herausstellten. Die darauf eingeleitete Ausgrabung förderte einen unvollständigen Gebäudegrundriss mit mehreren Räumen zu Tage. Von den angeschnittenen Zimmern waren drei beheizt, wie die Reste einer Hypokaustanlage zeigten. In den folgenden Jahrzehnten wurden um die Fundstelle immer wieder kleinere und grössere Bauprojekte ausgeführt. Mit Ausnahme eines Töpferofens und einer Feuerstelle südwestlich des bereits bekannten Gebäudes wurden dabei keine weiteren römischen Strukturen entdeckt, auch keine Mauern.

Der bevorstehende Hausbau rund 25 m südlich des bekannten römischen Gebäudes löste 2018 zunächst eine Aushubbegleitung aus, bei der als erstes – nebst neuzeitlichen Abfallgruben – eine in der gesamten Ausdehnung der Baugrube sichtbare, aber nicht sehr ausgeprägte Schuttschicht, bestehend aus römischen Ziegeln und Kalkbruchsteinen, festgestellt wurde. Die darauf durchgeführte Notgrabung zeigte, dass sich unter der Schuttschicht einige wenige in die Römerzeit datierbare Eintiefungen (Gruben/Pfostengruben) befanden. Die darin gefundene Keramik liess sich fast ausnahmslos ins 3./4. Jh. datieren, was zeitlich zum Material aus der Grabung von 1960 passt. Einige wenige prähistorische Funde weisen auf eine frühere Besiedlung des Ortes hin. Das Areal südlich des bekannten Gebäudes könnte man sich – auch in Anbetracht des früher gefundenen Töpferofens – als locker mit einzelnen Holzbauten bestanden vorstellen, die teilweise gewerblich genutzt wurden. Da auch hier keine Mauern festgestellt wurden, zeichnet sich immer mehr ab, dass wir es mit einem isolierten Gebäude zu tun haben – vielleicht eine Herberge an der vermuteten, aber bisher noch nicht nachgewiesenen Römerstrasse entlang der Birs.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Metall, Glas, Baukeramik.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: C14, in Bearbeitung; Erdproben, in Bearbeitung.

Datierung: archäologisch. Prähistorisch (?); 3./4. Jh. n.Chr.

Archäologie Baselland, J. von Wartburg.

Augst BL, Giebenacherstrasse 26 (2018.055)

LK 1068, 2621437/1264724. Höhe 295 m.

Datum der Grabung: 29.3.–8.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: L. Berger, Führer durch Augusta Raurica⁷, 147–153. Basel 2012; E. Ettlinger, Die Keramik der Auguster Thermen. Ausgrabung 1397–38. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 6, 9–17. Basel 1949; F. Hoek, Die vorläufigen Ergebnisse der Grabung 1990.51, Flächen 1 und 2 (Augst – Frauenthermen, Insula 17). JbAK 12, 1991, 97–133; 18, 1997, 59–70; 24, 2003, 71–75; 40, 2019 (im Druck); JbSGU 24, 1932, 57; 29, 1937, 78; 30, 1938, 28–34; D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 11, 18–23. Augst 1993.

Geplante Notgrabung (Anbauten an ein bestehendes Einfamilienhaus). Grösse der Grabung 142 m².

Thermen.

Neue Anbauten an ein bestehendes Einfamilienhaus lösten eine geplante Notgrabung in einem Bereich der so genannten Frauenthermen aus, der von den grossflächigen Ausgrabungen von 1937–1938 kaum tangiert worden war. Es wurde nicht bis auf den anstehenden Boden gegraben, sodass mehrheitlich nur der 3. Bauzustand (von insgesamt einem Holz- und zwei Steinbauzuständen) erreicht wurde.

Der Hauptbefund war die sehr gut erhaltene Piscina des Frigidariums, die etwa zur Hälfte bis auf den Beckenboden freigelegt wurde. Eine neue Erkenntnis ist ihre Zweiphasigkeit, mit einer Reduktion der Fläche von 81 auf 50 m². Der neu ausgeschiedene Bereich wurde zu einem Gang mit Holzboden umfunktioniert. Die Beckenwände bestanden aus den Gebäudemauern vorgelagerten Mauern aus Baukeramikplatten, waren aber kaum noch erhalten. Sowohl die Wände wie auch der Boden waren ursprünglich mit Steinplatten aus poliertem Solothurner Kalkstein verkleidet. Diese wurden jedoch allergrösstenteils ausgeraubt, sodass nur sie nur im Negativ zu beobachten waren.

Nordwestlich der Piscina wurde ein beheizter Gang noch knapp angeschnitten, der vom Apodyterium zu den Baderäumen führte.

Beinahe alle Elemente waren ausgebaut; die Hypokaustpfeiler und die Suspensura aber hatten deutliche Spuren im Verputz der Mauern hinterlassen. Drei Aussparungen für Rauchabzüge in der Mauer wurden beobachtet; in einem Fall waren noch Reste der Tubuli *in situ*. Ein interessantes Baudetail ist eine horizontale Einritzung im Wandverputz zur Angabe des zukünftigen Bodenniveaus.

Ein kleiner Einblick wurde im Hauptzugang der Thermen gewonnen, der von aussen zum Apodyterium führte. Er war mit einem massiven Mörtelgussboden ausgestattet. Seine Wände waren bemalt; in der Sockelzone haftete an der Mauer noch eine Marmorimitation.

Unerwartet kam ein neues Praefurnium zutage. Zurzeit ist nicht klar, ob es als weitere Beheizung des grossen Apodyteriums oder für einen Vorgänger-Raum diente, denn die Schlüsselstelle lag ausserhalb des Untersuchungsbereichs. Im nordwestlichen Bereich des Praefurniums, bis in eine Raumecke, war eine grosse Grube bis weit in Fundamenttiefe der Mauern ausgehoben worden, um die Asche zwischenzulagern.

Schliesslich wurde die strassenseitige Hälfte einer nicht zu den eigentlichen Thermen gehörenden Taberne untersucht. Innerhalb des Verkaufsladens und in der davorliegenden Portikus wurden die Mörtelböden des 3. Bauzustands erreicht. Eigentliche Strukturen zur Nutzung der Taberne waren keine zu beobachten, zumal nicht der ganze Raum ausgegraben wurde. In den mächtigen Nutzungsschichten der Portikus kamen jedoch zahlreiche, teils leicht verkohlte Tierknochen zum Vorschein.

Interessant waren die zahlreichen aus der Zeit nach Auflassung der Thermen stammenden Raubspuren: Die polierten Steinplatten der Piscina waren systematisch entfernt worden. Zu einem unbekannten Zeitpunkt war es zu einem Brand gekommen, was sich in mehreren Räumen in den Brandspuren und einer dichten Ziegelschicht widerspiegelt. Etwas später wurden entlang aller Piscinawände breite Gräben in den mächtigen Schutt eingetieft, um die Baukeramikplatten auszurauben. Münzen aus dem späteren 3. Jh. oder aus dem 4. Jh. fanden sich in den obersten Schichten trotz Einsatz eines Metalldetektors keine. Hingegen wurde eine in den Schutt des Praefurniums eingetieft Struktur dokumentiert, die aus einem mit Baukeramikplatten umrandeten, kleinflächigen Mörtelboden besteht.

Archäologische Funde: Baukeramik, Bein, Blei, Bronze, Glas, Eisen, Keramik, Steinplatten, Wandmalerei; im Römermuseum Augst.

Faunistisches Material: unbestimmt; im Römermuseum Augst.

Probenentnahmen: Mikromorphologie-Proben, noch nicht untersucht; im Römermuseum Augst.

Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n.Chr.

Augusta Raurica, C. Grezet.

Avenches VD, Place de la Gare – Aventica (2017.08–2018.03)

CN 1185, 2569800/1 192710. Altitude 437–438 m.

Date des fouilles : 22.9.–10.10.2017 ; 3.4.–2.11.2018.

Références bibliographiques : BPA 58, 2017, 316–317 ; BPA 59, 2018, à paraître.

Suivi de terrassement, fouille préventive programmée (projet immobilier). Surface explorée 4000 m².

Habitat. Voirie.

A l'automne 2017, la démolition d'anciens bâtiments industriels et d'une grange pour la réalisation d'un important projet immobilier a permis la mise en évidence de vestiges d'Epoque romaine sur des parcelles qui n'avaient pas fait l'objet jusqu'alors d'investigations archéologiques. Une fouille préventive a donc été menée durant l'année 2018 sur l'intégralité des surfaces impactées par les nouvelles constructions, permettant ainsi l'exploration d'un vaste périmètre localisé au nord de l'*insula* 1, en périphérie des quartiers d'habitat de la ville romaine. Malgré l'arasement du terrain et les

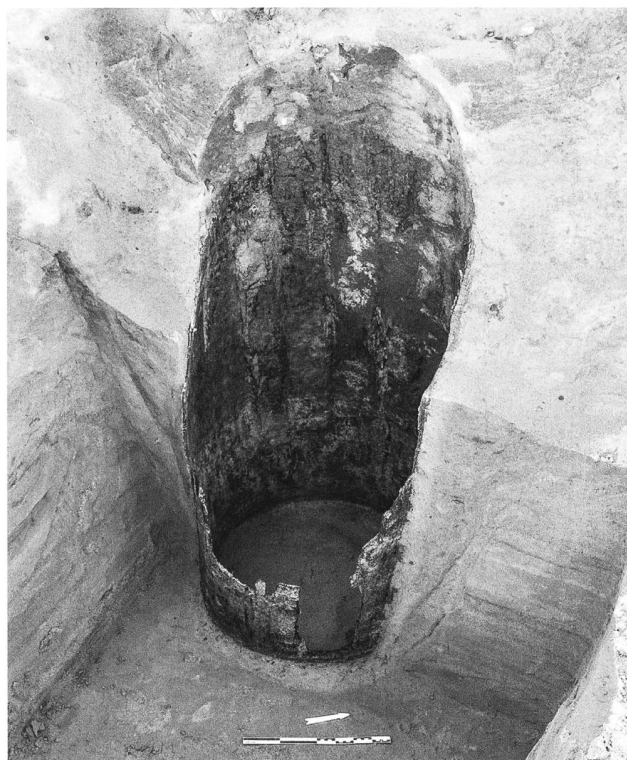


Fig. 18. Avenches VD, Place de la Gare – Aventica (2017.08–2018.03). L'un des puits constitué de deux tonneaux superposés. Photo SMRA.

perturbations du sous-sol consécutives à l'implantation des bâtiments modernes, cette opération a mis au jour de nombreux vestiges d'habitat qui remontent au plus tôt à la première moitié du 1^{er} siècle de notre ère.

L'occupation s'organise le long d'une chaussée d'orientation est-ouest traversant la partie sud de la surface fouillée. Plusieurs corps de bâtiment se développent au nord de cette rue. Leur fonction exacte reste à déterminer. Au moins trois états successifs ont été distingués. Ceux-ci sont notamment caractérisés par une évolution des techniques de construction qui voit les premiers bâtiments en terre et bois supplantés par des édifices en architecture mixte, le dernier habitat comprenant des maçonneries imposantes, des sols en béton de chaux, et la présence de pièces chauffées par hypocauste. Immédiatement à l'arrière des bâtiments s'ouvrent de grands espaces abritant des constructions sur poteaux, une dizaine de puits à cuvelage constitué d'une couronne de pierres sèches ou de tonneaux en bois (fig. 18), de nombreux foyers, ainsi qu'un grand four culinaire.

Mobilier archéologique : céramique, faune, métal, monnaies, éléments de construction, bois, peinture murale.

Datation : archéologique.

Site et Musée romains d'Avenches, D. Goldhorn.

Avenches VD, Route Cantonale 601 (2018.01)

CN 1185, 2570014/1 192437–2 569775/1 192006. Altitude 450–459 m.

Date des fouilles : 12.4.–13.11.2018.

Références bibliographiques : BPA 19, 1967, 101–102 ; 59, 2018, à paraître ; as. 41, 2018, 4, 41.

Suivi de chantier (travaux d'assainissement des services de la RC 601). Fouille en tranchée, longueur 550 m, largeur variant entre 1.3 et 1.6 m. Surface explorée 750 m².

Habitat. Sanctuaire. Tombes.



Fig. 19. Avenches VD, Route Cantonale 601 (2018.01). Décor du panneau central de la mosaïque. Photo SMRA.

Cette intervention a apporté des compléments au plan archéologique de ce secteur périphérique de la ville romaine tout en précisant les données anciennes de terrain, en particulier celles recueillies lors de l'aménagement de la route de contournement en 1964. A l'est, à la hauteur du quartier religieux de la colline, la tranchée a permis de documenter un tronçon du mur de péribole du temple de la Grange des Dîmes ainsi que le (double) portique qui lui fait face, à l'arrière du temple du Cigognier et le long du *decumanus maximus*. Cette chaussée a été suivie sur plusieurs dizaines de mètres, ce qui a permis d'en préciser l'orientation, l'emprise et les niveaux successifs, ainsi que de documenter plusieurs de ses aménagements bordiers (fossés de route et portiques). Sous la voie et de même orientation, une conduite d'adduction d'eau en plomb a été mise au jour et prélevée sur une longueur de 5.5 m. Ce segment en excellent état de conservation comporte notamment un tube complet long de 3.5 m avec des manchons-raccords préservés à chacune de ses extrémités.

Plus à l'ouest, trois tombes à inhumation, probablement d'époque médiévale, étaient implantées dans les niveaux tardifs de la chaussée romaine. Orientées vers l'est, avec la tête à l'ouest, ces sépultures présentent une architecture relativement simple constituée d'un petit muret en pierres sèches à la base du pourtour de la sépulture. En l'absence de mobilier archéologique, la datation sera précisée au moyen d'analyses C14.

La tranchée s'est ensuite prolongée au travers des faubourgs ouest de l'agglomération antique, encore peu connus archéologiquement et qui se développent entre le quartier des sanctuaires et la porte de l'Ouest. De nombreux vestiges d'habitat présentant plusieurs phases de construction successives ont été mis au jour, parmi lesquels on relève de très nombreuses maçonneries ainsi que trois locaux équipés de système d'hypocauste.

Signalons enfin la découverte dans ce dernier secteur d'une mosaïque d'une grande originalité (fig. 19). Celle-ci présente un tapis carré de 1.55 m de côté d'une grande finesse d'exécution et riche-

ment décoré, dont le médaillon central, circulaire, met en évidence deux oiseaux s'abreuvant à un canthare. Cette mosaïque est unique de par sa composition très originale qui associe dans le tapis central comme dans sa bordure, un décor de tesselles (*opus tessellatum*) et l'insertion de différents marbres de couleur d'importation méditerranéenne (*opus sectile*).

Mobilier archéologique : céramiques, métal, verre, terre cuite d'architecture, lithique, monnaies, tesselles, faune.

Matériel anthropologique : 3 squelettes.

Datation : archéologique. Epoque romaine ; Moyen-Age.

Site et Musée romains d'Avenches, O. Heubi.

Avenches VD, Route de Lausanne 5–7 (2018.02)
voir Age du Fer

Avenches VD, Route du Faubourg – Vers le Cimetière (2018.07)

CN 1185, 2569959/1192160. Altitude 450 m.

Date des fouilles : 18.6.–15.9.2018.

Références bibliographiques : BPA 56, 2014/2015, 190–230 ; 57, 2016, 267.

Fouilles programmées (aménagement d'un parking). Surface de la fouille 240 m².

Habitat. Voirie.

Des tranchées pratiquées sur la bordure orientale de la parcelle pour implantation d'un système d'infiltration des eaux de surface ont été fouillées jusqu'au terrain naturel ; le niveau du parking ayant été rehaussé par remblaiement, la parcelle n'a pour le reste pas été explorée.

Les fouilles ont révélé les vestiges très bien conservés d'habitats successifs, déjà pressentis lors de prospections géophysiques pratiquées sur la parcelle en 2016. Plusieurs phases de construction, dont l'amplitude stratigraphique atteint environ 2 m de hauteur, ont été observées : habitat en terre et bois de LTD2b/époque augustéenne avec ses trous de poteau, ses fosses et ses fossés riches en mobilier archéologique, céramique, faune et métal ; habitat maçonné installé au bord d'une route et de son portique et reconstruit à plusieurs reprises du 1^{er} au 3^e siècle apr. J.-C.

La petite fenêtre de fouille ouverte sur cet habitat ne nous permet pas d'en estimer l'ampleur et encore moins d'en esquisser le plan d'ensemble. Le cadre général dans lequel il s'organise semble toutefois se présenter comme suit : les bâtiments maçonnés successifs sont délimités à l'est par un large mur de façade qui a perduré durant toute l'occupation du secteur ; à l'arrière se développe une série de pièces aux dimensions variables. Leur disposition change selon les phases de construction et certaines ont livré des foyers sur *tegulae*. Les sols sont en mortier ou en terre battue ; les parois internes mettent en œuvre des moellons de calcaire jaune ou sont montées en briques de terre crue posées sur solin maçonné ou sur sablière. Toutes étaient couvertes de revêtement mural peint, blanc ou à décor, et étaient percées de portes dont plusieurs dalles de seuil (en grès ou en molasse) signalent l'emplacement. Au sud, un local à ciel ouvert assurait la transition entre les pièces à vivre et la rue, bordée par un portique. Parallèle au *decumanus maximus* situé plus au nord, cette voie secondaire d'orientation nord-est/sud-ouest se dirige en droite ligne jusqu'au secteur des temples du Lavœx.

Bien que n'étant pas intégré au réseau des *insulae*, cet habitat appartient néanmoins à un quartier résidentiel relativement aisé comme en témoigne la qualité des vestiges découverts, notamment une mosaïque découverte cette année également à proximité immédiate (voir Avenches VD, Route Cantonale 601 [2018.01]). L'occupation augustéenne sous-jacente est quant à elle à rapprocher de celle du site du Faubourg qui en 2014 avait livré à 200 m de là de multiples fosses scellées ensuite par la voirie romaine.

Mobilier archéologique : céramique, pierre ollaire, monnaies,

métal, verre, tabletterie, faune, silex, meules, blocs architecturaux, peinture murale.

Datation: archéologique. LT D2b/époque augustéenne; 1^{er}–3^e s. apr. J.-C. *Site et Musée romains d'Avenches*, M. Lhemon.

Baden AG, Altes Thermalbad/Staadhof (B.018.2)

LK 1070, 2665979/1259266. Höhe 349–352.5 m.

Datum der Grabung: 3.4.–30.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 94, 2011, 291–293 (mit älterer Literatur); 95, 2012, 185f.; 96, 2013, 192f.

Geplante Notgrabung (Neubau Thermalbad, Wohn- und Ärztehaus). Grösse der Grabung 980 m² bzw. 1280 m³.

Siedlung (Bäder).

Die Grabungsfläche schliesst westlich an die Grabung Baden AG, Limmatknie (B.010.1) von 2010–2012 an und liegt im Bereich der abgebrochenen Bauten des Hotels Stadthof und des Thermalbades der 1960er-Jahre. Nach dem Entfernen einer bis 1.7 m mächtigen Betonfundamentierung kamen u.a. die Reste zweier römischer Badegebäude zum Vorschein. Beim Bau des neuen Stadthofes und des Thermalbades 1967–1969 war ein Teil dieser Befunde von der Kantonsarchäologie baubegleitend untersucht und dokumentiert worden.

Eine römische Konstruktion aus Eichenholzern, die bereits seit der Grabung 2012 bekannt war, wurde gegen Westen weiter untersucht. Sie bestand aus einer unteren Lage Bretter, auf der in regelmässigen Abständen Holzbalken ruhten (Abb. 20). Stellenweise war darauf eine weitere Bretterlage erhalten geblieben. Die Konstruktion war komplett in blaugrauem Ton eingebettet. Der ursprüngliche Abschluss der aufgedeckten Holzkonstruktion war nur noch in deren Nordwestecke vorhanden. Im Westen wurden die Bretter durch eine jüngere Holzkonstruktion aus Eichenholzern gekappt, die als Substruktion eines Badegebäudes diente (Abb. 21). Dazu wurden Unebenheiten im anstehenden Keupermergel mit Kies und Geröll aufgefüllt und darüber eine erste Lage blaugrauen Tons eingebracht. Zwischen dem Kies und Ton lag flächendeckend eine dünne Schicht Moos. Auf in regelmässigen Abständen im Ton eingebetteten Unterzügen wurde eine rechteckige Einfassung aus massiven Balken errichtet, welche an den Längsseiten miteinander vernietet, an den Stirnseiten überblattet und auf beiden Seiten mit Pfahlreihen fixiert wurden. Gegen innen schloss eine 1.5 m breite Lage aus Brettern an, welche die gleiche Ausrichtung wie die Balken aufwiesen. Im restlichen Innenbereich brachte man quer zur Längsachse und auf schmalen Unterzügen Bretter ein, die Rücksicht auf die Unterzugsbalken der massiven Einfassung nahmen. Die Fugen zwischen den Holzern waren oftmals mit Moos ausgestopft. Über der Konstruktion lag eine weitere Schicht des blaugrauen Tones.

Oberhalb der massiven Balken verliefen die Gebäudemauern des Bades. Dessen Innenbereich wurde mit einer 30 cm dicken Schicht groben und einer dünneren Lage feinen Terrazzomörtels abgedichtet und auf dem Boden des Beckens zusätzlich ein *opus spicatum* ausgelegt. Der grobe Mörtel wurde auch für eine umgehende Sitzbank verwendet, welche lediglich in der untersten von ehemals zwei Stufen erhalten war. In der Westwand des Badegebäudes befand sich eine Apsis. Darin stand ein Ausgussstein mit Teuchelleitung, über welche das grosse Bassin mit Thermalwasser versorgt wurde. Der Abfluss des Wassers erfolgte in der Nordwand des Gebäudes über einen Kanal, der entlang eines weiteren Bassins nach Norden führte. Jenes war mit einem Tonplattenboden versehen und schloss im Süden mit einer vierstufigen Sitzbank ab. Mehrere Bereiche der Anlage waren in früheren Grabungen dokumentiert worden, durch unsere Untersuchung wurde nun die Südwestecke ergänzt. Die Nordostecke erwies sich als bereits durch einen Keller des neuzeitlichen Gasthofs Stadthof gestört, der nach Ausweis schriftlicher Quellen im 17. Jh. erbaut und danach mehrfach umgebaut wurde, bevor er zu Beginn des 20. Jh. aufgegeben und mit Schutt verfüllt wurde.

Archäologische Funde: wenig Siedlungsmaterial (Keramik, Baukeramik, zahlreiche römische Fensterglasfragmente, Mosaiksteine aus Glas, 1 Fibel, 1 kleine Goldapplike).

Faunistisches Material: wenige Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Sedimentproben; mikromorphologische Proben, Moos-, Holz- und Mörtelproben.

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch; historisch. 1./2. Jh. n.Chr.; 17.–20. Jh.

KA AG, J. Held und S. Streit.

Baden AG, Park-/Bäderstrasse (B.018.3)

LK 1070, 2665 903/1259 293. Höhe 352–358 m.

Datum der Grabung: 3.4.–30.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 93, 2010, 238f. (mit älterer Literatur); 94, 2011, 264f.290f.; 95, 2012, 184.223f.

Geplante Notgrabung (Neubau Thermalbad/Tiefgarage). Grösse der Grabung 1600 m² bzw. 2400 m³.

Siedlung.

Gleichzeitig und mit dem gleichen Team wie die Grabung Baden AG, altes Thermalbad/Staadhof (B.018.2) wurde eine Untersuchung im Bereich der Strassen durchgeführt. Die Fläche umfasste die Parkstrasse vom Eingang der Tiefgarage bis zur Ostecke des Hotels Verenahof sowie die Bäderstrasse ab der Bärendépendence bis zur Parkstrasse. Im Norden schlossen die Arbeiten von 2018 an die Grabung Baden AG, Hinterhof (B.009.1) von 2009–2011 und in der Kreuzung der beiden Strassen an die Grabung Baden AG, Bärengarten (B.010.2) von 2010–2011 an, im Nordwesten schliesslich an die Grabung Dreikönigskapelle von 1968. Über das freizulegende Areal zog eine Vielzahl von modernen Leitungen, die den obersten Meter der Stratigrafie sehr stark störten.

Im Bereich der Bäderstrasse und der Strassenkreuzung wurden mehrphasige römische Holzbauten untersucht und dokumentiert. Besonders hervorzuheben ist ein Raum, dessen mit bemaltem Verputz versehene Wände beim Abriss des Gebäudes umgekippt und einplanirt worden waren. Der Wandverlauf liess sich aber anhand senkrecht stehender Verputzstücke eindeutig rekonstruieren. Nachgewiesen ist weissgrundige Feldermalerei mit breiten roten und braunen Streifen sowie roten und grünen Rahmen. Der Raum wies die gleiche Ausrichtung auf wie ein darüber liegendes Steingebäude – er war wohl Teil des Vorgängerbaus gewesen. Das Steingebäude seinerseits war bereits in den Grabungen von H.R. Sennhauser 1968 und Baden-Hinterhof von 2009–2011 ausschnittsweise dokumentiert worden, die Befunde konnten aber bisher nicht eindeutig zusammengefügt werden. Mit der Untersuchung der Südostecke im Jahr 2018 liessen sich die Mauerzüge verbinden und zu einem Gebäude von 43×24 m mit Innenhof und umlaufend kleinen Räumen rekonstruieren. Direkt neben dem römischen Badegebäude mit Apsis (s. Baden AG, altes Thermalbad/Staadhof B.018.2) stand ein weiteres Steingebäude mit kleinen Raumeinheiten, das jedoch stark durch jüngere Bodeneingriffe gestört war.

Zu den ältesten nachrömischen Befunden gehörte eine spätmittelalterliche Brandschicht, die eine grössere Menge Becherkacheln enthielt und einen Raum des Gasthauses Hinterhof ausfüllte. Darüber wurde in der frühen Neuzeit der südlichste Trakt des Hinterhofes erbaut, der gemäss historischer Überlieferung bis in das 19. Jh. als Wohngebäude des Besitzers diente. Er flankierte zusammen mit dem so genannten Steinhaus/Fälklein die Einfahrt zum Gasthof Hinterhof. Vom Fälklein war in der Grabung Hinterhof 2011 die nördliche Hälfte mit zwei Kellerräumen dokumentiert worden. 2018 wurden zwei weitere Räume aufgedeckt, die jeweils ein Doppelbad enthielten. Im Süden schloss ein weiterer Kellerraum an, für den teilweise noch die Mauern des oben erwähnten römischen Steinbaus verwendet wurden.

Im östlichen Bereich der Grabung kamen zwei Gebäudeecken des Gasthauses Sonne, des Vorgängerbaus des Hotels Verenahof, zum Vorschein. Im Gebäudeinnern wurden zwei kleine Badebecken und ein Reservoir angeschnitten. Weitere kleine Becken mit Ton-



Abb. 20. Baden AG, Altes Thermalbad/Staadhof (B.018.2). Im Vordergrund liegt die ältere Holzkonstruktion, darüber ist die Sitzbank des Tonplattenbodenbeckens im Schnitt sichtbar. Foto KA AG (B.018.2 Foto 359).



Abb. 21. Baden AG, Altes Thermalbad/Staadhof (B.018.2). Luftaufnahme des Nordteils der jüngeren Holzkonstruktion. Foto KA AG (B.018.2 Foto 182).

plattenboden lagen ausserhalb der Gebäude, eines in der Ecke zwischen den Mauern der Stallungen des Hinterhofs und eines zum Gasthaus Sonne gehörenden Nebenbaus. Es war mit einer neuzeitlichen Brandschicht verfüllt, die Fragmente von mindestens 10 Glasschröpfhörnchen enthielt.

Archäologische Funde: umfangreiches Siedlungsmaterial (Keramik, Baukeramik, 10 Münzen, 9 Fibeln), Architekturstücke aus Gips mit Blattgoldauflagen, Schröpfhörnchen aus Glas, Wandverputze mit farbiger Malerei.

Faunistisches Material: Tierknochen, bearbeitet und unbearbeitet, Austernschalen.

Probenentnahmen: Holzproben.

Datierung: archäologisch; historisch. 1.–3. Jh. n.Chr.; 13.–20. Jh. KA AG, A. Gerth und S. Streit.

Baden AG, Römerstrasse/Kurtheater (B.018.1)

LK 1070, 2 665 700/1 259 200. Höhe 383 m.

Datum der Grabung/Baubegleitung: 7.5.–12.10., 15.10.–14.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Ettlinger/P. Haberbosch, Römische Baureste unter dem Badener Kurtheater (1950/51). Badener Neu-Jahresblätter 28, 1953, 5–15.

Geplante Notgrabung (Sanierung und Erweiterung Kurtheater). Grösse der Grabung 650 m².

Siedlung.

Im Nordwesten des Badener Kurparks wurde 1950/51 das Kurtheater errichtet. Im Zuge dieser Bauarbeiten wurde römisches Mauerwerk dokumentiert, das zur insulaartigen Überbauung entlang der Ausfallstrasse nach Vindonissa gehört hatte. Im Rahmen der laufenden Sanierung und Erweiterung des Kurtheaters fand 2018 eine geplante Notgrabung statt, welche neue Befunde und Anschlüsse an die in den Fünfzigerjahren dokumentierten Mauerzüge lieferte.

In der nördlichen Grabungsfläche wurden die Reste zweier zuvor unbekannter Holzgebäude entlang der Römerstrasse gefasst, zwischen denen eine Teuchelleitung lag. Beide Häuser fielen in der 2. H. 1. Jh. n.Chr. einem Brand zum Opfer. Ob das Ereignis Teil der von Tacitus beschriebenen Episode im Vierkaiserjahr war, lässt sich archäologisch vorerst nicht entscheiden. Über die so entstandene Brandschicht und dem ausplanierten Schutt wurde ein kiesbefestigter Platz/Hof angelegt. In dessen westlichem Randbereich befand sich ein *in situ* liegender behauener Steinquader von 1×1.2 m mit sorgfältig gefügter Fundamentierung. Seine Funktion liess sich nicht abschliessend ermitteln (evtl. Säulenbasis). Was sich aber manifestiert, ist eine Umnutzung des vormalig überbauten Wohnareals zu einem offenen – vermutlich öffentlichen – Bereich in der 2. H. 1. Jh. n.Chr.

Die Befunde in der strassenferneren südlichen Grabungsfläche waren mit einer über 3.5 m mächtigen kiesigen Planieschicht überdeckt, die stark mit umgelagertem römischem Siedlungsschutt durchsetzt war. Darunter kamen fünf Schächte zum Vorschein. Sie wurden nicht vollständig ergraben, da sie die Aushubkoten des laufenden Bauprojektes deutlich unterschritten. Weiter kamen mehrere Mauerzüge zum Vorschein, welche zu einem bisher unbekannten Gebäudekomplex gehören. Die Mauern waren bis zu 1.2 m hoch erhalten und von guter Qualität. Aussagen zur Funktion sind nicht möglich, da lediglich ein kleiner Ausschnitt des Gebäudes erfasst wurde. Die Funde aus den Verfüllschichten der Räume und Schächte datieren ins späte 2./3. Jh. n.Chr., was es zumindest erlaubt, das Nutzungsende der Anlage genauer einzugrenzen.

Archäologische Funde: Keramik, Münzen, Eisen, Buntmetall, Schlacke, Glas, Baukeramik, Stein, Beinartefakte.

Anthropologisches Material: Neonatus.

Faunistisches Material: Knochen, Hornzapfen, Austernschalen, alles unbearbeitet.

Probenentnahmen: Bodenproben, Profilkolonnen für Geoarchäologie, Mörtelproben, Holzkohleproben für C14-Datierungen.

Sonstiges: Geoarchäologische Begutachtung (Ph. Rentzel, IPNA).

Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n.Chr.

KA AG, K. Rüedi und N. Beuret.

Bagnes VS, Le Châble, Villette

CN 1325, 2 582 539/1 103 519. Altitude 834–837 m.

Date des fouilles : 25.4.–2.7.2018.

Site nouveau.

Fouille d'urgence programmée (construction d'un immeuble d'habitation). Surface de la fouille 185 m².

Habitat. Tombes.

L'excavation d'un terrain a permis d'identifier un gisement archéologique nouveau dont la chronologie s'étend de la préhistoire à nos jours. Les niveaux les plus anciens ont été identifiés grâce à des petits charbons épars. Trois dates C14, effectuées sur des charbons de bois prélevés lors des premières surveillances de l'excavation indiquent la présence de plusieurs occupations survenues entre le Néolithique final et la fin du Bronze moyen. Les vestiges de deux structures en pierre sèche interprétés comme des murs de terrasses, suggèrent une activité agricole sur le site entre le niveau du Bronze moyen et ceux de l'âge du Fer.

La période du Premier âge du Fer est matérialisée par une structure funéraire monumentale, un tumulus de 9.10 m d'envergure (dim. max. NO-SE). L'unique tombe, à inhumation, que le tumulus abritait vers son centre a livré un mobilier exceptionnel : une plaque ornementale de ceinture (32 cm de longueur conservée 10,5 cm de largeur) et de nombreux bracelets fins en bronze, ornements féminins du Hallstatt final (HaD2).

A la période romaine, des bâtiments s'installent en bordure sud du tumulus, remployant certains de ses blocs en fondation. De la plus ancienne construction romaine, seul un angle a été observé (épaisseur des maçonneries de 0.45 m). Une abside est ensuite aménagée un peu à l'ouest (diamètre intérieur à la corde restitué de 4.2 m, épaisseur des maçonneries de 0.45 m), laquelle est dotée d'un système de chauffage par le sol. Ces constructions se prolongent au sud de la limite de fouilles. Un mur de clôture (épaisseur de 0.60 m, observé sur une longueur de près de 24 m) est construit ensuite directement au nord des bâtiments évoqués. Si les vestiges romains mis au jour ne permettent pas de définir avec précision la fonction de cet ensemble architectural, leur découverte enrichit grandement nos connaissances de l'occupation de Villette, et plus généralement du val de Bagnes, à l'époque romaine. Les constructions mises au jour en 2018 doivent d'ailleurs être mise en relation avec les bâtiments découverts en 2017 dans le même hameau.

Par la suite, le complexe romain abandonné ou en partie délaissé se dégrade, jusqu'à ce que des travaux de terrassement soient effectués. Le sommet arasé des murs romains, qui étaient par endroits encore visibles après le terrassement, a pu servir de soubassement à des constructions en élévation. Les structures de cette phase sont cependant peu claires en raison de l'érosion puis du réaménagement postérieur de la terrasse.

Légèrement surélevée et soutenue par un empierrement de blocs à l'aval, une nouvelle terrasse est aménagée ensuite au-dessus de la précédente. C'est sur cette dernière que les principales structures remontant certainement au haut Moyen-Age ont été observées. De cette phase, il faut noter en particulier l'existence d'un petit foyer (dim. max. 0.8 m) remplacé ensuite par un second aux dimensions beaucoup plus importantes (dim. max. 1.80 m). Les vestiges observés ne permettent pas de restituer le plan complet du bâtiment qui les abritait. Ceux-ci, ainsi que les trouvailles, suggèrent néanmoins la fonction à la fois artisanale et d'habitat du site à cette époque. Après l'abandon de cet ensemble, un dernier mur de terrasse est aménagé directement à l'aval du précédent. Le site sera dès lors entièrement dévolu à des activités agricoles ou pastorales.

Mobilier archéologique : plaque de ceinture en bronze, bracelets en bronze, fibule en bronze émaillée, céramique, terre cuite architecturale, fragments d'enduits peints, verre, fragments de vases en pierre ollaire, lame de silex.

Faune : ossements, pas encore étudiés.

Prélèvement : sédiments ; charbons de bois et cendres pour C14.

Matériel anthropologique : petits fragments d'os de crâne et d'avant-bras.

Datation : archéologique. Néolithique final ; Bronze ancien,

Bronze moyen. – 2^e série de C14 en cours.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, L. Bender.

Basel BS, Rittergasse 9-13 (2018/17)

siehe Mittelalter

Basel BS, Spiegelgasse 12 (2017/45)

siehe Mittelalter

Bellinzona TI, località Carasso

CN 1313, 2721420/1 117760. Altitudine 232 msm.

Data dello scavo: dal 8.1.2018; in corso.

Bibliografia: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Cantone Ticino nel 2018. Bollettino AAT 31, 2019, 28-35.

Scavo programmato (nuova costruzione). Superficie complessiva dello scavo: 670 mq.

Necropoli.

Il sedime si trova nel perimetro di interesse archeologico denominato Saleggi, dove nel 1969 furono rinvenute due sepolture attribuibili al periodo tardo romano. I corredi di queste sepolture sono interessanti per il Cantone Ticino: conservano elementi caratteristici del IV secolo d.C., come braccialetti a capi aperti, collane in pasta vitrea con grani a forma di dodecaedro, un gruzzoletto di quarantadue monete, e un anello digitale in bronzo, il cui castone porta inciso il monogramma cristiano. Questo anello rappresenta una delle testimonianze più antiche della Cristianizzazione del Cantone Ticino, e trova un unico confronto nella necropoli di Losone-Arcegnò.

La ricerca archeologica dello 2018 ha permesso di indagare più di sessanta sepolture a inumazione e una ad incinerazione. La tipologia costruttiva, insieme agli oggetti dei corredi funerari, sembra definire una prima fase di utilizzo dell'area sepolcrale intorno al III secolo, con tombe realizzate a muretto. Ad una fase inquadrabile cronologicamente al IV secolo sono da attribuire sepolture in lastre litiche, che in alcuni casi si impostano parzialmente sopra le tombe più antiche. È stato documentato anche il riuso di alcune sepolture con l'inserimento di nuove pareti a ridurre lo spazio interno della sepoltura primitiva, il che induce ad ipotizzare un periodo più lungo di utilizzo della necropoli.

Nelle sepolture ad inumazione, gli oggetti di corredo sono caratterizzati per la maggior parte da utensili agricoli (fig. 22). È molto frequente la deposizione di un chiodo in ferro, verosimilmente con valenza apotropaica. Sono presenti per le tombe più antiche anche recipienti in ceramica e pietra ollare. Le tombe femminili sono caratterizzate dalla presenza di fusaiole o da grani di collana in pasta vitrea. Sono state rinvenute monete in bronzo; quando presenti se ne sono trovate da uno a tre esemplari per sepoltura, con un'unica eccezione per la tomba 4, che ne conteneva un centinaio, probabilmente racchiuse in un borsellino posto sul fianco del defunto.

Tra tutte le sepolture merita una riflessione speciale la tomba 33. Con le sue grandi la sepoltura si distingue da tutte le altre presenti sull'area indagata. La tomba presenta muretti in pietra ben eseguiti e un fondo lastricato, sul quale appoggiava il corredo funerario, disposto probabilmente a fianco della defunta. La sepoltura è stata riutilizzata con l'inserimento di nuove pareti formate da lastre litiche, infisse a coltello.



Fig. 22. Bellinzona TI, località Carasso. Dettaglio del corredo della tomba 35. Veduta generale. Foto UBC TI.

A differenza di altre necropoli, non sono stati rinvenuti chiodi con resti lignei nel perimetro interno delle tombe. Non sembrano dunque essere presenti bare lignee che contenevano le spoglie, ma piuttosto è da valutare la presenza di una barella in legno, sostenuta dal pietrisco che si trova alla quota inferiore delle pareti interne. La presenza di un sedimento di natura carboniosa al livello superficiale del riempimento di varie tombe, suggerisce l'ipotesi della presenza di assi o listelli lignei che potevano sostenere le lastre della copertura. Sulla superficie indagata sono state anche individuate delle fosse, potrebbero essere legate allo svolgimento di riti funerari.

La tomba 65 si differenzia da tutte le altre per la tipologia costruttiva. Si tratta di una cassetta di forma rettangolare formata da lastre litiche infisse a coltello, con all'interno alcuni oggetti di corredo e frammenti di ossa combuste. La sepoltura potrebbe rappresentare l'unica incinerazione attestata al momento nella necropoli.

Scavo: L. Mosetti, M. Pellegrini, M. Gillioz. – *Consulenza scientifica*: R. Janke.

Datazione: archeologica. III/IV sec. d.C.

UBC TI, R. Cardani Vergani e L. Mosetti.

Bern BE, Engehalbinsel, Reichenbachwald

siehe Eisenzeit

Bösingen FR, Litzistorf

voir Moyen-Age

Bülach ZH, Schöckfeld, Wistud

LK 1051, 2682690/1266950. Höhe 431 m.

Datum der Messungen: 4.-22.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: J. Utzinger, Die römische Herrschaft. Neujahrsblatt für Bülach 4, 1861, 28-30, Taf. III,1; F. Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 1863-1866, Heft 3, 89.

Geophysikalische Prospektion (Joint Master Kurs ETHZ, Institut für Geophysik und Kantonsarchäologie Zürich). Grösse der Prospektionsfläche 4500 m².

Römischer Gutshof.

Das Messareal liegt am Südfuss des Rhinsbergs, rund 3 km nörd-

lich von Bülach, und umfasst einen kleinen Nordost-Südwest-orientierten, glazial geprägten Rundhöcker und das unmittelbar daran angrenzende Umfeld.

Der Bülacher Lokalhistoriker J. Utzinger entdeckte den Fundplatz vor rund 160 Jahren. Erste Grabungen im Bereich der Hügelkuppe fanden 1860 statt. Dabei stiess man auf Gebäudereste sowie umfangreiches Fundmaterial (u.a. bemalten Wandverputz, Terra Sigillata und diverse Eisenobjekte). Die Befunde im Bereich der Hügelkuppe waren zum Zeitpunkt der Grabungen bereits durch Pflugarbeiten stark in Mitleidenschaft gezogen. Südlich des Hügelgels sollen sich weitere Mauern abgezeichnet haben.

Auf Luftbildern aus den Jahren 1964 und 2010 sind Baureste mindestens eines Gebäudes erkennbar. Bei Prospektionen in den vergangenen Jahren kamen immer wieder römische Einzelfunde zum Vorschein.

Im Rahmen der Fundstelleninventarisierung entschloss sich die Kantonsarchäologie Zürich 2015, weiterführende Prospektionen durchzuführen, um die genaue Lage der Befunde und deren Ausdehnung zu eruieren sowie Angaben zu den Erhaltungsbedingungen und datierende Funde zu gewinnen. Erste Begehungen brachten 2015 mehrere römische Münzen (u.a. aus dem 2. und 4. Jh. n.Chr.).

Bei den geophysikalischen Untersuchungen im Juni 2018 kamen Geomagnetik und Georadar zum Einsatz. Die Messungen erbrachten den Nachweis von drei unterschiedlichen Baukomplexen (Teile des Herrenhauses mit der Badeanlage, ein Nebengebäude und möglicherweise ein Grabmonument). Die Prospektionsarbeiten sollen in den kommenden Jahren weitergeführt werden.

Archäologische Funde: Münzen, Ziegel.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit; Neuzeit.

KA ZH, P. Nagy und ETHZ, C. Schmelzbach.

Cham ZG, Oberwil, Äbnetwald (2197)

siehe Bronzezeit

Courroux JU, Raisin

CN 1085, 2595 285/1 245 675. Altitude 420 m.

Date des fouilles : 9.9.–8.10.2018 (en discontinu).

Références bibliographiques : J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du canton du Jura ; du I^{er} siècle avant J.-C. au VII^e siècle après J.-C. CAJ 12. Porrentruy 2001 ; S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2. Basel/Derendingen 1976.

Fouille d'urgence non programmée (excavation dans un bâtiment). Surface de la fouille 150 m².

Habitat.

Une fondation de mur marque l'angle NW d'une construction très arasée où ne subsiste localement qu'un niveau de pierres d'assise de réglage. Observé dans le sens S-N sur une petite douzaine de mètres et sur moins de 3 m dans le sens W-E, ces vestiges de bâtiment se poursuivent hors de la fouille. Ce mur large de 85 cm est le plus massif jamais retrouvé jusqu'ici dans le périmètre archéologique. Cela suggère qu'il s'agissait d'un bâtiment de la *pars urbana* de la villa. A 4.50 m plus à l'ouest, une autre fondation d'un mur parallèle a été observée également sur une douzaine de mètres. Ce mur moins important est large de 65 cm. Nous ignorons si cette structure appartenait à une bâtisse plus légère ou constituait plutôt un mur de limite. Trois trous de poteau ne dessinant pas d'agencement spatial sont également apparus. Deux fosses de moindre importance ont également été fouillées. Des petites surfaces de niveau de circulation partiellement conservé, juste à l'ouest du mur principal ainsi qu'à l'extrémité sud de la fouille ont été documentées.

Tout au nord des travaux, une surprise nous attendait sous le radier d'un sous-sol creusé en 1952. On ne pensait pas qu'une structure apparaisse à plus de 2 m de profondeur, pourtant une

cave avait existé ici à l'Epoque romaine déjà. Son fond n'avait pas été atteint lors du terrassement moderne. Ce cellier antique s'est signalé par une grande tache sombre quadrangulaire de 3×2.50 m très bien marquée dans le substrat naturel de graviers. Des os de faune, ainsi que des morceaux de tuile romaine étaient visibles dans le remplissage. Lors des travaux de 1952, les terrassiers avaient retrouvé à environ 1 m de profondeur une statuette en bronze presque entière du dieu Mars, qui figure parmi les objets emblématiques pour l'Epoque romaine jurassienne. Cette statuette de 14 cm provenait de toute évidence du comblement supérieur de cette cave. Le remplissage hétérogène et stratifié de la structure a livré des morceaux de tuiles (*tegula* et *imbrex*), ainsi que des tessons de divers types de céramique, dont notamment une magnifique cruche presque complète décorée d'ocelles. Une monnaie et une coulée en bronze ainsi que quelques clous en fer proviennent aussi de ce remplissage. En outre, de très nombreux os de faune ont également été prélevés. Ces restes avaient été volontairement cassés pour une raison qui n'est pas déterminée. La fouille a permis d'atteindre la base de la cave à 70 cm de profondeur. Au pied des parois sont apparues des empreintes assez rectilignes plus sombres, laissées par des sablières basses (fig. 23). Chaque angle de la cave a livré une cuvette circulaire correspondant à un trou de poteau. Des fibres de bois encore conservées ont été localement observées, surtout en placage sur le fond du cellier, attestant d'un plancher. Dans la paroi orientale, neuf trous vides de sédiments ou comblés de limons très peu compactés, constituent des négatifs de piquets appointis. Les autres parois probablement moins bien conservées n'avaient rien montré de tel, mis à part une empreinte de piquet dans la paroi occidentale. Ces petits pieux venaient s'enchâsser dans, ou derrière les sablières basses, le tout constituant l'ossature d'un cuvelage de la cave. En se basant sur l'altitude du niveau de circulation romain documenté plus au sud, nous estimons que ce cellier mesurait à l'origine environ 2.20 m de profondeur.

Mobilier archéologique : céramique, tuile, verre, monnaies, fer, bronze, objets lithiques.

Faune : bœuf.

Prélèvements : bois, charbon de bois, mortier.

Datation : archéologique. 1^{re}–2^e s. apr. J.-C.

OCC/SAP JU, P.-A. Borgeaud.

Cressier NE, Grands Champs

voir Age du Bronze

Eschenz TG, Höflerweg [2013.066]

siehe Mittelalter

Eschenz TG, Insel Werd [2018.058]

LK 1032, 2707 250/1 279 260. Höhe 396 m.

Datum der Sondierung: 21./22.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: S. Benguerel/H. Brem/A. Hasenfratz et al., Archäologie im Thurgau. Archäologie im Thurgau 16, 284–287. Frauenfeld 2010 (mit älterer Literatur).

Geplante Kontrolle in UNESCO-Welterbestätte. Grösse der Sondierung 1.5 m².

Siedlungen.

Im Westen der Insel Werd, zwischen den Grabungsfeldern von K. Keller-Tarnuzzer aus den frühen 1930er-Jahren, wurde eine kleine Sondierfläche bis zum Grundwasserspiegel abgetieft. Die 1.4 m mächtige Stratigraphie lieferte Schichten der späten Bronzezeit, der frühen Kaiserzeit und der Neuzeit. Die erwarteten neolithischen Ablagerungen im Liegenden konnten wegen des Grundwassers nicht freigelegt werden. Eine im unteren Bereich der Fläche geborgene schnurkeramische Scherbe dürfte sekundär verlagert sein. Bemerkenswert sind die mehrere Dezimeter mächtigen Schichten

des frühen 1. Jh. n.Chr. Sie belegen, dass die Insel in augusteischer Zeit nicht nur im Bereich der heutigen St. Otmarkapelle, sondern über deutlich grösserer Fläche bebaut war. Die noch nicht ausgegrabenen prähistorischen Schichten der UNESCO-Welterbestätte sind unter mächtigen Sedimentablagerungen im wassergesättigten Sediment weiterhin sehr gut vor Erosion geschützt.

Archäologische Funde: Silex, Keramik (Schnurkeramik, spätbronzezeitlich, römische, darunter italische Sigillata), Tierknochen, Hüttenlehm.

Probenentnahmen: Holzkohle.

Datierung: archäologisch. Jungsteinzeit; Bronzezeit; Römische Zeit, Neuzeit. - C14 in Arbeit.

Amt für Archäologie TG.

Flumenthal SO, Scharlenmatte

LK 1107, 2612 225/1232 499. Höhe 464 m.

Datum der Grabungen: 30.4.2013 und 24./25.1.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: ADSO 4, 1999, 48-51; 7, 2002, 57-63; 10, 2005, 48-50; 13, 2008, 44f.; as. 24, 2001, 4, 16-23; ASA 1896, 70; ASO 3, 1983, 121; S. Delbarre-Bärtschi, Les mosaïques en Suisse. Antiqua 53, 182.285. Basel 2014; J. Heierli, Die archäologische Karte des Kantons Solothurn nebst Erläuterungen und Fundregister. 26. Solothurn 1905; C. Hodel/A. von Burg/R. Marti et al., Archäologie des Oberaargaus. Sonderband zum Jahrbuch des Oberaargaus 6, 89.105.110.111-133.171.188. Langenthal 2011; A. Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, mit Aufzählung der helvetischen und römischen Alterthümer, 477-478. Bern 1850; JSolG 32, 1959, 235; K. Meisterhans, Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis zum Jahre 867, 62.70.75.f.78.81.86.90f.101f. Solothurn 1890; R. Spillmann, Der Einsatz des Metalldetektors als archäologisches Instrument. helvetia archaeologica 43, 2012, 169, 1-28, bes. 18-20; J. Wiedmer-Stern, Archäologisches aus dem Oberaargau, 328-333, Taf. 1-2. Bern 1904; M. Wullschleger, VENIO SI DAS. Eine Fibel mit Inschrift von Flumenthal (Kanton Solothurn/CH). In: M.E. Fuchs/R. Sylvestre/Ch. Schmidt Heidenreich, Inscriptions mineures. Nouveautés et réflexions. Actes du premier colloque Ductus, 19-20 juin 2008, Université de Lausanne, 407-413. Bern 2012. Geplante Baubegleitungen (Neubau Industriehalle und Gewerbegebiet). Grösse der untersuchten Flächen 812 m² und 2230 m².

Im April 2013 und im Januar 2018 entdeckte die Kantonsarchäologie Solothurn im Rahmen zweier Neubauprojekte in Flumenthal zwei nur 5 m voneinander entfernte römische Bestattungen vom Typ Brandschüttung mit Urne: Der Leichenbrand wird nach der Kremation in einer Urne deponiert und die Grabgrube mit den Resten des Scheiterhaufens aufgefüllt. Beide Gräber enthielten nur Primärbeigaben, also auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Beigaben, die sie ins 2. Jh. n.Chr. datieren.

Grab 1 bestand aus einer rundlichen Grabgrube von ca. 1 m Durchmesser; sie war noch 40 cm tief erhalten. In der Urne, einem Vierkantglaskrug vom Typ AR 156/Isings 50, befand sich der Leichenbrand einer Frau (Abb. 24). Die verbrannten Beigaben umfassen ein Geschirrsatz aus Keramik mit zwei Bechern, zwei Krügen, einer Schüssel, einem Teller, sowie einem Kochtopf und einer Amphore. Dazu kommen mindestens zwei verschmolzene Glasgefässe, Buntmetallfragmente und Eisennägel. Die Grabgrube enthielt auch eine grössere Menge an Hülsenfrüchten und Tierknochen.

Die runde Grube von Grab 2 hatte einen Durchmesser von etwa 1.2 m und war noch 30 cm tief erhalten. Die Überreste der verstorbenen Person waren in einer Glasurne beigesetzt worden, einem grossen einhenkligen Krug des Typs AR 160/Isings 51 (Abb. 25). In der Verfüllung der Grabgrube fanden sich die Reste mehrerer Terra Sigillata-Schälchen des Typs Drag. 35/36, sowie Krüge, Schälchen, Teller, Töpfe und Amphoren. Dazu wurden mehrere verschmolzene Glasgefässe und Bronzeobjekte und eine Münze des Vespasian (geprägt zwischen 72 und 78 n.Chr.) beigegeben.

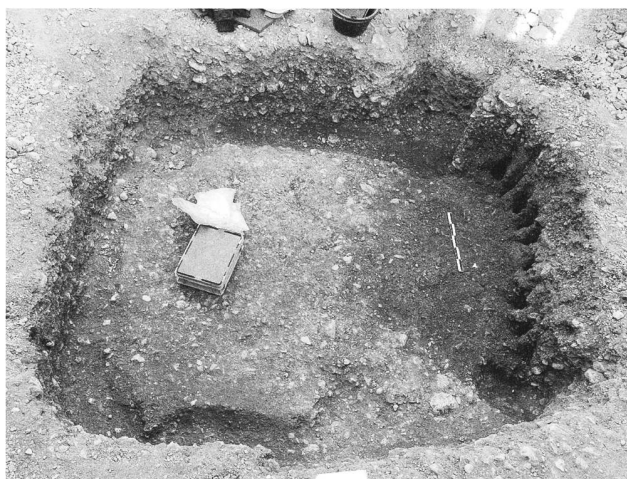


Fig. 23. Courroux JU, Raisin. Vue du fond de cave avec des traces de sablière basse sur son pourtour, ainsi que les négatifs de pieux de cuvelage dans sa partie orientale. Photo Section d'archéologie et paléontologie JU.



Abb. 24. Flumenthal SO, Scharlenmatte. Grab 1 nach dem Ausnehmen der südlichen Grubenhälfte. Blick nach Nordwesten. Foto KA SO (36_3_Digi398).



Abb. 25. Flumenthal SO, Scharlenmatte. Grab 2 nach dem Ausnehmen der südlichen Grubenhälfte. Blick nach Norden. Foto KA SO (36_3_Digi646).

Ausserdem enthielt die Grubenverfüllung zahlreiche Eisennägel, zum Teil mit ankorrodierten Holzresten. Beide Brandgräber liegen rund 200 m südöstlich des im 18. Jh. entdeckten römischen Gutshofes auf der Scharlenmatte. Es dürfte sich bei den beiden Bestatteten um Bewohner des Gutshofes handeln. Auf der beobachteten Gesamtfläche von 3042 m² kamen keine weiteren Gräber zum Vorschein. Da die südlich anschliessende Parzelle überbaut ist, ist mit keinen Neufunden mehr zu rechnen.

Archäologische Funde: Keramik, Glas, Buntmetall, Münze, Eisen.

Anthropologisches Material: Leichenbrand, teilweise bestimmt.

Faunistisches Material: kalzinierte Tierknochen, noch unbestimmt.

Probenentnahmen: Schlammproben, teilweise bestimmt.

Datierung: archäologisch. 2. Jh. n.Chr.

KA SO, S. Mayer.

Freienbach SZ, Lützelau
siehe Jungsteinzeit

Fribourg FR, Rue des Bouchers, Rue des Chanoines, Rue de la Cathédrale-Saint-Nicolas, Rue des Epouses, Rue du Pont-Suspendu, Rue de la Poste, Place Sainte-Catherine
voir Moyen-Age

Gossau ZH, Allenwinden

LK 1112, 2701526/1239946. Höhe 510–521 m.

Datum der Grabung und Baubegleitung: 12./13.4., 14.5. und 22.5.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Aufwertung Fruchtfolgeflächen). Grösse der Grabung 150 m².

Sonstiges.

Im Vorfeld einer rund 47 000 m² umfassenden Terrainveränderung zur Aufwertung von Fruchtfolgeflächen wurde im November 2017 eine Sondierung durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass rund drei Viertel der von der Baumassnahme betroffenen Fläche im Bereich eines verlandeten Gewässers liegen. Nördlich daran anschliessend steigt das Gelände zu einer leichten Terrasse hin an. Während der Sondierung schnitt man dort einen hangparallel verlaufenden Graben an, der im April 2018 im Rahmen einer kleinen Grabung flächig untersucht wurde. Er war rund 160 cm breit, im Querschnitt wannenförmig und noch max. 45 cm tief erhalten. Seine Verfüllung bestand aus einem grauen, tonig-sandigen, teilweise stark holzkohlehaltigen Lehm, der in Richtung Osten zunehmend sandiger wurde und torfige Bestandteile enthielt. An seiner nördlichen Seite wurde er von einem rund 270 cm breiten und noch 50 cm hoch erhaltenen Wall aus angesütteten Steinen begleitet. Um den weiteren Verlauf des Grabens und des Walls zu dokumentieren, begleitete die Kantonsarchäologie die anschliessenden Bauarbeiten. Dabei verfolgte sie das gerade verlaufende System auf einer Länge von insgesamt 70 m. Während letzteres gegen Westen aus dem Perimeter des Bauprojekts hinauslief, endete es im Osten im Bereich einer feuchten Geländemulde mit torfiger Verfüllung. Aus dem Graben wurde eine geringe Menge an römischer Keramik (hell- und grautonige Gebrauchskeramik, Glanztonbecher) geborgen. Zwei Holzkohleproben aus der Grabenverfüllung lieferten C14-Daten aus dem 4.–7. Jh. n.Chr. Die Frage nach der Funktion des Systems muss vorerst offen bleiben. Der Befund zeigt aber, dass in der Region um Gossau, aus der bislang erst wenige römische Siedlungsstellen und Einzelfunde bekannt sind, mit weiteren römischen Befunden zu rechnen ist.

Archäologische Funde: Keramik.

Faunistisches Material: Tierknochen (138 g).

Probenentnahmen: Holzkohle für C14.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit; Frühmittelalter. – C14. ETH-83 823: 1631±23 BP, 348–534 AD, cal. 2 sigma; ETH-90 462: 1523±32 BP, 428–606 AD, cal. 2 sigma.

KA ZH, A. Wicki.

Grandvillard FR, Fossard d'Enbas
voir Age du Fer

Gudo TI, località Santa Maria

CN 1313, 2716200/1114690. Altitudine 218 msm.

Data dello scavo: 16.5.–16.8.2018.

Bibliografia: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Cantone Ticino nel 2018. Bollettino AAT 31, 2019, 28–35.

Scavo programmato (nuova costruzione). Superficie complessiva dello scavo 570 mq.

Necropoli.

L'area interessata dall'indagine archeologica a Gudo-Progero è costituita da due parcelle di terreno situate in località Santa Maria, a nord della chiesetta omonima.

Sondaggi preventivi eseguiti nel 2017 nell'area oggetto di scavo avevano dato esito negativo. Nello 2018, a seguito dello sterro generale è stata svolta una verifica che ha individuato in sezione e in pianta delle strutture archeologiche, che sono state documentate. Nel periodo delle ferie estive dell'edilizia è stata pianificata l'indagine archeologica nell'area di cantiere destinata alla strada di accesso per le nuove costruzioni.

La ricerca archeologica ha evidenziato la presenza di almeno sette strutture tombali dell'epoca romana tardiva, tre indagate completamente, le altre individuate unicamente nei profili di scavo. Due sepolture sono prive di corredo, una contiene un coltello in ferro. Le strutture tombali sono caratterizzate da muri perimetrali ben costruiti, realizzati con pietre disposte su più corsi a formare un muretto realizzato a secco. Sono attestati casi di riuso della struttura primitiva con l'adeguamento della superficie interna per l'inserimento di una sepoltura successiva.

L'intera area di scavo è attraversata da una serie di trincee di epoca recente, che corrono tra loro parallele sull'asse est-ovest, e che vanno ad intaccare gli strati archeologici e in alcuni casi anche a compromettere le strutture tombali.

Nelle superficie non compromesse dall'inserimento delle trincee, è stato possibile individuare una quota primitiva, che i frammenti ceramici ivi rinvenuti consentono di attribuire all'età del Bronzo recente/finale. Si tratta di una preparazione/sistemazione del terreno con pietre posate intenzionalmente, i cui limiti non è stato possibile determinare.

L'accumulo di terreno al di sopra delle strutture archeologiche è minimo, tanto da non permettere di identificare la quota d'uso di epoca romana, probabilmente asportata, e che ha reso le strutture molto vulnerabili.

Scavo: L. Mosetti e M. Pellegrini.

Datazione: archeologica. Età del Bronzo; Età romana tardiva.

UBC TI, R. Cardani Vergani e L. Mosetti.

Kaiseraugst AG, Dorfstrasse 50, Bolingerhaus (KA
2018.008)

LK 1068, 2621614/1265563. Höhe 270 m.

Datum der Grabung: 5.11.–21.12.2018 (1. Kampagne); wird 2019 fortgesetzt.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAK 4, 1984, 52f.; 8, 1988, 40–43; 19, 1998, 58–60; 40, 2019 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Umnutzung und Unterkellerung). Grösse der Grabung 190 m².

Siedlung.

Die Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst nutzt die Liegenschaft zu einem Haus der Vereine um. In diesem Rahmen wurde ein angebauter Schopf abgerissen und durch einen neuen Anbau ersetzt, zudem wurde im bisher nicht unterkellerten Ostteil des Bolingerhauses und im Bereich des neuen Anbaus ein Untergeschoss eingebaut. Bezogen auf die antike Topografie liegt die betroffene Parzelle 92 unmittelbar an der Ostflanke des spätantiken Castrum Rauracense im Bereich der Berme sowie des Wehrgrabens.

2018 wurde ein Abschnitt der Berme freigelegt). Überraschenderweise besteht sie hier aus dem anstehenden Schotter. Offenbar war das Terrain beim Bau des Castrums bis auf den Schotter abgesichert worden. Darauf fand sich eine mehrere Zentimeter mächtige Mörtelschicht, die im Zusammenhang mit dem Bau des Kastells stehen dürfte. Wie bereits bei der Grabung Heidemurweg 28 (KA 2018.005) im Sommer 2018 wurden in der Grabung Bolingerhaus zwei dem Kastell vorgelagerte Wehrgräben festgestellt. Wie im Befund am Südtor wurde ein älterer Graben erfasst, der von einem jüngeren Sohlgraben geschnitten wird. Die Untersuchung konzentrierte sich 2018 auf den jüngeren Graben. Er ist ebenfalls maximal 5.5 m breit und 1.7 m tief und hat einen Böschungswinkel von 50°. Er durchschlägt die Mörtelfläche auf der Berme und ist in den anstehenden Schotter eingetieft. In seiner Westböschung waren mehrere Stufen in den Schotter angelegt, wohl im Zusammenhang mit dem Ausheben des Grabens. Wie der Vergleich mit dem Bau von Panzerabwehrspitzgräben aus dem 2. Weltkrieg lehrt, erleichtern solche Stufen das Herausschaffen des Aushubs. Ebenfalls im Rahmen der Ausgrabung wurde das gemäss Erkenntnissen der Denkmalpflege um 1813 errichtete Bolingerhaus selbst bauarchäologisch untersucht. Dabei wurden im Innern des Gebäudes die Fundamente eines älteren Vorgängerbaus dokumentiert, in die römische Architekturteile wie Säulentrommeln tertiär verbaut waren. Zum älteren Bau gehört auch ein Gewölbekeller, von dem man zuvor angenommen hatte, er sei ins Fundament des Turms 10 des Castrums eingebaut worden. Die Untersuchungen zeigten jedoch, dass der Keller nicht darin eingeschrotet, sondern lediglich daran angebaut worden war. Reste des Turms wurden immerhin in der ehemaligen Küche des Bolingerhauses nachgewiesen: ein Teil des ebenerdigen Turminnen mit einem Mörtelgussboden wurde dort freigelegt. Der Turm 10 muss also gegenüber der bisherigen Eintragung im GIS-Gesamtplan nach Norden verschoben werden. In der ehemaligen Stube des Bolingerhauses kam zudem ein Abschnitt des Fundaments der Kastellmauer zum Vorschein. Die Westmauer des frühneuzeitlichen Gebäudes steht direkt darauf.

Archäologische Funde: Bronze, Eisen, Keramik, Glas, Knochen, Stein; im Römermuseum Augst.

Faunistisches Material: unbestimmt; im Römermuseum Augst.

Probenentnahmen: Mikromorphologische Proben noch unbestimmt; im Römermuseum Augst.

Datierung: archäologisch. Spätantike; Mittelalter; Neuzeit.

KA AG, J. Baerlocher.

Kaiseraugst AG, Heidemurweg 28 (KA 2018.005)

LK 1068, 2621487/1265487. Höhe 271 m.

Datum der Grabung: 14.5.–3.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 99, 2016 (mit älterer Literatur); JbAK 37, 2016, 76–97; 39, 2018, 121–142; 40, 2019 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus). Grösse der Grabung 104 m².

Siedlung.

Bereits im Jahr 2015 (KA 2015.003) waren fünf Baugruben am Heidemurweg 28 in Kaiseraugst archäologisch untersucht worden. Das damals geplante Bauvorhaben wurde jedoch nie realisiert. 2018 löste ein abgeändertes Bauprojekt im Bereich einer der bereits ausgegrabenen Baugruben eine erneute archäologische Untersuchung aus. Bezogen auf die antike Topografie befindet sich die

Grabungsfläche in der Unterstadt von *Augusta Raurica*, unmittelbar östlich der so genannten Castrumstrasse. In der Spätantike verlief hier der dem *Castrum Rauracense* vorgelagerte Wehrgraben. Das Südtor stand direkt nördlich des Grabungsperimeters. Bereits im Jahr 2015 waren hier Teile früh- bis mittelkaiserzeitlicher, an die Castrumstrasse anstossender Bauten ausgegraben worden, ferner ein Abschnitt des Wehrgrabens, der die betroffene Parzelle Ost-West quert. 2018 kamen erneut früh- bis mittelkaiserzeitliche Baureste zum Vorschein: Balkengräben, Mauern sowie Gruben in den Hinterhofbereichen. Sie stammen von einer mehrphasigen Bebauung.

Überraschenderweise kam unmittelbar südlich des bereits 2015 ausgegrabenen Wehrgrabens ein weiterer Graben zum Vorschein. Er ist ebenfalls Ost-West orientiert und wird vom bereits bekannten Wehrgraben geschnitten. Er muss demzufolge älter sein. Daneben war es erneut möglich, einen weiteren Abschnitt des jüngeren Wehrgrabens auszugraben.

Vom älteren Wehrgraben hatten sich wegen der Kappung durch den jüngeren lediglich seine Südwandung sowie die Spitze erhalten. Die erhaltene Breite des Bauwerks betrug 6 m, die maximal erhaltene Tiefe 2.14 m. Sein Profil war V-förmig, mit abgerundeter Spitze und einem Böschungswinkel von 20°. Der Wehrgraben durchschlug früh- und mittelkaiserzeitliche Mauern und Gruben und war bis in den anstehenden Hochflutsand eingetieft. Aufgrund der Form der Grabenspitze ist von mehrfachem Reinigen und Nachstechen auszugehen. Auch liessen sich Spuren von periodisch stehendem Wasser nachweisen. Die Böschung war befestigt, wie Bewuchsspuren zeigen (geoarchäologisches Gutachten Ph. Rentzel, IPNA Basel). Verfüllt war der Graben mit Fachwerkschutt sowie Dark-Earth-Sedimenten. Eine bereits bestimmte Prägung des Theodosius I. aus der Verfüllung liefert einen vorläufigen *terminus post* für seine Aufgabe in den Zeitraum 388–395 n.Chr. Der jüngere, nach Norden versetzte Wehrgraben war in Form eines Sohlgrabens mit einem Böschungswinkel von 50° angelegt. Seine maximale Breite betrug 5.4 m, seine maximale Tiefe 1.7 m. An seiner Nordböschung liess sich noch ein Lehmaustrich feststellen. Wohl wegen seines steilen Böschungswinkels war er relativ rasch partiell verfüllt worden. Danach stabilisierte sich die Sedimentation und er stand als flacher Spitzgraben mit einem Böschungswinkel von 35° noch eine Zeit lang offen. Mehrere sich teilweise überlagernde Reinigungsfurchen sind Hinweis auf einen längeren Unterhalt. Da er den älteren, bereits verfüllten Graben schneidet, kann er kaum vor dem 5. Jh. ausgehoben worden sein. Der Zeitpunkt seiner endgültigen Aufgabe und Verfüllung ist noch offen. Es ist zu hoffen, dass die Bestimmung der Funde daraus einen Datierungsansatz liefern wird.

Archäologische Funde: Bronze, Eisen, Keramik, Knochen; im Römermuseum Augst.

Faunistisches Material: unbestimmt; im Römermuseum Augst.

Probenentnahmen: Sedimentproben, Mikromorphologische Proben; im Römermuseum Augst.

Datierung: archäologisch-numismatisch. Frühe bis mittlere Kaiserzeit; Spätantike.

KA AG, J. Baerlocher.

Kaiseraugst AG, Werkleitungen Schürmatt (KA 2018.002)

LK 1068, 262149/1265450. Höhe 268 m.

Datum der Grabung: 15.1.–14.2.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Jber. Stiftung Pro Augusta Raurica 35, 1971, 9–11; JbAK 25, 2005, 87–115; 35, 2014, 241–331; 39, 2018, 100–102; 40, 2019 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Werkleitungsbau). Grösse der Grabung 260 m².

Siedlung.

Grab.

Bezogen auf die antike Topografie befindet sich das Areal in der Nordwestunterstadt von *Augusta Raurica*. Vom Werkleitungsbau

wurden die so genannte Ärztestrasse sowie die daran anstossende Bebauung tangiert. Von der hier mindestens 11 m breiten Strasse hatten sich noch die untersten beiden Lagen des Strassenkörpers, bestehend aus Kies aller Fraktionen und Geröll, erhalten. Südlich der Strasse wurden vier Mauern angeschnitten, die zu einem bereits 1970 teilweise ausgegrabenen mittelkaiserzeitlichen Gebäudekomplex gehören. So liegen zwei der neu entdeckten Mauern genau in den Fluchten von bereits 1970 freigelegten. Sie waren bis auf die Fundamente abgebrochen worden; dazugehörige Bodenniveaus waren nicht erhalten.

Überraschenderweise kamen im nördlichen Abschnitt des Leitungsgrabens acht spätantike Körperbestattungen zum Vorschein. Einige von ihnen waren durch bereits bestehende Werkleitungen stark gestört. Ein Grab war in Form einer Ziegelkiste angelegt (Abb. 26), deren Boden bestand aus fünf, die seitlichen Wandungen jeweils aus vier Leistenziegeln und die Stirnseiten aus jeweils einem Leistenziegel. Bedacht war die Kiste mit flachliegenden Leistenziegeln, von denen einige in die Kiste verstürzt waren. Die übrigen sieben Bestattungen waren reine Körpergräber. Sieben Gräber waren Nordwest-Südost mit den Schädeln jeweils im Südosten orientiert, eines Südwest-Nordost, mit dem Schädel im Südwesten. Lediglich aus zwei Bestattungen liegen Funde vor. In einem Grab trug die Verstorbene einen tordierten Bronzearmreif, auf dem sich in der Korrosion noch mineralisierte Haut- und Textilreste erhalten haben. Zusätzlich war ihr eine Münze mitgegeben worden: eine Prägung des Constantinus I. für Constantinopolis, die einen *terminus post* für die Bestattung zwischen 330 und 331 liefert.

Die neu entdeckten Gräber liegen 70 m westlich der bereits seit längerem bekannten spätantiken Nekropole Kaiseraugst-Höll. Sie gehören mit grosser Wahrscheinlichkeit zu diesem Bestattungsort, der somit um einiges grösser sein muss als bisher angenommen. Aufgrund der Fundarmut sind die Bestattungen in die 2. H. 4. evtl. sogar ins beginnende 5. Jh. zu datieren. Auffällig ist, dass das Gräberfeld ziemlich genau in der Verlängerung der so genannten Constantius-II.-Strasse liegt. Letztere ist zwar westlich des Castrums bisher archäologisch nicht nachgewiesen; dennoch ist es wahrscheinlich, dass der angeschnittene Friedhof ihr entlang angelegt worden war – immerhin eine Ausfallstrasse. Die bisher ebenfalls lediglich in Ausschnitten bekannte spätantike Nekropole Kaiseraugst-Rinau bildet im Osten des Castrums ihr Pendant.

Archäologische Funde: Bronze, Eisen, Keramik, Knochen; im Römermuseum Augst.

Anthropologisches Material: 8 Körpergräber, anthropologische Untersuchungen in Gang.

Faunistisches Material: unbestimmt; im Römermuseum Augst.

Probenentnahmen: DNA-, REM-, Parasiten- und Sedimentproben, Untersuchungen in Gang.

Datierung: archäologisch. Mittlere Kaiserzeit bis Spätantike.

KA AG, J. Baerlocher.

Kehrsatz BE, Breitenacher
siehe Bronzezeit

Kloten ZH, Kirchgasse 36

LK 1071, 2686350/1256410. Höhe 437 m.

Datum der Grabung: 24.9.2018 bis ca. Ende Januar 2019.

Bibliografie zur Fundstelle: G. Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten. Zürcher Archäologie 28. Zürich/Egg 2009.

Geplante Notgrabung (Umbau Gartensitzplatz Restaurant Sternchen). Grösse der Grabung 150 m².

Siedlung.

Die Fläche liegt unmittelbar nördlich des 1990 ausgegrabenen spätrömischen Kastells, von ihm nur durch den zur reformierten Kirche führenden Weg getrennt. In der zum Zeitpunkt der Berichtverfassung noch laufenden Grabung zeigte sich die Fortsetzung

eines bereits 1990 beobachteten vorkastellzeitlichen Schichtpakets, alle darüberliegenden Schichten waren zerstört.

Direkt über dem gewachsenen Boden, der oberflächlich stark humos ist, lag eine kiesige, mit vielen kleinen Ziegelstücken durchsetzte Planie, deren OK als römisches Gehniveau zu deuten ist. Darüber folgte stellenweise eine Bollensteinpackung und darauf ein relativ grober Kiesbelag, zu interpretieren als ein Weg, der nach Ausweis der Stratigrafie vorkastellzeitlich sein muss. Darüber folgte das erwähnte, rund 40 cm starke vorkastellzeitliche Schichtpaket. Diese 1990 grösstenteils maschinell abgetragene Schicht wurde in der Grabung von 2018 von Hand entfernt. Dabei liessen sich insbesondere in den obersten 20 cm keine klaren Schichtgrenzen fassen, sodass das gesamte Paket in Abstichen abgetragen wurde, damit sich mindestens das Fundmaterial grob einordnen liess. Wie schwierig die Schichttrennung war, zeigt sich auch darin, dass das römische Stratenpaket bis tief hinunter einzelne moderne Funde (20. Jh.) aus nicht erkennbaren Störungen enthielt. Befunde sind relativ spärlich, in aller Regel handelt es sich dabei um vereinzelte, meist im anstehenden Boden erkennbare Pfostengruben.

Es ist geplant, die Aussenflächen bis Ende 2018 abzuschliessen und im Januar 2019 einen 25 m² grossen Innenbereich zu untersuchen. Hier soll im Zuge der Umgestaltung des Restaurants ein neues Treppenhaus entstehen.

Archäologische Funde: Keramik, Baukeramik, Glas, Münzen, Buntmetall, Eisen, Schlacke.

Faunistisches Material: zahlreiche Tierknochen.

Probenentnahmen: Gelöschter Kalk.

Datierung: archäologisch. 1.–4. Jh.

KA ZH, D. Käch.

Köniz BE, Chlywabere BLS

LK 1166, 2601774/1196513. Höhe 560 m.

Datum der Grabung: 22.5.2017–3.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Y. Mamin/R. Gubler, Köniz, Chlywabere. Bronzezeitliche Siedlungsreste und ein römisches Ökonomiegebäude. ArchBE 2015, 72–75 (mit älterer Literatur); M. Ramstein, Köniz, Chlywabere. Bronzezeitliche Siedlungen, eisenzeitliche Gräber und ein römischer Gutshof. ArchBE 2014, 79f.

Geplante Notgrabung (BLS-Doppelspurausbau Bern-Belp-Thun, Frischingweg-Kehrsatz Nord). Grösse der Grabung (2017–2018) 4250 m².

Siedlung.

In der zweiten und letzten Etappe der Ausgrabung lag der Fokus auf dem südlichen Teil der Fläche; hier hatte eine römische *villa* gestanden, mit deren Untersuchung vor der Winterpause begonnen worden war. Es wurden mehrere Bauphasen untersucht. In der schmalen Grabungsfläche entlang des Bahntrassees wurde ein Abschnitt der nördlichen Umfassungsmauer freigelegt, die bereits in einer Testgrabung 2014 gefasst worden war, sowie das Negativ respektive der Raubgraben der südlichen Umfassungsmauer dokumentiert. Letztere lag auf der heutigen Grenze der Gemeinden Köniz und Kehrsatz. Eine Nordost-Südwest ausgerichtete Mauer, die auf 30.9 m Länge erhalten war, und ein Negativ(?) einer 37.6 m langen Mauer weisen möglicherweise auf eine Abgrenzung zwischen der *pars urbana* und der *pars rustica* hin. Gegenüber dem Eingang des Hauptgebäudes der *villa* lag ein West-Ost orientierter Graben. Zwanzig 0.85 m tiefe Gruben (Durchmesser 1.3 m) mit Pfostennegativ schneiden ihn. Sie gehören wie der Graben zur älteren Phase, die vor den Steinbau des Hauptgebäudes (1. Jh. n.Chr., aufgelassen 3. Jh.) datieren. Der festgestellte Befund ist bemerkenswert, da bisher selten mehrere Nutzungsphasen einer *pars rustica* festgestellt wurden.

Die 2018 untersuchte Grabungsfläche enthielt wenige Strukturen aus der mittleren Bronzezeit; es waren keine Gebäudegrundrisse rekonstruierbar. In einer Grube lag ein bronzezeitliches Gefäss in holzkohlehaltigem Sediment.

Neben diversen neuzeitlichen Wasserleitungen und Kadavergruben

kamen in der 800 m langen Grabungsfläche für den BLS-Doppelspurausbau somit Siedlungsreste aus mindestens zwei Epochen zum Vorschein: Die jüngeren, römischen Befunde konzentrieren sich im südlichen Bereich der Ausgrabung; sie sind mit der *pars rustica* des bekannten römischen Gutshofes zu verbinden. Die bronzezeitlichen Funde und Befunde erstrecken sich hingegen über die gesamte Länge der ausgegrabenen Fläche. In Anbetracht der nur wenig südlich der Grabungsfläche dokumentierten bronzezeitlichen Siedlungsreste der Grabung Kehrsatz-Breitenacher, deren Funde in den gleichen Zeithorizont datieren, ist von einer oder mehreren grossflächigen Siedlungen mit verschiedenen Ausbauphasen oder räumlichen Verschiebungen am Fuss des Gurtens auszugehen.

Archäologische Funde: Keramik, Felsgestein, Silex, Buntmetall.

Faunistisches Material: Knochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holzkohle für C14, Sediment für Botanik und Mikromorphologie.

Datierung: C14; archäologisch. Mittelbronzezeit; Römische Zeit; Neuzeit.

ADB, L. Prétôt und R. Stapfer.

Küsnacht ZH, Dorfstrasse 28/Johanniterhaus
siehe Mittelalter

Lausanne VD, Vidy Boulodrome

CN 1243, 2535 270/1 152 446. Altitude 379 m.

Date des fouilles : 5.6.–20.7.2018.

Références bibliographiques : AAS 101, 2018, 208–209 (avec littérature antérieure) ; AVd, Chroniques 2016, 64–77.

Fouille programmée (projet Métamorphose de la Ville de Lausanne). Surface env. 1200 m².

Vicus (habitat, portiques, artisanat, voirie).

Une soixantaine d'étudiants s'est succédée sur le chantier-école de Vidy. Mené pour la sixième année consécutive, ce projet continue l'exploration des trois parcelles d'habitat les plus occidentales de Lousonna, situées le long du decumanus, ainsi que les portiques et les voies de circulation les bordant (AVd 2016).

Les neuf mois cumulés de fouille – tout particulièrement les fouilles de 2018 – ont mis en évidence les dynamiques d'occupation des parcelles (12/15 m de large pour env. 25 m de long, sans les portiques) particulièrement intéressantes. Ces dernières semblent ainsi délimitées dès les premières décennies de notre ère, mais investies progressivement, selon un axe est-ouest (centre-périphérie) et sud-nord (decumanus-voie secondaire).

Ainsi, vers 40/50 apr. J.-C., si la totalité de la parcelle 3 est déjà bâtie (C. May Castella, Boulodrome, Prés-de-Vidy. Intervention archéologique 1990. Rapport inédit, Archéologie cantonale. Lausanne 1991), seul un petit bâtiment de 4 m sur 5 m occupe l'avant de parcelle la plus occidentale, aligné sur le decumanus. Il faudra attendre 80 apr. J.-C. pour que l'entier de la parcelle 1 soit investi par des constructions domestiques et artisanales.

La fouille de 2018 a mis en évidence le même phénomène dans la parcelle 2, où deux sondages profonds ont été effectués. Le premier, le long de la façade, a livré une stratigraphie d'habitat très dense jusqu'aux niveaux de sables lacustres, et ce dès 40 apr. J.-C. Le second, situé tout au nord de la zone de fouille, a montré une succession de couches beaucoup plus pauvre, semblant débiter à partir de 80 apr. J.-C. seulement. La fouille en plan de 2019 permettra de confirmer ces données et de caractériser le type d'occupation.

Les états construits en matériaux périssables des bâtiments 2 et 3 ont également pu être mieux caractérisés, et ont révélé la persistance de la fonction des locaux et de l'organisation spatiale des maisons. La cuisine du bâtiment 3, pour exemple, voit se succéder cinq foyers/fours en un peu plus d'un siècle, alors que la cour intérieure située à l'arrière du bâtiment 2 restera pérenne durant toute l'existence de cette unité architecturale.



Abb. 26. Kaiseraugst AG, Werkleitungen Schürmatt (KA 2018.002). Blick von Nordwesten auf das freigelegte spätrömische Ziegelkistengrab. Foto KA AG.

Enfin, le dernier atelier métallurgique découvert en 2017 a été totalement fouillé et fera, comme les deux autres, l'objet du mémoire de Master de Claudia Lozano. Les résultats préliminaires du tamisage permettent de restituer un atelier où l'on travaillait le bronze, ainsi que des objets bimétalliques (base cuivre et fer). Pour l'instant, aucun autre espace artisanal n'a été repéré, les secteurs fouillés se répartissant entre des zones de circulation (portiques, cours), des cuisines, ainsi que des pièces d'habitat et de stockage. Outre ces nouvelles informations sur l'urbanisation du *vicus* de Lousonna, la campagne de 2018 a également achevé la fouille des niveaux romains de la parcelle 1, et a mis au jour une tombe du Bronze final (voir âge du Bronze, Lausanne-Vidy, Boulodrome).
Datation : archéologique. Du milieu du 1^{er} s. apr. J.-C. à la fin du 4^e s.

IASA, Université de Lausanne, F. Lanthemann.

Marly-le-Grand FR, Les Râpettes

CN 1205, 2579 410/1 180 420. Altitude 672 m.

Date des fouilles : mai 2018.

Références bibliographiques : AAS 101, 2018, 210 (avec références antérieures).

Suivi de chantier, fouille programmée (construction d'un immeuble). Surface de la fouille 150 m².

Habitat.

Suite à une interruption hivernale du projet immobilier des Râpettes, la reprise des travaux de construction a permis d'intervenir sur trois zones distinctes. La première porta sur le mur du portique oriental de la *pars urbana*, qui a été dégagé à ses deux extrémités afin de recalculer avec exactitude l'orientation des vestiges reconnus en 1985. Si la maçonnerie ne conserve au sud qu'une large fondation en pierre sèche, elle préserve au nord une élévation en dur de plus de 50 cm de largeur. La deuxième zone se situa à l'est de l'édifice, sous la forme d'un secteur ouvert de 100 m² destiné à poursuivre la fouille d'une structure de surface empierrée vue en

2017. Le démontage total de l'aménagement en question a confirmé l'existence d'un chenal antérieur aux aménagements. La dernière zone toucha l'extrémité est de la parcelle, dont l'excavation mécanique a donné l'occasion d'en observer la stratigraphie. Le sol de marche extérieur ainsi que deux niveaux de circulation postérieurs ont été identifiés dans la coupe du terrain. L'intervention réalisée en 2018 devrait marquer la fin des investigations à Marly-le-Grand-Les Râpettes, puisque le restant de la parcelle sur laquelle est implanté le bâtiment résidentiel est classé en périmètre de protection archéologique.
Mobilier archéologique : céramique, verre.
Faune : ossements non déterminés.
Datation : archéologique. 1^{er}/2^e s. apr. J.-C.
 SAEF, F. Saby.

Marthalen ZH, Binderwis/Seeluwis
 siehe Eisenzeit

Martigny VS, chantier Délèze 2018

CN 1325, 2572036/1 105364. Altitude 471 m.
Date des fouilles : 26.3.–4.4.2018.
 Site nouveau.
Références bibliographiques : Annales valaisannes 1979, 63–74 ; S. Amstad, Un ensemble céramologique du milieu du 1^{er} siècle après J.-C. à Martigny. ASSPA 67, 1984, 137–170 ; Vallesia 67, 2012, 411–415.
 Fouille d'urgence non programmée (construction de deux villas mitoyennes). Surface du chantier. 200 m².
 Habitat. Rue.
 Les principales découvertes consistent en un fossé d'Epoque romaine localisé entres les *insulae* 17 et 18 et en deux grandes tranchées sans doute liées à des activités agricoles datant des Temps modernes ou, au plus tôt, du Moyen-Age.
 Le fossé, observé sur une longueur de 11 m, montre au moins cinq états successifs d'utilisation. Ces creusements résultent des opérations de curage et d'entretien du fossé. Le quatrième état du remplissage a livré un ensemble homogène de tessons céramique, daté entre 10 et 30 de notre ère. Il a été utilisé au moins jusque dans le courant du 2^e siècle. Deux tronçons probablement d'un seul et même fossé ont été dégagés en 1978 à proximité de l'*insula* 18 et en 2012 au pied du portique longeant la limite nord-ouest de l'*insula* 10. Son comblement, fouillé d'un seul tenant sans distinction des différents remplissages, a livré un abondant mobilier céramique datant du milieu du 1^{er} siècle de notre ère avec des éléments plus anciens (Amstad 1984). Il s'agit certainement du même fossé observé en 2018. Il faut dès lors admettre que l'aménagement du système de voirie d'une partie du moins des *insulae* de la ville romaine de Martigny pourrait remonter au cours du premier quart du 1^{er} siècle de notre ère (Auguste-Tibère). Cette découverte est d'importance pour l'histoire de *Forum Claudii Vallensium*, dont la date de fondation est actuellement fixée sous Claude entre 41 et 47 apr. J.-C.
Mobilier archéologique : céramique, métal, ossements.
Datation : archéologique. 1^{er}–2^e s.
 Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, O. Paccolat, F. Maret.

Matran FR, La Pâla
 voir Moyen-Age

Montricher VD, En Genévriers 7

CN 1222, 2519000/1 160900. Altitude 698 m.
Date des fouilles : août 2017 et juillet 2018.
 Nouveau site.
 Fouille de sauvetage programmée (exploitation gravière). Surface 7500 m².
 Tombe à incinération. Fosses à combustion. Four à chaux et voie. A la suite de la découverte en 2013 de deux fosses charbonneuses interprétées comme des foyers lors du suivi du décapage des terres superficielles de la gravière, lors de nouvelles opérations de diagnostic, neuf structures éparses ont été découvertes et documentées, matérialisant trois principales phases d'occupation. Ces dernières correspondent principalement à des structures creuses préservées de l'érosion. Il s'agit d'une fosse à résidu de crémation et de deux fosses de combustion d'Epoque romaine (1^{er}–3^e s. apr. J.-C.), de trois fosses de combustion médiévales (l'une datée entre le premier quart du 8^e et le milieu 10^e s. apr. J.-C. et les deux autres des 12^e–13^e s. apr. J.-C.), et d'un four à chaux et une voie en galets d'Epoque moderne (17^e–19^e s. apr. J.-C.). Leurs attributions chronologiques ont été établies soit sur la base du mobilier archéologique, soit d'après des datations au radiocarbone.
 Ces vestiges sont implantés sur un cône fluvioglacière régulièrement lessivé par les crues de la Malagne, un torrent s'écoulant à l'ouest de la zone d'intervention, ce qui explique la très faible sédimentation observée sur le site et la non-conservation d'éventuels niveaux d'occupation associés. La fosse à résidu de crémation a livré une forte densité d'ossements humains (plus de 800 g), associés à des offrandes primaires, brûlés sur le bûcher. Les restes de trois récipients en céramique peuvent notamment être restitués. Le reste du mobilier, exclusivement métallique, comprend 58 clous de chaussure, 66 clous de menuiserie, deux tiges en fer de fonction indéterminée, un crampon, une cornière (?) et une charnière. Ces découvertes, qui montrent que le site a été régulièrement fréquenté au cours du temps, ont donné lieu à la création d'une nouvelle région archéologique au sud du village de Montricher. Les futures phases d'extensions de la gravière feront l'objet de suivis systématiques, notamment afin de déterminer si les structures d'Epoque romaine appartiennent à une aire funéraire étendue.
Mobilier archéologique : os brûlés, céramique, métal.
Prélèvements : charbons.
Datation : archéologique ; C14. 1^{er}–3^e s. ; 8^e–10^e s. ; 12^e–13^e s. ; 17^e–19^e s.
 Archeodunum SA, Gollion, D. Maroelli, S. Thorimbert, C. Hervé, F. Menna.

Muhen AG, Hirziweg, Parz. 2924 (Mbn.018.1)
 siehe Bronzezeit

Münchwilen AG, Zürcherstrasse, Areal Dell (Mcu.018.1)

LK 1069, 2639704/1 265647–2639726/1 265557. Höhe 317–318 m.
Datum der Grabung: 27.3. und 9.4.2018.
Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 78, 1995, 219f.; Argovia 107, 1995, 163; as. 41, 2018, 4, 42.
 Geplante geophysikalische Prospektion, Notgrabung/Aushubbegleitung (Bau Mehrfamilienhäuser und Tiefgarage). Grösse der Grabung 40 m².
 Wasserleitung.
 Auf dem Gebiet von Münchwilen befinden sich zwei antike, mutmasslich parallel verlaufende Wasserleitungen. 1897 wurde erstmalig von einer römischen Wasserleitung berichtet, ab 1916 unterscheidet man zwischen einer «grösseren» und einer «kleineren» römischen Wasserleitung. Letztere – das Objekt der Untersuchungen von 2018 – verläuft im unbebauten und am Hangfuss gelegenen Dell-Areal und brachte Quellwasser bis zur im Norden gelegenen

nen Rheinterrasse (Sisslerfeld). Hier sind verschiedene römische Strukturen archäologisch bekannt, darunter eine mehrräumige Anlage des 1.-3. Jh. – wahrscheinlich eine Mansio (Raststation), die mit einem Badetrakt ausgestattet war.

Im Bauareal Dell wurden 30 m Wasserleitung mit einem Gefälle von knapp 2% freigelegt und untersucht (Abb. 27). Zusätzliche 2 Laufmeter wurden 22 m weiter nordöstlich per Sondierung erfasst. Die Wasserleitung verläuft zirka 30 cm unter dem antiken Gehniveau. Die Kanalsohle aus 8–10 cm starkem Mörtelguss ruht auf einer Bruchsteinstückung. Eine zweite Mörtelschicht, mit Ziegelmehl und -schrot durchsetzt, machte die Kanalsohle wasserundurchlässig. Darin wurden Leistenziegel verlegt, die eine Wasserleitung mit einer Innenweite von 12,5×5–6 cm bildeten. Als Abdeckung dienten gewöhnliche Hohlziegel, deren Ränder und Stossfugen mit der Ziegelschrotmasse abgedichtet wurden.

Archäologische Funde: Baukeramik, Keramik.

Probenentnahmen: Geoarchäologische Begutachtung der Verfüllungssedimente (Ph. Rentzel, IPNA).

Datierung: archäologisch.

KA AG, L. Galioto.

Muralto TI, Albergo Rosa Seegarten

CN 1312, 2705 440/1 114.300. Altitudine 199 msm.

Data dello scavo: 13.11.2017–22.3.2018.

Bibliografia: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Cantone Ticino nel 2018. Bollettino AAT 31, 2019, 28–35.

Scavo programmato (nuova costruzione). Superficie complessiva dello scavo 400 mq.

Insedimento.

A Muralto è attivo in epoca romana un insediamento a carattere urbano ed è possibile seguire l'evoluzione dell'abitato fino all'epoca moderna. Si tratta pertanto di uno dei maggiori siti archeologici dell'intera area del Verbano, oltre che costituisce uno dei pochi insediamenti antichi della nostra regione, di cui si abbiano prove materiali. L'interesse per la località da parte dei Romani deriva dalla posizione in capo al Verbano, in un'area in cui forse dall'età del Ferro era attivo uno dei principali porti del Locarnese. Nei primi due secoli della nostra era si sviluppa a Muralto una fiorente cittadina romana con edifici pubblici e privati, strade, piazze e una rete di canalizzazioni. La località funge da capoluogo economico e centro di servizi per i numerosi villaggi del Locarnese, attestati a Minusio, Tenero, Gordola, Solduno, Ascona, Losone e Arcegno.

La zona compresa nel sedime oggetto di indagine ha il pregio di trovarsi in un settore nei pressi della riva, finora completamente sconosciuto; la breve campagna di scavo ha portato alla luce i primi elementi cardine per una valutazione dell'occupazione dell'area litoranea in epoca romana e tardoantica. Le informazioni potranno essere ampliate nel corso del 2019, al momento dell'indagine archeologica programmata in funzione della costruzione del nuovo sottopassaggio, che collegherà la stazione ferroviaria e la riva del lago.

La ricerca dello 2018 ha evidenziato due massicci tratti di mura; uno da riferire all'epoca romana. Da una prima verifica nella documentazione conservata nell'archivio dell'Ufficio dei beni culturali, si può correlare l'attuale tratto di muro di epoca romana con la serie di rinvenimenti a destinazione termale, effettuata nel 1947 in occasione dei lavori di rifacimento e ampliamento del campo stradale in via Scazziga.

Per quanto riguarda invece il secondo imponente tratto di muro rilevato, si è notata una tecnica costruttiva diversa: una fitta serie di pali infissi nel terreno è presente alla sua base; uno spesso strato di malta isolante collato alla base delle fondamenta aveva la funzione di ostacolare la risalita dell'umidità (fig. 28). Questo muro è forse divenuto parte integrante della costruzione del castello di epoca medievale, detto dei da Muralto, di cui si conoscono poche notizie, che lo fanno risalire alla fine del XII secolo.



Abb. 27. Münchwilen AG, Zürcherstrasse (Mcw.018.1). So genannte kleinere römische Wasserleitung. Aufnahme während der Freilegung mit Blickrichtung Südwesten. Foto KA AG.



Fig. 28. Muralto TI, Albergo Rosa Seegarten. Dettaglio del muro post romano. Evidenziati lo strato di cocchiopesto e le impronte della fitta palificazione alla base della trincea. Foto UBC TI, M. Gillioz.

Nell'area indagata sono inoltre stati localizzati suoli di abitazioni o di aree artigianali romane, con almeno tre fasi di utilizzo. I rinvenimenti archeologici sono impostati su un suolo costituito da strati di ghiaia, pietrisco e sabbie derivati da apporti di un corso d'acqua a carattere torrentizio. Il settore di Viale Verbano si presentava quindi durante la Preistoria sotto forma di delta di un corso d'acqua con abbondanti accumuli di materiale alluvionale. I suoli di epoca romana emersi dallo scavo indicano una collocazione del sito a poca distanza dalla riva del lago.

Scavo: M. Gillioz. - Consulenza scientifica: R. Janke.

Datazione: archeologica.

UBC TI, R. Cardani Vergani, R. Janke e M. Gillioz.

Niederglatt ZH, Rietlen

LK 1071, 2679970/1260470. Höhe 420 m.

Datum der Sondierung und Grabung: 23.-25.1., 4./5.7., 30./31.7., 20.8.-12.9. und 4./5.12.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Neubau von vier Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage). Grösse der Grabung 880 m².

Siedlung. Sonstiges.

Im Vorfeld einer Grossüberbauung wurde im Januar 2018 eine Fläche von knapp 20 000 m² mit Baggerschnitten sondiert. Zwei davon fassten eine Brandgrube und einen hangabwärts laufenden Graben. Im Verlauf des Sommers wurden deshalb im Umfeld dieser zwei Befunde weitere Sondierschnitte geöffnet und eine rund 830 m² grosse Fläche untersucht.

Im Bereich der Grabungsfläche wurde ein Teil eines langrechteckigen, mind. 12×3 m grossen, steilwandigen Beckens mit einer erhaltenen Tiefe von max. 65 cm dokumentiert. Auf seinem Boden fanden sich mehrere liegende Hölzer, die zu einem Einbau, möglicherweise in Form eines Kanals, gehört haben dürften. Drei der Hölzer, die sich wegen ihrer schlechten Erhaltung nicht für eine dendrochronologische Datierung eigneten, lieferten C14-Daten aus dem 1. Jh. v.Chr.-1. H. 1. Jh. n.Chr. (ETH-91764, ETH-91765 und ETH-91766). Das Becken diente wohl als Speicher für das reichlich vorhandene Hangwasser.

Aus der Schmalseite des Beckens laufen in einem 40°-Winkel zueinander zwei Gräben hangabwärts, die das gesammelte Wasser wegführten. Der erste war ungefähr Südwest-Nordost ausgerichtet – er war bereits während der Sondierung angeschnitten worden –, rund 70 cm breit und max. 35 cm tief erhalten; er wurde auf einer Länge von 55 m dokumentiert. Seine Verfüllung enthielt neben einer geringen Menge bronzezeitlicher Keramik einen römischen, helltonigen Krug. Der zweite, Ost-West-verlaufende Graben war ca. 60 cm breit und max. 32 cm tief erhalten; er wurde auf einer Länge von 40 m gefasst. Eine mindestens 11 m lange Reihe aus sechs in unregelmässigen Abständen angeordneten Pfosten begleitete ihn an seiner Nordseite. Eine Holzkohleprobe aus einer der Pfostengruben lieferte ein zu den Hölzern im Becken passendes C14-Datum (ETH-91763).

Im näheren Umfeld der zwei Gräben lagen zudem drei Gruben, die nach Ausweis der spärlichen Funde und eines C14-Datums (ETH-90464) in die Bronzezeit datieren.

Archäologische Funde: Keramik, Bronze.

Faunistisches Material: Tierknochen (274 g).

Probenentnahmen: Holzkohle für C14.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit. – C14. ETH-90464: 2785±24 BP, 1005-849 BC, cal. 2 sigma; ETH-91763: 2003±20 BP, 46 BC-53 AD, cal. 2 sigma; ETH-91764: 1979±20 BP, 39 BC-67 AD, cal. 2 sigma; ETH-91765: 2033±20 BP, 102 BC-25 AD, cal. 2 sigma; ETH-91766: 1994±20 BP, 43 BC-55 AD, cal. 2 sigma.

KA ZH, A. Wicki.

Niederhelfenschwil SG

LK 1074, Koordinaten der KA SG bekannt.

Datum der Fundmeldung: Juli 2018.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung (Metalldetektorprospektion).

Depot.

Im Rahmen einer Prospektion stiess ein ehrenamtlicher Mitarbeiter im Bereich eines schon länger nicht mehr benutzten Waldwegs auf 25 römische Münzen sowie ein kleines, unverziertes Fragment eines Bronzegefässes. Die Funde lagen in 4-30 cm Tiefe auf einer Fläche von 9 m². Eine Prospektion des weiteren Umfelds verlief negativ.

Die Münzbestimmung ergab gut erhaltene Antoniniane der Kaiser Gallienus (1), Claudius Gothicus (3), Quintillus (1), Aurelianus (5), Tacitus (2), Probus (7), Carus (1), Carinus (1), Diocletian (1) und Maximian (3). Vielleicht handelte es sich um einen leicht zerstreuten Depotfund.

Archäologische Funde: Münzen, Bronzeblechfragment.

Datierung: numismatisch. 291/292 n.Chr.

KA SG, R. Steinhauser; IFS, M. Peter.

Noréaz FR, Route des Tourbières

CN 1185, 2568662/1182909. Altitude 615 m.

Date des fouilles : juillet 2018.

Site nouveau.

Références bibliographiques : AF, ChA 1984 (1987), 42 ; CAF 20, 2018, 22-23.

Suivi de travaux linéaires programmé (chemin piétonnier). Surface de la fouille 20 m².

Habitat.

Les travaux liés à la réalisation d'un chemin piétonnier en bordure de la route des Tourbières ont permis de documenter, dans la faible emprise des travaux, deux structures de combustion distantes de 7.5 m et apparaissant toutes les deux à 0.6 m de profondeur.

La première correspondait à un foyer en tegulae retournées mesurant 0.75×0.5 m. La sole, qui reposait horizontalement sur le terrain naturel, était composée d'une tuile complète (0.52×0.33 m) disposée à plat, rebords vers le bas. Deux autres demi-tuiles appartenant à un même individu, qui avait été partagé dans le sens de la longueur, complétaient cette installation.

A l'est de la structure, à son niveau d'implantation, la découverte de plusieurs objets dont quatre gros fragments d'amphore(s) à huile (Dressel 20), un grand clou ou croise de charpente en fer et une monnaie en bronze mérite également d'être signalée.

Cette découverte atteste l'occupation du versant nord du marais de Seedorf durant l'Epoque gallo-romaine, à 1 km de la villa de Prez-vers-Noréaz FR-Maison Rouge et autant de la nécropole de Prez-vers-Noréaz FR-Le Palon, datée de la même période.

A une distance de 7.5 m au sud de cette première structure de combustion, les travaux ont révélé la présence d'un foyer en cuvette de forme ovale mesurant 1.2×1.0×0.1 m. Son remplissage dense en petits galets fragmentés au feu (5-8 cm) est apparu très lessivé. Le sédiment interstitiel sableux et grisâtre contenait quelques rares paillettes de charbon de bois, essentiellement récupérées lors du tamisage du sédiment.

Si la première structure est clairement attribuable à l'Epoque gallo-romaine, la datation de la seconde, faute de mobilier et dans l'attente des résultats de la datation radiocarbone, demeure pour l'instant indéterminée.

Mobilier archéologique : céramique, métal.

Prélèvements : charbon, sédiments.

Datation : C14 en cours.

SAEF, H. Vigneau et J. Monnier.

Oberuzwil SG

LK 1094, Koordinaten der KA SG bekannt.
Datum der Prospektion: März und Juli 2018.
 Neue Fundstelle.
 Zufallsfund ohne Ausgrabung.
 Einzelfund.

Im Rahmen einer ehrenamtlichen Prospektion kamen auf einer Strecke von etwas über 300 m 17 römische Münzen des 4. Jh. und ein römisches, nicht genauer bestimmbares Fibelfragment zum Vorschein. Fundort und Lage deuten darauf hin, dass es sich um eine viel begangene Wegstrecke südlich der Thur handelt.

Archäologische Funde: Münzen.

Datierung: archäologisch. 4. Jh.

KA SG, R. Steinhauser; IFS R.C. Ackermann

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Meienbergstrasse 6

LK 1112, 2704645/1232530. Höhe 415 m.

Datum der Grabung: 5.1.–2.3.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 100, 2017, 240 (mit älterer Literatur).

Geplante Rettungsgrabung (Nachuntersuchung). Grösse der Ausgrabung 50 m².

Siedlung.

Die Nachuntersuchung im Zentrum des römischen Vicus ergänzte die 2016 ausgeführten Flächengrabungen. Nach dem Abbruch des Altbaus mussten die bislang nicht zugänglichen Flächenteile vorgängig zum Neubauprojekt untersucht werden. Die Flächen mit archäologischer Erhaltung lagen insbesondere am nördlichen Parzellenabschluss. Hier wurden zusätzliche Strukturen zur 2016 gefassten nördlichsten römischen Bauparzelle aufgedeckt. Die mehrphasige Streifenhausbebauung mit einem frühen Holzbau, welcher später durch einen mehrfach umgebauten Steinbau ersetzt wurde, dürfte ehemals bis zur südlichen Hofmauer des Forums gereicht (Parzellenbreite rund 16 m) und sich gegen Westen bis an die Strasse Chur–Zürich erstreckt haben.

Während der Holzbauphase teilten sich das mittlere und nördliche Gebäude möglicherweise eine Aussenwand über einem Balkengraben. In der Steinbauphase dann lag zwischen den beiden Gebäuden eine schmale Traufgasse von rund 75 cm.

Losgelöst von diesen Befunden wurde auf einer isolierten Fläche von nur 8 m² eine zusätzliche Binnengliederung zum Steingebäude der mittleren Parzelle gefasst.

Archäologische Funde: Keramik, Glas, Eisen, Buntmetall, Lavez.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Mikromorphologie, unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. 1.–4. Jh.

KA SG, R. Ackermann.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Rebacker Parz. 2534J

LK 1112, 2704710/1232780. Höhe 425 m.

Datum der Grabung: 1.10.–17.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Halter, Römische Brandgräber in Kempraten. Ur-Schweiz 9, 1945, 72–74; E. Ettlinger, Die römische Keramik aus dem Vicus und dem Gräberfeld von Kempraten. Unpubl. Manuskript, Zürich 1951; G. Matter, Der römische Vicus von Kempraten. JbSGUF 82, 1999, 183–211, insbes. Fundstelle 16; R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013. Geplante Rettungsgrabung (Hausbau). Grösse der Grabung 125 m².

Brandgräberfeld.

Bereits in den 1940er-Jahren wurde das zum Vicus gehörige Brandgräberfeld im Belsito und im Rebacker während Erschliessungsar-

beiten angeschnitten. Dabei barg man rund 50 Brandgräber. Die Verortung des zeitgenössischen Gräberplans im Kataster ist indes bisher nicht gelungen. Sondierungen in Parz. 2534J brachten im Spätsommer 2018 endlich einen Positivbefund, nachdem in der Nachbarschaft schon mehrere Bauprojekte ohne Erfolg begleitet worden waren.

Im Verlauf der Flächengrabung dokumentierte man in den nördlichen Flächenbereichen ein Dutzend Brandgräber. Sie waren alle neuzeitlich oder modern gekappt. Ob dies die Ursache des Ausbleibens von Gräbern im südlichen Bereich der untersuchten Fläche ist oder ob hier der Rand des Gräberfeldes lag, bleibt daher unklar. Bei den dokumentierten Gräbern handelt es sich um Urnen-, Brandgruben- und Brandschüttungsgräber mit Urne oder Knochenresten. Körpergräber fehlen. Weil die Schichten schlecht erhalten waren sowie wegen der Kleinheit der Grabungsfläche fanden sich keine Verbrennungsplätze. Verschiedene grubenartige Vertiefungen sind auf ihre Funktionen zu untersuchen (Aschegruben?).

Archäologische Funde: Keramik, Glas, Eisen, Buntmetall.

Anthropologisches Material: Leichenbrand, unbestimmt.

Faunistisches Material: wenige Grosstierknochen und Grabbeigaben, unbestimmt.

Probenentnahmen: Sedimentproben für Archäobiologie und Anthropologie sowie Mikromorphologieproben.

Datierung: archäologisch. Mittlere Kaiserzeit.

KA SG, R. Ackermann und E. Martin.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Rebacker 15/Fluhgutstrasse 2a

LK 1112, 2704825/1232825. Höhe 430 m.

Datum der Baubegleitung: 8.–19.1.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013.

Geplante Baubegleitung (Hausbau). Grösse der baubegleiteten Fläche 300 m².

Sonstiges.

Da die Grösse des römischen Brandgräberfeldes im Belsito und im Rebacker (s. Fundbericht Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Rebacker Parz. 2534J) unbekannt ist, wurden die Aushubarbeiten für einen Ersatzneubau begleitet. Römische Brandgräber wurden nicht festgestellt. Eine natürlich entstandene Schichtserie zeigte eine lokale Moorbildung aufgrund der Stauung von Hangwasser am aufstossenden Molassefels und auf dem dichten Moränenuntergrund. Möglicherweise führten fortwährende kolluviale lehmige Überdeckungen der Moorsedimente zu einer Verlehmung der unteren Straten. Die Schichtsequenz wurde in Zusammenarbeit mit dem IPNA, Universität Basel, für Geoarchäologie, Palynologie und Archäobotanik beprobt, um die Landschaftsgeschichte näher zu untersuchen. Eine erste Serie von Pollenanalysen zeigt eine urgeschichtliche Auflistung. In nur wenigen Zentimetern Schichtabfolge dürfte die Römerzeit (Auftreten von Walnusspollen) zu fassen sein, die darüber liegenden Schichtpartien datieren nach Ausweis der Pollen wohl schon ins Mittelalter. Eine einzige, ins Frühmittelalter datierende C14-Analyse wurde bisher gemacht, weitere sind geplant.

Probenentnahmen: Sedimentproben für Archäobiologie und Palynologie, Mikromorphologieproben sowie C14 (in Bearbeitung).

Datierung: palynologisch; archäologisch. Römische Zeit; Mittelalter. – C14. ETH-81 161: 1303±24 BP, 661–725 AD (65,6%)/739–769 AD (29,8%), cal. 2 sigma.

KA SG R. Ackermann.

Rapperswil-Jona, Kempraten, Seetal Parz. 35J

LK 1112, 2704230/1232690. Höhe 418 m.

Datum der Grabung: 26.2.–4.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013; R. Ackermann/P. Koch, Römische Kalkbrennereien im Vicus von Kempraten (Rapperswil-Jona SG). *Minaria Helvetica* 36, 2015, 55–89; *JbAS* 99, 2016, 206f.; 100, 2017, 240f.; 101, 2018, 214.

Geplante Rettungsgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung 180 m². Siedlung.

Die Grabung liegt am nordwestlichen Rand des römischen Vicus, unmittelbar östlich der Parzelle Zürcherstrasse 131, auf der 2015–2017 vier römische Kalköfen und das Mithräum ausgegraben worden waren. Ein Leitungsgraben hatte im Jahr 2017 gezeigt, dass sich die römische Nutzung weiter nach Osten in das Grundstück erstreckt. Die Untersuchung einer kleineren Fläche im Jahr 2018 bestätigte, dass das Areal durch die benachbarten Kalkbrennereien beeinflusst war. Zu Beginn der römischen Nutzung waren das Gelände abgetragen und mindestens zwei grabenartige Strukturen in der Falllinie des flachen Hanges ausgehoben worden. Auf dem gesamten Gelände war zur Stabilisierung eine Geröllpackung eingebracht worden, welche wohl als Gelniveau gedient hatte und somit vergleichbar mit dem ofenzeitlichen Platz auf der Nachbarparzelle ist (*JbAS* 99, 2016, 206f.; 100, 2017, 240f.). Ein starker Einfluss von feuernutzendem Handwerk war stets präsent. So waren die Schichten grossteils durch Holzkohle geprägt. Stellenweise lagen gebrannte Kalksteine und gebrannter Lehm auf den Geröllschüttungen. Eine Interpretation der beiden Gräben als Zubringer zu weiteren Kalköfen, welche nördlich ausserhalb der Grabungsfläche zu suchen wären, ist daher naheliegend.

Wohl in römischer Zeit wurde ein grösserer Hund in einer engen Grube verscharrt.

Archäologische Funde: Keramik, Glas, Eisen, Buntmetall.

Faunistisches Material: zahlreiche Tierknochen; 1 Hundeskelett.

Probenentnahmen: C14, Sedimentproben für Archäobiologie sowie Mikromorphologie- und Geochemieproben.

Datierung: archäologisch. Mittlere Kaiserzeit.

KA SG, R. Ackermann.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Seewiese

LK 1112, 2704410/1232670. Höhe 409 m.

Datum der Grabung: 3.–11.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: *JbAS* 100, 217, 240 (mit weiteren Angaben); P. Koch/Ö. Akeret/S. Deschler-Erb et al., Feasting in a sacred grove. A multidisciplinary study of the Gallo-Roman sanctuary of Kempraten, Switzerland. In: A. Livarda/R. Madgwick/S.R. Mora (eds.) *The bioarchaeology of ritual and religion*, 69–85. Oxford 2018. Geplante Ausgrabung (privates Bauprojekt).

Siedlung.

2009, 2010 und 2013 hatte die KA SG in der Seewiese Ausgrabungen vorgenommen und einen römischen Tempelbezirk sowie zwei Kalkbrennöfen entdeckt. Die Überbauung der Seewiese war jedoch durch eine private Einsprache jahrelang blockiert und der südliche Abschnitt der Seewiese wurde bislang nicht untersucht. Nach dem Abbau der Bauvisiere starteten im Dezember erste Arbeiten (Leitung P. Koch). Dabei wurde der Aushubhaufen des Voraushubs mit dem Bagger durchsucht. Es fand sich zwar kein weiteres Fragment mit Inschrift, dafür aber weitere, wohl den gallorömischen Tempeln zuweisbare Architekturstücke. Die grossflächigen Abhumusierungs- und Ausgrabungsarbeiten sollen im Frühjahr 2019 starten.

Archäologische Funde: Architekturstücke.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit.

KA SG, P. Koch.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 78

LK 1112, 2704520/1232325. Höhe 409 m.

Datum der Sondierungen: 28./29.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013; G. Matter, Die Römersiedlung Kempraten und ihre Umgebung. Archäologische Führer der Schweiz 35, 15. Jona/Rapperswil 2003.

Sondierungen (Ersatzneubau). 3 Baggerschnitte.

Siedlung.

Die Parzelle befindet sich südlich der Strasse vom Siedlungszentrum zum vermuteten Hafen und in Seenähe, in einem Gebiet, in dem bislang kaum archäologische Aufschlüsse bestehen.

Die Resultate der einzelnen Sondierschnitte unterscheiden sich stark. Im nordwestlichen waren keine archäologischen Befunde zu verzeichnen. Im östlichen Schnitt dagegen setzte der römische Fundniederschlag schon rund 30 cm unter der bestehenden Oberfläche ein; sein Ende wurde mit der Sohle der Sondierung in rund 2 m Tiefe nicht erreicht. Möglicherweise handelt es sich beim hier angetroffenen Ausschnitt um einen in römischer Zeit verfüllten Bachlauf, welcher in den See entwässerte. Auffallend war der Fundreichtum in den Verfüllungen. Darunter liegt wohl Töpfereiabfall (Tonröhren, Brennstützen, evtl. Fehlbrände, stark verbrannte Baukeramik), welcher aber stratigrafisch nicht näher zugewiesen werden kann. Im südwestlichen Schnitt schliesslich wurde nur noch eine Grabenwanne mit bedeutend fundärmerer Verfüllung festgestellt, welche vielleicht den Randbereich des vermuteten Bachlaufes wiedergibt. Erwähnenswert ist ein frühmittelalterliches Lavezfragment, welches auf die nachrömische Siedlungstätigkeit im Areal hindeutet.

Die Sondierungsergebnisse haben eine flächige Ausgrabung zur Folge, welche für das Jahr 2019 geplant ist.

Archäologische Funde: Keramik, Glas, Eisen, Buntmetall, Münze, Lavez.

Faunistisches Material: Tierknochen (unbestimmt).

Datierung: archäologisch; numismatisch. 1.–3./4. Jh.; 7./8. Jh.

KA SG, R. Ackermann.

Reinach BL, Rainenweg

LK 1067, 2612060/1262350. Höhe 293 m.

Datum der Grabung: März–September 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: *JbSGUF* 77, 1994, 179–180; 80, 1997, 256; C. Fischer, 3000 Jahre auf einen Blick – prähistorische Spuren in Reinach-Langrüttliweg, Archäologie und Museum 44. Liestal 2002; S. Ammann, Fünf Gräber und eine Villa, Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach BL. Archäologie und Museum 46. Liestal 2003; Archäologie Baselland, Jahresbericht 2007, 152–157. Geplante Notgrabung (Bau von vier Mehrfamilienhäusern). Grösse der Grabung 8200 m².

Siedlung. Kultort.

2015 führte die Archäologie Baselland wegen eines Bauprojektes in der Planungsphase eine Sondiergrabung im Reinacher Norden durch. Dabei kamen mehrere Pfostengruben, ein römisches Mauerfundament sowie eine Grube aus spätkeltischer Zeit mit einer Gefässkeramikdeponierung zum Vorschein. Der in den unmittelbar benachbarten Grossgrabungen der Jahre 2002–2006 entdeckte prähistorische und römische Siedlungs- und Kultplatz erstreckte sich folglich bis in den Bereich der zu überbauenden Parzelle.

2018 untersuchte die Archäologie Baselland das Areal vollflächig. Dabei zeigte sich, dass die Befunddichte von Süden nach Norden hin anstieg. Am Westende wurden mehrere spätbronzezeitliche Gruben (HaA/B) untersucht. Eine enthielt in ihrer Verfüllung ein fast komplettes Mondhorn aus Ton (Abb. 9); in einer zweiten Grube fanden sich Fragmente eines weiteren Exemplars. Bereits 1993 waren rund 100 m weiter westlich Fragmente von drei sol-

chen Objekten geborgen worden. Weiter nördlich stiess das Grabungsteam auf ein komplexes Grabensystem sowie Fundamentreste aus der Römerzeit. Die Ausrichtung der Gräben und Mauern war identisch, und sie stimmte mit früher in der Umgebung dokumentierten römischen Befunden überein. Drei Mauern eines Gevierts werden als Umfassung eines römischen Tempelbezirks gedeutet. Im Inneren befanden sich drei regelmässig angeordnete rechteckige Fundamente mit einer Grösse von jeweils 2.2×1.6 m, die als Überreste von Monumenten interpretiert werden. Die römischen Gräben verliefen ausserhalb des Mauergevierts und könnten als Drainage dazu gedient haben, vom westlich gelegenen Bruderholz Hügel einfließendes Wasser vom Tempelbezirk abzuhalten. Eine Aucissa-Fibel aus einer der Grabenverfüllungen ist ein Hinweis auf eine Entstehungszeit im 1. Jh. n.Chr.

Westlich der römischen Fundamente kamen acht regelmässig angeordnete Pfostengruben zum Vorschein, die zusammen den Grundriss eines rund 14×8 m grossen Holzbaus bildeten. Die Funde aus den Pfostengrubenverfüllungen datieren ihn in die späte Latènezeit. Seine Ausrichtung war fast identisch mit derjenigen der römischen Befunde, so dass angenommen werden darf, dass sich die Römer an der Ausrichtung der spätkeltischen Bauten orientiert hatten. Holzkohlereste in den Pfostengruben deuten möglicherweise auf einen Brand hin.

Die Grabung untermauert – nicht zuletzt durch den Fund der Mondhörner – die bereits während der Sondiergrabung 2015 aufgestellte These eines urgeschichtlichen Kultplatzes. Mehr noch: Durch die Entdeckung des römischen Tempelbezirks erstreckt sich die rituelle Nutzung des Areals nun bis in die Römerzeit.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Baukeramik, Stein, Metall, Glas.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: C14, in Bearbeitung; Erdproben, in Bearbeitung.

Datierung: archäologisch. HaA/B; LTD; Römische Zeit.

Archäologie Baselland, J. von Wartburg.

Roggwil BE, Fryburg
siehe Eisenzeit

Rolle VD, Rue du Port 14 (parcelle 580)

CN 1261, 2515 255/1 145 370. Altitude 376.50 m.

Date des fouilles : 7.-15.12.2017 ; 11.1.-20.11.2018.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage et surveillance archéologique (réfection et construction d'un complexe d'immeubles). Surface du chantier 1260 m².

Aménagement en bois. Milliaires.

La parcelle se situe au sud-ouest de Rolle, aux abords immédiats du lac dont elle est séparée par les aménagements modernes du jardin anglais, avoisinant le port de Rolle.

Lors du terrassement d'un nouvel immeuble a été mis à jour un ensemble de bois, des pieux et des traverses, lié à un empierrement (fig. 29). La construction est conservée sur une longueur de 5.3 m et sa largeur supposée est de 4 m. La dendrochronologie a permis de dater cette installation et sa période d'utilisation. Les pieux servant à la construction de l'ouvrage ont été abattus aux environs de 155 apr. J.-C. D'autres bois nous montrent des réfections aux alentours de 204 apr. J.-C. et de 244 apr. J.-C. Cet ensemble – ponton, quai, plateforme ? – pourrait être un aménagement lié à la *villa* romaine de La Combe, située à l'ouest de Rolle. En outre, des fragments de deux milliaires romains dont l'un portait une inscription ont été découverts dans l'excavation, aux abords des bois. Leur présence n'est pas surprenante, le tracé de la Route de Genève correspondant approximativement au tracé de l'itinéraire romain bordant le lac.



Fig. 29. Rolle VD, Rue du Port 14. Ensemble de bois, des pieux et des traverses. Photo Archeodunum SA, Gollion.

Mobilier archéologique : bois (pieux, traverses), céramique (romaine), fer, milliaire.

Datation : archéologique ; dendrochronologique.

Archeodunum SA, Gollion, Ch. Henny.

Sargans SG, Parzelle 1840
siehe Jungsteinzeit

Schaan FL, Friedhof (07.0111)
siehe Mittelalter

Schleitheim SH, Salzbrunnen

LK 1031, 2678 050/1288 600. Höhe 475 m.

Datum der Grabung: 20.-23.2.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: V. Homberger, Römische Kleinstadt Schleithelm-Iulimagus. Streifenhäuser im Quartier Zunderst Wyler. Schaffhauser Archäologie 6. Schaffhausen 2013 (mit Angaben zu älterer Literatur); JbAS 101, 2018, 215.

Geplante Notgrabung (Leitungsbau). Grösse der Grabung 50 m². Siedlung.

Im Anschluss an den Bau einer Gewerbehalle im Herbst 2017 erfolgte im Februar 2018 deren Erschliessung mit Wasser und Strom.

Der Aushub wurde archäologisch begleitet und das Fundmaterial gesammelt, Handabträge fanden nicht statt.

Wie aufgrund der Sondierungen vom Sommer 2017 zu erwarten war, verlief der Leitungsgraben ausserhalb des Vicus Iuliomagus. Es wurden keine konstruktiven Befunde oder Spuren einer Bodennutzung angetroffen, dagegen waren natürliche Schwemmrinnen und Geländesenkungen zu dokumentieren, die mit grossen Mengen Abfallmaterial und Abbruchschutt verfüllt waren. Das Gebiet wurde also nicht zu Siedlungszwecken genutzt, sondern die Unebenheiten im durchfurchten Abhang wurden als Deponien verwendet.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Baukeramik, Glas, Metall, Schlacke, Knochen bearbeitet.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbestimmt.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit.

KA SH, M. Bertschi.

Schmitten FR, Bodenmattstrasse

CN 1186, 2585 466/1 189 140. Altitude 653 m.

Date des fouilles: mai-juin 2018.

Site nouveau.

Fouille d'urgence non programmée (construction de trois immeubles). Surface de la fouille 190 m².

Nécropole. Habitat ?

La surveillance de travaux d'excavation au sud du village de Schmitten, sur une petite terrasse en bordure d'une zone humide, a mené à la découverte d'un horizon charbonneux remontant peut-être à la Protohistoire et, surtout, d'une nécropole antique jusque-là inconnue. Une partie de la zone funéraire avait malheureusement déjà été bouleversée par les travaux, mais une intervention d'urgence a permis de documenter une vingtaine de structures de natures diverses. Parmi celles-ci, on compte une dizaine de fosses charbonneuses contenant des ossements calcinés et du mobilier (tombes à incinération et dépôts), une demi-douzaine de fosses indéterminées, deux dépôts d'os calcinés et des épandages de mobilier. La configuration des vestiges permet de situer les limites de la zone funéraire au nord, à l'est et au sud. Seule la limite occidentale, entamée par les excavations, n'est pas déterminable. Vu le court délai imparti pour cette intervention, les fosses charbonneuses ont été prélevées en motte et seront fouillées ultérieurement en laboratoire.

La nécropole de la Bodenmattstrasse est liée à un établissement encore à découvrir. Jusqu'ici, les indices à disposition tendent à situer celui-ci à une distance d'environ 500 m, sur le versant nord de la colline de Schmitten.

Mobilier archéologique: céramique, fer, bronze, verre.

Matériel anthropologique: ossements calcinés.

Prélèvements: sédiments.

Datation: archéologique.

SAEF, J. Monnier.

Sins AG, Südwestumfahrung (Sin.018.2)

LK 1130, 2672 100/1 226 875. Höhe 437 m.

Datum der Grabung: 1.10.2018–21.12.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Strassenbau). Grösse der Grabung 4250 m². Siedlung.

Die Siedlungsstelle befindet sich in der Randzone einer Moräne oberhalb der Reuss. Die verkehrstechnisch günstige Lage und das Vorhandensein zahlreicher Quellen in der näheren Umgebung dürften bei der Standortwahl eine wichtige Rolle gespielt haben. Interessant ist ausserdem die Nähe zum Zuger- und zum Baldeggersee (ca. 10 km Luftlinie), an deren Ufern Pfahlbauten aus dem Neolithikum und der Bronzezeit dokumentiert wurden.

Bereits im Jahr 2014 hatte ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie

Aargau bei geologischen Sondierungen nahe der Flur «Pfrundweidli» prähistorische Siedlungsreste und Keramikfragmente entdeckt.

2018 stiess man im Norden der Grabungsfläche 70 cm unterhalb der Grasnarbe auf eine Steinpflasterung, die römische Ziegel und zahlreiche handgeschmiedete Eisennägel enthielt. Daran anschliessend kam eine rechtwinklige Steinsetzung zum Vorschein, zu deuten als Gebäudereste (Abb. 30). Im Innern der Struktur, die wahrscheinlich als Unterlage für einen Holzbau gedient hatte, war keine Pflasterung vorhanden. Neben Funden von Gefässkeramik wurden ein Topf aus Lavez, eine bronzene Haarnadel und Bestandteile eines Zaumzeugs geborgen. Das Fundmaterial stammt mehrheitlich aus dem 2. Jh. n.Chr. Da bei den römischen Bauarbeiten offenbar eine bronzezeitliche Schicht erfasst worden war, finden sich auch Fragmente prähistorischer Keramik in diesem Bereich. Denkbar ist, dass es sich bei den römischen Befunden um ein Nebengebäude handelt, das Teil einer grösseren Ansiedlung war.

Unter der römischen Schicht folgte eine mit Holzkohle durchsetzte Strate von 40–50 cm Mächtigkeit. Im oberen Abschnitt befanden sich einzelne, schlecht erhaltene prähistorische Keramikfragmente. Die Gefässe sind meist oxidierend gebrannt und relativ dickwandig. Die Magerung besteht wahrscheinlich aus Granit, der in Form von Findlingen in der Umgebung vorhanden ist. An mehreren Stellen war zudem eine bronzezeitliche Steinlage aus Grobkies erhalten, die mit Keramik und Hitzesteinen durchsetzt war. Bei ihnen scheint es sich um die Reste von Herdstellen zu handeln. Im unteren Teil der bronzezeitlichen Schicht wurden zudem zahlreiche Gebäudestrukturen in Form von Pfostenlöchern, Steinsetzungen (vermutlich verstürzte Trockensteinmauern) und Gräben festgestellt. Auf dem Gesamtplan lassen sich die Grundrisse mehrerer, in nord-südlicher Richtung orientierter Gebäude erahnen. Dazwischen befand sich eine 10 m lange und 4 m breite muldenartige Vertiefung, die mit Siedlungsschutt verfüllt war. Die darin sicherstellte Keramik ist deutlich besser erhalten als jene von der Oberkante des Schichtpakets. Die bronzezeitliche Siedlung war wohl ursprünglich wesentlich grösser als die gegrabene Fläche und erstreckte sich stufenförmig über weitere Teile des Höhenzugs.

Archäologische Funde: römische Ziegel und Gefässkeramik, handgeschmiedete Nägel, eine römische Haarnadel aus Bronze, ein Topf aus Lavez, Bestandteile eines römischen Zaumzeugs, ein Flintenstein (18. oder 19. Jh.), bronzezeitliche Grob- und Feinkermik.

Faunistisches Material: stark zersetzte Knochen und Zähne von grossen Wiederkäuern, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Holzkohleproben für C14-Datierungen, Boden- und Sedimentproben für archäobotanische sowie mikromorphologische Untersuchungen.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit; 1./2. Jh. n.Chr.

KA AG, Th. Hess und D. Wälchli.

Treyvaux FR, En Beauregard voir Moyen-Age

Wagenhausen TG, Säppling bis Mos [2016.124; 2018.008; 2018.174 und 175]
siehe Bronzezeit

Wallbach AG, Rheinstrasse (Wal.018.2)

LK 1070, 2635 127/1 267 756. Höhe 284 m.

Datum der Grabung: 15.–17.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: K. Stehlin, Die spätrömischen Wachtürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke:

von Basel bis Zurzach. Bearbeitet von Victorine von Gonzenbach, 60f. Nr. 10. Basel 1957; W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. AFS 13, 21 Nr. 11. 2. überarbeitete Auflage, Basel 1993; M. Balmer, Die spätrömischen Kleinbefestigungen am Hochrhein zwischen Augst und Koblenz. Unpubl. Lizentiatsarbeit am Institut für Urgeschichte und Archäologie der römischen Provinzen der Universität Bern, 51f. (mit Verweis auf weitere Literatur). Bern 1996.

Geplante Sondiergrabungen (Bau Einstellhalle und Einfamilienhaus). Bauperimeter 490 m².

Befestigungsanlage.

Die beiden betroffenen Parzellen 251 und 252 liegen in unmittelbarer Nähe der Liegenschaft Bütschengasse 15 (Parz. 249), in deren Keller heute noch die Reste eines spätantiken und im Jahr 1913 von Karl Stehlin dokumentierten Wachturms erhalten sind. 1982 wurde südwestlich dieser Liegenschaft zudem eine kleine, wohl frühmittelalterliche Gräbergruppe angeschnitten und von der KA AG im Rahmen einer Notgrabung untersucht.

Da im unmittelbar beim Wachturm gelegenen Areal (Parz. 251) mit weiteren frühmittelalterlichen Bestattungen und/oder einem Wehrgraben gerechnet werden musste, wurden zwei Sondierschnitte angelegt. Auf Parz. 251 wurde – knapp 8 m von der Nordmauer des Wachturms entfernt – ein 3 m breiter, U-förmiger Graben angeschnitten, der mit gebotener Vorsicht als Wehrgraben des spätantiken Wachturms gedeutet werden darf. Die erhaltene Grabentiefe in der Mitte liegt bei ungefähr 1.2 m; die Kote des ursprünglichen Gelniveaus ist jedoch unsicher, sodass das tatsächliche Mass vorerst offenbleiben muss.

Auf Parz. 252 wurde ebenfalls eine grabenartige Struktur angeschnitten. Ob es sich dabei um einen anthropogenen Eingriff (Materialentnahmegrube?) oder um einen verfüllten Altarm des heute knapp 20 m entfernten Rheins handelt, ist noch nicht abschliessend zu beurteilen.

Archäologisches Material: Baukeramikfragment; Mörtelreste.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: geomorphologische Proben.

Datierung: archäologisch; historisch. Spätantike, wohl zwischen 369 und 402 n.Chr.

KA AG, M. Buess und Vindonissa-Professur Universität Basel, P.-A. Schwarz.

Warth-Weinigen TG, Riet [2018.091]

LK 1052, 2707 195/1272 030. Höhe 485 m.

Datum der Prospektion/Sondierung: 9.7.2018.

Neue Fundstelle.

Siedlung?

In der Flur Riet – ein heute verlandetes Feuchtgebiet – fanden in der Landwirtschaftszone Bodenverbesserungsmassnahmen statt. Das grossflächig mit dem Bagger abhumusierte Terrain wurde von Mitarbeitern des Amtes abgesucht. Dabei kamen drei neolithische Silices, eine römische Fibel mit rund-ovaler Emailleinslage (Gruppe 5, Variante 17.5 nach Riha 1994, 141, Kat. 2662) sowie eine Bodenverfärbung zum Vorschein. Letztere wurde freigelegt und dokumentiert. Es handelt sich um eine 0.1 m eingetiefte Feuerstelle mit einem Durchmesser von 0.6–0.7 m. Neben brandgeröteten Steinen fanden sich im holzkohlehaltigen Sediment mehrere Randscherben einer römischen Reibschüssel, die typologisch ins 2.–3. Jh. n.Chr. datiert. Vielleicht stammt die Feuerstelle aus dem Ökonomiebereich einer bisher noch nicht entdeckten Villa rustica? Der Gutshof von Stutheim im Seebachtal liegt 2,5 km nördlich von der Fundstelle Riet.

Archäologische Funde: Silices, römische Keramik, Fibel.

Probenentnahmen: Holzkohle.

Datierung: archäologisch. Jungsteinzeit; Römische Zeit. – C14 in Arbeit.

Amt für Archäologie TG.

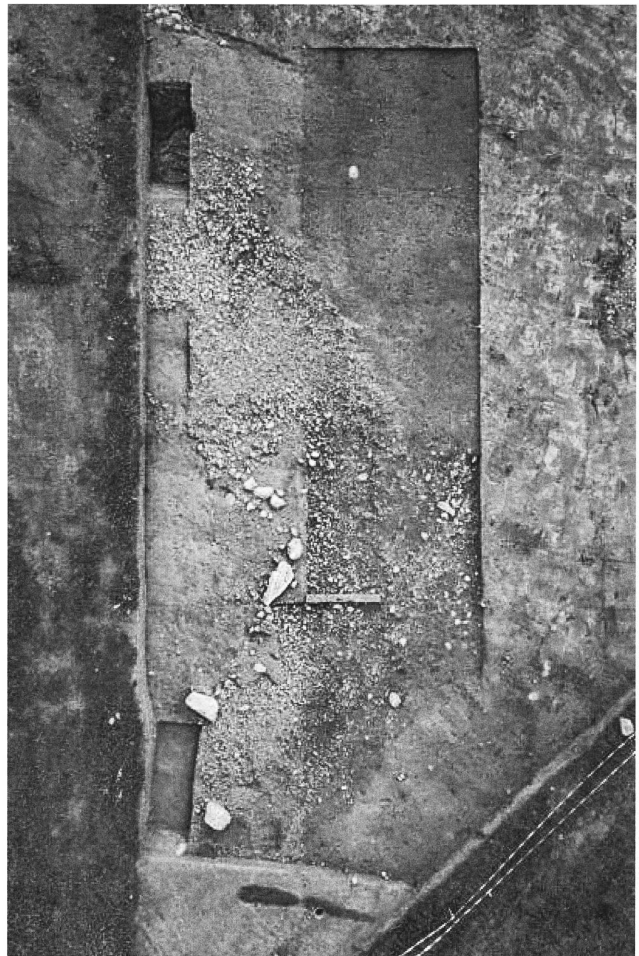


Abb. 30. Sins AG, Südwestumfahrung (Sin 018.2). Römische Strassenpflasterung und Gebäudereste. Foto KA AG.

Wilten bei Wil TG, Sooret, Bettere, Lätte, Raa [2018.078] siehe Eisenzeit

Windisch AG, Dorfstrasse, Huber (V.018.2)

LK 1070, 2659 065/1259 140 (Mittelpunktcoordinate). Höhe 359.00–361.50 m.

Datum der Grabung: Januar–August 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Ch. Meyer-Freuler, Das Prätorium und die Basilika von Vindonissa. Veröff. GPV 9, passim. Brugg 1989. Geplante Notgrabung (Einfamilienhausbau). Grösse der Grabung 100 m².

Legionslager.

Der Abbruch einer teilweise unterkellerten Liegenschaft an der Dorfstrasse 24 von Windisch löste 2018 eine Grabung im Zentrum des Legionslagers Vindonissa aus, die erste seit längerer Zeit. Wo im Jahre 1932 zunächst ein Wohnhaus, 1956 dann ein Werkstattanbau errichtet wurden, hatte in der 2. H. 1. Jh. n.Chr. ein 94×29 m messender, dreischiffiger Grossbau, die basilica der castra legionis, südlich der Lagerhauptstrasse (via principalis) gestanden. Ihr Grundriss wurde durch R. Laur-Belart, R. Fellmann, O. Lüdin und J. Weiss bei Notgrabungen und Sondagen zwischen 1932 und 1980 in seinen wesentlichen Zügen gewonnen und 1989 von Ch. Meyer-Freuler publiziert. Der archäologisch begleitete Abriss der Liegenschaft sowie die nachfolgende Grabung im Som-



Abb. 31. Windisch AG, Dorfstrasse, Huber (V.018.2). Blick von Nordwesten auf die Situation im Südschiff der Basilika kurz vor Abschluss der Grabung. Vorne zwei komplex gebaute Säulenbasen mit massiven Einzelfundamenten, hinten ein Fundament in *opus-caementitium*-Technik als Ostabschluss der dreischiffigen Halle: Unterbau für ein *tribunal*? Foto KA AG.

mer 2018 erbrachten auf einer Fläche von 10×10 m im Osttrakt der Basilika wichtige Aufschlüsse, die so detailliert bislang noch nie dokumentiert worden waren (Abb. 31). Zudem ergaben sich wichtige Beobachtungen zu den hölzernen Vorgängerbauten und einem steinernen, in seinen Aussenmassen weitgehend identischen Nachfolgerbau, der als «Apsidenbau» zu einem vieldiskutierten Forschungsproblem in *Vindonissa* zählt.

Da die Bereinigungsarbeiten an der umfangreichen Grabungsdokumentation zum Zeitpunkt der Berichtabfassung noch andauern, liegt noch kein neuer Gesamtplan vor. Bereits ist aber klar, dass die publizierten Grundrisse von Basilika und «Apsidenbau» zu modifizieren sind. Bemerkenswert sind v.a. die komplex aus Ziegeln und mehrschichtigen Verputzen aufgebauten attischen Säulenbasen im Südschiff der Basilika, die mit ihrem unteren Säulendurchmesser von eineinhalb römischen Fuss (knapp 45 cm) das Grundmass (*modulus*) für den Gesamtentwurf der Basilika liefern. Diese Einheit entspricht dem achten Teil des jeweiligen Interkolumniums der Säulenbasen sowie der lichten Weite von Nord- und Südschiff.

Auffallend, aber aufgrund der antiken Nutzung einleuchtend ist die Fundarmut der steinbauzeitlichen Befunde und Schichten. Baumaterial aus den Steinbauten liegt, abgesehen von drei in situ vorgefundenen Säulenbasen, hauptsächlich aus den Abbruchschichten der «Nachlagerzeit» vor. Ein kleines Inschriftenfragment passt aufgrund von Steinmaterial und Buchstabenform nicht zu bereits 1898 und 1899 unmittelbar nordöstlich gefundenen Bauinschriften aus der Zeit des Tiberius und des Claudius.

Archäologische Funde: Bronze, Eisen, Keramik, Mörtel, Architekturtteile, Inschriftfragment.

Faunistisches Material: Knochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Bodenproben, Mörtelproben.

Datierung: Archäologisch. überwiegend 1. Jh. n.Chr.

KA AG, J. Trumm.

Windisch AG, Königsfelden (V.016.2)

LK 1070, 2658 625/1259 335. Höhe 359 m.

Datum der Grabung: Januar–November 2018 (mit Unterbrechungen).

Bibliografie zur Fundstelle: A. Lawrence, Vor der Nordwestfront des Legionslagers *Vindonissa*. Jber. GPV 2017, 3–17 (zur vorausgegangenen Grossgrabung); JbAS 101, 2018, 265f. (zur gemauerten Abwasserleitung).

Geplante Baubegleitung (Klinikneubau). Bauperimeter 5000 m². Spitzgraben. Abwasserleitung.

Im Frühjahr 2018 begann der Neubau der Klinik der Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) nördlich des 1868–1872 errichteten Hauptgebäudes. Die archäologischen Dokumentationsarbeiten unmittelbar vor der Nordwestfront des Legionslagers von *Vindonissa*, die bereits 2016 begonnen worden waren, wurden deshalb fortgesetzt und im November 2018 zu einem Abschluss gebracht. Archäologisch begleitet wurden vorwiegend die Aushubarbeiten für drei Versickerungsgalerien sowie der Abbruch der Klinikflügelbauten des späten 19. Jh. Im dortigen Haustein-Mauerwerk waren aber keine eingemauerten römischen Spolien zu konstatieren. Erwartungsgemäss wurde hingegen der westlichste Spitzgraben des Lagers der 11. Legion, der bereits 2016 erfasst worden war, mit einem kleinen Aufschluss angeschnitten und dokumentiert. Westlich davon war an römischen Befunden lediglich eine grössere Grube feststellbar, verfüllt mit Material des späten 1. Jh. – ein weiterer Beleg für die lediglich extensive Nutzung in diesem Randbereich der Zivilsiedlung (*canabae legionis*). Nur als Streufund aus neuzeitlich gestörten Schichten klassifizierbar ist der wissenschaftlich bedeutendste Kleinfund der Baubegleitungen 2016–2018, nämlich eine vollständig erhaltene, vollplastische kleine Bronzeschlange (Abb. 32). Die wenigen in der Literatur greifbaren Parallelen stammen u.a. aus Herculaneum (I) und Biesheim-Oedenburg (F), wo sie dem Kontext eines Larariums bzw. eines Mithräums zugeordnet werden.

Schliesslich wurden die bereits im Vorjahr erfasste frühneuzeitliche Abwasserleitung erneut tangiert und auf 11 m Länge freigelegt, ferner die untersten erhaltenen Reste eines aufgesetzten Kontrollschachtes dokumentiert. Anschliessend mussten diese Zeugnisse aus der Zeit des Klosters Königsfelden bzw. der nachfolgenden Berner Hofmeisterei dem Bagger weichen.

Archäologische Funde: Bronze, Eisen, Keramik.

Faunistisches Material: Knochen, unbearbeitet.

Datierung: archäologisch. 1. Jh. n.Chr.; zwischen 1308/1309 (Gründung des Klosters) und 19. Jh.

KA AG, J. Trumm.

Windisch AG, Zürcherstrasse, Urech (V.017.5)

LK 1070, 2658 840/1258 945 (Mittelpunktcoordinate). Höhe 359.50–362.00 m (max. Stärke der Kulturschichten).

Datum der Grabung: Januar–Februar 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 101, 2018, 218f.

Geplante Notgrabung (3. Etappe; Hausbau). Gesamtgrösse der Grabung 450 m².

Römische Zivilsiedlung (*canabae legionis* und nachfolgender *vicus*) südlich vor dem Legionslager *Vindonissa*.

Die im Spätsommer 2017 begonnene Notgrabung südlich der Windischer Zürcherstrasse wurde ohne grössere Winterpause fortgesetzt und Ende Februar 2018 planmässig abgeschlossen. Die komplexe römerzeitliche Stratigraphie setzte, wie bereits im Vorjahr konstatiert, unmittelbar unter den modernen Hartbelägen ein und war in Resten auch noch unter der unterkellerten Liegenschaft aus dem frühen 19. Jh. vorhanden. Als wichtigstes Gliederungselement der Siedlungsstruktur wurde erneut eine Kiesstrasse erfasst, die von der «Umgehungsstrasse» entlang der südlichen Lagerfront nach Südwesten abzweigte. Das Studium der Profile sowie eine erste sedimentologische Analyse lässt vermuten, dass diese Strasse bereits ganz zu Beginn der römerzeitlichen Siedlungsaktivitäten, also bereits im frühen 1. Jh. n.Chr., angelegt worden war – möglicherweise in unmittelbarem Zusammenhang mit einem ersten grossen Truppenlager in *Vindonissa*. Ein Spitzgraben der postulierten südwestlichen Lagerfront wurde im 2018 dokumentierten Grabungsfeld aber nicht festgestellt. Die gesuchte Umwehrung des frühen Lagers dürfte also noch weiter östlich als bislang vermutet verlaufen sein.

Bereits 2017 erfasste Holzbaubefunde wurden gegen Norden wei-

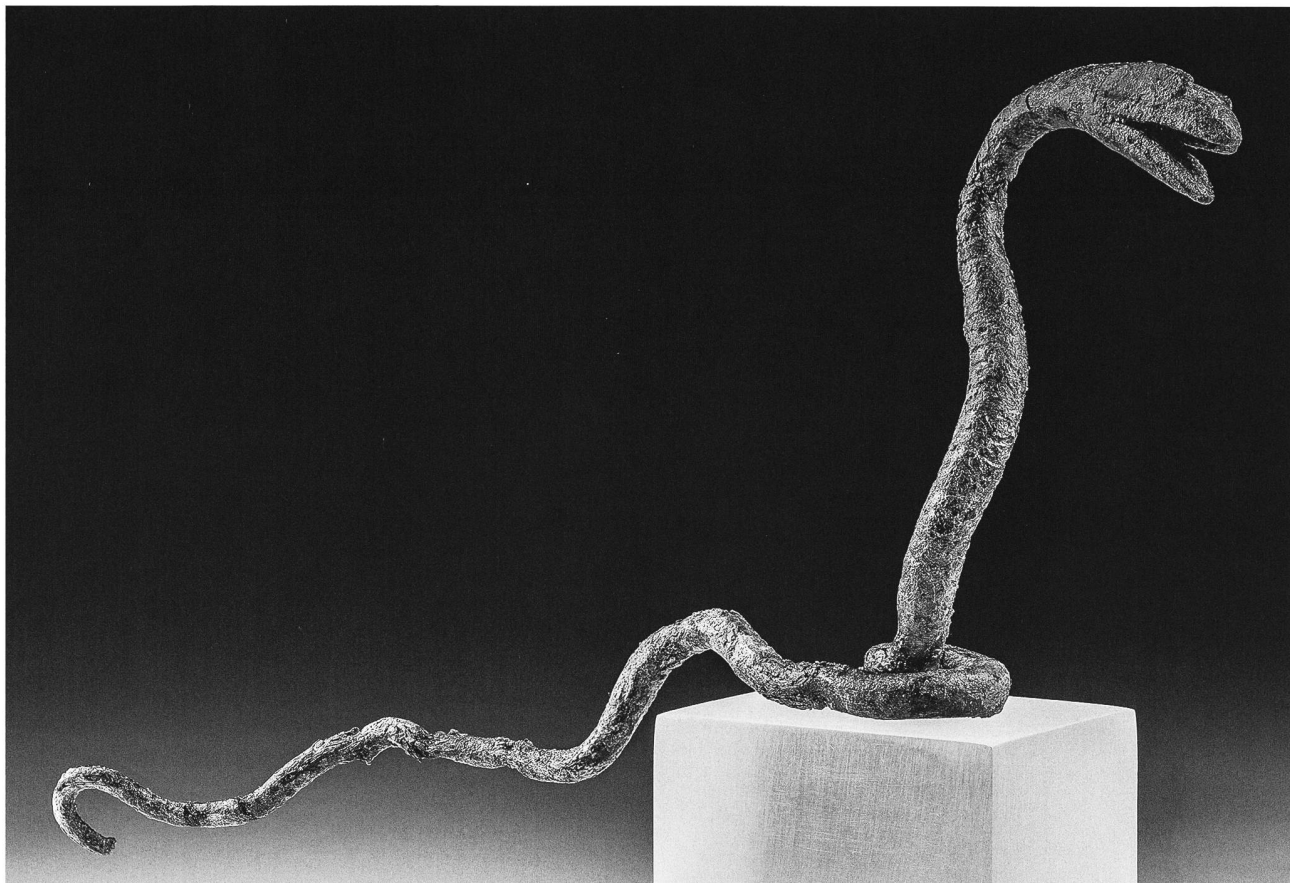


Abb. 32. Windisch AG, Königsfelden (V.016.2). Der besondere Fund: Eine kleine vollplastische Bronzeschlange. Foto und Zeichnung KA AG, Inv.V.016.2/29.1.

ter untersucht. Dazu gehören mehrere grosse Abfallgruben von bis 1.5 m Tiefe, die mit viel Keramik verfüllt waren. Einen grossen Teil der entsorgten Reste machen Amphorenscherben aus. Besonders hervorzuheben ist eine fast komplett vorhandene Amphore des Typs Dressel 20, die in zwei Teile zerlegt neben einem regelrechten Teppich aus Amphorenfragmenten entsorgt worden war und mit einem zweizeiligen Graffito versehen ist. In der ersten Zeile ist eine *centuria* des *Licinius* erwähnt – die erstmalige Nennung eines Zenturionen dieses Namens in Vindonissa.

Quer über die Grabungsfläche verlief eine Terrassierungsmauer, die im Norden in einem Gebäude endete, das nur an der Baugrubenkante baubegleitend untersucht wurde. Die unterste Verfüllungsstrasse eines kleinen Raumes in der Ecke des Gebäudes enthielt u.a. einen vollständigen Knickwandtopf, drei Melonenperlen und zwei Bronzemünzen. Aufgrund erster mikromorphologischer Untersuchungsergebnisse ist eine Nutzung des Raumes als Latrine denkbar. Ferner wurde der bereits 2017 freigelegte rechteckige Töpferofen längs geschnitten und die Konstruktionsweise dokumentiert. Die Aussenwände der Heizkammer bestanden aus ungebrannten Lehmziegeln, die zur Heizkammer hin zusätzlich mit Lehm verstrichen waren. Entlang der Längsachse der Heizkammer war eine Zungenmauer eingebaut. Auf ihr standen mehrere Bögen, welche als Stützen für die Lochtenne dienten.

Archäologische Funde: umfangreiches Siedlungsmaterial (Keramik, 60 Münzen, 8 Fibeln, Gemme, Amphore mit Graffito).

Faunistisches Material: bearbeitete Tierknochen.

Probenentnahmen: Schlammproben; Sedimentproben; mikromorphologische Proben.

Datierung: archäologisch. frühes 1.-4. Jh. n.Chr.

KA AG, S. Streit und J. Trumm.

Winterthur ZH, Obertor 27/29
siehe Mittelalter

Wittnau AG, Oberer Kirchweg (Wtt.018.1)

LK 1069, 2640 391/1259 051. Höhe 411 m.

Datum der Grabung: 14.-31.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGU 16, 1924, 100; 20, 1928, 88; 21, 1929, 102f.; 43, 1933, 109.115; JbSGUF 83, 2000, 255f.; JbAS 93, 2010, 264; 99, 2016, 212.214.

Geplante Aushubbegleitung (Umbau). Grösse der Grabung 225 m². Siedlung.

Der westliche Bereich der *pars urbana* des römischen Gutshofs von Wittnau war im Jahr 2015 grossflächig erforscht worden. Dabei wurden vier Bauphasen erkannt. Zu der dritten, Ende 2./Anfang 3. Jh. zu datierenden gehörten ein mehrräumiger Gebäudekomplex mit Hypokaustanlage sowie ein grossformatiger Bau im Süden der Anlage. Von letzterem war die Westmauer auf einer Länge von 15 m samt Nordwestecke angeschnitten worden. Die mutmasslich zugehörige Südwestecke war bereits bei Ausgrabungen im Jahr 1999 zum Vorschein gekommen. Beide Baubefunde erlaubten die Rekonstruktion eines 28 m langen Grossbaus ohne Innenteilung, der wohl als Speicher zu interpretieren ist. Dessen noch unerforschter Teil erstreckte sich unter das im Osten angrenzende Bauernhaus. Vor dem Umbau wurde 2018 das betroffene Areal bis in eine Tiefe von 40 cm (Bautiefe) archäologisch untersucht; der gewachsene Boden wurde dabei nicht erreicht. Ebenfalls erforscht wurde eine 28 m² grosse Fläche im nordöstlich anschliessenden Hofareal.



Abb. 33. Zell ZH, Hinterdorfstrasse 8 (Kat.-Nr. 7821). Aufsicht auf die zur Hälfte ausgenommene Kalkkammer und den darunter liegenden Feuer-
raum. Blick von Süden. Foto KA ZH, R. Annaheim.

Dabei kamen Baureste zum Vorschein, die eine differenziertere Kenntnis der Bauabfolge im Süden der *pars urbana* ermöglichten. Es fanden sich eine oder zwei partiell mit Mörtelböden ausgestattete Gebäudestrukturen, die bereits vor dem mutmasslichen Speicherbau errichtet worden waren. Ihre Mauern wiesen dieselbe Qualität und dieselbe NW-SO-Orientierung wie der mehrräumige Gebäudekomplex der dritten Bauphase auf. Eine Zugehörigkeit aller dieser Strukturen zur selben Bauphase liegt nahe, auch wenn der materielle Beweis in Form von Anschlüssen fehlt.

Bereits im 2./3. Jh. erfuhr der südliche Bereich der *pars urbana* einen Umbau. Die vorhandenen Strukturen wurden abgebrochen und durch den mutmasslichen Speicherbau ersetzt. Dessen Nord- und Ostmauer wurden 2018 partiell erfasst; somit lässt sich die Gesamtgrösse des Baus auf 28×24 m rekonstruieren. Befunde zum Fussboden fehlten, er dürfte aus Holz bestanden haben und auf den vorspringenden Fundamenten aufgelegt gewesen sein. Eine Binnengliederung war nach wie vor nicht fassbar. Stützen für das Tragen der oberen Geschosse sind daher vorauszusetzen, sie wurden aber in den untersuchten Bereichen nicht erfasst. Entsprechende Funde im Auflassungsschutt des Innenraumes belegen ein Ziegeldach. Die Gesamtbefundlage des ausgesprochen grossdimensionierten Baus spricht klar für die Interpretation als Speicher. Erneut bestätigten sich die Zerstörung und längere Auflassung des Speichers (?) sowie die partielle Wiedernutzung von dessen Ruine als Unterlage für einen Holzbau. Eine Feuerstelle wurde auf der Abbruchkante der steinernen Vorgängerbauten errichtet. Ab dem letzten Viertel des 3. Jh. wurden auch die prekären hölzernen Strukturen aufgegeben, wie zwei Antoniniane (Tetricus I, Köln, 274; Gallienus, 260–268) aus der Auflassungsschicht bezeugen. Aus derselben Strate stammt ein Silberlöffel mit beutelförmiger,

abgesenkter Laffe und gepunzter Besitzermarke T.A.A., die als typische Löffelform des 3. Jh. gilt. Von der aufgegebenen Feuerstelle auf der Mauerkrone kommt eine durchbrochene Beschlagplatte, die wahrscheinlich zu einem Balteus, einem in der 2. H. 2. Jh. und im gesamten 3. Jh. im römischen Heer gebräuchlichen Schwertgurt, gehörte. Somit erhärtet sich die 2015 aufgrund des Vorkommens dreier Lanzen spitzen geäusserte Hypothese einer militärischen Präsenz auf den Ruinen des Gutshofes.

Archäologische Funde: Keramik, Baukeramik, Eisen, Silberlöffel, Bronze, Münzen, Knochennadel.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch. Ende 2.–Ende 3. Jh.

KA AG, L. Galioto und D. Wälchli.

Zell ZH, Hinterdorfstrasse 8 (Kat.-Nr. 7821)

LK 1072, 2704260/1256204. Höhe 541 m.

Datum der Grabung: 24.–28.9.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Aushubbegleitung (Wohnhaus mit Garagentrakt). Grösse der Grabung 700 m².

Kalkbrennofen.

Ein Neubau, rund 100 m von der reformierten Kirche entfernt, in deren Umgebung auch Reste eines römischen Gutshofs liegen, löste eine Aushubbegleitung durch die Kantonsarchäologie Zürich aus. Dabei wurde direkt unter dem Humus ein in einen nach Süden abfallenden Hang eingetiefter Kalkbrennofen aufgefunden (Abb. 33). Die runde, in den gelblichen, anstehenden Mergel eingetiefte Kalkkammer hat einen Innendurchmesser von 1.9 m. Die sich deutlich abzeichnende Brandrötung der Wandung ist 0.15 m mächtig. Der mit einem leichten Gefälle nach Süden verlaufende und in den anstehenden Sandsteinfels eingetiefte Schürkanal wurde auf einer Länge von 2.7 m verfolgt. Er ist 0.6 m breit und 0.4 m hoch. Im Übergang vom Schürkanal zur Kalkkammer hatte sich eine bearbeitete und im Innern die Rundung aufnehmende Sandsteinplatte als Sturz *in situ* erhalten. Der Schürkanal öffnete sich in der südlichen Hälfte der Kalkkammer zu einem 1.1 m langen und 0.4 m breiten Feuerraum, dessen Sohle mit einer Holzkohleschicht bedeckt war. Auf der Sohle und der Wandung der Kalkkammer hatte sich eine dünne, weisse Kalkschicht abgelagert. Sowohl Kalkkammer wie auch Schürkanal waren mit einem teils brandgeröteten, lehmigen Silt sowie diversen Bruch- und Kalktuffsteinen verfüllt, die teilweise bereits zu einem weissen, pulvrigen Material zerfallen waren. Aufgehende Ofenelemente oder eine Benutzungsschicht ausserhalb der Ofenkonstruktion waren nicht erhalten.

Archäologische Funde: Eisen.

Probenentnahmen: Ofenwandung, Steinmaterial, Kalk.

Datierung: C14. ETH-93179: 1876 BP, 72–217 AD, cal. 2 sigma; ETH-93180: 1848 BP, 86–236 AD, cal. 2 sigma.

KA ZH, M. Zinggeler und M. Roth.

MITTELALTER – MOYEN-AGE – MEDIOEVO

Aldorf UR, Areal Winterberg und Tellsgasse 29, Villa Winterberg

LK 1192, 2691 640/1 193 030. Höhe 454 m.

Datum der Sondierung/Baubegleitung/Grabung: 20./21.6., 19./22.10., 30.10.–3.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: H. Gasser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Band I.II, Aldorf 2. Teil, Öffentliche und private Bauten, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 104, 149–152. Bern 2004.

Geplante baubegleitende Notgrabung (Neubau). Grösse der Grabung 650 m².

Siedlung.

Die südwestlich der Villa Winterberg angrenzende Parzelle und das südöstliche Vorgelände wurden für eine Überbauung mit 5 Wohnblöcken und zweistöckiger Tiefgarage bis auf 9 m Tiefe abgetragen. Die unmittelbare Nähe zum in der Villa integrierten, mittelalterlichen Wohnturm und der mit dem Areal im Zusammenhang stehende Flurname «Sal» (ahd. *sal*, Wohnsitz/Haus, Saal) setzten Vorabklärungen mittels Georadar sowie anschliessende Bodensondierungen und eine Baubegleitung voraus.

Die Abklärungen ergaben, dass der Untergrund, mit Ausnahme des die Oberfläche deckenden über 1 m mächtigen Lehm Bodens, aus Geschiebe des nahe vorbeifliessenden Schächen besteht. In etwa 7 m Tiefe (ungefähr 447 m ü.M.) wurden tonige, silte und sandige Schwemmablagerungen beobachtet (teils mit Schwemmholz), die auf Perioden mit langsam fliessendem Gewässer verweisen.

Das Areal erfuhr seit dem Spätmittelalter starke Veränderungen. Das südlich bis südwestliche Vorgelände des bauarchäologisch unsicher ins 13. Jh. datierten Wohnturms scheint frühestens im 14./15. Jh. abgetragen und anschliessend mit lehmigem, mit Tierknochen und sonstigem Unrat durchsetztem Planiermaterial wieder aufgeschüttet worden zu sein. Ein 1.9×2.1 m grosser, fast quadratischer Mörtelmischplatz in 20 m Entfernung zum Turm wurde freigelegt. Er muss ursprünglich eine hölzerne Einrahmung aufgewiesen haben, die sich nur noch im Negativ abzeichnete. Übereinander liegende Mörtelschichten verdeutlichten eine mehrmalige Nutzung. Ob ein Zusammenhang mit dem Turmbau besteht, ist zukünftig sowohl über Mörtelanalysen als auch mittels C14-Datierung von Holzresten aus dem Mörtelmischplatz abzuklären.

Reste in neuzeitliche Deckschichten eingetiefter Mauern zeugen von der kontinuierlichen Nutzung des Turms und seiner Umgebung. Inwieweit die zwei dem Turm südöstlich vorgelagerten Keller mit ihm im Zusammenhang stehen, ist noch unklar. Beide enthielten Einfüllungen aus Abbruchmaterial von Mauerresten, die vermutlich zum aufgehenden Bestand gehört hatten. Im beginnenden 19. Jh. wurde der Turm zur heute bestehenden, spätklassizistischen Villa mit symmetrischem Grundriss umgebaut. Südöstlich vorgelagerte Mauerreste eines Gebäudes sind wohl ebenfalls Zeugnisse einer im Verlauf desselben Jahrhunderts errichteten Bebauung. Sie sind in eine durch Holzkohle verschmutzte Schicht eingetieft, die womöglich dem ausplanierten Brandschutt des Dorfbrandes von 1799 entspricht.

In der südwestlichen Ecke der Parzelle kam ein Abschnitt der Gassenmauer der Winterberggasse zum Vorschein. Darunter fand sich eine ältere, aus einer Lage grossformatiger Steinblöcke bestehende Terrassierung(?), auf der die Gassenmauer errichtet worden war. Letztere war nach Ausweis der vorgefundenen Keramik im 16./17. Jh. erstellt worden, während die Terrassierung noch spätmittelalterlich sein dürfte. Letztere dürfte unter der Winterberggasse und der östlich davon liegenden Parzelle weiterlaufen.

Letzte Abklärungen werden Anfang 2019 durchgeführt, die gleichzeitig mit den geplanten Sondierungen auf dem Areal der Nachbarparzelle des Gemeindehauses stattfinden.

Archäologische Funde: Geschirr- und Ofenkeramik, Baukeramik, Münzen, Buntmetall, Eisen.

Faunistisches Material: Tierknochen, zumeist kleinfragmentiert.

Probenentnahmen: Holz- und Holzkohleproben für C14 und Holzartenbestimmung, Mörtelproben.

Datierung: archäologisch; archivalisch. Spätmittelalter; Neuzeit.

Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.

Aldorf UR, Tellsgasse 8, Hotel Schwarzer Löwe
siehe Neuzeit

Ardez GR, Tuor Vonzun (La Praschun)

LK 1198, 2810 881/1 184 085. Höhe 1444 m.

Datum der Baubegleitung: 5.–13.3., 19.6. und 16.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: O.P. Clavadetscher/W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, 191. Zürich/Schwäbisch Hall 1984; E. Schär, Die Nadelholzchronologien an der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV). Dendrochronologia 3, 1985, 137; E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, 285f. Zürich 1930.

Geplante Begleitung Umbauarbeiten. Grösse der Grabung 63 m². Wohnturm.

Die heute museal genutzte Tuor Vonzun war schon mehrfach Gegenstand bauhistorischer Untersuchungen. Eine 1981 von Lukas Högl entnommene dendrochronologische Probe wurde fälschlicherweise mit dem Fälldatum 1252 publiziert. Diese Jahrzahl wurde in der Folge wiederholt als Baudatum des Turmes genannt. 2003 verfasste Werner Meyer ein bauhistorisches Kurzgutachten. 2013 wurden das Dach saniert und am Mauerwerk kleinere Reparaturmassnahmen durchgeführt. Die dazu nötige Einrüstung ermöglichte es, den Turm erstmals zeichnerisch aufzunehmen. Im Zuge der Arbeiten wurden zwei weitere Balken (Fälljahr 1305), ein Gerüstholz (Fälljahr 1297), sowie ein im Erdgeschoss in der Turmmauer verbauter Auflager- oder Ankerbalken (Fälljahr 1302) dendrochronologisch beprobt. Die 1981 ermittelte Datierung ist nun dank der heutigen Datenbasis von 1252 auf 1305 korrigiert. Die Bauzeit des Turmes ist damit zweifelsfrei für das erste Jahrzehnt des 14. Jh. bestimmt.

2018 wurden im Inneren Umbauarbeiten durchgeführt. Zwei mit Schutt verfüllte Kellerräume wurden ausgeräumt. Dabei kam ein weiterer Raum zum Vorschein. Alle drei Kellerräume waren ursprünglich nur durch Bodenluken im Erdgeschoss zugänglich, sie dienten vermutlich als Gefängniszellen. Daneben wurden die bislang nicht sicher lokalisierbare, ursprüngliche Balkenlage zwischen dem heutigen Erd- und 1. Obergeschoss, sowie ein zugemauertes Schartenfenster gefasst. Soweit möglich, wurde der Turm ergänzend zur Dokumentation von 2013 innen und aussen fotogrammetrisch aufgenommen. Die dendrochronologische Beprobung der jüngeren Ausbauten rundete die Untersuchungen ab.

Die Baugeschichte des Turmes ist damit weitgehend rekonstruiert: Um 1305 wurde der fünfgeschossige Turm errichtet. Die heutige Geschossabfolge geht auf Umbauten des 17. Jh. zurück. Der Turm war von der Ostseite her einerseits ebenerdig im Erdgeschoss, andererseits durch einen Hocheingang im 1. Obergeschoss erschlossen. Der Hocheingang liegt knapp 5 m über dem Aussenniveau. Zum originalen Bestand gehören Schartenfenster in der Süd-, West- und Ostwand und ein Sitznischenfenster, das in der Nordwand des 3. Obergeschosses liegt. Heute endet der Turm nach dem 3. Obergeschoss, ursprünglich war ein 4. Obergeschoss vorhanden. Der Turm wurde vermutlich während der Bündner Wirren (1618–1639) ein Raub der Flammen. Die Wiederherstel-

lung erfolgte gemäss Dendrodaten bereits 1638. Dabei wurde die bisherige Aufteilung der unteren beiden Stockwerke aufgehoben. Das erste Obergeschoss wurde höher gelegt und eine Binnenmauer eingezogen. Der Unterbau des dazu gehörenden Mörtelbodens besteht aus einer dichten Lage von Schwartlingen. Spätestens 1685 wurde das darunter befindliche Geschoss in die heutige Aufteilung mit Erdgeschoss und den einzelnen Kellerzellen umgestaltet. Darauf verweisen die Inschrift am Schlossriegel des eingebrochenen Zugangs zum neuen Erdgeschoss und das Dendrodatum des Holzrahmens zur einen Bodenluke (Schlagdatum zwischen 1682 und 1710). Weitere bauliche Eingriffe werden durch die Dendrodaten der Hölzer aus dem Schutt der nördlichen Kellerzelle angezeigt. Sie datieren ins letzte Viertel des 15. Jh., in die 1. H. 17. Jh. und 18. Jh. sowie ins 3. Viertel des 19. Jh.

Archäologische Funde: Kellerverfüllung: Gefässkeramik, Gläser/Flaschen, Leder/Holz/Metall (Schuhbestandteile), Eisen (Scharniere), Munitionsbestandteile in Originalverpackung (17.3.1977).

Faunistisches Material: Rinder-, Schweine-, Katzen-, Geflügel- und Schaf-/Ziegenknochen sowie Mollusken.

Probenentnahmen: Mörtel- und Dendroproben.

Datierung: dendrochronologisch.

AD GR, B. Heinze.

Avenches VD, Route Cantonale 601 (2018.01)
voir Epoque Romaine

Baden AG, Park-/Bäderstrasse (B.018.3)
siehe Römische Zeit

Bagnes VS, Le Châble, Villette
voir Epoque Romaine

Basel BS, Elisabethenstrasse, Allmend (2017/35)

LK 1047, 2611490/1266925. Höhe 270 m.

Datum der Grabung: 18.-29.8.2017 und 14.5.-12.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JberABBS 2006 (2008), 37-40; M. Buschle/D. Hagmann, Gräber und Geschichten. Basel und seine Toten, 147. Basel 2008.

Geplante Notgrabung (Werkleitungen, Gleis- und Strassenbau, Oberflächengestaltung). Grösse der Grabung 150 m². Friedhof.

Von den Bauarbeiten waren zahlreiche Bestattungen des Alten St. Elisabethengottesackers betroffen, der zwischen dem ausgehenden 13. und dem beginnenden 19. Jh. belegt worden war. Auf dem Friedhof wurden ab etwa 1300 zunächst im Spital Verstorbene bestattet, bald auch Angehörige benachbarter Kirchgemeinden. Ab ca. 1530 wurde zusätzlich ein zweiter Friedhof westlich des bestehenden eingerichtet, der ursprünglich zum Kloster St. Maria Magdalena gehörte. Hier wurden vorwiegend die verstorbenen Spitalinsassen begraben. Im Westen der Baustelle stiessen wir auf eine alte Stützmauer, die den Alten St. Elisabethengottesacker vom westlich gelegenen Spitalgottesacker trennte. Weil dieser Spitalfriedhof einige Meter unterhalb der heutigen Oberfläche liegt, wurden dessen Bestattungen von den Leitungserneuerungen nicht tangiert.

Mit insgesamt 450 Gräbern bildeten die beiden Friedhöfe in der Frühen Neuzeit den grössten Bestattungsplatz Basels. Die Schriftquellen berichten von starker Überbelegung, was die neuen Bodeneingriffe anschaulich bestätigen: im Nordosten der Elisabethenkirche lagen die Skelette dicht an dicht.

Im Sommer 2017 kamen beim Bau eines Fundaments für einen Pfosten, der heute Tramleitungen trägt, 12 Skelette zum Vorschein. Das Fundament war nur leicht grösser als 2 m² und knapp 2 m tief.

2018 wurden wegen Leitungsgräben weitere Zonen aufgegraben und dokumentiert. Dabei wurden nochmals 152 Skelette, darunter Kinder, und viele menschliche Einzelknochen freigelegt. Letztere stammen von den zahlreichen gestörten älteren Bestattungen, die durch die Erdbewegungen für die folgenden Bestattungen lose in die Friedhofserde gerieten.

Die meisten Toten ruhten in gestreckter Rückenlage, Arme über Brust oder Bauch verschränkt und mit Blick nach Osten. Von der erwähnten Stützmauer einige Meter gegen Osten wird diese Ost-West-Ausrichtung der Bestattungen durch schräg oder quer liegende Skelette durchbrochen, vermutlich um Platz zwischen den jüngsten Bestattungen zu finden. Mehrere Gewandhäkchen aus Buntmetall lassen eine Bestattung in Kleidern vermuten. Holzreste und wenige Nägel belegen – zumindest bei einem Teil der Bestattungen – Särge, während die engen Haltungen anderer Skelette an Leichentücher denken lassen.

Es wurden kaum Beigaben in den Gräbern gefunden. Ausnahmen bilden eine Silbermünze und eine Knochenperle. Vereinzelt sind Textilreste und an wenigen Knochen Spuren von Buntmetall vorhanden. Die häufigsten an den noch ungewaschenen Knochen erkennbaren Pathologien sind Arthrose und Skoliose.

Nochmals dichter lagen die menschlichen Knochen im östlichen Abschnitt des Leitungsgrabens. Hier waren bereits 2006 zahlreiche Bein- und Fussknochen entdeckt worden. Im Sommer 2018 wurden nicht nur die fehlenden Skeletteile gefunden, sondern weitere, gemeinsam bestattete Tote. Die steilen Wände dieser grossen Grabgrube lassen vermuten, dass zur Massenbestattung eine tiefe Grube ausgehoben worden war. Die C14-Untersuchungen aus dem Jahre 2007 weisen die Bestattungen ins 14. oder in die 1. H. 15. Jh. In diesem Zeitraum wurde Basel mehrfach von Pest-Epidemien heimgesucht. Der Nachweis der Pest anhand der Zähne der hier Bestatteten misslang trotz mehrfacher Versuche. Damit ist vorläufig eine andere Epidemie nicht auszuschliessen.

Archäologische Funde: Eisen und Buntmetall, bearbeitete Knochen, Textilfragmente, Holzreste.

Anthropologisches Material: 164 *in situ*-Bestattungen, zahlreiche umgelagerte Einzelknochen.

Probenentnahmen: Parasiten.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

ABBS, M. Ketzler, B. Lissner und S. Steiner.

Basel BS, Petersgraben 11 (2018/7)

LK1047, 2611050/1267775. Höhe 261 m.

Datum der Grabung: Februar-April 2018.

Bibliografie zur Fundstelle (Auswahl): P. Thommen/R. d'Aujourd'hui, Fundbericht Petersgraben 11. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 83, 1983, 271-285; R. d'Aujourd'hui/G. Helmig, Die Burkhardtsche Stadtmauer aus der Zeit um 1100. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 83, 1983, 353-365; Ch.Ph. Matt, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. JberABBS 1988, 60-98, bes. 77-79; Ch.Ph. Matt/Ph. Rentzel, Burkhardtsche und Innere Stadtmauer – neu betrachtet. Archäologische und petrographische Untersuchungen. JberABBS 2002, 131-253, bes. 142f.

Ungeplante Notgrabung (Umbau des Gebäudes zum Sitz der Archäologischen Bodenforschung). Grösse der Grabung 85 m². Siedlung. Stadtmauern.

Beim Umbau der einstigen Jugendstil-Klinik Petersgraben 11 zum Sitz der nun örtlich vereinten Archäologischen Bodenforschung waren wenige Bodeneingriffe im Keller und Hinterhof notwendig, für Kanalisations-Umbauten und eine neue Hebebühne. Sie ergaben einige neue Aufschlüsse zur Burkhardtschen und zur Inneren Stadtmauer und können so die wichtigen Beobachtungen ergänzen, die 1981 beim ersten Umbau des Gebäudes zur relativen und absoluten Chronologie dieser beiden mittelalterlichen Stadtmauern gemacht wurden. Die stellenweise sehr gute Erhaltung erlaubt

te unter anderem das Erkennen von Brandspuren an der stadtseitigen Schale der (älteren) Burkhardtschen Mauer und die Entnahme von Mikromorphologieproben aus vermuteten Bau- und Nutzungshorizonten zu ihr (Abb. 34). Zur (jüngeren) Inneren Stadtmauer waren die Erkenntnisse bescheidener, da sie mitten unter dem umzubauenden Gebäude bereits ungleich stärker beschädigt war als ihre Vorgängerin im Hinterhofbereich. Nur südlich des Gebäudes war sie noch höher erhalten, bis knapp 30 cm unter das heutige Gelniveau. Zudem wurden zwei begehbare neuzeitliche Kanalisationsstollen (Dolen) angeschnitten: Der eine entlang des Petersgrabens ist schon lange bekannt, der andere im Innenhof war deutlich grösser als anhand des Falknerplans (1862) erwartet. Hinsichtlich der Bauweise der Mauern waren keine neuen Erkenntnisse möglich, sie entsprechen in Massen, Mauercharakter und Material weitgehend den älter bekannten Abschnitten, mit der Ausnahme, dass die Burkhardtsche Stadtmauer stellenweise mehr roten Buntsandstein enthielt als in den älteren Aufschlüssen. Von der Inneren Stadtmauer war meist nurmehr der Kern erhalten, der sich als ausnehmend hart erwies; eine einzige stadtseitige Ansicht mit erhaltener Schale dürfte den Fundamentbereich erfasst haben. Die nur punktuellen Eingriffe bei der Baubegleitung von 2018 erlaubten keine grossflächigeren Einblick in das stadtseitig hinter der Burkhardtschen Mauer gelegene Gelände, sie lassen aber für die Zukunft vermuten, dass hier stellenweise noch bau- und nutzungszeitliche Schichten erhalten sind. Der Fundanfall war bescheiden, nur moderne Auffüllungen erbrachten etwas Keramik des 19./20. Jh.

Archäologische Funde: wenig Keramik des 19. Jh.

Faunistisches Material: wenige Tierknochen des 19. Jh.

Probenentnahmen: Stein-, Mörtel- und Mikromorphologie-Blockproben.

Datierung: archäologisch. Spätes 11. Jh. (Burkhardtsche Stadtmauer); Mitte 13. Jh. (Innere Stadtmauer).

ABBS, M. Allemann.

Basel BS, Rittergasse 9–13 (2018/17)

LK1047, 2611660/1267240. Höhe 268 m.

Datum der Grabung: 16.7.–10.8.2018.

Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Nagel, Rittergasse 11. In: A. Nagel/M. Möhle/B. Meles, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 7, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 109, 154–159. Bern 2006.

Geplante Notgrabung (Fernwärme-Hausanschluss). Grösse der Grabung 6.5 m².

Siedlung.

Für den Fernwärme-Hausanschluss des barocken Ramsteinerhofs (Rittergasse 9) auf dem Münsterhügel war dank geschickter Linienführung durch bestehende Keller nur ein kleiner Bodeneingriff in der Garage an der Rückseite des Standesamts (Rittergasse 11) nötig – der gleichwohl eine archäologische Grabung erforderte, denn hier waren nicht nur spätmittelalterliche Vorgängerbauten des heutigen Standesamts zu erwarten, sondern insbesondere auch Aufschlüsse zum Wehrgraben des sog. *murus gallicus* der spätlatènezeitlichen Befestigung auf dem Münsterhügel. Der Graben war schon mehrfach gefasst worden (etwa 1971/22, 2009/18); die älteren Aufschlüsse legen nahe, dass seine letzten Auffüllungen erst aus dem Spätmittelalter stammen. Unmittelbar westlich des nun zu untersuchenden Abschnittes war 1970 bereits ein zweistöckiger, bautypologisch wohl als spätmittelalterlich zu datierender Keller entdeckt worden, der zu einem sich weiter nach Westen und Süden erstreckenden Bau gehörte.

In der Fernwärmegrabung 2018 zeigte sich rasch eine Fortsetzung dieses Baus, in Gestalt eines noch rund 1.5 m tief erhaltenen Kellers mit einem mörtelgebeteten Backsteinboden. Seine Begrenzungsmauer zum 1970er-Befund war nach Osten sehr viel tiefer verputzt, was auf die erwähnte Zweistöckigkeit des alten Kellers



Abb. 34. Basel BS, Petersgraben 11 (2018/7). Südprofil durch die Burkhardtsche Stadtmauer (in der Mitte), rechts (grabenseitig) das Fundament des Gebäudes Petersgraben 11, links (stadtseitig) an die Mauer stossend ein Lehmbofen und helle, mutmasslich bauzeitliche Schichten. Foto ABBS, M. Allemann.

zurückgeht; nach Westen hingegen war sie mit einem deutlichen Baugraben in die Verfüllung des *murus*-Grabens gesetzt. Die Verfüllung des Baugrabens, vom Backsteinboden versiegelt, enthielt Keramik des 13.–14. Jh., was gut zum angenommenen Baudatum der Liegenschaft, des ursprünglichen «hinteren Rotbergerhofes», in den 1330er-Jahren passt. Eine noch unbestimmte Münze (2018/17.2), ebenfalls unter dem Backsteinboden gefunden, wird den bereits vorgeschlagenen *t.a.q.* für den Bau künftig hoffentlich noch präzisieren. Unser Kellerbefund, der somit archäologisch ins 13.–14. Jh. datiert ist, steht rechtwinklig im Grundriss des letzten Bauzustandes des Rotbergerhofes aus dem 18. Jh.: Offenbar veränderte dessen schriftlich überlieferter Umbau in eine dreiflügelige Anlage im 18. Jh. zwar die äussere Gestalt des Aufgehenden, aber nicht die Fluchten des Kellergeschosses.

Unter dem Kellerboden kam erwartungsgemäss der *murus*-Graben zum Vorschein, der hier nach Ausweis der stark gebänderten Verfüllschichten recht genau ost-westlich verlief. Eine Unterkante liess sich trotz Sondierung mit einem Hohlmeisselbohrer unter die UK des Bauprojektes bis auf mindestens 265 m ü.M. nicht fassen. Die Grabensohle dürfte südlich unseres Eingriffs gelegen haben, die Grabenkante zur Berme deutlich nördlich. 2009 wurde weiter westlich eine Mindesttiefe des Wehrgrabens von über 5 m unter der heutigen OK ermittelt, weshalb es nicht verwundert, dass der nur rund 3 m tiefe Eingriff 2018 seine UK nicht erreichte. Seine Verfüllung enthielt nebst der Randscherbe eines spätantiken Lavezgefässes auch einige spätmittelalterliche Keramik, wie sie schon 1971 im benachbarten Ramsteinerhof in der Grabenverfüllung angetroffen worden war. Bereits damals war die Vermutung geäussert worden, dass der angetroffene tiefe Keller in die Verfüllung des alten Wehrgrabens gesetzt worden waren. Dies scheint sich nun zu bestätigen.

Archäologische Funde: Keramik (13.–18. Jh.), Lavez (spätantik), 1 Messergriff (Bein), 1 Münze.

Faunistisches Material: wenig.

Datierung: archäologisch. Römische Zeit; 13.–14. Jh. – bauhistorisch. 18. Jh.

ABBS, M. Allemann.

Basel BS, Spiegelgasse 12 (2017/45)

LK 1047, 2611 122/1 267 661. Höhe 248.50–251.00 m.

Datum der Grabung: Dezember 2017–Dezember 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels. Basel 1963; L. Berger, Nachlese zu den «Ausgrabungen am Petersberg in Basel». JberABBS 2001 (2003) 151–174; 2017/45, JberABBS 2018, 75–111 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Umbau und Instandsetzung Spiegelhof). Grösse der Grabung 420 m².

Siedlung.

Bereits beim Bau des Spiegelhofs, dem Verwaltungsgebäude der Basler Polizei, stiess man 1937–1939 überraschend auf gut erhaltene Holzbaugrundrisse des 11./12. Jh. n.Chr. Die Feuchtbodenerhaltung ist den zahlreichen Quellen im Hang des Birsigtals zu verdanken. Neben den Holzbauten sorgten die über 1000 Lederfragmente – darunter zahlreiche Schuhe – dafür, dass die Fundstelle am Petersberg internationale Bedeutung erhielt. Der Umbau des Spiegelhofs machte einen Bodeneingriff in bisher nicht untersuchte Bereiche nötig, welche unmittelbar westlich an die Altgrabung anschliessen.

Unter dem abgerissenen Autoeinstellhallenboden der Polizei kamen mehrere spätmittelalterliche Kernbauten zum Vorschein, darunter auch der fast quadratische (ca. 78 m²), in Unterfangung erstellte Sockel des Hauses zum Brunnen. Dieses diente während dem Spätmittelalter der Hohen Stube, einem Zusammenschluss aus Achburgern und Adeligen, als Trinkstube und wurde für zahlreiche offizielle Festessen genutzt, z.B. als Basel 1501 der Eidgenossenschaft beitrug. Die in einem Abbruchhorizont (13./14. Jh.) gefundene Tonfigur (Spielzeug) eines Ritters mit Topfhelm (Abb. 35) ist ein weiterer Hinweis auf die Präsenz von Eliten, die als soziale Vorbilder fungierten. Nachdem die Hohe Stube ihre Bedeutung eingebüsst hatte, nutzte man das Haus zum Brunnen als Wohnhaus, bevor es im 19. Jh. zum Brausebad umfunktioniert wurde. Zahlreiche Kanäle aus Backsteinen und/oder Kalkbruchsteinen, sowie eine mit Nonnenziegeln ummantelte Bleileitung (13./14. Jh.) zeugen von der intensiven Auseinandersetzung mit dem Hangwasser.

Es zeigte sich schnell, dass der Grundwasserspiegel in den letzten rund 80 Jahren durch die verschiedenen baulichen Eingriffe (Hangstützmauer, Parkhaus Storchen) gesunken und die Feuchtbodenerhaltung mehrheitlich verloren gegangen ist. Trotzdem kamen in tieferen Schichten in Richtung Spiegelgasse mehrere Holzreste (z.B. vier Dauben eines ca. 2 m langen Transportfasses) und Lederfragmente zum Vorschein. Faserreste von Schwellbalken deuten darauf hin, dass mindestens ein hochmittelalterliches Holzgebäude angeschnitten wurde, das eine mehrphasige Herdstelle enthielt. Die übrigen hochmittelalterlichen Funde und Befunde liefern zahlreiche Hinweise auf Gerberei: So wurden z.B. massive Ascheschüttungen (Äscher), ein Depot mit Hundekot (Beize beim Schwellen) und zahlreiche Schaf-/Ziegenschädel (meist halbiert; Fettgerberei mit dem Hirn) aufgedeckt. Ohnehin ist die Lage von Gerberwerkstätten im Mündungsgebiet von Flüssen (hier des Birsig) für zahlreiche hochmittelalterliche Städte belegt.

Mehrere Münzen, Terra Sigillata-Fragmente, sowie ein gestempelter Ziegel der *LEG(io) I M(a)R(tia)* zeugen von der römischen Präsenz im Bereich des Petersbergs. Zudem stiess man auf ein 6 m langes Stück einer römischen Strasse, die parallel zum Birsig zu verlaufen scheint. An deren Rand lag ein Trampeltierknochen (Mandibula). Die Fragmente passen mit denen der Altgrabung zusammen.

Die Grabungsfläche wurde bis auf den anstehenden Blauen Letten untersucht. Die untersten, praktisch sterilen Schichten dürften Erkenntnisse zu landschaftsarchäologischen Fragestellungen, z.B. nach dem Verlauf des Birsig oder der Hangvegetation ermöglichen. *Archäologische Funde:* Keramik (Römisch-Neuzeit), Baukeramik (Römische Zeit-Neuzeit), Münzen (SLT?, Römisch, Mittelalter?), Eisen, Bronze, Glas, Leder, Holz.

Faunistisches Material: Tierknochen, überwiegend Schaf/Ziege; Kamel (*Camelus bactrianus*).

Probenentnahmen: Sediment (Makroreste), Mikromorphologie, Holz, Stein, Mörtel, DNA (Koprolithen), C14.

Datierung: archäologisch. 3.–21. Jh. n.Chr.

ABBS, S. Graber und S. Billo.

Basel BS, Totentanz (2018/6)

LK 1047, 2611 050/1 267 910. Höhe 258 m.

Datum der Grabung: Juni–Oktober 2018, einzelne Eingriffe noch danach.

Bibliografie zur Fundstelle (Auswahl): F. Egger, Basler Totentanz, Basel 2009².

Geplante Notgrabung (koordinierter Werkleitungsbau Spitalstrasse). Grösse der Grabung 256 m².

Grab.

Die Spitalstrasse ist sehr stark befahren und zudem Notfallzufahrt. Daher wurden die Werkleitungen bei der koordinierten Erneuerung in das Trottoir verlegt statt in den Strassenkoffer der Strasse aus dem 19. Jh., deren Flucht den ehemaligen Laienfriedhof («Totentanz») der Predigerkirche durchschneidet. Besonders unter dem weniger stark gestörten, parkseitigen Nordtrottoir kamen zahlreiche Bestattungen des Friedhofs zum Vorschein, der mit Unterbrüchen vom 14. bis ins 19. Jh. belegt worden war. Trotz der Prominenz seiner Wandbemalung war dieser Bestattungsplatz bislang nie Gegenstand archäologischer Forschung, ältere Baubegleitungen hatten lediglich verworfene Gebeine erbracht. Die bewegte Geschichte des Areals spiegelt sich in der teils chaotischen Belegung mit zahlreichen Überschneidungen der mehrheitlich gut erhaltenen Skelette: Das Predigerkloster wurde kurz nach der Reformation aufgelöst, worauf die Kirche u.a. als Materiallager, aber auch als Gottesdienstraum für die französischen Refugianten genutzt wurde. Ihr Laienfriedhof mit dem berühmten Totentanz-Wandgemälde verkam zusehends, wurde aber deutlich bis in die Neuzeit belegt. 1805 schliesslich brach die Quartierbevölkerung den Totentanz eigenmächtig ab, und später trennte die erwähnte Spitalstrasse den einstigen, mittlerweile zum Park umfunktionierten Friedhof von der Kirche.

Trotzdem waren die Gräber besser erhalten als erwartet, oft lagen schon knapp 80 cm unter dem Trottoir intakte Skelette. Insgesamt kamen Skelette und Teilskelette von rund 140 Individuen jeden Alters und Geschlechts zum Vorschein, nebst zahlreichen verworfenen Einzelknochen. Überschneidungen waren nicht selten. Meist durchschlugen Nord-Süd-orientierte Bestattungen ältere Ost-West-orientierte, die somit älter sein dürften. Gewandhaften aus Buntmetall sind sehr häufig, Knöpfe kaum vertreten, echte Beigaben sind rar: Ein kleines Kind trug eine Totenkrone aus Drahtgeflecht, und einer erwachsenen Person war ein Paternoster aus Beinringlein mitgegeben worden. Grabgruben waren nur im westlichen Randbereich des Friedhofs gut zu erkennen, in seiner Mitte häuften sich Überschneidungen. Zahlreiche Nägel und wenige Holzreste zeugen von genagelten Holzsärgen, einzelne Individuen könnten auch in Tüchern bestattet sein. Einzig eine steinerne Grabplatte aus glimmerreichem rotem Buntsandstein mit einem noch ungedeuteten frühneuzeitlichen Hauszeichenwappen zeugt von Grabmarkierungen, die häufigen Überschneidungen legen nahe, dass solche nicht verbreitet waren. Absolut- wie auch relativchronologisch sind die Bestattungen schwer genauer einzuordnen als «zwischen 14. und 19. Jh.»; ihre generell gute Erhaltung und die gleichmässige Vertretung aller Alter und Geschlechter sind aber für die Anthropologie interessant. Vom ebenfalls bekannten spätantiken Gräberfeld am rheinseitigen Rand des Totentanz-Platzes kamen keinerlei Spuren zum Vorschein.

Archäologische Funde: Gewandhaften (Buntmetall), Sargnägel (Eisen), 1 Paternoster (Bein), 1 Totenkrone (Buntmetall), 1 Grabplatte (Buntsandstein), 4–6 Münzen.

Anthropologisches Material: 140 Skelette und Teilskelette, beide Geschlechter, alle Altersklassen.

Faunistisches Material: einzelne Tierknochen als Abfall aus einer modernen Planie über den Gräbern.

Probenentnahmen: Parasitologie, Holzreste.

Datierung: archaisch. Spätmittelalter bis Neuzeit.

ABBS, M. Allemann.

Belfaux FR, Route du Centre

CN 1185, 2574455/1 185 748. Altitude 574 m.

Date des fouilles : février-juin 2018.

Références bibliographiques : AF, ChA 1994 (1995), 15-17 ; CAF 14, 2012, 124-129.

Suivi de travaux linéaires programmé (canalisations, construction d'un mur de soutènement et trottoir). Surface de la fouille 100 m². Habitat.

Les travaux liés à la réalisation d'un mur de soutènement et à l'enfouissement de canalisations en bordure de la route cantonale qui traverse la localité de Belfaux ont permis de repérer, dans le profil nord de l'excavation, sur environ 35 m de longueur, 15 structures de type fosses, fonds de cabane et trous de poteau et trois anomalies sédimentaires de nature indéterminée. Les structures, qui apparaissaient toutes à la base de la couche arable, étaient creusées dans le substrat naturel.

Parmi les structures les plus remarquables, on notera la présence d'un grand fond de cabane à fond plat et parois verticales, mesurant 2.9 m de longueur pour 1.1 m de profondeur (Str 3). Son remplissage hétérogène, localement charbonneux, renfermait de nombreux galets et blocs fragmentés au feu ainsi que des éléments de faune et des nodules d'argile brûlée. Une datation radiocarbone (Ua-59705 : 942±29 BP, 1020-1160 AD, cal. 2 sigma) permet de la dater aux 11^e/12^e siècles.

Une autre fosse (Str 7), plus petite que la précédente, mesurait 1.6 m de longueur pour 0.8 m de profondeur. Son comblement charbonneux et le caractère rubéfié de sa base, associé à des nodules d'argile brûlée, suggère une utilisation comme foyer.

Enfin, un trou de poteau à calage de galets est implanté dans le comblement d'une large dépression concave (Str 15) qui mesure 2.5 m de largeur pour 0.8 m de profondeur, rappelant par sa forme celle d'un fossé comblé.

La majorité des structures ainsi que les anomalies sédimentaires plus modestes présentaient des dimensions variant entre 0.2 m et 1.1 m de diamètre et/ou longueur. Si les plus petites d'entre elles (entre 0.2 m et 0.6 m de diamètre) pourraient s'apparenter aisément à des trous de poteau, la fonction de celles de dimensions plus importantes (entre 0.8 m et 1.1 m) reste à ce jour indéterminée.

La densité et le recoupement de certaines structures trahissent une occupation relativement longue du site, qui se développerait à l'ouest du centre du village actuel. La localité de Belfaux permet d'observer tous les éléments de l'évolution d'un village (habitats, cimetières et églises) du 6^e siècle de notre ère à nos jours, ce qui en fait un site de référence pour le canton de Fribourg. Située en bordure d'une terrasse libre de toute construction, cette nouvelle découverte souligne l'ampleur de ce village médiéval déjà mis en évidence lors des fouilles antérieures. La perspective de pouvoir investiguer cette partie de la localité devrait nous permettre de mieux comprendre son évolution.

Faune : ossements non déterminés.

Prélèvements : charbons.

Datation : C14.

SAEF, H. Vigneau et J. Monnier.

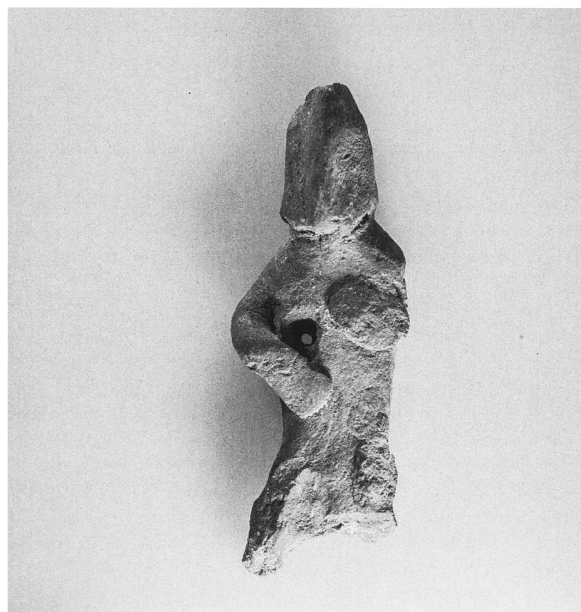


Abb. 35. Basel BS, Spiegelgasse 12. Tonfigur eines Ritters mit Topfhelm, durchbohrt an einer Stelle unter dem rechten Arm für eine Lanze. Möglicherweise ein Spielzeug. 13./14. Jh. M 1:1. Foto ABBS, Ph. Saurbeck.

Bellinzona TI, antico convento degli Agostiniani

CN 1313, 2722280/1 116380. Altitudine 235 msm.

Data dello scavo: 13.3.-19.6.2018.

Bibliografia: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Cantone Ticino nel 2018. Bollettino AAT 31, 2019, 28-35.

Scavo programmato (nuovo tracciato ferroviario). Superficie complessiva dello scavo 150 mq.

Area nota, inserita a PR come Perimetro di interesse archeologico. Nel corso del 2018 due sono stati i momenti importanti legati alla ricerca archeologica nella zona del Dragonato, dove sono conservate le vestigia dell'antico convento degli Agostiniani. La prima indagine – che ha accompagnato i lavori in corso per l'allargamento della Galleria ferroviaria Dragonato – si è concentrata sul settore occidentale dell'area conventuale, dove sono state riportate alla luce strutture murarie pertinenti con un ossario annesso all'edificio di culto (fig. 36), al momento non ancora identificato per quanto ne riguarda l'ubicazione.

La seconda fase ha interessato il settore orientale dell'area, dove si era già intervenuti negli anni prima del 2018. L'indagine ha permesso di localizzare una colonna d'angolo del grande chiostro, finora sconosciuta, la cui dimensione interna può essere oggi ipotizzabile in quattro lati di dieci metri l'uno, ritmati da cinque colonne. Pertinente con l'ampio chiostro è stata rivenuta anche parte del pavimento in pietra. Settori di muro – recanti iscrizioni di date – sembrano riferirsi ad una costruzione più antica. Al momento della redazione di questa nota, il materiale è in fase di studio.

Scavo: G. Nogara, M. Gillioz.

Datazione: archeologica. Basso Medioevo.

UBC TI, R. Cardani Vergani e G. Nogara.

Bösingen FR, Litzistorf

CN 1185, 2 583 363/1 191 651. Altitude 567 m.

Date des fouilles : mars-mai 2018.

Site nouveau.

Suivi de travaux linéaires programmé (pose d'une canalisation). Surface de la fouille 600 m².

Habitat.

Le hameau de Litzistorf, quelques kilomètres au sud du village de Bösingen, avait livré en 1932 les traces d'une occupation romaine, qui n'avaient jamais été recoupées depuis lors. En 2018, la pose d'une conduite en aval du hameau a permis de mettre en évidence une fosse contenant un tesson de céramique protohistorique (âge du Bronze ?) et des vestiges ponctuels d'Epoque romaine. Il s'agit essentiellement, pour ces derniers, de mobilier céramique pris dans le comblement de deux anomalies longilignes (chenaux naturels ou fossés), distantes d'environ 140 m. Des fragments de *tegulae* en position secondaire s'ajoutent à ces éléments, qui se situent plus d'une centaine de mètres en contrebas de l'occupation romaine supposée.

A l'extrémité nord-est de la tranchée, une vingtaine de structures excavées de natures diverses ont été documentées (fosses, trous de poteau, fossés), auxquelles s'ajoutent une conduite en bois récente et un empierrement non daté contenant quelques scories. Les recoupements entre certaines structures suggèrent une chronologie longue pour ces vestiges dont l'organisation exacte nous échappe, vu l'emprise limitée de la tranchée. Le seul élément de datation actuellement disponible est issu d'une analyse radiocarbone sur l'un des trous de poteau documentés (ST 1bis) et se place aux 11^e/12^e siècles apr. J.-C. (Ua-59704 : 929±29 BP, 1020–1170 AD, cal. 2 sigma).

Mobilier archéologique : tuiles, céramique, métal, scories.

Datation : archéologique ; C14.

SAEF, J. Monnier et H. Vigneau.

Boswil AG, Bachstrasse 30 (Bsw.018.1)

LK 1110, 2 666 690/1 239 560. Höhe 445 m.

Datum der Grabung: 17.–20.4.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Renovation).

Gebäude/Siedlung.

Das Gebäude steht mit der Traufseite am schmalen Zufahrtsweg zur Alten Kirche Boswil und gehört zusammen mit dem Pfarrhaus zum Kirchenbezirk. Die Zusammengehörigkeit wird durch die Orientierung des Gebäudes unterstrichen, da sie von derjenigen der übrigen historischen Bauten entlang der Bachstrasse abweicht. Der Kernbau, in der Zeit um 1700 entstanden, wurde als Pfarscheune errichtet und erst in der 2. H. 18. Jh. zum Wohnhaus umgestaltet. Es handelt um einen zweischiffigen Hochstufbau mit vier Firstständen, der anfänglich mit Stroh, ab 1876 mit Ziegeln eingedeckt war. Die Firsthöhe betrug zur Bauzeit wohl rund 11 m (heute 12 m) und der Grundriss 20×9 m. Die Aussenwände bestehen aus Dielen, die Binnenwände im Wohntrakt aus liegenden Bohlen. Der Ökonomietrakt weist im Erdgeschoss Aussenwände aus Dielen auf, im Obergeschoss sind die Wände verbrettert. Insgesamt betrachtet weist der Abbund bauliche Merkmale auf, die ab der 2. H. 17. Jh. Verbreitung fanden.

Weshalb die Pfarscheune zum Wohnhaus umgebaut wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wurde das Gebäude in einen Wohn- und einen Ökonomietrakt unterteilt und modifiziert. Wie tiefgreifend die Massnahmen damals waren, ist schwer abzuschätzen, weil der Wohntrakt im 19. und 20. Jh. erneut renoviert und die Ständerkonstruktion vertäfelt wurde. Noch im 18. Jh. dürfte der Wohntrakt um einen Anbau auf der Strassenseite vergrössert worden sein. Zudem wurde die Stube erweitert, indem die Wand auf der Firstachse auf eine Seite verschoben wurde. Das hatte zur Folge, dass die gesamte Giebelwand erneuert und mit



Fig. 36. Bellinzona TI, antico convento degli Agostiniani. Dettaglio del settore in cui è stato localizzato l'ossario. Foto UBC TI, G. Nogara.

einer neuen Befensterung ausgestattet werden musste. Ob dieser Eingriff bereits vorgenommen wurde, als die Scheune Wohnhaus wurde oder erst später, ist unbekannt. Im Laufe des 19. Jh. wurden das gesamte Gebäude unterkellert, der Wohntrakt auf der Hangseite erweitert und im Dachstock ein drittes Wohngeschoss eingebaut. Dafür mussten der Walm rückgebaut und ein stehender Dachstuhl mit Giebelwand eingebaut werden. Womöglich wurden diese Massnahmen gleichzeitig mit der Umdeckung auf Ziegel umgesetzt.

Probenentnahmen: Dendrochronologie.

Datierung: dendrochronologisch. 1697/98; 1698/99. – Archivalien. 1876. – archäologisch. 2. H. 19. Jh.; 20. Jh.

KA AG, C. Gut.

Bourg-Saint-Pierre VS, Entremont, Rue de l'Eglise

CN 1345, 2 582 105/1 088 654. Altitude 1624–1628 m.

Dates des fouilles : 2.7.–25.9.2018 (discontinué).

Références bibliographiques : J. Bujard, A la recherche du plan de l'église romane de Bourg-Saint-Pierre : une application de l'archéologie du bâti. Cahiers de Vallesia 73, hommage à A. Antonini, à paraître. Lausanne.

Fouille d'urgence programmée (assainissement conduites souterraines). Surface analysée 140 m de longueur, pour une largeur de 1.20 m et une profondeur de 1.50 m.

Cimetière. Habitat (?).

La pose d'une conduite d'eau claire et la réfection de diverses canalisations sous la chaussée de la rue de l'Eglise ont permis d'évaluer la richesse des vestiges présents dans ce secteur d'un village souvent mentionné dans la littérature historique. L'élaboration des données récoltées sur le terrain n'a pas encore été effectuée.

Dans la zone située au sud et à l'ouest de l'église Saint-Pierre, un cimetière comportant un grand nombre de tombes en pleine terre ou en cercueil de bois a été localisé à 0.30 m sous le niveau actuel de la chaussée. Directement sous le cimetière, une épaisse couche d'incendie, caractérisée par du charbon de bois et de la terre rubéfiée, est en relation avec un mur en pierres sèches d'orientation est-ouest. Cette couche repose sur la surface d'un terrain interprété comme un dépôt torrentiel. Des restes anthropiques se dis-

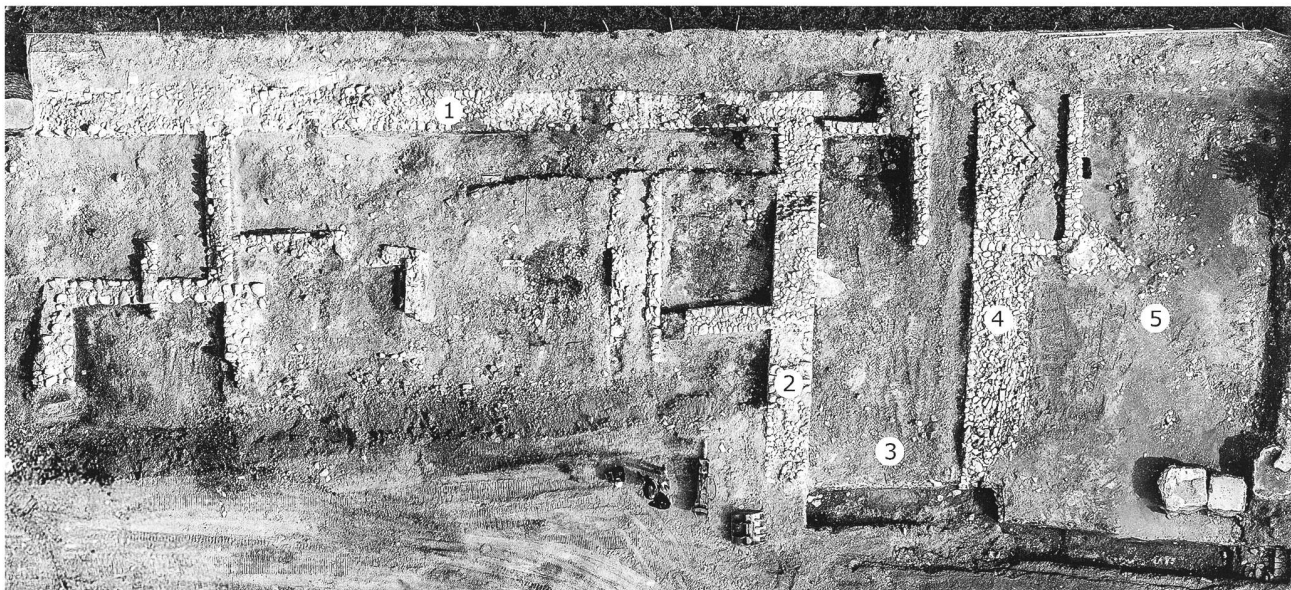


Fig. 37. Bulle FR, Poterne. Orthophotographie de la fouille : 1. Mur nord de l'enceinte ; 2. mur est de l'enceinte ; 3. lice de 5.8 m de large ; 4. mur de braie ; 5. fossé inondé sur 10.9 m. Photo SAEF, C. Zaugg/L. Dafflon.

tinguent néanmoins dans ce dernier sous la forme de fragments de terre cuite architecturale, parmi lesquels ceux d'une *tegula*, et de niveaux riches en terre rubéfiée et charbons de bois.

Près de l'angle nord-ouest de l'église, une poutre brûlée associée à une excavation du terrain encaissant (torrentiel) pourrait se rapporter à une construction de bois.

Sous la ruelle très inclinée qui fait face à l'entrée de l'église, un niveau de cimetière avec quelques tombes encore en place en pleine terre ou en cercueil de bois est observable sur une hauteur de 0.20 m à une profondeur de 2 m sous la chaussée. À l'extrémité ouest de cette tranchée et sous ce niveau de cimetière, une tombe en dalles, très endommagée par les conduites, a été retrouvée. La structure semble orientée selon un axe est-ouest.

L'étude de la documentation permettra d'établir la chronologie relative entre la plupart de ces vestiges et les analyses au radiocarbone permettront de les dater.

Matériel anthropologique : ossements humains, non étudiés.

Datation : archéologique. Moyen-Age ; Epoque moderne. – C14 en attente.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, M.-P. Guex.

Bulle FR, Poterne

CN 1225, 2570960/1 163 340. Altitude 759 m.

Date des fouilles : juillet-août 2018.

Références bibliographiques : R. Flückiger, *Mittelalterliche Gründungsstädte zwischen Freiburg und Greysz*. Freiburger Geschichtsblätter 63, 1984, 131-148 ; G. Bourgarel, *Bulle, Rue de la Poterne*. CAF 10, 2008, 241 ; G. Bourgarel, *Bulle : origines et développement*. In : D. Bugnon/G. Graenert/M.-F. Meylan Krause et al., *Découvertes archéologiques en Gruyère. Quarante mille ans sous la terre*, 100-101. Fribourg 2009 ; G. Bourgarel, *Bulle - Poterne : au pied de l'église à petits pas*. as. 37. 2014, 2, 66-71 ; G. Bourgarel/R. Tettamanti, *De l'eau, des pieux et un mur d'enceinte : l'urbanisation de la Bulle médiévale*. CAF 16, 2014, 104-109 ; R. Tettamanti/L. Dafflon/Ph. Cogné, *Bulle FR, Rue de la Poterne*. AAS 98, 2016, 232.

Fouille programmée (construction d'un quartier d'immeubles). Surface de la fouille env. 1030 m².

Fortification.

Les campagnes de fouille de 2013 et 2014 avaient permis de mettre en lumière les travaux d'urbanisation menés en contrebas de l'église. Les fouilles archéologiques avaient également permis de dévoiler la limite septentrionale du système défensif. Des sondages diagnostiques effectués en 2016, à l'est, sur une parcelle voisine, avaient révélé plusieurs structures et murs pouvant remonter au Moyen-Age. La concrétisation du projet immobilier en 2018 a donc nécessité l'intervention du SAEF afin de documenter de manière extensive ces vestiges et compléter ainsi les données récoltées en 2013, 2014 et 2016.

La fouille de 2018 a occasionné la découverte du prolongement du mur d'enceinte en direction de l'est. Élevé au plus tôt dès le début du 14^e siècle, il est conservé au niveau de ses fondations. Son retour, encore signalé sur le plan de cadastre de 1722, a été découvert et marque l'angle nord-est de la ville. L'orientation de son tracé correspond, à ce titre, à celui des façades arrière du rang de maisons extérieur de la rue du Marché. Ses dimensions imposantes présentent une épaisseur de plus de 1.7 m et devaient atteindre en élévation une hauteur de 9 m.

Grâce à la campagne menée cette année, on peut désormais confirmer l'existence d'un système de fortifications étendu dont les aménagements sont réitérés sur plusieurs côtés du bourg (fig. 37). Les fondations de l'enceinte sont aménagées dans un sédiment tourbeux, ce qui semble nécessiter, à l'est, de consolider la tranchée d'implantation évasée en y déposant des troncs ou rondins de bois. Au nord, en revanche, la tranchée entame le terrain naturel en palier, côté ville. La découverte d'un deuxième mur de fortification, en aval de l'enceinte, indique la présence d'un mur de braie pour la limite orientale, comme déjà observé pour la limite nord. Il apparaît toutefois avec des fondations plus profondes. Fabriqués avec un mortier très semblable, ces deux murs de fortification sont probablement issus d'un même programme de construction qui voit dès lors la création d'une lice de 5.8 m de largeur, alors qu'elle est de 4 m au nord. Un fossé, dont la largeur a pu être établie à 10.9 m entre le mur de braie et le mur de contre-escarpe, venait renforcer la protection de la ville à cet endroit. Il est presque deux fois plus large que le fossé découvert au nord, mesurant à peine 6 m. L'accumulation de couches limoneuses et organiques apporte la confirmation que cette douve était

inondée en permanence. Très peu de matériel conservé remonte à sa période d'utilisation, si ce n'est une chaussure en cuir actuellement en cours d'analyse.

Lors de la période d'abandon du fossé, le terrain marécageux a probablement favorisé l'instabilité du mur de braise dont l'effondrement, peut-être volontaire, a contribué au comblement de la douve. Malgré l'humidité du sol, l'occupation du secteur a perduré au cours de la période moderne. Une grange et une maison étaient établies sur la parcelle en 1722 tandis qu'à l'ouest, des jardins recouvraient les vestiges des premières habitations construites à la fin du 13^e siècle. Plus tard, la création d'une scierie a entraîné la construction de locaux en profondeur qui ont détruit les vestiges localisés dans l'angle *intra-muros*. Le mur d'enceinte a servi doublement de mur de fermeture et de refend à l'usine en question jusqu'en 1943, date de l'incendie du bâtiment.

Mobilier archéologique : céramique, métal, organique, verre.

Prélèvements : organique (pieux, chaussure).

Datation : archéologique.

SAEF, A.-L. Pradervand.

Burgdorf BE, Schloss

LK 1147, 2614480/1211550. Höhe 587m.

Datum der Grabung: 25.4.–25.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: J. Schweizer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband 1, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 75, Die Stadt Burgdorf, 78–175. Bern 1985.

Geplante Notgrabung und Bauuntersuchung (Umbau und Umnutzung des Schlosses). Grösse der Grabung: Bronzezeit 80 m²; Mittelalter 420 m².

Siedlung.

Eine älteste Nutzung des Schlossbergs lässt sich über ein Radiokarbondatum für die Zeit des Cortaillod postulieren. Klarer fassbar ist eine frühbronzezeitliche Nutzung mit Pfostengruben und schlecht erhaltenen Schichtresten. Diese Strukturen werden von mindestens zwei grossen, spätbronzezeitlichen Gruben geschnitten. Eine davon ist rechteckig, rund 80 cm tief erhalten und weist an den Wänden die Abdrücke eines Holzeinbaus in Blockbauweise auf. Es handelt sich vermutlich um einen Keller. Er war mit Brandschutt vom darüberstehenden Gebäude verfüllt. Die zweite, vermutlich runde – aus statischen Gründen nur partiell untersuchte – Grube hat einen Durchmesser von mehr als 5 m und ist etwa 5 m tief. Ihre Wände wurden mehrfach mit Lehm- und Steinkonstruktionen gesichert. Ihre Funktion bleibt unbekannt. Könnte es sich um eine Zisterne oder ein Silo handeln? Reichhaltige Fundkomplexe aus beiden Gruben belegen spätbronzezeitliche Nutzungsphasen vom mittleren 11. bis ins 9. Jh. v.Chr. Zahlreiche Funde sind stark verbrannt, darunter Lehmfragmente von Wandverkleidungen, die interessante Einblicke in die Konstruktionsweise der Häuser erlauben.

Alle weiteren Funde und Befunde stammen aus der Bau- und Nutzungszeit der Burganlage zwischen dem späten 12. und dem 19. Jh. Noch in die Zähringerzeit um 1200 gehört eine fast kreisrunde Filterzisterne (Abb. 38), die gut 20 m östlich des Bergfrieds an der Nordwehrmauer liegt. Ihre Masse betragen 7,5×8 m, die Tiefe wird auf 6 m geschätzt. Sie ist, abgesehen vom zentralen Schöpfschacht, den man bei der Aufgabe der Anlage im späten 13. Jh. entfernte, sehr gut erhalten. Gemauert und innen mit einem Lehmtonmantel abgedichtet, enthielt sie noch den kiesig-sandigen Filterkörper, den oben ein Mörtelgussboden als Schutz und Benutzungsniveau abschloss. Erhalten blieb auch der Ein- respektive Überlaufkanal.

Zwei Mauerzüge, welche in Sondierschnitten erfasst wurden, belegen, dass die zähringische Burganlage schon den gesamten Molaschügel einnahm, topografisch aber stärker gestuft war. Um 1260 wurde die Burg unter den Grafen von Kyburg ausgebaut. Die zähringerzeitliche nördliche Wehrmauer wurde weitgehend abgebrochen und neu, verstärkt mit zwei neuen halbrunden Schalen-

türmen, aufgeführt. Ausserdem entstand im Nordosten ein rechteckiger Schalenturm als neuer(?) Hauptzugang zur Burg. Abnutzungsspuren belegen, dass er mindestens bis zur Übernahme der Berner im Jahr 1384 in Betrieb war. Spätestens seit dem Bau des heutigen Torturms 1559 im Westen liegt der Hauptzugang dort.

Die markanten Niveauunterschiede zwischen dem Burghof und der gut 5 m tiefer liegenden Toranlage wurden im frühen 17. Jh. egalisiert und auf das heutige Niveau aufgeschüttet, wahrscheinlich beim Bau eines Kornhauses um 1611 am Nordostende der Burg. Das heutige Erscheinungsbild des Innenhofs wird wesentlich vom Neubau des 1749 errichteten sogenannten Grossen Kornhauses längs der nördlichen Wehrmauer geprägt. Mitte 19. Jh. wurde letzteres zum Gefängnis und Schwurgericht (Assisensaal) ausgebaut. Aus Platzmangel baute man 1885 auch im Erdgeschoss neue Gefängniszellen ein, die bis vor einigen Jahren in Betrieb waren. Der Umbau bot eine gute Gelegenheit, die reichlich vorhandenen Hölzer der gesamten Anlage dendrochronologisch zu untersuchen.

Archäologische Funde: Keramik, gebrannter Ton, Hüttenlehm, Bronze, Felsgestein, Silex, Bergkristall, Glas.

Faunistisches Material: Knochen, verbrannt und unverbrannt.

Probenentnahmen: Holzkohle für C14; Sediment für Botanik, Mikromorphologie und Palynologie.

Datierung: archäologisch; C14; dendrochronologisch; Schrift- und Planquellen. Cortaillod; Frühbronzezeit; Spätbronzezeit; Mittelalter; Neuzeit.

ADB, M. Amstutz, A. Baeriswyl und M. Ramstein.

Einsiedeln SZ, Klosterplatz

LK 1132, 2699500/1220370. Höhe 895 m.

Datum der Grabung: 24.9.–30.11.2018.

Neue Fundstelle.

Baubegleitung und ungeplante Notgrabung (Platzsanierung). Grösse der Grabung 3000 m².

Siedlung.

Die Untersuchungen standen im Zusammenhang mit Bauphase 1 der Klosterplatzsanierung 2018–2020 und erstreckten sich über die ehemalige Parkplatzfläche vor den Gebäuden «Pfauen» und «Tulipan». Die archäologische Begleitung des Terrainabtrags mit dem Bagger führte hier zu zahlreichen Einzelbeobachtungen von Siedlungsspuren aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit. Dabei handelte es sich einerseits um Reste von Gebäudegrundrissen und deren Innenbebauung, andererseits liessen sich Entwässerungskanäle und Leitungsverläufe beobachten. Die Funde und Befunde harren der Auswertung. Die Untersuchungen werden 2019 und 2020 weitergeführt.

Archäologische Funde: Keramik, Eisen, Bein, Holz.

Probenentnahmen: Holzproben für Dendrochronologie.

Datierung: archäologisch. Spätmittelalter; Neuzeit.

Im Auftrag des Amtes für Kultur SZ und des Bezirks Einsiedeln: Ch. Bader und E. Marty.

Eptingen BL, Burgruine Witwald

LK 1088, 2628765/1249115. Höhe 680 m.

Datum der Bauuntersuchung: März 2016–Juni 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: W. Merz, Burgen des Sisgaus, Bd. 1, 307–320. Aarau 1909.

Geplante Bauuntersuchung (Mauerwerksanierung). Untersuchte und sanierte Fläche des Ruinenareals 400 m².

Burg.

Die Burg Witwald war ein Sitz der Herren von Eptingen. Sie wurde erst 1389 erstmals schriftlich erwähnt. Die Zeit ihrer Gründung wird hingegen im 13. Jh. vermutet. Nach dem Verkauf der Anlage an die Stadt Basel 1487 zerfiel sie rasch. 1908/09 kaufte der Basler



Abb. 38. Burgdorf BE, Schloss. Blick auf die zähringische Filterzisterne. Im Vordergrund gut sichtbar ist der Ein-/Überlaufkanal. Foto ADB, U. Ryter.

Rudolf Sarasin die Ruine und liess sie vermessen, teilweise ausgraben und restaurieren. 1970 gelangte sie in den Besitz der Ortsbürgergemeinde Eptingen.

Die im Jahr 1909 freigelegten und restaurierten Mauerzüge waren inzwischen in einem sehr schlechten Zustand. Für die notwendige Sanierung wurde die Stiftung Burg Witwald ins Leben gerufen. Die Arbeiten von 2018 umfassten nur das bereits 1909 konservierte Mauerwerk, zusätzliche Freilegungsarbeiten wurden bewusst unterlassen. Die Mauerkrone wurden im Gegensatz zum Vorzustand steinsichtig ausgebildet. Der Mauerzacken des Palas wurde mit einem deutlicheren Wiederaufbau der Anschlussmauern visuell stärker an die restliche Ruine angebunden. Dadurch und mittels Freiholden der Anlage ist die Burg heute vom Dorf Eptingen sowie von der Autobahn A2 her deutlicher als solche zu erkennen.

Die Archäologie Baselland hat als Grundlage für eine geeignete Sanierung die Mauerreste mit modernsten Methoden erforscht und dokumentiert. Bedeutendstes Ergebnis war der Nachweis von insgesamt drei Brandzerstörungen, welche die einstige Burg erlitten hatte – bevor sie im 15. Jh. offenbar friedlich aufgegeben worden war. Wichtig war auch die Erkenntnis, dass bei der Sanierung von 1909 auf den damals noch vorhandenen Mauerstümpfen massive Neuaufbauten notwendig waren, um überhaupt eine Burg ruine präsentieren zu können.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch; historisch. 13. Jh. bis um 1487.

Archäologie Baselland, Ch. Reding.

Eschenz TG, Höflerweg [2013.066]

LK 1032, 2707389/1278692. Höhe 412 m.

Datum der Grabung: 3.5.–14.6. und 9./10.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 76, 1993, 227; S. Benguerel/H. Brem/A. Hasenfratz et al., Archäologie im Thurgau. Archäologie im Thurgau 16, 289f. Frauenfeld 2010 (mit älterer Literatur). Notgrabung vor Bauvorhaben (Bauprojekt). Grösse der untersuchten Fläche 1700 m².

Siedlung.

Seit 2012 plante ein Baukonsortium auf einer rund 4000 m² grossen, bislang unbebauten Parzelle im Dorfkern von Eschenz den Neubau von drei Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage. Im Vorfeld der Bebauung der nordöstlich gelegenen Parzelle war bereits 1992 die Grundmauer eines rund 4×3 m grossen Gebäudes aus dem 7./8. Jh. n.Chr. (C14-datiert) freigelegt und dokumentiert worden. Aus einem Befund in der Baugrubenwandung der westlich gelegenen Parzelle, welcher als Bachlauf interpretiert wurde, wurden 2004 einzelne prähistorische Scherben geborgen. Da sich der Neubauperimeter weiter im südlichen Randbereich des römischen Siedlungsgebiets von *Tasgetium* befindet, war er im April 2013 durch insgesamt 13 Baggerschnitte sondiert worden. Dabei wurden Befunde und Funde aus der römischen Zeit bis in die Neuzeit dokumentiert und geborgen. Insbesondere ein rechteckiger, 3,3×2,3 m grosser Befund wurde als vermutlich frühmittelalterliches Grubenhaus interpretiert. Er liess sich jedoch weder stratigraphisch noch über die Funde sicher datieren.

Anfang 2018 wurde das zwischenzeitlich mehrfach modifizierte Bauprojekt konkret. Um Verzögerungen zu vermeiden, wurde mit der Bauherrschaft abgesprochen, vorgängig zum Baubeginn mit archäologischen Arbeiten zu beginnen und Restflächen parallel

zum bauseitigen Aushub zu untersuchen. Gefasst wurden auf einer Fläche von 800 m² im südwestlichen Quadranten der Parzelle insgesamt über 120 Befunde sicherer oder wahrscheinlicher frühmittelalterlicher Zeitstellung. Dabei handelte es sich ausschliesslich um Verfärbungen, welche sich zudem meist nur äusserst diffus vom umgebenden Sediment abgrenzten. Darunter waren zwölf weitere Grubenhäuser bzw. Erdkeller mit 44 dazugehörigen Pfostenstellungen, zumeist in den Ecken der Grubenhausbefunde gelegen. In Einzelfällen waren letztere noch mit einer Mächtigkeit von bis zu 1 m im Boden nachweisbar, konnten aber im Planum zumeist erst nach Abtrag der eigentlichen Grubenhausgruben gefasst werden. Zusätzlich fanden sich mehrfach Pfostenstellungen in der Mitte der Breitseiten der Grubenhäuser, welche somit wohl als Giebelpfosten interpretiert werden dürfen. Weitere 45 Befunde von Pfostengruben ohne direkten Zusammenhang mit Grubenhäusern sind vermutlich die Überreste grösserer Wohnbauten. Allerdings waren sie nur vage zu Grundrissen rekonstruierbar. Ausserdem wurden 15 weitere Gruben, davon zwei Brandgruben bzw. Feuerstellen, und die Sekundärbestattung wenigstens eines menschlichen Individuums dokumentiert. Der Siedlungsplatz scheint sich entlang des Südufers eines Bachlaufs zu erstrecken, welcher sich zuvor auch in der westlichen und nordöstlichen Parzelle fassen liess. Ein Sondierschnitt bis auf die westlich Nachbarparzelle erlaubte es zudem, die maximale Siedlungsausdehnung nach Westen zu erkennen. Die grösste Ausdehnung nach Süden und nach Osten hingegen lag ausserhalb der untersuchten Fläche. Das Fundspektrum umfasst, abgesehen von wenigen Ausnahmen, das übliche spärliche und kleinteilige keramische Fundmaterial aus dem Frühmittelalter. Besonders aus dem Humusbereich wurden unter anderem auch römische Gefäss- und Baukeramik geborgen. Weiter kam unter dem Humus ein diffuser Fundhorizont mit stark verollter, vermutlich bronzezeitlicher Keramik zum Vorschein.

Archäologische Funde: Keramik, Baukeramik, Glas, Eisennägeln, Messer.

Faunistisches Material: Tierknochen (Schlachtabfälle).

Probenentnahmen: Holzkohleproben, Sedimentproben.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit; Römische Zeit; Frühmittelalter. – C14 in Arbeit.

Amt für Archäologie TG.

Féchy VD, Ancien Collège

CN 1242, 2517930/1 148 330. Altitude 492 m.

Date des fouilles: depuis 29.10.2018, à poursuivre en 2019.

Références bibliographiques: U. Gollnick, Féchy – Eglise Saint-Sulpice – Fouilles archéologiques 2003. RHV 2004, 188–190.

Fouille préventive (rénovation de l'ancien collège). Surface 120 m². Eglise. Cimetière.

A la suite du diagnostic archéologique réalisé en août 2018, les vestiges mis au jour, un ancien bâtiment, une sépulture en place et de nombreux restes d'ossements humains, ont impliqué une fouille le long de la façade sud-est de l'ancien collège, situé à côté de l'église paroissiale actuelle.

L'emprise du bâtiment, déjà partiellement reconnu lors des fouilles effectuées par l'Atelier d'Archéologie Médiévale en 2003 à l'occasion de l'assainissement des façades de l'église Saint-Sulpice, a été précisée. Il s'agit d'une construction rectangulaire d'environ 11 m sur 7 m, parallèle à l'église et de même orientation (SE-NO). Le mur nord-est de cette dernière est fondé sur le mur sud-ouest de cet ancien bâtiment, ce qui pourrait indiquer qu'il s'agit des restes d'une première église. Une autre fonction est également possible, car son existence est attestée sur les plans cadastraux de 1728, où il est signalé comme une grange/étable. L'édifice a probablement été détruit lors de la construction du collège, dont les fondations s'appuient sur son angle nord. Le mur de fermeture nord-ouest est encore bien conservé sur environ 1.70 m de hauteur, et présente du crépi contre sa paroi interne. Sa datation demeure difficile à déterminer. D'après le rapport des fouilles de

2003, la première phase de construction de l'église actuelle est à situer entre le 11^e et le 12^e siècle, selon des critères architecturaux qui devront être consolidés. Le bâtiment maçonné pourrait donc être antérieur à cette époque.

Une cinquantaine de tombes ont été documentées et prélevées autour du bâtiment. Aucune d'entre-elles n'a été mise au jour à l'intérieur ni au nord, en concordance avec la parcelle de cimetière figurée sur le plan de 1728. La densité des inhumations est très élevée, mais les sépultures sont rarement complètes, souvent recoupées par des nouvelles tombes, ainsi que par les aménagements plus récents. Deux orientations principales ont été mises en évidence : tête vers le nord-est, à l'instar de l'orientation de l'église, ou tête vers le sud-ouest, perpendiculairement à l'église. La position des défunts est assez classique : en position dorsale, les mains jointes au niveau du bassin ou les bras croisés. D'après les premières observations, la plupart des individus inhumés sont plutôt jeunes : adolescents ou jeunes adultes et enfants en bas âge. Des analyses en laboratoire plus détaillées pourront préciser l'âge, le sexe et les malformations osseuses des individus inhumés, ce qui permettra de mieux cerner la population du cimetière.

La tombe T14 présente un ensemble composé de filaments de bronze mélangés à des fibres textiles au-dessus de la tête, probablement une couronne. Les autres objets associés aux tombes, notamment de nombreuses épingles à tête enroulée en bronze, des clous de cercueil ainsi que quelques restes de fibre de bois, laissent présumer que les dépouilles étaient entourées d'un linceul et inhumées dans un cercueil en bois. Les données archéo-thanatologiques semblent confirmer l'inhumation en espace vide.

Le cimetière, peut-être déjà en fonction depuis les 10^e–12^e siècles, est désaffecté dans le courant du 19^e siècle. La présence systématique de clous de cercueil, pratique largement attestée à partir du 17^e siècle, indique qu'il s'agit de tombes de la période moderne. La présence de tombes plus anciennes n'est cependant pas à écarter, mais il est difficile de dater précisément les tombes avant la réalisation d'analyses au radioc carbone sur les ossements.

Mobilier archéologique: céramique, métal.

Matériel anthropologique: 47 inhumations et plusieurs réductions (état actuel).

Datation: archéologique. Moyen-Age ; Epoque moderne.

Archeodunum SA, Gollion, S. Bolliger.

Flüelen UR, Axenstrasse 2, ehemaliges Gasthaus Weisses Kreuz

LK 1172, 2690415/1 195 360. Höhe 435 m.

Datum der Grabung: 7.5.–5.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: H. Gasser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Band II, Die Seegemeinden, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 78, 116.126f. Bern 1986,

Geplante Notgrabung und Bauuntersuchung (Abbruch, Neubau). Grösse der Grabung 900 m².

Siedlung.

Der Neubau eines Wohnblocks für altersgerechtes Wohnen bedingte den Abbruch des ehemaligen Gasthauses Weisses Kreuz. Der archäologisch begleitete Abbruch garantierte die Unversehrtheit der direkt unter einem mächtigen Betonboden liegenden Befunde der Vorgängerbebauung. Die archäologischen Interventionen beschränkten sich hauptsächlich auf die vom Bau vorgegebenen Aushubflächen, da keine Unterkellerung/Tiefgarage vorgesehen war.

Älteste Strukturen sind Reste einer Hafenanlage (Abb. 39). Es handelt sich dabei um zwei parallel liegende Piere, die nordwestlich ausgerichtet in den See gebaut waren. Jeder der beiden bestand aus zwei trocken und sorgfältig verlegten, einschaligen Mauern, die gegen eine Aufschüttung aus Geröllschutt gemauert wurden. Obwohl sich sowohl Anfangs- als auch Endbereich der Anlagen ausserhalb der Grabungsfläche befinden, ist davon auszugehen, dass die leicht trapezförmigen Piere ans ursprüngliche

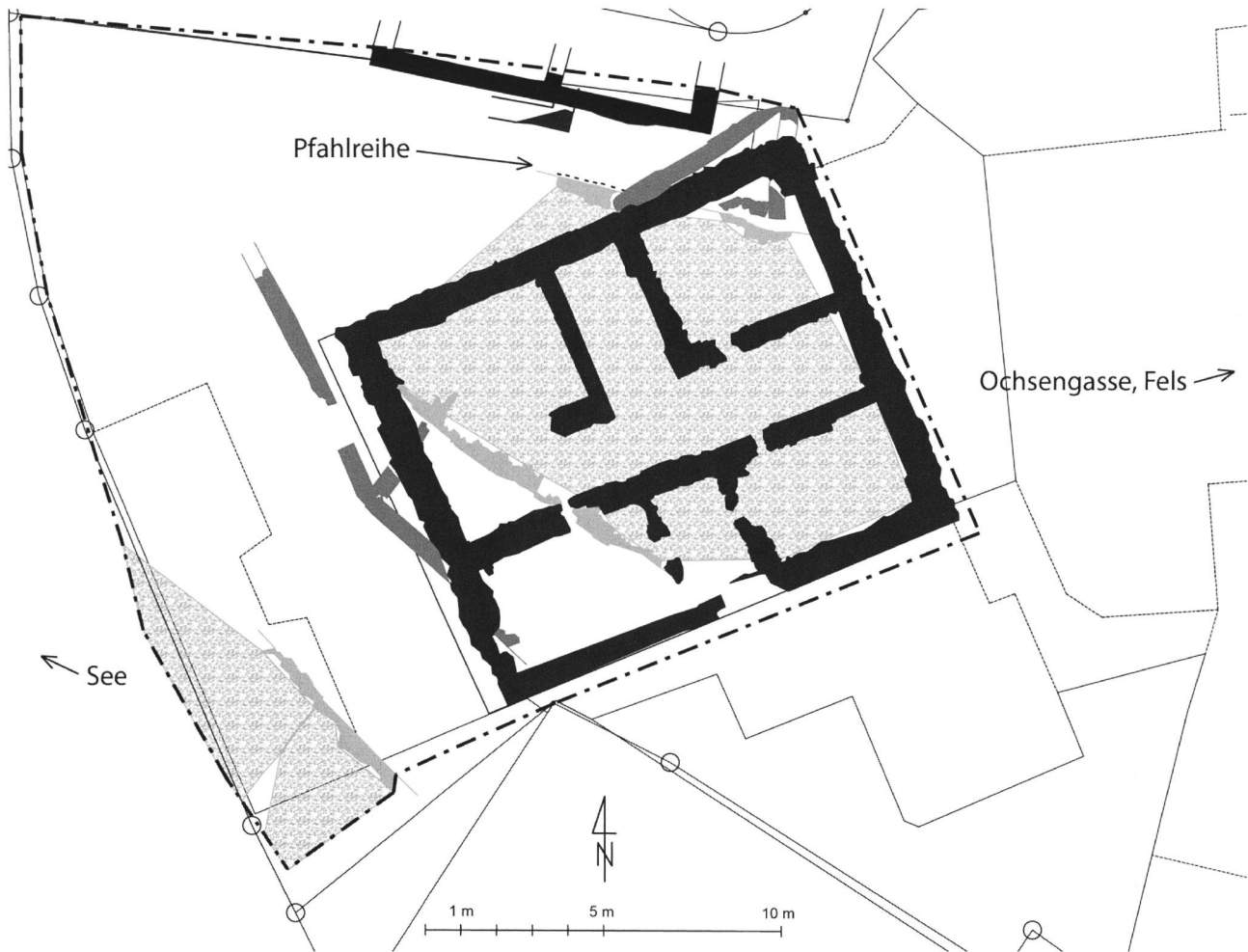


Abb. 39. Flüelen UR, Axenstrasse 2, ehemaliges Gasthaus Weisses Kreuz. Plan der wichtigsten, ergrabenen Befunde: älteste Hafenanlage mit Trockenmauern und Geröllhinterfüllung (hellgrau), jüngere gemörtelte Mauerzüge (mittelgrau), Gasthaus Weisses Kreuz (dunkelgrau, mittig) und Spital (dunkelgrau, Hausecke oben), Neubau Pfarrhelferhaus von 1812 und Abbruch 1907 (schwarz, ganz oben). ProSpect GmbH.

Seeufer gebaut worden waren, das demnach nicht mehr als 35 m entfernt von den Flühen (steilaufragende Felswände) im Osten gelegen haben dürfte. Das Alter der Bauten ist nicht genauer bestimmbar, als dass sie vor dem Jahr 1498 erstellt worden sein müssen. Ein dendrochronologisch ermitteltes Datum (a-datiert, mit Waldkante) stammt von im Seegrund eingebrachten, parallel zur Mauer liegenden Tannenwipfeln und -stämmen. Hier wurde zunächst eine lose gesetzte Pfahlreihe aus Eichen- und Tannenholzspältingen entlang der nordöstlichen Piermauer eingebracht, die deren Verlauf exakt übernahm. Die kaum meterlangen Pfähle dürften ein Abrutschen oder Fortspülen des liegenden (Tannen) holzes verhindert haben. Die vorgefundenen Konstruktionen lassen sich daher als Befestigungsmassnahmen für die folgende Erdaufschüttung interpretieren, die das Trockenlegen des Hafenbereichs und dessen gleichzeitiges Verschieben weiter in den See hinein um 1500 nahelegen. In die Aufschüttungen wurden in der Folge gemörtelte Mauerzüge hineingesetzt. Deren Verläufe sind nicht rechtwinklig, sondern asymmetrisch und sind daher nicht mit Hausbau, sondern mit fortdauernden Massnahmen der Landgewinnung in Verbindung zu bringen. In die gewonnene Landfläche wurden schliesslich kurz darauf das in seiner Grundform rechteckige Haus des nachmaligen Gasthauses Weisses Kreuz sowie das nördlich liegende Haus des späteren Spitals errichtet. Das 11.5×14 m messende erstere Haus (1550 Ersterwähnung) weist massive, gemörtelte Fundamente von 1 m Breite und einen zum

See/Hafen hin ausgerichteten Mittelgang auf. Drei Kammern zu beiden Seiten verdeutlichen eine differenzierte Nutzung des Erdgeschosses; die mittlere nördliche Kammer bildete das Treppenhaus. Stellenweise liessen sich Reste von gepflasterten Innenböden fassen. Der ursprüngliche Aufbau über dem Sockelgeschoss bleibt unbekannt, es dürfte sich aber um einen Blockbau gehandelt haben. Um 1608 wurde das Haus umfassend neu gebaut. Das Sockelgeschoss wurde beibehalten, seine Westmauer um 0.4 m verbreitert. Darüber setzte man einen neuen, stattlichen Blockbau (dendrodatiert 1608±5 Jahre) mit drei Vollgeschossen und Dachaufbau. Zwischen jüngerem Hafen, Gasthaus, Spital sowie Ochsengasse kamen gut erhaltene, grossflächige Strassen-, Gassen- und Platzpflasterungen zum Vorschein. Eine dichte Bebauung zwischen Gasthaus und Ochsengasse verdeutlichte mehrere aufgedeckte Mauerzüge, die in der Fläche allerdings nicht weiter untersucht werden konnten. Die für 2019 vorgesehene, zweite Bauetappe (Platzgestaltung) dürfte die Gelegenheit bieten, weitere Fragen abzuklären.

Archäologische Funde: Geschirr-, Ofenkeramik (Import *ceramica graffita*, Abb. 40), Eisenwerkzeuge, Lavez, Hohlglas, über 60 Münzen, Pilgerzeichen, Bleimarken.

Anthropologisches Material: 1–2 Phalangen (?).

Faunistisches Material: Tierknochen, klein- bis grossfragmentiert. *Probenentnahmen:* Holz-, Holzkohle- und Feuchtbodenproben, Mörtelproben.



Abb. 40. Flüelen UR, Axenstrasse 2, ehemaliges Gasthaus Weisses Kreuz. Oberseite einer Wandscherbe eines Krugs der *ceramica graffita* (14./15. Jh.), womöglich der erste Nachweis dieser aus Norditalien importierten Warengruppe nördlich der Alpen. Foto ProSpect GmbH.

Datierung: archäologisch; archivalisch. 13.–15. Jh.; Neuzeit. – dendrochronologisch. 1498; 1608±5.

Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri, ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.

Freienbach SZ, Lützelau
siehe Jungsteinzeit

Fribourg FR, Rue de la Palme

CN 1185, 2579485/1183729. Altitude 536 m.

Date des fouilles: juin 2018.

Site nouveau.

Références bibliographiques: M. Strub, La ville de Fribourg : introduction, plan de la ville, fortifications, promenades, ponts, fontaines et édifices publics. Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 50, canton de Fribourg I, 95–103. Bâle 1964 ; G. Bourgarrel, Fribourg. Enceinte du Gottéron. AF, ChA 1994 (1995), 60–66 ; A. Lauper, La ville de Fribourg en Nuithonie. In : Société d'histoire de l'art en Suisse (éd.) Fribourg-Valais. Guide artistique de la Suisse 4b, 38. Berne 2012 ; CAF 19, 2017, 223.

Sondage programmé (mesure de consolidation des murs de la digue du Gottéron, travaux préparatoires pour la rive gauche). Surface de la fouille 5 m².

Habitat. Infrastructure.

La rive droite de la rivière Gottéron a fait l'objet de travaux de consolidation et de reconstruction du mur de digue effondré, en 2015, à la hauteur de la rue des Forgerons, entre la muraille et la fontaine de la Vaillance. Depuis cet événement, des mesures de protection ont été étendues au mur de la rive gauche, qui présente un fort déversement. Une série de forages a été entreprise avant le creusement d'une tranchée perpendiculaire au mur de digue, dans le pré qui le jouxte, afin de connaître l'évolution du niveau du terrain, la géométrie du mur et le niveau du substrat molassique.

Le substrat molassique apparaît à une profondeur de 1.5 m sous la surface, mais seulement dans la partie orientale du sondage et sur une largeur de 0.5 m. Sur celui-ci reposent les restes d'un mur de galets liés par un mortier beige. A l'ouest, ce n'est qu'un comblement de blocs de molasse en partie rubéfiés et de fragments de mortier qui a été découvert jusqu'au fond de la tranchée à une profondeur de 2.8 m. Le substrat molassique a été taillé verticalement pour convenir à l'aménagement d'une cave. Son comblement a manifestement été effectué après l'incendie de la construction qui l'abritait, une maison selon toute vraisemblance. Au-dessus de ces vestiges, une couche de remblai, dont la surface est située

à une profondeur de 0.8–0.9 m, est marquée par un lit de déchets de molasse et de fragments de tuiles. Ce remblai comble la fosse de construction du mur de digue et sa surface coïncide avec le second ressaut de fondation du mur. Au-dessus, une épaisse couche de terre végétale s'appuie contre la partie supérieure et étroite du mur, qui devait correspondre au parapet à l'origine et dont le couronnement est situé aujourd'hui au niveau du sol.

Le mur offre un aspect hétérogène qui trahit plusieurs réfections. La plus grande partie est parementée de carreaux de tuf comme sur la rive droite mais, à l'est surtout, un important tronçon est dressé en boulets, la base restant en tuf. La liaison entre la maçonnerie de tuf et l'enceinte était bien conservée sur la rive droite, permettant de faire le lien entre la construction du mur de digue et celle de la muraille entre 1397 et 1406. Ce lien n'est pas conservé sur la rive gauche alors que les panoramas de G. Sickinger (1582) et surtout de M. Martini (1606) représentent clairement, tout comme le pré qui bordait le mur. Au vu des similitudes des maçonneries de tuf des deux murs de digue, il est vraisemblable qu'ils aient été construits simultanément. La construction qui abritait la cave était alors déjà détruite et le pré a été créé dès l'érection du mur de digue, vers 1400, le niveau du terrain se situant alors près d'un mètre en-dessous du niveau actuel.

Au vu de son aspect, la maçonnerie qui est liée à la cave remonte au 13^e siècle. La destruction de la maison par incendie est intervenue avant 1397 et l'on peut donc raisonnablement supposer que cet incendie correspond à celui qui a été provoqué par les Bernois lors de leur incursion à Fribourg via la vallée du Gottéron en 1340. Ce bâtiment pourrait donc faire partie d'un rang de maisons qui n'a pas été reconstruit suite à ce sinistre. Cette découverte confirme la grande densité des constructions dans l'*intra-muros* avant la peste de 1348/49 et la dernière extension de la ville à l'ouest et au nord en 1392, déjà mise en évidence à la rue de la Neuveville 5 et à la ruelle des Maçons 8–10, où des rangs de maisons ont été découverts sous les jardins actuels.

Datation: historique ; archéologique.

SAEF, G. Bourgarrel.

Fribourg FR, Rue de la Samaritaine 40

CN 1185, 2579278/1183616. Altitude 540 m.

Date des fouilles: mai-juin 2018.

Références bibliographiques: H. Schöpfer, Fribourg : arts et monuments, 29. Fribourg 1981 ; CAF 14, 2012, 170–171.

Analyse du bâti programmée (transformations, restauration des façades). Surface de la fouille 310 m².

Habitat.

En 2011, des investigations au rez et dans la cave de la maison au no. 40 de la rue de la Samaritaine avaient déjà révélé l'ancienneté de cet édifice formant la tête aval du rang sud de la rue. Des dates dendrochronologiques révèlent que la poutraison de la cave côté rue, liée aux maçonneries, remonte à 1262/63, tandis que celle de la partie centrale du rez-de-chaussée correspond aux années 1346/47. Au rez sur rue et sur la partie centrale de la cave, la poutraison remonte à 1425/26. Les poutraisons plus tardives ont été insérées dans des maçonneries déjà existantes, indiquant que le gros œuvre remonte au 13^e siècle.

Le décrépissage complet des façades ouest et sud (façade pignon) en 2018 a permis une analyse de cette construction d'une longueur de 18.5 m par 4.5 m de largeur dans l'œuvre, dotée de deux étages sur rez et d'une cave partiellement enterrée. Le gros œuvre de la façade pignon est le fruit d'une seule campagne de construction, de la cave au faite, sans la surélévation des années 1980. Cette maçonnerie de molasse remonte aux années 1262/63. Seize percements d'origine ont pu être identifiés, dont sept intacts, cinq transformés et trois partiellement conservés, soit probablement tous les percements du 13^e siècle. Trois fenêtres barlongues éclairaient le sous-sol. Au rez-de-chaussée, on recense une fenêtre simple percée à l'est, une porte localisée au centre, flanquée à l'est

par un petit jour, un judas, et une autre fenêtre à l'ouest. Entre le rez et le premier étage, une fenêtre à linteau en arc brisé trilobé signale l'emplacement de l'escalier intérieur. Le premier étage est équipé de deux fenêtres géminées, une à l'ouest et une au centre, auxquelles s'ajoutaient deux fenêtres simples, une à l'est et l'autre entre les précédentes. Trois fenêtres doubles apportent la lumière au deuxième étage et, au-dessus de celle de l'ouest, subsistent les traces d'une petite fenêtre de combles. L'ensemble de ces percements est doté d'encadrements à large chanfrein retombant sur les tablettes des fenêtres géminées sans congé et courant sur tout le pourtour des encadrements des fenêtres simples.

Par la suite, le linteau des fenêtres géminées centrales des étages 1 et 2 a été réparé et une des fenêtres simples du rez obstruée. Ces travaux pourraient remonter au 15^e siècle au vu du mortier.

Au 16^e siècle, le bâtiment a subi d'importantes transformations mais, à l'intérieur, aucune solive n'a pu être mise en relation avec ces travaux malgré la présence de décors peints aux premier et deuxième étages. La façade ouest et la partie ouest du mur nord ont été reconstruites. Simultanément, côté rue, les deux étages ont été dotés de leurs percements actuels, une quadruple fenêtre en pyramide au premier et une fenêtre à croisée au deuxième sur des cordons aux moulures toriques. Au sud, les percements de 1263 ont été obstrués au rez et une nouvelle fenêtre géminée a été percée à l'est simultanément à l'ajout d'un contrefort. Au premier étage, à l'est, une fenêtre double a remplacé la fenêtre simple et la tablette de la fenêtre occidentale a été reprise. Au deuxième étage, deux fenêtres doubles du 13^e siècle, à l'est et à l'ouest, ont été transformées en fenêtres à croisée et leur modénature retaillée tandis que le toit a été surélevé à l'ouest. La date de 1595 a été gravée sur le linteau de la fenêtre ouest.

Au 18^e ou au 19^e siècle, deux nouvelles fenêtres ont été percées au rez puis, à la fin du 19^e siècle, une porte a été ajoutée au sous-sol. *Prélèvements* : 17 échantillons de bois pour dendrochronologie (LRD13/R6567).

Datation : dendrochronologique ; archéologique.

SAEF, G. Bourgarel.

Fribourg FR, Rue des Bouchers, Rue des Chanoines, Rue de la Cathédrale-Saint-Nicolas, Rue des Epouses, Rue du Pont-Suspendu, Rue de la Poste, Place Sainte-Catherine

CN 1185, 2578977/1 183945. Altitude 584 m.

Date des fouilles : septembre 2017-octobre 2018.

Références bibliographiques : G. Bourgarel, Fribourg-Freiburg, Le Bourg de fondation sous la loupe des archéologues. AF 13, 121-145. Fribourg 1998 ; G. Bourgarel, Fribourg – Construction d'une ville révélée par ses vestiges. 1980-2007 : vingt-sept ans de recherches archéologiques pour un début de réponse ! In : H.-J. Schmidt (Hrsg.) Stadtgründung und Stadtplanung – Freiburg im Mittelalter, 79-97. Zürich/Berlin 2010 ; G. Bourgarel, Céramique en milieu urbain dans le canton de Fribourg : 1150-1350. In : AS/SAM/SBV (Hrsg.) Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350 – Habitat et mobilier archéologiques de la période entre 800 et 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz – Actes du colloque « Archéologie du Moyen Age en Suisse », Frauenfeld, 28-29.10.2010, 427-447. Bâle 2011 ; H. Schwab, Fribourg (Sarine) ; Quartier du Bourg, rue des Epouses, place de la Cathédrale, rue du Pont-Suspendu et rue des Bouchers. AF, ChA 1980-1982 (1984), 90-126 ; M. Strub, Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 36, canton de Fribourg II, La ville de Fribourg : les monuments religieux I. Bâle 1956 ; M. Strub, L'image d'une ville zaehringienne. In : Société d'histoire/Geschichtsforschender Verein (éds.) Fribourg-Freiburg 1157-1481, ouvrage à l'occasion du huitième centenaire de la fondation de Fribourg, 345-351. Fribourg 1957 ; M. Strub, La ville de Fribourg : introduction, plan de la ville, fortifications, promenades, ponts, fontaines et édifices publics. Les monuments d'art et d'histoire de

la Suisse 50, canton de Fribourg I, 3-59.81-88. Bâle 1964 ; P. de Zurich, Les origines de Fribourg et le quartier du Bourg aux XV^e et XVI^e siècles, Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande XII, seconde série. Lausanne 1924. Suivi de travaux linéaires, fouilles programmées (travaux préparatoires au réaménagement du Bourg, infrastructures souterraines). Surface de la fouille 930 m².

Habitat. Cimetière.

Les travaux préparatoires au réaménagement des abords de la cathédrale Saint-Nicolas ont fait l'objet d'un suivi systématique et de fouilles surtout dans les rues des Chanoines, du Pont-Suspendu, de la Cathédrale-Saint-Nicolas et de la Poste. Une ouverture sur la Place Sainte-Catherine a également permis d'explorer une surface de 70 m² jusqu'au substrat naturel, complétant ainsi les données acquises dans ce secteur en 1980 (fig. 41).

De nouveaux fragments de tuiles confirment une occupation du site à l'époque romaine, déjà constatée en 1987 à la rue de la Poste. Les principales découvertes remontent au Moyen-Age et plus précisément aux origines de la ville, en 1157, et à son développement jusqu'à la mise en chantier, dès 1283, de l'actuelle église de Saint-Nicolas achevée en 1490. Pour pouvoir construire les premiers bâtiments de la ville, il a d'abord fallu niveler le terrain qui accusait un pendage important en direction de l'est. L'église primitive, consacrée en 1182, se situe sous la partie occidentale de l'actuelle cathédrale, à l'ouest de deux rangs de 12 à 14 maisons, un côté rue des Chanoines, l'autre côté rue du Pont-Suspendu. L'hypothèse, émise en 1998, des deux rangs ainsi que de la présence d'une ruelle-égout (l. 1.5 m) est donc confirmée dès l'implantation des premières constructions. Les parcelles atteignent une profondeur d'une douzaine de mètres à l'est et de 16 m plus à l'ouest et leur largeur varie de 3 à 8 m, celles de 4 m étant les plus nombreuses. Ces parcelles ont été entièrement couvertes de constructions en ordre contigu dès l'origine. Les premières constructions étaient sur poteaux, remplacées par des édifices sur sablières, puis par des bâtiments en pierre. Des caves maçonnées ont été créées sous les constructions existantes, ou lors de reconstructions suite à un incendie. Côté rue des Chanoines, trois incendies successifs ont précédé la première cave maçonnée. Les premières maisons en pierre – en boulets et tuf – apparaissent dès les débuts de la ville. L'usage de la molasse survient durant la seconde moitié du 12^e siècle pour se généraliser au siècle suivant, lors du remplacement progressif des constructions en bois ou pans de bois par de la pierre.

Les investigations archéologiques ont également permis de fouiller 300 tombes, qui peuvent être réparties en deux groupes. Le premier réunit les sépultures situées à l'ouest des rangs de maisons et liées à la première église Saint-Nicolas, de 1157 au début du 14^e siècle. Le second rassemble les tombes qui recouvrent l'emplacement des maisons et sont liées à l'église actuelle (fin du 13^e à 1825). La partie orientale du cimetière est restée cantonnée à l'emprise des rangs de maisons, dont la base des façades devait faire office de mur de clôture au début. Ce constat prouve que ces parcelles sont restées dans le domaine privé de l'église jusqu'à la suppression du cimetière en 1825, lors de la création de la place Sainte-Catherine. Le mur de clôture a été reconstruit, ou du moins fortement repris, durant la seconde moitié du 15^e siècle simultanément à la construction d'une chapelle funéraire dans l'angle nord-est du cimetière. La chapelle possédait un sous-sol qui servait d'ossuaire. Deux caveaux voûtés de briques ont été aménagés sous l'édifice, qui a été démoli en 1825.

A la rue de la Cathédrale-Saint-Nicolas, les vestiges de maisons montrent que la largeur de la rue atteignait au plus 4 m, comme celle de la rue du Pont-Suspendu avant 1825.

Mobilier archéologique : céramique, métaux (fer, bronze, or).

Matériel anthropologique : 300 tombes.

Faune : nombreux ossements.

Prélèvements : bois calcinés pour dendrochronologie, sédiments.

Datation : archéologique ; historique.

SAEF, G. Bourgarel.

Fribourg FR, Rue des Epouses 9

CN 1185, 2578 903/1 183 896. Altitude 590 m.

Date des fouilles : avril-mai 2018.

Analyse du bâti programmée (rénovation et réfection de la façade sud-ouest de la maison).

Habitat.

Plusieurs états de réaménagement ont été mis en évidence ainsi que des décors peints. Des prélèvements dendrochronologiques ont été effectués sur des poteaux et des solives moulurées afin de permettre de confronter le résultat des datations obtenues aux données archéologiques.

L'état le plus ancien de l'élévation est visible grâce à la conservation d'un montant d'une fenêtre chanfreinée et au mur de façade constitué de blocs de molasse verte et bleue. Le mur est composé d'assises régulières et d'une chaîne d'angle en besace. Les pierres employées pour le parement ont été travaillées à la laie brettelée et portent des marques de hauteur d'assise. Ces éléments nous permettent de dater cet état du 14^e/15^e siècle.

Dans un second temps, la partie haute du bâtiment a été touchée par des travaux. Une assise de réglage a été aménagée à l'arase du mur pour recevoir les poteaux traversant d'un colombage. Les pans de bois verticaux formant la charpente sont chevillés sur la hauteur ou constitués de plusieurs tronçons maintenus par des tenons et mortaises. Ils bordent des fenêtres à encadrement de bois établies aux étages 3, 4 et 5. Les solives d'épicéa apparentes profilées de tores à listel sont issues de bois abattus après 1520, le dernier cerne n'étant pas conservé. Cette datation correspond à celle obtenue pour les échantillons du pan de bois remontant à l'automne/hiver 1527/28-automne/hiver 1529/30. Ce constat semble indiquer la réalisation d'une étape de chantier alors structurée et homogène. Le fond des hourdis qui composent le colombage est couvert d'un crépi blanc chaulé rehaussé d'un décor de filets à pastilles.

La façade de l'habitation change profondément d'aspect, au troisième état, tant par son décor que par ses larges ouvertures composées de baies de fenêtres triples à meneaux. Ces dernières peuvent être datées du premier tiers du 18^e siècle. La façade est recouverte d'un crépi gris, imitation d'un appareil en pierre de taille (molasse) avec des faux-joints surlignés en blanc. Cette période se démarque également par les nombreuses réfections entreprises sur le reste de la façade.

Des modifications plus modestes sont apportées à l'élévation au cours de la dernière phase, vers 1900. Les pans de bois sont revêtus d'un lattis pour retenir le mortier du crépi, tandis que des ouvertures sont condamnées et déplacées afin d'apporter plus de lumière à la partie orientale de la façade sud-ouest. Simultanément, le rez-de-chaussée a été entièrement repris pour créer les vitrines actuelles.

La conservation des décors peints de la façade, dont les plus vieux pourraient remonter à la première moitié du 16^e siècle, est une des découvertes majeures de cette analyse et révèle un type stylistique unique comme décor extérieur pour la ville de Fribourg. Ce décor important a été intégré avec élégance au programme de restauration général et reste visible pour les passants.

Prélèvements : échantillons de bois pour dendrochronologie (LRD18/R7580).

Datation : archéologique ; dendrochronologique.

SAEF, A.-L. Praderuand.

Gossau ZH, Allenwinden
siehe Römische Zeit

Grandson VD, Borné Nau
voir Age du Bronze

Haldenstein GR, Ufem Stei, Gässli 19

LK 1175, 2759 222/1 194 161. Höhe 567 m.

Datum der Grabung: 12.4.2018 (Begleitung Leitungsarbeiten); 16.8.–26.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: M. Janosa, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Haldenstein – Archäologische Untersuchungen auf dem «Stein» und in der «Pündta». Jber. AD GR und Denkmalpflege GR 1999 (2000), 28–42; M. Seifert, Bedeutende Funde aus der frühen Eisenzeit in Haldenstein «Auf dem Stein». Jber. AD GR und Denkmalpflege GR 1998 (1999), 25–33.

G geplante Notgrabung (Abriss Wohnhaus mit Stall und Neubau Mehrfamilienhaus mit Einstellhalle). Grösse der Grabung: 390 m². Gräberfeld.

Das Bauareal befindet sich ca. 100 m nördlich von Schloss Haldenstein, zwischen den Fluren «Ufem Stei» und «In der Pündta», welche schon zwischen 1997 und 1998 archäologisch untersucht worden waren. Damals waren Besiedlungsreste aus der späten Bronzezeit, der älteren Eisenzeit, römische Einzelfunde und ein frühmittelalterliches Gräberfeld mit 42 Bestattungen freigelegt und dokumentiert worden. Die bronze- und eisenzeitlichen Schichten waren von einem 8 m mächtigen Paket aus Bergsturzmaterial überdeckt gewesen. Im obersten Bereich des von Felsblöcken unterschiedlicher Grösse durchsetzten Rüfenschuttes lag am Rand der markanten, zum Rhein hin abfallenden Geländeterrasse der frühmittelalterliche Friedhof. Die Gräber konzentrierten sich auf den östlichen, flachen Böschungsbereich.

Im Zuge der Grabungsarbeiten 2018 wurden 15 weitere Bestattungen freigelegt, deren Gesamtzahl somit neu bei 57 liegt. Durch die hinzugewonnenen Erkenntnisse hinsichtlich der lokalen Topografie lässt sich der Friedhof auf den östlichen Terrassenbereich eingrenzen, denn die westliche Grenze ist nun sicher bestimmt.

Das Gräberfeld weist ausschliesslich Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage auf. Eine systematische Anordnung ist nicht zu erkennen. Für die Grabgruben wurden jeweils geeignete Stellen zwischen den Felsblöcken ausgewählt. Aufgrund dieser unregelmässigen Lagen ist auch die Ausrichtung der Gräber nicht immer streng nach Osten. 8 der 15 Individuen blicken nach Osten bis Nordosten, vier nach Südosten, eines schliesslich nach Nordwesten. Die Ausrichtung der beiden letzten Gräber ist wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht bestimmbar.

Wie bereits die 1997 und 1998 ausgegrabenen weisen alle 2018 untersuchten Grabgruben eine Steineinfassung auf, die ein bis maximal drei Steinlagen hoch erhalten ist. Die Grababdeckung bestand aus grösseren Steinen, vereinzelt aus Steinplatten. Die 15 Grabgruben enthielten mit einer einzigen Ausnahme Skelette oder mindestens Skeletteile. Deren Erhaltungszustand variiert jedoch von gut über fragmentarisch bis fast vollständig vergangen bzw. nicht mehr vorhanden. Der Grund für die schlechte Erhaltung liegt vermutlich im Chemismus des Rüfenmaterials. In zwei Gräbern kamen Beigaben zum Vorschein: ein Dreilagenkamm sowie die Zierleiste eines solchen Kamms.

Bronze- und eisenzeitliche Siedlungsreste wurden bei den Ausgrabungen von 2018 nicht angetroffen, da die Baugrube nicht die entsprechende Tiefe erreichte. Im Südwesten der Grabungsfläche, im Bereich des ehemaligen Gartens, jedoch stiess man auf drei Gruben und eine Feuerstelle. Das Ausgangsniveau dieser Befunde fehlte. Deren Zeitstellung ist deshalb derzeit unklar. In einer der Gruben lag ein Katzenskelett, aus der Verfüllung stammt eine Röhrenkachel. Aus dem Umgebungsmaterial wurden zudem fünf Terra Sigillata-Fragmente (2./3. Jh. n.Chr.) geborgen.

Archäologische Funde: Gefäss- und Ofenkeramik, Dreilagenkamm, Zierleiste eines Dreilagenkamms.

Anthropologisches Material: Skelettreste von mind. 15 Individuen.

Faunistisches Material: div. Tierknochen, darunter ein Katzenskelett.

Probenentnahmen: C14, DNA, Sedimentproben.

Datierung: archäologisch.

AD GR, Ch. Walser, M. Seifert und J. Spadin.

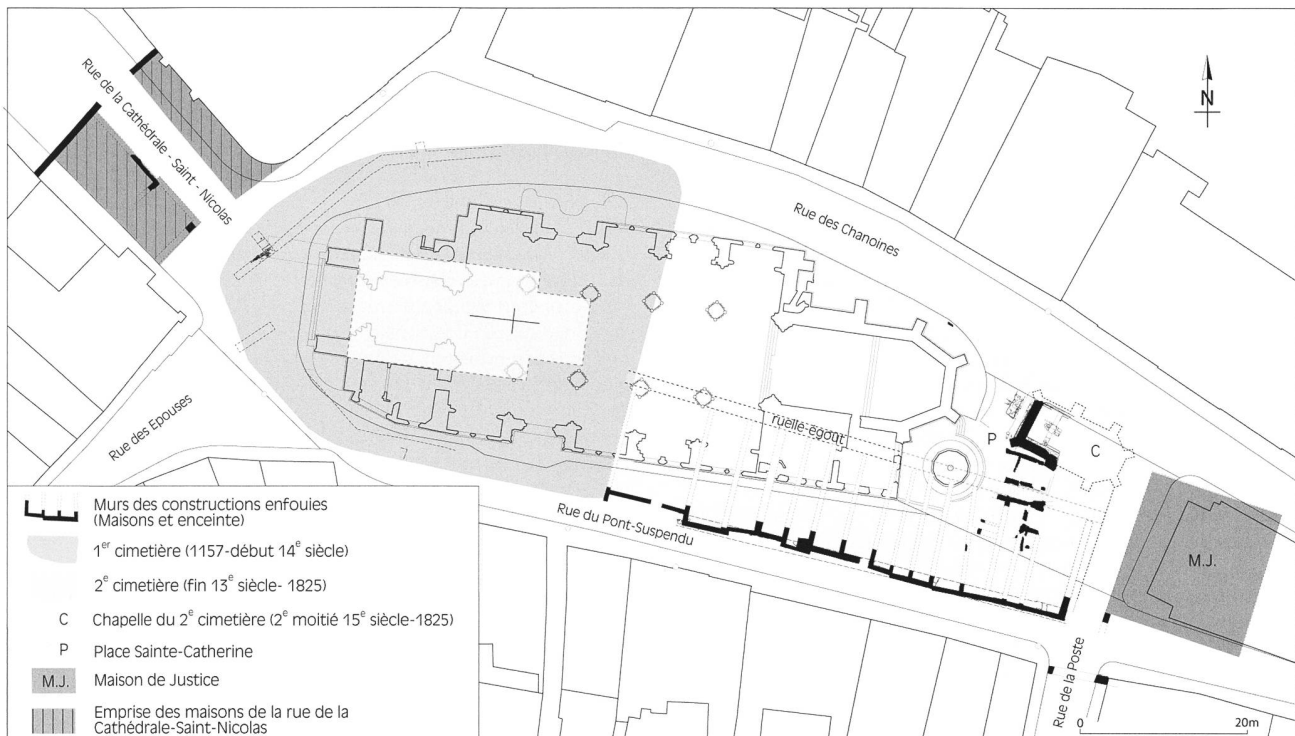


Fig. 41. Fribourg FR, Rue des Bouchers, Rue des Chanoines, Rue de la Cathédrale-Saint-Nicolas, Rue des Epouses, Rue du Pont-Suspendu, Rue de la Poste, Place Sainte-Catherine. Plan général des fouilles du Bourg. Dessin SAEF, W. Trillen.

Hausen AG, Dahlhaus, Parz. 834 (Hus.018.2)

LK 1070, 2658 139/1257087. Höhe 377 m.

Datum der Grabung: 16.–29.5. und 11.6.–18.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: C. Gut, Hausens Hochstudhäuser. Brugger Neujahrsblätter 125, 2015, 92–99.

Geplante Notgrabung (Umbau und Bodeninsolation). Grösse der Grabung 75 m².

Gebäude/Siedlung.

Im Wohnteil des 1559/1560 dendrodatierten Kernbaus wurden die Innenräume archäologisch untersucht.

Die Streifenfundamente für die Schwellen des Kernbaus und die Fundamente der jüngeren Hauserweiterungen des 19. Jh. wurden in eine 20–50 cm mächtige, beinahe sterile Lehmschicht gesetzt, die das nach Nordwesten abfallende Gelände ausglich. Es handelt sich vermutlich um eine im Zusammenhang mit dem Bau des Gebäudes eingebrachte Bauplanie.

Unterhalb der Lehmplanung zeichnete sich in der ganzen Fläche eine graue, homogene, 20–30 cm mächtige Schicht ab, deren Oberkante unregelmässig verteilte Holzkohle-Konzentrationen aufwies. Zwei Sondagen brachten unterhalb dieser Schicht bereits Moränenschotter hervor. Es könnte sich um einen alten bioturbierten Boden oder um Ablagerungen eines Stillgewässers handeln, auf dem sich die Flugasche eines wohl in der Nähe abgebrannten Gebäudes verteilt hatte. Darüber befand sich nämlich im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche eine 20, stellenweise bis zu 40 cm mächtige Schicht aus verziegelten Lehmbröckeln, die nach Nordwesten auslief bzw. in eine Konzentration von Kalkbruchsteinen überging, die gegen Norden an Mächtigkeit zunahm. Bei beiden Befunden handelt es sich um Brandschutt bzw. Versturz eines in unmittelbarer Nähe abgebrannten Gebäudes. An der Südwestecke lagen im Brandschutt Reste eines verstürzten Kachelofens, der vermutlich zu diesem Gebäude gehört hatte. Die vorgefundenen Fragmente datieren in die 2. H. 15. Jh. und das frühe 16. Jh. (Blattkacheln mit Rosetten- und Rapportrelief), sie decken sich

mit Funden aus dem Brandschutt bzw. der Oberkante der grauen Schicht. Eine ähnliche Abbruchschicht war bereits 2015 auf der östlichen Nachbarparzelle (Hausen, Holzgasse Parz. 855–857, Hus.015.1) festgestellt worden. Bauliche Befunde eines zum Brandschutt gehörenden Gebäudes liessen sich – im Gegensatz zu den Grabungen auf der östlichen Nachbarparzelle – keine sicher nachweisen. Der Brandschutt wurde in der Folge mit der oben erwähnten Lehmplanung überdeckt, auf welchem das bestehende Haus errichtet wurde. Spuren dieser jüngsten Nutzungsphase zeichneten sich in der Küche in mindestens zwei vermutlich unterschiedlich alten Feuerstellen sowie im rezent als Stall genutzten Raum in einer länglichen Grube ab, die mit wohl tierischen Ausscheidungen verfüllt war. Der Stall und die Stuben erhielten im ausgehenden 18./19. Jh. ihre noch heute vorhandenen Bodenbeläge, etwas jünger ist jener der Küche.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Ofenkeramik, verbrannter Ofen- und Fachwerklehm, Dachziegel, Eisen, Buntmetall, Münzen, Glas, Stein.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Bodenprobe aus Bereich Feuerstelle.

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch. 15.–19. Jh.

KA AG, R. Bucher.

Ilanz/Glion GR, Luven, Burgruine Castelberg

LK 1214, 2735 310/1179905. Höhe 855 m.

Datum der Baubegleitung: 13.6., 4./5.7., 18.7., 2./3.8., 9.8., 20.9., 5.10., 31.10.2017 sowie 17.4. und 3.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: O.P. Clavadetscher/W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, 86f. Zürich/Schwäbisch Hall 1984; E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, 247f. Zürich 1930; L. Högl, Fussbodenheizungen auf zwei Bündner Burgen – und damit zusammenhängende bauliche Aspekte der Burg Belfort. Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval 13, 2018, 4, 169–187.

Begleitung Sanierung. Grösse der Grabung 900 m² (Dokumentationsbereich).

Burg.

Der gut erhaltene Bergfried der Burgruine Castelberg war im Kronenbereich stark mit Buschwerk und Bäumchen bewachsen. Dies führte zu Steinschlag im Umfeld der leicht zugänglichen Anlage. 2017 begann die Sanierung und Sicherung der oberen Mauerpartien durch die Victor von Castelberg-Stiftung unter Begleitung des AD GR und der Denkmalpflege GR. Die Bäume im Bereich der Buranlage wurden geringelt und dürften 2019 fallen. Vor der Einrüstung im Innern des Turmes wurde der Baubestand fotogrammetrisch erfasst, die Aufnahme des Aussenbereiches folgt nach Entfernung der Bäume mittels einer Drohne. Die Schäden an der Krone durch den Bewuchs und die Witterung sind zu stark ausgeprägt als dass sichere Aussagen über die Form des Turmabschlusses oder ein weiteres Geschoss möglich wären. Zweifelsfrei nachweisbar sind vier Geschosse. Brandspuren am gesamten Mauerwerk zeugen von einem Feuerschaden, der einmal den ganzen Turm in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Der Hocheingang mit Rundbogen liegt auf der Ostseite im dritten Geschoss. Von ihm sind die Kragbalken der Treppe und der Überdachung des Portals noch vorhanden. Der aussen noch partiell vorhandenen Pietra-rasa-Verputz mit Fugenstrich macht den Treppenverlauf anhand der Negative der Stufen erkennbar. In jedem Geschoss finden sich Scharfenfenster, im vierten Geschoss zusätzlich zwei Sitznischenfenster, dies in der Nord- und in der Ostmauer. An der Westfassade zeugen Kragsteine von einem später zugemauerten Abort. Reste von Kücheneinbauten oder eines Heizsystems fanden sich nicht. Am ehesten lässt sich eine im dritten Geschoss vorhandene Konsole, gebildet durch vier kleinere durchgängige Balken, damit in Verbindung bringen. Die zwei oberen Balken führen schräg durch die Wand, die zwei unteren sind waagrecht eingesetzt. Ein damit rekonstruierter Einbau wäre ca. 1 m breit und befände sich ca. 1.4 m über dem ehemaligen Boden. Brandspuren der Küchen- oder Ofenfeuerung waren nicht zu beobachten. Im gleichen Geschoss führt auf der Höhe der Deckenbalken auf jeder Seite des Turmes eine ca. 30° nach aussen ansteigende, durchgängige Öffnung durch die Mauer. Die Breite liegt bei ca. 40 cm und die Höhe zwischen 30 und 40 cm. Nach aussen verjüngt sich der Querschnitt über eine Stufe schmalrechteckig. Die Öffnung liegt jeweils ungefähr in der Mitte der Wand. Ihre Funktion liess sich bislang nicht bestimmen, am ehesten ist an Entlüftungen (Rauchabzüge?) zu denken. Mithilfe von C14-Datierungen (Wiggle-matching) wurde für ein Holz das Fäljahr auf den Zeitraum 1229–1280 n.Chr. eingegrenzt, eine dendrochronologische Datierung gelang nicht. Spätere Umbauphasen zeigen sich nur als kleinflächige Befunde von unterschiedlichen Mörtelarten. Nach dem Brand des Turmes wurde ein Flickverputz an den Innenwänden angebracht.

Probenentnahmen: Mörtel- und Dendroproben.

Datierung: C14. 1229–1280 n.Chr. ETH-84200 (Jahrringe 74–76): 761±21 BP; ETH-84201 (Jahrringe 4–6): 868±21 BP.

AD GR, B. Heinzle.

Illnau-Effretikon ZH, Kyburg, Hinterdorfstrasse (Kat.-Nr. KY569)

LK 1072, 2698446/1257027. Höhe 626 m.

Datum der Grabung: 4.–11.6. und 7.8.–14.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Mastaglio/A. Matter, Ein mittelalterlicher Keller und neuzeitliche Befunde in Kyburg. Archäologie im Kanton Zürich 18, 2003–2005 (2006), 145–156. Zürich/Egg; SPM VII, 472.

Geplante Notgrabung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 360 m².

Siedlung.

Im südöstlichen Teil des Areals kam eine 1.2 m tiefe Grube zum Vorschein, mit einem Durchmesser oben von rund 4.5 m und

unregelmässigen Konturen. Unten war der Grundriss rechteckig. Ein rund 3 auf 3.5 m grosser Holzrahmen bildete die Basis für Flechtwerkwände (Abb. 42). Reste der Balken und des Geflechtes aus Nadelholz waren noch erhalten. Der Boden enthielt keine Spuren von Einbauten. Eine Nutzungsschicht und datierende Funde fehlen. Die Grube diente daher vermutlich als Lagerraum und war wohl Teil eines ebenerdig nicht mehr nachweisbaren Gebäudes. Nach der Aufgabe rutschte der anstehende Lehm der Grubenwände allmählich ab, was oben zu unregelmässigen Konturen führte. Auf dem Lehm lagen eine Holzkohleschicht und eine Auffüllung aus Bollensteinen und vereinzelt, an unbekanntem Ort verbauten Werksteinen aus Tuff. In der Verfüllung fanden sich einzelne, zum Teil komplett erhaltene Ofenkacheln, Geschirrkamik und Eisenobjekte, darunter ein Pferdestriegel. Neben Becher-, Napf- und Pilzkacheln sind Bruchstücke zweier Reliefkacheln vorhanden, die in die 2. H. 14. Jh. datieren. Einzelne Scherben unglasierter Schüsseln stammen aus dem 15. Jh. In einer benachbarten runden Grube mit 95 cm Durchmesser und 40 cm Tiefe kamen ein beinahe vollständig erhaltener Grapen der 2. H. 13. Jh., mehrere Grapenfüsse sowie eine Viehglocke zum Vorschein. Ebenerdige Nutzungsschichten und Befunde wurden spätestens bei modernen Planierungsarbeiten auf dem wohl seit dem ausgehenden Spätmittelalter unbebauten Areal abgetragen.

Archäologische Funde: Geschirr- und Ofenkamik, Rutenlehm, Ziegel, Eisen, Stein.

Faunistisches Material: zahlreiche Tierknochen.

Probenentnahmen: Holzproben für Holzartenbestimmung und C14.

Datierung: archäologisch. 2. H. 13.–15. Jh.

KA ZH, R. Gamper und W. Wild.

Kebersatz BE, Breitenacher
siehe Bronzezeit

Küsnacht ZH, Dorfstrasse 28/Johanniterhaus

LK 1111, 2686547/1241321. Höhe 420 m.

Datum der Grabung: 17.–24.7.2017 und 7.5.–12.7.2018.

Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2017, Küsnacht, Dorfstrasse 28, 14: www.archaeologie.zh.ch > Publikationen > Kurzberichte archäologische Projekte 2017; E. Schönenberger, analog – digital. Neue Dokumentationsmethoden in Archäologie und Denkmalpflege. einst und jetzt 10, 2018, 18–21; A. Mastaglio/S. Meyer/W. Wild, Mittelalterliche Gräber unter dem Küsnachter Singsaal. Küsnachter Jahrbuch 58, 2018, 12–17; Verein für Ortsgeschichte Küsnacht (Hrsg.) Denkmahl von der Wasser Überschwemmung zu Küsnacht und in übrigen unser gnädig HHerrn [sic!] Landen 1778: Amtlicher Bericht über die grosse Dorfüberschwemmung in Küsnacht, 8. Juli 1778. Küsnacht 2017.

Geplante Notgrabung (Umbau Singsaal der Kantonsschule). Grösse der Grabung 150 m².

Gräber.

Der Singsaal der Kantonsschule Küsnacht wird 2018/19 renoviert und mit einer unterirdischen Lüftungsanlage ausgestattet. Er steht unmittelbar neben der Kirche und entstand 1834, als man das kantonale Lehrerseminar im ehemaligen Amtssitz der Stadt Zürich einrichtete. Letzterer ging 1529/30 aus der Johanniterkomturei hervor. Die Johanniter hatten die 1188 erstmals urkundlich erwähnte Kirche und einen Hof in Küsnacht im Jahr 1358 erworben und richteten hier 1372 ihre Niederlassung ein.

Im Juli 2017 war die Firma ProSpect GmbH anlässlich einer Sondiergrabung im Singsaal auf sieben Gräber gestossen. Bei der Flächengrabung der Kantonsarchäologie wurden 2018 insgesamt 60 Gräber freigelegt, die zum grössten Teil Nordwest-Südost-orientiert waren. Allerdings lag nur ein kleiner Teilbereich des einst

grösseren Friedhofs in der Grabungsfläche. Ein rund 2 m breiter, zwischen einer einzelnen Bestattung und den übrigen Gräbern liegender Bereich ohne Gräber könnte auf einen Weg hinweisen. Die interpretierten C14-Daten zeigen, dass das Areal vom 9. bis ins 11., evtl. noch bis ins 12. Jh. als Friedhof gedient hatte. Bei Neubestattungen respektierte man die älteren Gräber in der Regel nicht. An einer Stelle lagen vier Gräber übereinander, zahlreiche Skelette waren gestört. In den Grabgruben und in der Friedhofserde befanden sich zahlreiche umgelagerte Gebeine. Im Norden ist der auch auf historischen Plänen eingezeichnete Bereich der Überschwemmung von 1778 fassbar: Nach dem katastrophalen Hochwasser des Dorfbachs wurde das fortgespülte Areal neu aufgeschüttet. Das teilweise eingestürzte Gebäude brach man ersatzlos ab. Spätestens beim Bau des Singsaals 1834 trug man den gesamten Boden bis auf das Niveau der Skelette ab.

Bei 36 Skeletten ermöglichte die gute Erhaltung der Knochen eine anthropologische Untersuchung. Das Geschlecht wurde bei 17 Frauen und 13 Männern bestimmt. Lediglich bei einem Skelett eines erwachsenen Individuums war keine Bestimmung möglich. Bei weiteren fünf Skeletten handelt es sich um Kinder. Nachträglich mit der Friedhofserde umgelagerte Knochen zeigen, dass weitere Erwachsene und Kinder auf dem Friedhof bestattet worden waren. Bei 23 Erwachsenen liess sich das ungefähre Alter ermitteln: sieben erreichten nur ein Alter von 20–30 Jahren. Unter den 13 zwischen 30 und 50 Jahren Verstorbenen waren acht Frauen. Zwei Frauen und drei Männer wurden über 50 Jahre alt. Die weiblichen Individuen waren mit einer Körperhöhe von ca. 145–167 cm leicht kleiner oder gleich gross wie die männlichen Individuen mit 160–184 cm. In fortgeschrittenem Alter litten viele an degenerativen Veränderungen der Wirbelsäule und Zahnkaries. Bei drei Individuen waren verheilte Knochenfrakturen zu beobachten, und mindestens ein Individuum litt an einer Fehlstellung der Wirbelsäule (Skoliose). Drei Skelette mit aussergewöhnlichen Pathologien wertet Sabrina Meyer im Rahmen ihrer CAS-Studie (Certificate of Advanced Studies) in naturwissenschaftlicher Forensik am Institut für Rechtsmedizin, Universität Zürich, differential-diagnostisch aus.

Von besonderem Interesse ist eine Münze, die unter dem rechten Fussknochen eines adulten Mannes lag (ETH-91 630: 1007±22 BP, 985–1044 [91,5%] 2 sigma). Es handelt sich um einen als «ottolino» bezeichneten Denar von Otto III., Kaiser 996–1002, aus Pavia. Wenige Bruchstücke römischer Baukeramik und Geschirrkamik aus dem 2. Jh. und der 1. H. 3. Jh. n.Chr. weisen auf eine unbekannte, in der näheren Umgebung zu suchende römische Fundstelle hin.

Archäologische Funde: Geschirrkamik, Baukeramik, Münze (SFI 1547; FmZH, LNr. 9236).

Anthropologisches Material: Skelettmaterial.

Probenentnahmen: C14 aus menschlichen Knochen und Zähnen.

Datierung: archäologisch. 2. Jh./1. H. 3. Jh. n.Chr.; 7.–12. Jh. – historisch. 1778. – C14. ETH-85 908: 1099±23 BP, 891–993 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 623: 1173±22 BP, 772–943 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 624: 968±22 BP, 1018–1154 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 625: 1228±22 BP, 693–880 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 627: 1265±22 BP, 676–774 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 628: 1067±22 BP, 899–1020 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 629: 1148±22 BP, 777–971 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 630: 1007±22 BP, 985–1120 AD, cal. 2 sigma; ETH-91 631: 1125±22 BP, 880–985 AD, cal. 2 sigma; ETH-92 085: 1147±22 BP, 777–972 AD, cal. 2 sigma.

KA ZH, A. Mastaglio, S. Meyer und W. Wild.



Abb. 42. Illnau-Effretikon ZH, Kyburg, Hinterdorfstrasse (KY569). Grubensole mit Resten des rechteckigen Holzrahmens. Der obere Bereich der Grubenwand rutschte nach der Aufgabe ins Innere, was zu den unregelmässigen Konturen führte. Im Profilsteig ist die darüber liegende Verfüllung mit Holzkohle und Steinpackung sichtbar. Foto KA ZH, R. Oravec.

Küssnacht SZ, Gesslerburg

LK 1151, 2676696/1215045. Höhe 529 m.

Datum der Grabung: 23.4.–4.7.2018.

Bekannte Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: E. Schneiter, die «Gesslerburg» ob Küssnacht. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 22, 1949, 3, 121f.; M. Bamert/K. Michel, V. Kessler et al., Gesslerburg, Hohle Gasse mit Tellkapelle. Schweizerische Kunstführer GSK 790. Bern 2006.

Geplante Grabung und Baubegleitung (Ruinsicherung). Grösse der Grabung 50 m².

Siedlung.

Die Burg zu Küssnacht, im Volksmund Gesslerburg, gegründet wohl im 9. Jh., erstmals erwähnt 1263, ist ein Baudenkmal von nationaler Bedeutung und befindet sich seit 1908 in Bundesbesitz. Ausgrabungen zwischen 1909 und 1939 förderten eine mehrphasige Burganlage und einige herausragende Fundobjekte zutage. Seit 1989 sorgt ein Unterhaltskonzept mit regelmässigen Schadenserhebungen und anschliessenden Reparaturarbeiten für eine nachhaltige Sicherung der historischen Bausubstanz. 2018 waren grössere bauliche Massnahmen zur Erhaltung der Anlage nötig, welche vorgängige archäologische Untersuchungen und eine anschliessende Baubegleitung erforderten. Als wichtigster Befund wurde dabei der Nachweis erbracht, dass der Bergfried und die ursprüngliche Ring- und nachmalige Hofmauer zwischen Turm und Wohntrakt im Verband errichtet worden waren. Die archäologischen Untersuchungen und die Sicherungsarbeiten werden 2019 fortgesetzt.

Archäologische Funde: Keramik; Eisen.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch.

Im Auftrag des Amtes für Kultur SZ und des Bundesamtes für Bauten und Logistik: Ch. Bader.

L'Abbaye VD, Place de la Tour 12, Tour du Temple

CN 1221, 2514340/1167100. Altitude 1000 m.

Date des fouilles : mai–novembre 2018.

Références bibliographiques : C. Martinet, L'abbaye prémontrée du Lac de Joux. Des origines au XIV^e siècle. Cahiers Lausannois d'Histoire Médiévale 12. Lausanne 1994 ; C. Martinet, L'abbaye du Lac de Joux. In : M. Plouvier (dir.) Actes officiels du 30^e colloque du Centre d'Études et de Recherches Prémontrées, Bellelay

(Suisse) 2004, circarie de Bourgogne, 81-87. Laon 2009 ; V. Chaudet, Etude historique de l'église et de la tour de L'Abbaye – ECA 169 et 170. Rapport inédit, Lausanne septembre 2017 ; A. Pedrucci/A. Jouvenat-Müller, L'Abbaye (VD) Tour de l'église – Aff. 1168, Int.12033. Constat archéologique sur les maçonneries, suivi de la tranchée parafoudre et sondages archéologiques. Rapport en cours d'élaboration, Archéotech SA, Épalinges.

Suivi de tranchées, sondages et analyse du bâti (restauration de la tour). Surface 40 m².

Eglise.

Le clocher du temple, reconstruit en 1868, est le dernier vestige visible d'un couvent prémontré qui a disparu à la Réforme (fig. 43). Une charte émanant de l'évêque Girolde de Faucigny permet de situer la fondation de l'abbaye du Lac de Joux entre 1126 et 1134. Le document cite le seigneur Ebal de Grandson, qui est le frère de Barthélemy, évêque de Laon (1113-1151), ce qui permet de comprendre le lien de l'abbaye avec Saint-Martin de Laon, dont elle est la filiale et la famille des Grandson.

Un constat succinct sur les maçonneries permet de proposer une chronologie relative pour les éléments constitutifs de la tour, construite d'un seul tenant. Les façades présentent un parement en pierre de taille en blocs de calcaire urgonien gris provenant probablement d'une carrière locale. A environ 6 m du sol, le mur présente un ressaut chanfreiné. Les quatre imposants contreforts, également en pierre de taille qui renforcent les angles, ont été construits simultanément à la tour, de même que l'arc plein cintre de la façade sud et les deux baies étroites de la façade nord. Ces trois derniers éléments réfutent l'hypothèse d'une première fonction défensive de la tour. La position des contreforts situés aux angles sud-est et sud-ouest suggère la présence d'un édifice originellement accolé au clocher. En effet, leur emplacement ne s'explique que si d'autres murs se trouvaient contrebutés par ces derniers, dans le cas contraire ils se seraient trouvés exactement à l'intersection entre les façades comme les contreforts nord-est et nord-ouest. Cette hypothèse est également confortée par la présence de l'arc et la construction des deux massifs plus tardifs au sud qui correspondent selon toute vraisemblance à la suppression du bâtiment.

A l'intérieur, la maçonnerie est homogène sur toute la hauteur, à l'exception des modifications induites par la mise en place de deux niveaux voûtés à la place des trois étages sur rez-de-chaussée que comporte la tour actuelle. La présence de ressauts indique qu'il y avait des planchers ou une voûte en berceau en bois originellement au rez-de-chaussée. Plus tard, des voûtes à croisée d'ogives en calcaire crayeux d'Agiez ont été insérées, réduisant le nombre d'étages à deux sur rez-de-chaussée. Une porte a également été insérée dans la façade sud à la même époque, pour permettre l'accès aux étages supérieurs directement depuis le bâtiment accolé une fois que le rez-de-chaussée était voûté. Les baies du beffroi sont également en partie des remplois insérés plus tardivement.

Les observations dans la fouille pour la pose du parafoudre, complétées par deux sondages archéologiques de part et d'autre des contreforts sud, ont permis de vérifier notre hypothèse. Les vestiges d'une absidiole avec épaulement au nord, contre lequel vient s'appuyer le contrefort oriental originel de la tour, ont été mis au jour. Sous le contrefort sud-ouest ont été découverts les restes d'un mur d'orientation est-ouest avec un retour au nord, contre lequel vient s'appuyer le contrefort occidental originel. Ces deux éléments en petit appareil de calcaire gris, soigneusement agencés, remontent probablement à la fondation de l'abbaye : il s'agit des vestiges de l'église contre laquelle est venu s'appuyer le clocher. Leur disposition suggère un plan d'église avec transept et chevet à trois absides, du type Grandson Saint Jean-Baptiste période romane ou Romainmôtiers III ou Saint-Sulpice.

Prélèvements : charbon de bois, mortiers

Datation : historique.

Archéotech SA, Epalinges, A. Pedrucci.

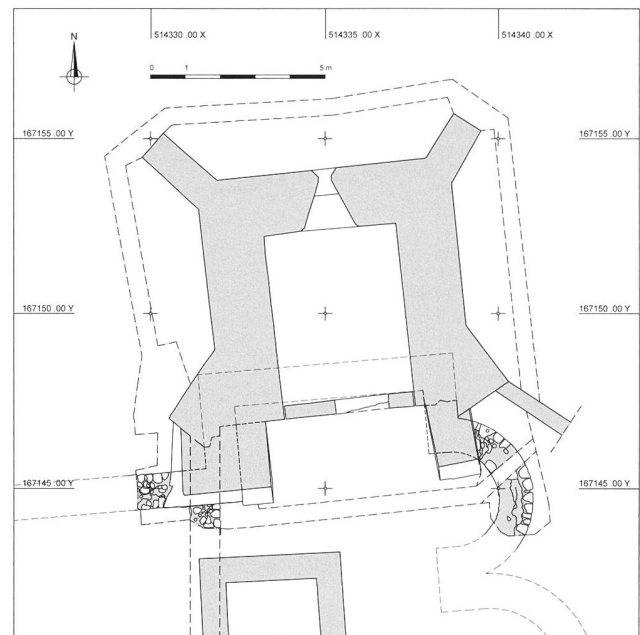


Fig. 43. L'Abbaye VD, Place de la Tour 12, Tour du Temple. Plan des vestiges archéologiques. Archéotech SA, Epalinges.

La Tour-de-Peilz VD, Château

CN 1264, 2555 143/1 144 727. Altitude 378 m.

Date des fouilles : 9.4.-2.8.2018.

Références bibliographiques : P. Eggenberger, La Tour-de-Peilz, château. Rapport archéologique succinct. La Tour-de-Peilz 1980 ; D. de Raemy, Un château peut en cacher un autre. Le château de La Tour-de-Peilz : histoire et architecture. Mémoire de licence non publié, Université de Lausanne 1983 ; M. Glaus/D. de Raemy, La Tour-de-Peilz (VD) Château primitif – Aff. 1048.3, Int.12018. Fouilles archéologiques – avril-juillet 2018. Rapport en cours d'élaboration, Archéotech SA, Epalinges.

Fouille et étude du bâti programmées (réaménagement du château). Surface de 530 m².

Château fort.

Les investigations archéologiques se sont concentrées sur l'ancienne grande tour et ses annexes présents sous la terrasse d'agrément créée par Jean Gressier après l'arasement de cette dernière au milieu du 18^e siècle. Grâce à ces investigations, nous pouvons proposer ici une première ébauche de l'évolution du site (fig. 44). A l'origine, il devait se présenter sous la forme d'un massif rocheux, saillant, situé en bordure du lac. La position exacte des

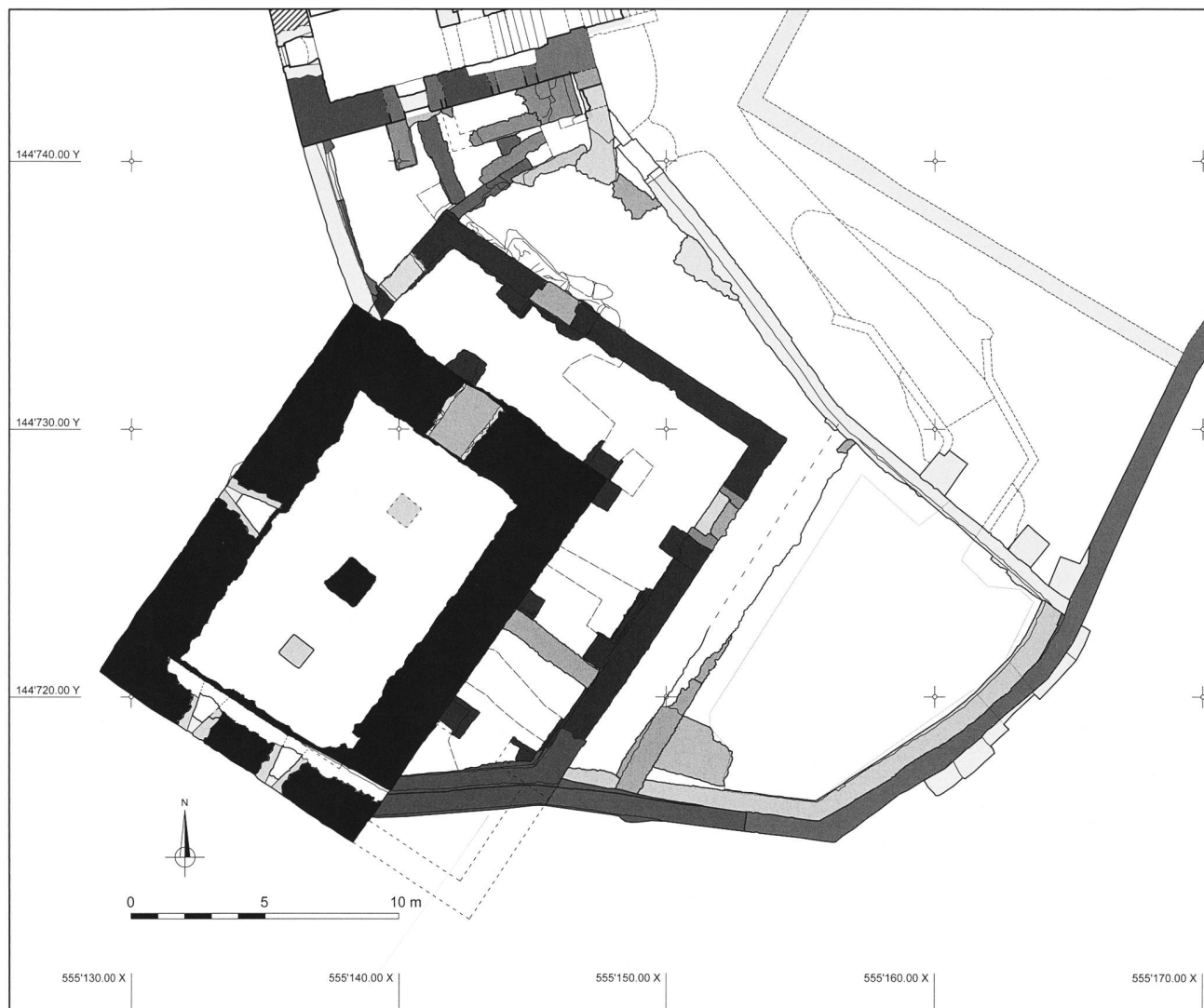


Fig. 44. La Tour-de-Peilz VD, Château. Plan des vestiges archéologiques. Archéotech SA, Epalinges.

rives anciennes n'est pas connue, les flots venaient probablement se jeter directement contre l'affleurement rocheux qui devait former un léger promontoire. Une grande tour rectangulaire de 11.5 m de large sur 16.5 m de long a été érigée directement sur le rocher, son mur nord-ouest reposant sur la crête. Les maçonneries, en grand appareil de pierres locales, ont une épaisseur de 1.9 à 2 m et sont conservés sur 4.3 m de hauteur. La base de la tour était aveugle. Un pilier maçonné disposé en son centre devait servir à soutenir les étages. Des vestiges de poutres et de planches calcinées, effondrées lors d'un incendie, ont été mis au jour. Le nombre d'étages à l'origine est inconnu, bien que des sources médiévales plus tardives attestent jusqu'à 5 niveaux, avec assurément des exhaussements au cours du temps. La première mention d'un seigneur, Philippe de La Tour de Vevey, date de 1160, sans avoir s'il s'agit du commanditaire ou d'un de ses descendants. La datation de la tour doit encore être précisée après études.

Dans un deuxième temps, les pans nord-est et sud-est de la grande tour ont été enveloppés par une première enceinte (chemise) située également en bordure du rocher au nord-est. La chemise, équidistante de 3.8 m de la tour, était structurée par une série de piliers, laissant un passage dégagé sur tout le niveau inférieur ; une ouverture se situait dans le pan nord-est. L'extrémité sud de la

chemise n'est pas connue, oblitérée par des réaménagements postérieurs.

Certainement dans un troisième temps, au nord en contrebas de la grande tour, un corps de logis a été construit avec un appareil soigné. Le bâtiment contenait certainement une aula, fonction qu'il abritera ultérieurement. Dès ce moment, la grande tour et ses annexes proches devaient constituer le « donjon », soit la résidence haute et refuge de cet ensemble plus vaste.

Dans un quatrième temps, l'extrémité sud de la chemise a été arasée et réaménagée avec l'adjonction d'une enceinte (courtière) suivant un tracé polygonal. Ce mur agrandissait ou renforçait les défenses vers l'est et le nord.

En 1250 et 1255, les droits sur la Tour sont rachetés par Pierre de Savoie à Philippe de la Tour et à Guillaume de Fruenche. Le château est agrandi dès 1285 par Philippe de Savoie avec la prolongation du corps de logis et l'adjonction de deux tours rondes. Plusieurs transformations du noyau primitif peuvent être attribuées à la période savoyarde, avec notamment l'installation de terre-pleins disposés autour du socle rocheux, pour renforcer les défenses ou pour niveler le sol entre la grande tour et les autres corps de bâtiments facilitant ainsi les communications.

Après un incendie qui a ravagé la tour et la chemise, le bâtiment

a été restauré. Un radier de sol a été posé au-dessus d'un épais remblai recouvrant les niveaux d'incendies. Trois baies ont été percées dans le soubassement de la tour, donnant de la lumière dans un espace autrefois aveugle. Une ouverture a été faite dans le mur nord-est offrant une communication de plain-pied avec la galerie dont l'extrémité nord-ouest a également été percée, rendant ces espaces plus fonctionnels et utilitaires.

Mobilier archéologique : Céramique, mobilier métallique, tablette-rie.

Faune : nombreux rejets de consommation.

Prélèvements : poutres calcinées, graines, mortiers.

Datation : historique.

Archéotech SA, Epalinges, M. Glaus.

Loèche VS, Rathausplatz

CN 1287, 2615063/1129461. Altitude 729-732.40 m.

Dates des fouilles : 2.-20.4.2018.

Références bibliographiques : G. Descœudres/J. Sarott, Materialien zur Pfarrei- und Siedlungsgeschichte von Leuk. Drei archäologische Untersuchungen : Pfarrkirche St. Stephan, ehemalige St. Peterskirche und Mageranhaus. Vallesia 39, 1984, 207-230.

Fouille d'urgence programmée (assainissement conduites en sous-sol, réorganisation de la surface). Surface analysée 135 m². Eglise. Tombes.

Les travaux ont nécessité le décaissement de la chaussée sur une profondeur de 0.60 à 0.80 m autour du bâtiment dit « Spritzenhaus », situé à l'ouest de la place du Rathaus (fig. 45). Cet édifice est un reste de l'église Saint Peter après que celle-ci a été désacralisée en 1830 et partiellement démolie dans sa moitié orientale. Des fouilles ont été menées à l'intérieur en 1982 par G. Descœudres, au cours desquelles les anciens niveaux de sols de l'église ont été documentés, ainsi qu'un cimetière daté du bas Moyen-Âge. L'analyse des façades du bâtiment a mis en évidence une phase primitive datée stylistiquement de l'époque romane, et une phase d'agrandissement vers le nord et probablement vers l'est, datée du bas Moyen-Âge également sur la base de critères stylistiques.

Les travaux de 2018 ont révélé la présence d'un cimetière contemporain de la seconde phase de l'église, au nord et à l'ouest de celle-ci. A l'est, le chœur démoli en 1830 a été dégagé. A l'encontre de l'hypothèse de G. Descœudres, qui avait restitué une abside polygonale, le chœur de l'église datée du bas Moyen-Âge est rectangulaire, avec un décrochement de l'angle nord-est vers l'intérieur. Le chœur est surélevé par trois marches par rapport au niveau de la nef. Les substructions très abîmées d'un autel ont été localisées contre la paroi orientale. Cette partie de l'église est construite légèrement de biais par rapport aux façades nord et sud. Aucune trace n'a été retrouvée des fondations du clocher de l'église Saint Peter pourtant représenté par Mérian et par la peinture de 1803 ornant l'autel Saint Sebastian de la chapelle Ringacker située en contrebas de Loèche.

L'analyse au radiocarbone des ossements des tombes permettra de proposer une datation de l'agrandissement de l'église.

Matériel anthropologique : ossements humains, non étudiés.

Datation : archéologique. 10^e-20^e s. – C14 en attente.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, M.-P. Guex.

Marthalen ZH, Binderwis/Seelwis

siehe Eisenzeit

Matran FR, La Pâla

CN 1205, 2572655/1181700. Altitude 655 m.

Date des fouilles : mai-juin 2018.

Site nouveau.

Suivi de travaux linéaires, fouilles programmées (réalisation d'une piste de chantier). Surface de la fouille 150 m².

Habitat.

La réalisation d'une piste de chantier à la limite entre les communes de Matran et d'Avry a révélé un site jusque-là inconnu. Il est matérialisé par deux structures de combustion (?) dont l'une, aux contours diffus, a livré deux tessons protohistoriques (âge du Bronze). Des vestiges d'une ou de plusieurs constructions sur poteaux se répartissent immédiatement à l'est de ces deux foyers. Concentrés sur une surface d'environ 5x7 m, ils comprennent une demi-douzaine de trous de poteau charbonneux dont certains très massifs, et au moins huit petites fosses de nature indéterminée, dont le comblement contient parfois de petits fragments d'argile surcuite (torchis ?). Au sud, ces vestiges sont bordés par un niveau de circulation éventuel constitué de galets triés pris dans un limon grisâtre. Un drain en pierre recoupe postérieurement la zone, à une époque indéterminée.

Le maigre mobilier récolté comprend, outre la céramique protohistorique déjà citée, des fragments de tuiles antiques en position secondaire, de la céramique à pâte claire et deux fragments de pierre ollaire surcuits. Pour l'heure, le seul élément chronologique fiable est issu d'une datation radiocarbone sur un charbon provenant de l'un des trous de poteaux (ST 13, Ua-5970). Ce résultat, inattendu, atteste l'existence d'un établissement mérovingien inédit, dans une zone où les découvertes de cette période font encore largement défaut. Des analyses complémentaires seront entreprises pour préciser la datation des autres structures excavées.

Mobilier archéologique : céramique, pierre ollaire, tuile.

Prélèvements : charbons, sédiments.

Datation : archéologique. – C14. Ua-5970 : 1268±29 BP, 660-780 AD, cal. 2 sigma.

SAEF, J. Monnier.

Merishausen SH, Hohlasse

siehe Bronzezeit

Montricher VD, En Genévriers 7

voir Epoque Romaine

Muralto TI, Albergo Rosa Seegarten

vede Età romana

Murten FR, Schloss

LK 1165, 2575337/1197472. Höhe 460 m.

Datum der Grabung: März-Juli 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: H. Schöpfer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg V, Der Sensebezirk II, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 95, 68-77. Basel 2000; D. de Raemy, Châteaux, donjons et grandes tours dans les Etats de Savoie (1230-1330). Un modèle: le château d'Yverdon, 251-257. Lausanne 2004.

Geplante Bauuntersuchung (Fassaden- und Dachsanierung). Grösse der Grabung 450 m².

Siedlung.

Zum Schloss Murten fehlten archäologische Untersuchungen bisher fast gänzlich. Erst in jüngerer Zeit boten sich Gelegenheiten, nähere Einblicke zu gewinnen. Insbesondere die Untersuchungen im Zuge der Sanierung des Westflügels im Jahr 2018 brachten neue Erkenntnisse.

Beim Entfernen der Dachuntersicht zum aktuellen Dachstuhl von 1709/10 (dendrodatiert) auf der Hofseite wurden Elemente eines älteren Dachstuhls (dendrodatiert: 1537/38) dokumentiert. Dessen Bauzeit fällt mit dem in den gleichen Jahren erfolgten, historisch überlieferten Innenausbau zusammen. Die seeseitige Fassade ist durch neue Fensterdurchbrüche stark gestört. Die Bauphasen lassen sich hier schwer voneinander abgrenzen. Erst weitere Analysen im Gebäudeinneren werden zum besseren Verständnis beitragen.

Was bislang nur vermutet wurde, bestätigten unsere Analysen: Der seeseitige (linke) Gebäudeteil gehört zum Kernbau des Westflügels, der möglicherweise zur Gründungszeit des Schlosses zwischen 1255 und 1265 errichtet wurde. Es ist nicht auszuschliessen, dass dieser älteste gefasste Teil in das Ende des 12. Jh. zurückreicht und somit zähringischen Ursprungs ist. Möglicherweise war dieser aus einer Kieselmauer bestehende Gebäudeteil Bestandteil der ersten Umfassung Murtens, die ab 1238 unter Konrad IV. gebaut wurde. Originale Öffnungen dazu sind keine dokumentiert. Die Westfassade erfährt einen deutlichen Fassadenknick, ab welchem die in Richtung Süden verlaufende Mauerpartie zu grossen Teilen einen anderen Charakter aufweist. Die Befunde sprechen dafür, dass hier eine rund 75 cm dicke Vormauerung aus Muschelkalk- und Tuffsteinen vor die alte Kieselmauer gesetzt und zusammen mit dem Zinnenkranz die alte Mauerkrone überhöht wurde (noch undatiert). Sie muss aber älter sein als der gemäss historischen Quellen gegen Ende des 13. Jh. erfolgte Anbau der Schalentürme, die schon kurz nach dem Neubau erhöht wurden. Einhergehend mit dem Einbau von Pulvergeschützscharten kam es im 15. Jh. zu einem Teilabriss der Zinnen im Südteil der Westmauer. Wohl gegen Ende dieses Jahrhunderts scheinen statische Probleme zum Bau einer Stützmauer und eines Strebepfeilers geführt zu haben – in der Zeit nach 1476, als das Schloss Sitz des Verwalters der Stände Bern und Freiburg wurde? Ab 1537 (Dendrodatum) erfolgt der Neubau des Amtshauses, der sich am Giebel auf der rechten Seite der Westfassade ablesen lässt. Der Bau eines Toiletenturms 1686 (historisch überliefert) und weitere, mit der Erneuerung der Dachstühle einhergehende Aufstockungen ab 1700 führten schliesslich zur aktuellen Silhouette.

Von den originalen Öffnungen aus der Phase mit dem ersten Zinnenkranz sind noch zwei Kreuzscharten und ein Schartenfenster erhalten. Erste neue Lichtschlitze dürften schon im 13. Jh. ausgebrochen worden sein, wovon ein erhaltenes Beispiel zeugt. Weitere Fenster folgten ab dem 15. Jh.; diese wurden wiederum im Zuge der Barockisierung vergrössert.

Die Resultate der jüngsten archäologischen Interventionen erlauben es, eine präzisere Fragestellung für zukünftige Untersuchungen, vor allem im Gebäudeinneren, zu formulieren.

Probenentnahmen: Dendroproben (LRD18/R7582).

Datierung: archäologisch; historisch; dendrochronologisch. AAFR, Ch. Kündig.

Muttenz BL, Hauptstrasse 25

LK 1067, 2615 583/1263 722. Höhe 290 m.

Datum der Bauuntersuchung: April–Juli 2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Umbau Wohn- und Ökonomiegebäude). Untersuchte Fläche 158 m², auf 2 Etagen.

Bauernhaus.

Den ältesten nachgewiesenen Gebäudeteil der Liegenschaft bildet das Haus an der Hauptstrasse 23: ein mittelalterlicher Steinbau, der vor 1471 datiert. Er war nicht in die Bauuntersuchung einbezogen, seine ursprüngliche Nutzung ist unbekannt. Nördlich anschliessend war ein Mittertennhaus in Hochgerüstbauweise (Eiche) errichtet worden, Hauptstrasse 25, dessen Bauhölzer frühestens 1471 bis 1473 geschlagen wurden. Dessen Wände wurden mit raumhohen Staken und Lehm ausgefacht. Der bereits vorhandene und nun integrierte Steinbau diente dabei bis ins



Fig. 45. Loèche VS, Rathausplatz. Vue générale du chœur de l'église du bas Moyen-Age devant la maison « Spritzenhaus ». Depuis le nord-est. Photo SBMA, Archéologie cantonale VS/TERA Sàrl.

Obergeschoss als Konstruktionsbasis und Auflager der Rähme. Das erweiterte Gebäude inklusive Steinbau misst im Grundriss 18 auf 12 m. Das Hochgerüst ist in vier Längs- und drei Querachsen unterteilt. Konstruktionsteile am Hochgerüst zeigen, dass die Dachkonstruktion den älteren Kernbau mit einer zusätzlichen, vierten Querachse mitüberdeckt hatte. Es ist unklar, ob das wohl mit Stroh bedeckte Dach giebelseitig mit oder ohne Walme ausgeführt war.

1487 wurde innerhalb des neu erstellten Holzbaus ein hochliegender Eingang in den Kernbau erstellt. Das Obergeschoss des Wohnteils wurde frühestens 1511 in der Firstachse mit einer Bohlenständerwand unterteilt. Die im Erdgeschoss liegende Küche war gegen den Dachraum hin offen, denn die Bohlenständerwand ist auf der ihr zugewandten Seite stark verrusst. Den nun abgetrennten, strassenseitigen Raum im Obergeschoss betrat man direkt vom Flur aus mit einer Stiege.

Weitere Umbauten folgten: Erneuerung der Dachbalken über dem Wohnteil, wohl mit gleichzeitigem Beginn der Versteinerung des Gebäudes (1577), Einbau einer neuen Bohlenwand im Erdgeschoss zwischen Flur und Küche (1640) und neue Deckenbalken aus Nadelholz (1679). Spätestens jetzt erhielt die zum Dachraum offene Küche eine Decke. Vermutlich um 1700 wurde das Gebäude in zwei Liegenschaften aufgeteilt: in das Haus Hauptstrasse 23 (der mittelalterliche Steinbau) und das Haus Hauptstrasse 25. Ersteres nutzte man fortan als reinen Wohnbau, letzteres – und bis heute – als Bauernhaus, das man 1718 mit einem liegenden Dachstuhl (Nadelholz) neu überdachte.

Von der Hochständerkonstruktion von 1472 sind bis heute drei Binderachsen gut erhalten und einsehbar. Die Konstruktionsteile werden in die Baumassnahmen von 2018 integriert. Dieses stattliche Bauernhaus, ist um einige Jahrzehnte das älteste bisher bekannte aus der Nordwestschweiz.

Im Bereich des Wohnteils wurde eine Ausgrabung durchgeführt. Es kamen Hinweise auf Siedlungstätigkeit in der jüngeren Eisenzeit und Reste eines Grubenhauses zirka aus dem 9. Jh. n.Chr. zum Vorschein.

Archäologische Funde: Keramikfragmente, Knochen, Eisen.

Probenentnahmen: Dendro, Holzkohle (C14), Sediment (Archäobotanik).

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch. Kernbau vor 1471; Bauernhaus in Hochständerkonstruktion Herbst/Winter 1471/72 und nachfolgende datierte Umbauten.

Archäologie Baselland, C. Spiess.

Neunkirch SH, Ergoltingerhof
siehe Bronzezeit

Noréaz FR, Route des Tourbières 8 (Impasse de la Côte)

CN 1185, 2 568 578/1 183 427. Altitude 640 m.

Date des fouilles : février 2018.

Références bibliographiques : CAF 19, 2017, 234.

Suivi de chantier programmé (transformation d'un rural). Surface de la fouille 25 m².

Habitat.

Les travaux de rénovation et d'agrandissement d'un rural ont permis d'observer une grande fosse de type fond de cabane et un foyer sur dalles de molasse dans le profil amont de l'excavation. Ces structures étaient situées 25 m au sud d'une première découverte documentée en 2016 (site de Noréaz-Impasse de la Côte) et attribuable à la même occupation. Cette grande fosse, qui apparaissait à 0.75 m de profondeur, mesurait 3.6 m de longueur pour 0.6 m de profondeur. Située à flanc de coteau, elle présentait un fond plutôt plat et horizontal. La paroi ouest et amont était oblique et nette quand elle entamait le substrat sous-jacent plus clair, et beaucoup plus floue dans sa partie supérieure. Côté aval, où le fond de la structure correspondait au sommet du substrat, la paroi s'avérait beaucoup plus difficile à appréhender. Elle semblait même perturbée par la présence d'une structure de combustion sur dalles de molasse, mais leur relation stratigraphique n'est pas claire. Le foyer pourrait en effet aussi faire partie de l'aménagement du fond de cabane. Le comblement assez homogène de la fosse, un limon sableux gris noirâtre et charbonneux, contenait des galets fragmentés au feu, des fragments de faune et de nombreux petits nodules d'argile brûlée. Il fournit une datation radiocarbone entre la fin du 10^e et le 12^e siècle de notre ère.

A l'est de la fosse, on remarquait la présence d'une structure de combustion en cuvette qui mesurait 1.5 m de longueur pour 0.15 m de profondeur. Le fond de ce foyer, parfaitement horizontal, était situé légèrement plus haut (env. 5 cm) que celui de la fosse. Il était tapissé de fragments de dalles de molasse verdâtre portant des traces de rubéfaction. Ces derniers, qui mesuraient 5 cm d'épaisseur en moyenne, couvraient de façon jointive toute la surface de la structure et remontaient contre les parois. Leur état fragmentaire était dû à leur arrachement lors de l'ouverture mécanique de la fouille. Le foyer ne reposait pas au sommet du substrat mais sur une couche limoneuse grise qui se développait en s'épaississant régulièrement vers l'aval.

Faune : ossements non déterminés.

Prélèvements : charbon.

Datation : C14. Ua-59701 : 976±29 BP, 990–1160 AD, cal. 2 sigma. SAEF, H. Vigneau et J. Monnier.

Orbe VD, En Lavegny, Saint-Martin

CN 1202, 2 531 100/1 174 700. Altitude 443.50 m.

Date des fouilles : 30.4.–22.11.2018.

Site nouveau.

Fouille préventive programmée (projet Gruvatiez, construction d'un écoquartier sur 5,6 ha). Surface de la fouille env. 29 250 m². Cimetière. Habitat. Voirie. Tombe isolée.

Le projet d'un nouveau quartier au sud de la ville d'Orbe a motivé une campagne de sondages de diagnostic sur une superficie de 4,5 hectares. La parcelle est située au lieu-dit Les Granges Saint-Martin, souvent cité dans les sources historiques.

L'occupation principale du site est représentée par un cimetière et un habitat d'époque médiévale (214 inhumations et 280 structures), dispersés sur toute la surface de la fouille. Plusieurs groupes de sépultures se succèdent entre le 6^e siècle et le 12^e siècle apr. J.-C., selon les premières datations données par une plaque-boucle en bronze et deux analyses C14 réalisées sur des squelettes

(tombes 19 et 27). Dans la majorité des cas, le défunt est inhumé sur le dos, tête à l'ouest, dans un contenant en bois, sans mobilier. Il faut cependant relever la découverte de quatre garnitures de ceinture en fer ou en bronze et d'un scramasaxe, attribuables à l'époque mérovingienne. Quelques inhumations doubles ou triples sont aussi à signaler, associant un adulte avec un autre adulte ou avec un enfant. Enfin, dans le secteur central, deux groupes à forte densité de sépultures encadrent un bâtiment sur poteaux, probablement en lien avec le cimetière. L'organisation et l'évolution chronologique de cet espace funéraire restent encore à préciser lors de la phase d'élaboration, avec notamment de nouvelles analyses C14 sur le matériel anthropologique.

Situé au nord et à l'ouest de la zone de fouille, l'habitat est constitué de divers bâtiments sur poteaux et d'au moins 7 maisons semi-enterrées. L'étude du mobilier permettra de mieux définir la fonction et les différentes phases d'utilisation de ces constructions, ainsi que leur relation avec le cimetière attenant.

Dans l'angle nord-est de la parcelle, un bâtiment sur fondations maçonnées d'environ 18×18 m a également été mis au jour. Très arasé, il n'a livré aucun niveau de circulation et peu de matériel archéologique. La fonction domestique est cependant avancée par la présence d'un foyer et d'un socle en molasse (1.15–1.55 m) interprété comme le soubassement d'un poêle à pots (fig. 46). Une première datation des pots en céramique retrouvés à proximité situerait ce bâtiment aux alentours du 15^e siècle.

Plus au sud, un tronçon de voie orienté ouest-est a été repéré sur une cinquantaine de mètres. En l'état actuel de l'élaboration, il est impossible de déterminer si elle est en lien avec l'espace funéraire et/ou l'habitat du Moyen-Age.

Enfin, une tombe d'époque plus ancienne a été mise au jour au sud-ouest de la surface fouillée. Inhumé dans une fosse circulaire, en position dorsale avec les jambes fléchies vers la droite, le défunt est accompagné de deux vases entiers qui permettent d'attribuer cette sépulture au Campaniforme (entre 2400 et 2200 av. J.-C.). En bon état de conservation, cette sépulture individuelle permettra sans aucun doute d'apporter de précieuses informations sur une période peu documentée dans nos régions.

Dès 2019, le suivi des deux prochaines étapes du projet Gruvatiez complètera certainement ce panorama par de nouveaux vestiges sur les parcelles méridionales.

Mobilier archéologique : céramique, verre, métal, faune, terre cuite, lithique.

Matériel anthropologique : 214 inhumations et plusieurs réductions.

Datation : archéologique. Campaniforme ; haut Moyen-Age ; Moyen-Age. – C14 : tombe 19 : ICA 18B/0765, 1210±30 BP, 760–900, cal. 2 sigma ; tombe 27 : ICA 18B/0766, 950±30 BP, 1020–1160, cal. 2 sigma.

Archeodunum SA, Gollion, A. Andrey.

Orbe VD, Esplanade du château

CN 1223, 2 530 750/1 175 359. Altitude 485 m.

Date des fouilles : 26.3.–19.4. et 10.8.–2.10.2018 (ponctuellement).

Références bibliographiques : RHV 2007, 351–353 ; A. Pedrucci/Ch. Chauvel/O. Feihl, Orbe, Esplanade du château d'Orbe. Sondages archéologiques dans la zone orientale, 2005–2006. Rapport inédit, Archéotech SA, Epalinges, 2007 ; M. Glaus, Orbe (VD) Esplanade du château – Aff. 262.6, Int.12018, analyse du bâti du mur ouest et suivis archéologiques – 2018. Rapport en cours d'élaboration, Archéotech SA, Epalinges.

Etude du bâti programmée (assainissement et de réfection des parements du mur de l'esplanade du château). Surface 50 m² de sondage archéologique, 600 m² de surface de murs analysés.

Château fort.

Les travaux, prévus sur trois ans, ont commencé en 2018 avec la paroi ouest. Un piquage des crépis et un dégarnissage partiel des joints ont été réalisés avant reconsolidation. Au nord, un tronçon

d'environ 4 m de long a dû être démonté et reconstruit. Au niveau de l'esplanade, le terrain a été décaissé dans cette zone pour décharger le mur avant travaux.

Le château a été largement arasé et démantelé avant le premier quart du 19^e siècle, cependant plusieurs vestiges sont conservés dans le pan de mur ouest, dont la base de la tour du Pigeonnier et une partie de la courtine médiévale. Cette dernière a été réparémentée à la période moderne en comblant la légère saillie de la tour. Ces éléments avaient déjà été repérés lors d'investigations antérieures. D'autres observations sont inédites : au sud, une maçonnerie en grand appareil de tuf située en face de la tour ronde pourrait être associée à un ancien dispositif de contrôle des accès du château. Au nord, l'esplanade a été agrandie lors de la création du jardin d'agrément ; le sondage derrière le parement interne du mur de soutènement a mis en évidence une succession de remblais et une épaisse couche de démolition étalée qui pourrait être liée au démantèlement des bâtiments. Cette partie du mur de soutènement considérée comme moderne est néanmoins constituée de trois campagnes différentes de construction.

Datation : historique.

Archéotech SA, Epalinges, M. Glaus.

Osterfingen SH, Oberdorf

LK 1031, 2679 230/1279 660. Höhe 460 m.

Datum der Grabung: baubegleitend zwischen 17.4. und 1.11.2018, Grabung 5.11.–17.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGU 39, 1948, 80; Ur-Schweiz 2, 1948, 36–40; ZAK 11, 1950, 193–215; JbSGUF 70, 1987, 236.

Geplante Notgrabung (Neubau von zwei Einfamilienhäusern). Grösse der Grabung 700 m².

Siedlung.

Als 1948 in Osterfingen bei Wegarbeiten vier Grubenhäuser und gemauerte Grundmauern eines Gebäudes aus dem Frühmittelalter entdeckt wurden, war dies eine kleinere Sensation. Die neuen Aufschlüsse in 50 m Entfernung dazu bringen weiteres Licht in die Anfänge des Klettgauer Dorfes. In zwei nebeneinander liegenden Parzellen wurden sechs weitere Grubenhäuser sowie zahlreiche Pfostenstellungen aufgedeckt. Die Baubefunde erstrecken sich entlang einer Geländeterrasse über dem in der Talmitte verlaufenden Dorfbach. Auf der Hangseite gruppieren sich die Grubenhäuser. Ihre Grundflächen betragen jeweils rund 3×4 m. Von der aufgehenden Holzkonstruktion haben sich die Spuren von Eck- und an den Schmalseiten gelegenen Firstpfosten erhalten. Die Hauseingänge befanden sich durchwegs im Westen. Der Fund eines Webgewichtes und Eintiefungen auf der Sohle der Grubenhäuser weisen auf eine Nutzung für die Textilherstellung hin. Auf der Talseite zeugen teils mächtige Pfostengruben von ebenerdigen Holzbauten. Von deren Nutzung haben sich Herdstellen, Gruben und eine Fundschicht von geringer Mächtigkeit erhalten. Das Fundmaterial datiert die Baustrukturen ins 8. Jh.

Des Weiteren wurde ein jüngerer Erdkeller angeschnitten (Abb. 47). Die Grube von 3×4 m ist 1 m in den anstehenden Kalkschotter eingetieft. Der Keller war mit Brandschutt von einem Ofen und zahlreichen Lehmfragmenten von Wandverkleidungen verfüllt. Weiter lagen darin zum Ofen gehörende Becherkacheln, Geschirrkernamik und verbrannte Tierknochen. Ein ganz ähnlich gearteter Befund kam vor 30 Jahren 60 m westlich davon zum Vorschein. Das Brandereignis ist beide Male über charakteristische Trichter-ränder von Kochtöpfen in die Zeit um 1300 zu datieren. Möglicherweise fassen wir hiermit einen bisher in den Schriftquellen nicht bezeugten Dorfbrand.

Archäologische Funde: Geschirr- und Ofenkeramik, Hütten- und Ofenlehm, Buntmetall, Eisen, Knochenartefakte.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbestimmt.

Probenentnahmen: C14.

Datierung: archäologisch. 8. Jh.; um 1300.

KA SH, K. Schächli.



Fig. 46. Orbe VD, En Lavegny, Saint-Martin. Foyer et socle de poêle à pots dans le bâtiment maçonné. Photo Archeodunum SA, Gollion.



Abb. 47. Osterfingen SH, Oberdorf. Durch die Baugrube angeschnittener Erdkeller mit Brandschuttverfüllung. Foto KA SH.

Otelfingen ZH, Bächlen
siehe Eisenzeit

Otelfingen ZH, Vorderdorfstrasse (Kat.-Nr. 2134)

LK 1070, 2 671 590/1 257 150. Höhe 439 m.

Datum der Grabung: 19.3.–7.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 87, 2004, 422; Archäologie im Kanton Zürich 18, 2003–2005 (2006), 36. Zürich/Egg; SPM VII, 486.

Geplante Notgrabung (Neubau Zweifamilienhaus). Grösse der Grabung 250 m². Siedlung.

Die Parzelle liegt im alten Dorfkern von Otelfingen. In nächster Umgebung befinden sich mehrere Fundstellen, welche die rege und weit zurückgehende Siedlungstätigkeit vom Neolithikum bis ins Mittelalter beleuchten.

Das Gelände war stark durch jüngere Bodeneingriffe überprägt: Schutthalte moderne Planien lagen teilweise direkt auf dem C-Horizont auf, der sich aus spätglazialen fluvialen Sedimenten – meist reinstem Sand – zusammensetzte. Der B-Horizont fehlte weitgehend. Die Befunde zeichneten sich daher erst auf der Oberkante des C-Horizonts ab. Die Auffüllungen von neun unterschiedlich gut erhaltenen Gruben sind anhand des spärlichen Fundmaterials ins späte Hochmittelalter resp. das beginnende Spätmittelalter (13./14. Jh. n.Chr.) zu datieren. Erwähnenswert sind ein zur Hälfte erhaltenes Tagglämpchen mit schräg nach aussen abgestrichenem Rand, ein Fragment eines Glases mit blauer Fadenauflage und ein kugelförmiger Spinnwirtel. Weiter fanden sich wenige Fragmente von Gefässkeramik, Ofenkacheln sowie selten Metallobjekte. Aus einem Grossteil der Grubenverfüllungen wurden teilweise beachtliche Mengen von sekundär gebrannten Lehmstücken geborgen, die bisweilen glatt gestrichene Oberflächen und Ruteneindrücke aufwiesen. Es dürfte sich dabei um Reste von Lehmverstrich von Flechtwerkwänden oder Öfen handeln, der sekundär in die Gruben gelangt waren. Dank mehrerer Überschneidungen von Gruben war teilweise eine relative Abfolge zwischen den Befunden auszumachen. Eine der Gruben, aus deren Verfüllung Fundmaterial des ausgehenden 13. Jh. geborgen wurde, wies eine fast quadratische Form mit einer Seitenlänge von 1.7 m auf und war noch 80 cm tief erhalten. Ihre Wände waren nahezu senkrecht in den weichen Sand gestochen und dürften mit – allerdings im Befund nicht mehr direkt nachweisbaren – Brettern oder einem Rutengeflecht ausgekleidet gewesen sein. Die Struktur ist möglicherweise als Vorratsgrube zu deuten. Bei den übrigen Bauresten gestaltet sich eine Deutung wegen der schlechteren Erhaltung und der unspezifischen Formen schwieriger. Eine Interpretation als kleine Erdkeller ist hier jedoch ebenfalls in Erwägung zu ziehen.

Weitere Objekte, darunter mehrheitlich flache Gruben, ein Graben sowie eine Pfostengrube, konnten wegen des Fehlens von Fundmaterial nicht datiert werden.

Wider Erwarten traten keine Befunde aus frühmittelalterlicher Zeit auf. Die dichte Anordnung der hoch- resp. spätmittelalterlichen Gruben und die teilweise beobachteten Überschneidungen ergeben das Bild einer relativ intensiven Nutzung des Geländes innerhalb von maximal zwei Jahrhunderten. Möglicherweise dehnte sich die frühmittelalterliche Siedlung etwas weiter östlich des heute sichtbaren alten Dorfkerns aus. Die heutige Pfarrkirche befindet sich rund 90 m nordwestlich der Fundstelle. Ihre Vorgängerin, eine dem Hl. Othmar geweihte Kapelle, wurde 1289 erstmals schriftlich erwähnt.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Ofenkeramik, Glas, Metallobjekte, sekundär gebrannter Hüttenlehm.

Faunistisches Material: sehr wenige Tierknochen.

Probenentnahmen: C14.

Datierung: archäologisch. 13./14. Jh. n.Chr.

KA ZH, S. Brunner.

Payerne VD, Rue du Temple et Place de la Concorde

CN 1184, 2 561 870/1 185 600. Altitude 450 m.

Date des fouilles: mai–juin 2018.

Fouille préventive (tranchées de service). Surface de la fouille 400 m².

Habitat. Voirie. Génie.

L'exploration de la rue du Temple, du sud vers le nord sur une distance de 120 m, a révélé une assise de fondations maçonnées en galets d'une structure indéterminée, implantée dans des niveaux naturels. Dans un autre caisson situé plus à l'ouest, un mur en molasse de même orientation a également été mis en évidence. Ces deux structures ne figurent sur aucun des anciens plans cadastraux de la ville.

Plus au nord, des dépôts de terres noires se développent progressivement sur le reste du tracé pour atteindre 1 m d'épaisseur. Observés sur une centaine de mètres de longueur, jusqu'à la Grand-Rue, ils livrent notamment de nombreux restes fauniques, des concentrations d'éléments en cuir et, plus rarement, du mobilier céramique. Ils sont recoupés par trois conduites en bois, dont deux partiellement conservées, qui évacuent l'eau de la colline de l'Abbatiale, située à l'ouest. Ces niveaux d'occupations médiévaux sont en lien avec une ancienne route pavée de galets accédant à la Place du Marché.

Au nord de la Grand-Rue, un réseau de canalisation en dalles de grès coquillier a été mis en évidence. Il s'agit de plusieurs égouts se déversant dans un collecteur constitué de dalles de plus grand module, jusqu'à 1.50 m de longueur. Enfin, sur la plus grande partie de ce tronçon, les pavés qui recouvraient la rue du Temple ont été mis en évidence.

L'exploration de la Place de la Concorde, de l'est vers l'ouest sur une distance de 130 m, a révélé la présence de plusieurs constructions ne figurant pas sur les anciens plans cadastraux consultés. Le premier est un mur en molasse d'orientation nord-sud et d'environ 1 m d'épaisseur, situé dans l'axe d'un bâtiment adjacent à la Rue du Temple. Il est vraisemblablement en lien avec un deuxième mur analogue et de même orientation, découvert plus à l'ouest. Un troisième mur, perpendiculaire aux deux premiers, est recoupé par une semelle de fondation maçonnée en galets de 40 cm de largeur, d'orientation est-ouest, avec un retour à angle droit vers le nord. Apparaissant directement sous l'enrobé actuel, cette dernière correspond aux restes d'un mur de délimitation des jardins de l'ancien prieuré. Il est recoupé par une conduite en terre cuite et recouvre trois trous de poteau. Le tracé de la tranchée a été dévié afin d'assurer sa préservation.

L'ensemble des vestiges situés au pied de la colline de l'Abbatiale est implanté dans des terres de jardin qui recouvrent des couches d'origine colluviale et alluviale.

L'analyse des données de terrain permettra de compléter nos connaissances sur l'évolution de l'urbanisme de Payerne pour les périodes médiévales et plus récentes.

Mobilier archéologique: céramique, cuir, tuiles, fer, torchis.

Faune: restes épars.

Prélèvements: terres noires, blocs sédimentaires pour études micromorphologiques, charbons, bois.

Datation: archéologique. Moyen-Age; Epoque moderne.

Archeodunum SA, Gollion, F. Menna.

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Rebacker 15/Fluhgutstrasse 2a

siehe Römische Zeit

Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 78

siehe Römische Zeit

Rapperswil-Jona SG, Seegubel
siehe Jungsteinzeit

Rheinau ZH, Klosterinsel, Klosterplatz

LK 1051, 1277478/2687780. Höhe 354 m.

Datum der Grabung: 15.1.-25.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: H. Fietz, Rheinau. In: H. Fietz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich I, Die Bezirke Affoltern und Andelfingen, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 7, 225–238. Basel 1938; A. Tiziani, Mittelalterliche und Neuzeitliche Befunde auf der Klosterinsel in Rheinau. Archäologie im Kanton Zürich 13, 1993–1994 (1996), 131–142. Zürich/Egg.

Geplante Notgrabung, Baubegleitung (Neugestaltung Klosterplatz). Grösse der Grabung 2180 m².

Kloster. Kirche. Gräber.

Im Rahmen einer gross angelegten Sanierung im ehemaligen Kloster Rheinau ZH wurde der so genannte Klosterplatz komplett neugestaltet, was baubegleitende Untersuchungen in grösseren Flächen zur Folge hatte. Die Firma ProSpect GmbH führte im Auftrag des kantonalen Hochbauamts und der Kantonsarchäologie Zürich die archäologische Untersuchung durch.

Erstmals wurden die Grundmauern der gemäss schriftlicher Quelle im Jahr 1167 geweihten und 1752 abgebrochenen Felix- und Regulakirche freigelegt (Abb. 48). Deren genauer Standort war bis dahin unbekannt. Vom ältesten Grundriss, zu dem der quadratische Chorturm und ein mutmasslicher Ansatz einer südlichen Apsis gehören, waren nur noch ein bis drei Lagen aus Lesesteinen vorhanden. Die archäologische Datierung dieses ältesten Sakralbaus bleibt offen, da Bau- oder Nutzungsniveaus mit entsprechenden Funden fehlen. Vermutlich um 1625 wurde im Nordseitenschiff eine Familiengruft eingebaut, die allerdings nicht ausgegraben wurde. Möglicherweise ging damit auch der Umbau der ursprünglich halbrunden nördlichen Apsis (nur bildlich belegt) zum eckigen Abschluss einher. Relativ nahe bei der Felix- und Regulakirche liegt eine bereits 1995 partiell ergrabene Glockengussgrube (damals C14-datiert zwischen der Mitte des 12. und der 2. H. 14. Jh.). Sie kann nun mit einem Teil der Metallschmelze und dem Kanal zwischen Schmelze und Gussgrube ergänzt werden. Eine neue C14-Datierung des Werkplatzes steht noch aus.

Im Norden des Platzes befanden sich die Fundamente der gemäss schriftlichen Quellen um 1565 errichteten Kanzlei und eines Vorgängerbaus(?). In der südöstlichen Platzhälfte wurde ein um die Wende vom 17. zum 18. Jh. abgebrochener Gebädetrakt mit Pfisterei, Stallungen und Gesindehaus fragmentarisch gefasst. Fundamente der Klosterkirche, eines Beinhauses(?), einer Kornschütte(?) und der Friedhofsmauern ergänzen das Bild der einstigen Klosterbauten. Jüngere grossflächige Eingriffe auf dem heutigen Platz (u.a. für die Gartengestaltung in der Zeit, als die Klosteranlage als psychiatrische Klinik genutzt wurde) sind wohl dafür verantwortlich, dass Schichten zu den mittelalterlich/neuzeitlichen Bauten weitgehend fehlen. Entsprechend schwierig gestaltet sich denn auch die archäologische Datierung der vorgefundenen Strukturen. Typologische Überlegungen sowie der Einbezug aller Bild- und Schriftquellen dürften im Rahmen der bereits laufenden Auswertung aber durchaus noch Potenzial in Bezug auf die Einordnung der vorgefundenen Strukturen haben.

In und um die Felix- und Regulakirche und vor allem in der östlichen Platzhälfte vor der barocken Klosterkirche, wo sich ein Laienfriedhof befand, kamen zahlreiche Bestattungen zutage. Unter den rund 120 geborgenen Individuen, die in bis zu fünf Lagen übereinander beigesetzt waren, fanden sich zahlreiche Säuglings- und Kinderskelette. Schmuckbeigaben und Gewandbestandteile in den Gräbern der adulten Individuen zeigen, dass die Bestattungen vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit und vereinzelt möglicherweise bis ins 18. Jh. datieren.

Obwohl im Vorfeld der Grabungen mit Befunden des Frühmittelalters resp. der Frühphase des Klosters gerechnet wurde, blieben



Abb. 48. Rheinau ZH, Klosterplatz. Im Jahr 1167 geweihte Felix- und Regulakirche. Nordseitenschiff in der Bildmitte. Blickrichtung Osten. Foto ProSpect GmbH, J. Mader.

solche aus. Eine Ausnahme bilden evtl. die Reste einer Lesesteinmauer mit Fundamentgrube im Nordosten des Klosterplatzes; deren genauere Einordnung und Datierung ist im Moment allerdings unklar.

Archäologische Funde: Keramik, Buntmetall, Eisen.

Anthropologisches Material: Bestattungen/Skelette.

Probenentnahmen: C14, Mörtel, Holz, Erdproben aus Gräbern und Metallschmelze.

Datierung: archäologisch. historisch. 12.–19. Jh.

ProSpect GmbH, P. Ohnsorg und KA ZH A. Matter.

Romont FR, Grand-Rue

CN 1204, 2560 170/1 171 800. Altitude 758 m.

Date des fouilles : juillet-novembre 2018.

Références bibliographiques : A. Lauper, Romont, cité à découvrir. Pro Fribourg 104. Fribourg 1994 ; A. Lauper, Romont, feu la ville gothique. Revue suisse d'art et d'archéologie 52, 1995, 17–24.

Suivi de travaux linéaires programmé (eau et chauffage à distance). Surface de la fouille 562 m².

Habitat.

Cette intervention a entraîné la mise au jour d'aménagements situés devant les maisons du rang externe de la Grand-Rue. Les dimensions étroites des tranchées secondaires n'ont permis l'observation que d'une portion de ces vestiges dont les extensions doivent être conservées sous le trottoir actuel.

Les découvertes ont été réalisées devant les maisons paires, à savoir aux n^{os} 14–20, 24–32, 40–42 et 46. Elles forment une succession de murs arasés, conservés au niveau de leur fondation, et parfois à la hauteur des premières assises d'élévation. Ces découvertes révèlent les configurations des murs des maisons médiévales qui pourraient remonter au 13^e siècle. L'analyse de leur disposition tend à concevoir des modèles d'aménagements récurrents au sein de la Grand-Rue, mais qui ne forment pas une constante pour chaque bâtiment. Ainsi, les murs documentés devant les maisons n^{os} 14, 16–18, 20–22, 24–26 et 26–28 marquent le prolongement

des murs mitoyens et peut-être le départ de certains murs de façades.

Des observations ont été faites sur la répartition des pièces adossées aux façades. La zone occidentale de la maison n° 18 était ainsi réservée à deux locaux séparés par un mur de refend. Devant la maison n° 28, la partie occidentale était également dissociée de la moitié orientale par un mur traversant. Une configuration différente apparaît à la hauteur de la maison n° 16, puisque la façade était divisée au centre par un espace étroit de 1.7 m doté de deux retours maçonnés et interprétés comme socle de fondation pour un escalier d'accès à l'habitation. Les vestiges découverts devant les maisons n°s 18 et 26 permettent de supposer l'existence d'une entrée désaxée, positionnée en limite orientale de parcelle contrairement à la maison n° 22, où l'entrée se situait sur la limite occidentale du mur de fermeture. Ces dispositions tendent à suggérer que le rez-de-chaussée était occupé par des boutiques/caves qui empiétaient sur la rue (de 3.8 m à 4.5 m depuis la façade actuelle), auxquelles était lié l'escalier d'accès qui menait directement au premier étage de la maison. L'entrée actuelle de l'Hôtel du Lion d'Or (maison n° 38) respecte toujours cette configuration. Cette disposition urbaine doit être comparable à celle des « Hochtrois » observée dans les villes du canton de Berne (Berne, Erlach, Thoun) de Fribourg (Fribourg) et de Vaud (Moudon).

Dans plusieurs de ces locaux, les couches de rubéfaction et la surface altérée des murs confirment des incendies survenus aux n°s 14, 18 (dans les deux locaux recensés), 28, 40 et 46. La découverte de céramique, dans une couche d'incendie, devant la maison n° 18 a permis de situer l'événement à partir du 14^e siècle. Peut-être correspond-il à l'incendie de la ville en 1434 ? Cette découverte atteste l'existence de ces aménagements dès la période médiévale pour Romont, alors qu'ils apparaissent plus tardivement dans les autres villes recensées (Thoun, Berne). Aucune datation ne peut être encore émise pour les autres contextes sans analyse supplémentaire. Les sources écrites révèlent que 13 parcelles depuis l'hospice des Capucins en direction de l'ouest ont été la proie des flammes en 1853. Parmi elles figurent celles des maisons actuelles n°s 40 et 46.

Mobilier archéologique : céramique, organique, métal.

Faune : ossements non déterminés.

Prélèvements : charbon.

Datation : archéologique ; historique.

SAEF, A.-L. Pradervand.

Rüti ZH, Amthofstrasse 12

LK 1112, 2706753/1235312. Höhe 470 m.

Datum der Grabung: 29./30.8. und 17.9.-16.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: 7. Bericht der Zürcher Denkmalpflege 1970-1974 (1975), Teil 1, 105-118; 9. Bericht der Zürcher Denkmalpflege 1977-1978 (1982), 158-163.

Geplante Notgrabung (Neubau Kirchgemeindsaal). Grösse der Grabung 240 m².

Siedlung. Kloster.

Untersucht wurde der nördliche Bereich des 1208 gegründeten Klosters Rüti. Nach dem maschinellen Abtrag des Humus und einer fundreichen Bauschuttplanie zeichneten sich Kanäle, Gräben, Gruben und eine grosse Senke ab, die in den teilweise verwitterten Felsen eingetieft waren. Aus der Planie stammen zahlreiche Keramik- und Glasfragmente aus der Zeit vom 14. bis Anfang 20. Jh. Im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche lagen zwei Wassergräben, deren breiterer, bis 70 cm tiefer, Ost-West-verlaufender sehr wahrscheinlich zum nahe gelegenen Mühlebach führte; er wurde im 15. Jh. aufgelassen.

Als grösster Befund zeichnete sich eine ca. 14 m lange und 8 m breite und bis 80 cm tiefe Senke mit flachen Böschungen und flacher Sohle ab, die durch eingeschwemmte Sedimente allmählich aufgefüllt war. Sie ist wohl als Weiher zu deuten, der durch einen Wassergraben vom nahe gelegenen Mühlebach gespeist wurde.

Der südöstliche und westliche Rand des Weihers lagen ausserhalb der Grabungsgrenzen. Die Funde aus den untersten, sandig-siltigen Verfüllungsschichten deuten auf eine Verlandung um 1400 hin. Zudem stiess man auf drei Teuchelleitungen, die darin wohl feucht gelagert wurden, um das Sprödwurden des Holzes zu verhindern. Vermutlich diente die Senke zu einem späteren Zeitpunkt als Teuchelweiher. Er wurde nach Ausweis der jüngsten Funde, die in oberen Verfüllungsschichten lagen, im 16. Jh. endgültig aufgegeben; in historischen Ansichten des 17. und 18. Jh. fehlt er, was die Aufgabe im 16. Jh. bestätigt. Die hohe Qualität der Ofenkacheln des 14. und 15. Jh. aus den Weihersedimenten und der Planie zeugen von einer einst glorreichen Zeit des Prämonstratenserklosters Rüti.

Nachdem der Weiher verlandete und definitiv verfüllt war, baute man darüber einen 1 m breiten Weg aus Bollensteinen, der über die ganze Grabungsfläche führte. An deren nördlichem Rand schliesslich fanden sich die Reste einer Gartenmauer, die auf dem Katasterplan von 1680-1686 eingetragen ist.

Archäologische Funde: Keramik, Glas, Holz, Eisen, Buntmetall, Münzen.

Datierung: archäologisch. 14.-20. Jh.

KA ZH, A. Matter, R. Oravec und B. Zollinger.

Saint-Ursanne JU, Vieille-Ville

CN 1085, 2578500/1245980. Altitude 435 m.

Date des fouilles : 15.1.-20.12.2018 ; suite des travaux commencées en 2016, se poursuivront en 2019.

Références bibliographiques : S. Saltel, Saint-Ursanne, premières investigations en archéologie urbaine dans le Jura. In : AS/SAM/SBV (éds.) La Suisse de 1350 à 1850 à travers les sources archéologiques, Actes du colloque de Berne, 25-26 janvier 2018, 63-68. Basel 2018.

Fouille de sauvetage programmée (remplacement des canalisations et implantation d'un réseau de chauffage à distance). Surface de la fouille 2800 m².

Habitat. Cimetière. Remparts et porte. Foyer. Aménagements urbains (pavages, canalisations, pieux et piquets). Terres noires.

En 2018, 190 structures archéologiques ont été découvertes. Parmi elles, 18 inhumations, un foyer, des murs, des coulisses maçonnées, des caniveaux en bois et plusieurs niveaux de sols aménagés permettent de mieux appréhender l'évolution de la trame urbaine. A l'est de la collégiale, dans la cour de la Maison des Œuvres, des inhumations datées entre le 10^e siècle et le premier quart du 11^e siècle ont été découvertes ; elles sont topographiquement et chronologiquement liées à la tombe découverte en 2017 dans ce secteur constituant une partie du cimetière oriental de l'église Saint-Pierre, lieu de culte le plus ancien de Saint-Ursanne. Légèrement plus récent, un important foyer, dont la fonction n'est pas encore identifiée, daté entre 1037 et 1159 cal. AD (95,4%, BE-8596.1.1 : 926±19 BP), a été trouvé à proximité de ces tombes. D'autres sépultures appartenant au cimetière sud de la collégiale sont beaucoup plus récentes et appartiennent à une nécropole désaffectée au milieu du 19^e siècle. La maison curiale a aussi fait l'objet d'investigations qui ont permis de découvrir une coulisse en pierre avec canal en bois.

Un bâtiment en pierre a été repéré à la Rue de la Cousterie, à l'ouest de la ville, hors les murs. Il peut sans doute être rattaché au petit quartier artisanal implanté à cet endroit au 19^e siècle (moulin, puis scierie, puis usine) ; l'aménagement extérieur de la base de ses murs montre un placage de tuiles plates couvrant un épais crépi ; il reste pour l'instant inexpliqué.

Un morceau du rempart primitif a été découvert quelques mètres en avant de la Porte Saint-Paul. Dans la zone sud-est en bordure des remparts donnant sur le Doubs, l'observation des plus anciens cadastres à disposition n'a pas permis d'évaluer la densité de vestiges : au début du 19^e siècle, ce quartier ne montre que des jardins et peu d'aménagements. Les informations d'ordre historiques confirment que la ville, confinée dans une première phase autour de

la collégiale, s'agrandit vers l'est après le grand incendie de 1403. Une partie des aménagements découverts datent probablement de cette phase de reconstruction et d'extension de la ville au 15^e siècle. Plusieurs murs maçonnés ainsi que des montants de porte sont attribuables au rempart sud (fig. 49), formant un système complexe d'aménagements liés à l'accès au Doubs ou à la protection de la ville du côté de la rivière. Mais ce quartier, implanté dans un ancien coude du Doubs, révèle des vestiges plus anciens, d'après le mobilier conservé, notamment la céramique, qui montre des formes datant du milieu du 13^e siècle déjà. Marqué par une très forte humidité liée à l'ancien lit du Doubs, cette zone comporte plusieurs niveaux de terres noires, couches très humifères qui ont conservé énormément de matériaux organiques, en particulier du cuir et des objets et des aménagements en bois (piquets, sablières basses, clayonnage). Dans ce secteur, plusieurs portions de pavages de rues composés de galets vosgiens de toutes tailles agencées de manière à former des motifs, ont été fouillées. Différents niveaux successifs ont été repérés. Un poêle à catelle écroulé *in situ* dans ce secteur date du début du 16^e siècle. Parmi les nombreuses coulisses et caniveaux souterrains mis au jour, un collecteur principal d'eau sale descend la rue Verdat en son centre. Elle est rejointe par des coulisses plus petites, disposées en épi de part et d'autre. De nombreux blocs taillés, voire ornés de graffitis ont été utilisés en réemploi pour réaliser les murs latéraux.

Mobilier archéologique : pierre (éléments architecturaux), terre cuite architecturale (tuiles, carrons, carreaux de sol), céramiques (vaisselle, pipes, fusaïoles), verre (cives, vaisselle, verre plat), or (épingles, boucle avec ardillon), fer (clefs, clous, couteaux, fig. 50), alliages cuivreux (monnaies, médailles), plomb (gorges pour sertir les vitraux), bois (éléments architecturaux, outils, peignes, manches d'outils, vaisselle), os (poinçons, flûte, manches de couteaux, tabletterie), cuir (chaussures, petit sac, découpes, chutes de cuir travaillé), tissu (petit bonnet).

Matériel anthropologique : squelettes de 18 individus.

Faune : corpus conséquent, espèces à déterminer, traces de boucherie.

Prélèvements : bois (analyses dendrochronologiques), mortier, charbons de bois (datations C14), sédiments (étude géomorphologique et pédologique de M. Guélat).

Datation : dendrochronologie. fin 13^e s. (angle de bâtiment en bois) ; 18^e s. (soubassement de mur). – C14. BE-8764.1.1 : 1056±20 BP, 966–1023 AD, 91,3%, 2 sigma, tombe 612 ; BE-8765.1.1 : 1070±20 BP, 948–1019 AD, 81,1%, 2 sigma, tombe 614 ; BE-8585.1.1 : 805±18 BP, 1211–1266 AD, 95,4%, 2, sigma, terres noires ; BE-8586.1.1 : 716±69 BP, 1184–1401 AD, 95,4%, 2, sigma, terres noires ; BE-8587.1.1 : 608±19 BP, 1299–1370 AD, 75,8%, 2 sigma, terres noires ; BE-8588.1.1 : 789±19 BP, 1219–1270 AD, 95,4%, 2, sigma, niveau d'incendie ; BE-8589.1.1 : 764±18 BP, 1224–1280 AD, 95,4%, 2, sigma, terrazzo ; BE-8590.1.1 : 783±19 BP, 1220–1273 AD, 95,4%, 2 sigma, niveau de travail lié au mur 78 ; BE-8591.1.1 : 870±18 BP, 1153–1219 AD, 90,5%, 2 sigma, foyer ; BE-8592.1.1 : 566±18 BP, 1316–1355 AD, 52,3% ; 1388–1417 AD, 43,1%, 2 sigma, remblais ; BE-8593.1.1 : 364±18 BP, 1454–1523 AD, 58,2% ; 1572–1630 AD, 37,2%, 2 sigma, paléochenal ? ; BE-8594.1.1 : 1465±19 BP, 564–641 AD, 95,4%, 2 sigma, terminus ante quem pour TP 275 ; BE-8595.1.1 : 1492±19 BP, 541–618 AD, 95,4%, 2 sigma, paléosol ; BE-8596.1.1 : 926±19 BP, 1037–1159 AD, 95,4%, 2 sigma, foyer ; BE-8597.1.1 : 269±18 BP, 1631–1665 AD, 72%, 2 sigma, mur.

OCC/SAP JU, K. Marchand et U. Babey.



Fig. 49. Saint-Ursanne JU, Vieille Ville. Petite porte aménagée dans le rempart sud de la ville, proche du Doubs. Photo OCC/SAP JU, G. Luisoni.



Fig. 50. Saint-Ursanne JU, Vieille Ville. Cinq couteaux médiévaux (fer et bois ; 13^e s., probablement) parmi la vingtaine retrouvée dans les terres noires (longueur du couteau de gauche : 34 cm). Photo OCC/SAP JU, M. Rochat.

Savièse VS, Granois, Château de la Soie

CN 1306, 2591359/1121318. Altitude 860 m.

Dates des interventions : 22.-25.5.2018 (relevé) ; 6./10.-12.7.2018 (analyse du bâti) ; 15.10.-13.11.2018 (sondages).

Site déjà connu.

Fouille programmée (restauration des vestiges du Château et mise en valeur du site). Surface analysée 145 m².

Château fort.

L'intervention archéologique au château de la Soie, ancienne résidence de l'évêque de Sion, s'intègre dans un projet plus large mené par la Commune et la Bourgeoisie de Savièse, qui inclut la consolidation des ruines, l'étude des sources documentaires et la mise en valeur du site. Mandaté par ces institutions communales, le bureau d'archéologie TERA Sàrl (Sion) est intervenu au printemps 2018 pour réaliser le relevé par photogrammétrie des murs défensifs situés au nord-est du bourg (mur « bouclier » et porte avancée ou « barbacane »), et à nouveau durant l'été pour l'analyse archéologique de ces maçonneries. A l'automne, dans le cadre de travaux préparatoires pour la consolidation du mur défensif sud-est du bourg (courtine sud), trois sondages ont été réalisés perpendiculairement à celui-ci. Les sondages 1 et 2 se sont arrêtés sur les structures qui ont été mises au jour à leur emplacement. Le sondage 3 a été effectué jusqu'au niveau du rocher sous-jacent. Une tranchée de 2.70 m de largeur environ et d'une profondeur de 0.50 à 1 m a encore été ouverte le long du parement intérieur de la courtine sud. L'objectif était d'atténuer la poussée latérale sur la partie haute du mur et de permettre la sécurisation du site par l'abaissement du niveau de circulation actuel.

La tranchée ainsi que les trois sondages ont permis de mettre au jour plusieurs murs et structures, ainsi que des niveaux d'occupation et de circulation anciens. Des aménagements formant des niveaux de marche ont été repérés dans les sondages effectués, lesquels permettent de restituer un espace de circulation continu le long de la courtine d'environ 1.20 m de largeur. Au-dessus de ce niveau, des traces de feu ont été observées, elles-mêmes recouvertes par des couches de démolition et de remblai. A ces couches succède un nouveau niveau de circulation, qui constitue une remise en état de l'espace de cheminement. Des fonds de bâtiments et quelques structures bordant cet axe de circulation du côté nord-ouest ont encore été découverts. La datation au radiocarbone des prélèvements effectués à cet effet et l'analyse approfondie des données récoltées permettront de préciser la chronologie des vestiges ainsi que leur interprétation. Les travaux de terrain se poursuivront en 2019.

Mobilier archéologique : rares fragments de terre cuite.

Faune : ossements, non étudiés.

Datation : archéologique. Moyen-Age. – C14 en cours.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, L. Bender.

Schaan FL, Friedhof (07.0111)

LK 1135, 2757231/1226233 Höhe 458 m.

Datum der Grabung: 23.3.-7.12.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter, auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 26, 92-95. München 1980; H. Wanger, Die Pfarrei Schaan-Planken in Geschichte und Gegenwart. Schaan 1991; G. Faccani, Kirchen des ersten Jahrtausends im Fürstentum Liechtenstein – ein archäologischer Überblick. Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2012, 88f. Vaduz 2013; Ch. Cooper/U. Mayr, Schaaner Grabgeschichten. In: Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2012, 102-133. Vaduz 2013.

Ungeplante Notgrabung (Neugestaltung Friedhof). Grösse der untersuchten Fläche 300 m².

Friedhof. Kirche. Siedlung.

Trotz der Kenntnis der Gemeinde Schaan um die Bedeutung des

Platzes wurde die Abteilung Archäologie über die Bauarbeiten nicht informiert. Bei einer routinemässigen Kontrolle fiel Mitarbeitern der Archäologie ein menschliches Skelett im Profil hinter der abgerissenen Friedhofsmauer auf. Die eingeleitete Notgrabung erbrachte erstmals archäologische Informationen zur Baugeschichte der ehemaligen Pfarrkirche St. Laurentius. Deren Laienschiff war gleichzeitig mit dem Pfarrhof im Jahr 1900 ohne wissenschaftliche Untersuchungen abgebrochen worden. Der Kirchengrundriss und die Anlage des Friedhofs sind im Zustand vor dem Abbruch auf einem Situationsplan und auf Skizzen festgehalten. Der Platz um den alten Glockenturm wurde nach 1900 weiterhin als Friedhof genutzt. Sein jetziges Aussehen geht auf eine umfassende Sanierung im Jahr 1934 zurück. Die heutige Pfarrkirche wurde 600 m weiter südlich in neugotischem Stil nach Plänen des Wiener Architekten Gustav von Neumann errichtet und am 5. Oktober 1893 geweiht.

Mauer- und Fundamentreste sowie ein 9.5 m langer und 1 m breiter Fundamentgraben belegen möglicherweise vier Vorgängerbauten. Davon sind zwei älter als die Gräber der mittleren Bestattungsphase. Ein 70 cm breites, gebogenes Mauerstück (Apsis?) wird sowohl durch die C14-Analyse eines Holzkohlestücks aus der Mauergrube (ETH-91369) wie auch stratigrafisch in die Zeit zwischen der 2. H. 7. Jh. und dem Ende 10. Jh. n.Chr. datiert. Wegen der starken Störungen durch nachfolgende Bestattungen ist keine genaue Zuordnung und Datierung der einzelnen Reste möglich. Nördlich der abgegangenen Kirche und des Friedhofs stand das 1725 erbaute Pfarrhaus. Es zeigt sich, dass das Gebäude zumindest zweiphasig war. Die südöstliche Hausecke stand auf der Mauer eines kleineren Vorgängerbauts.

Die 200 dokumentierten Gräber können in drei Bestattungshorizonte unterteilt werden. Zum jüngsten zählen 23 in Reihen angelegte Sargbestattungen. Sie datieren in die Zeit zwischen dem Abbruch der Kirche um 1900 und der Friedhofssanierung von 1934. Alle Gräber sind gegen Südosten ausgerichtet. Die Toten erhielten Rosenkränze mit in den Sarg. Eine weitere, vor dem heutigen Friedhofseingang gelegene Reihe von Bestattungen dürfte wegen der reich verzierten Textilreste als Priestergräber zu interpretieren sein. Sie weisen zudem eine andere Orientierung als die übrigen Gräber dieser Zeitstellung auf: drei lagen nach Nordwest, zwei nach Südwest ausgerichtet.

170 Gräber gehören der mittleren und am längsten belegten Phase des Friedhofs an. Die C14-Analysen ergeben eine Belegungszeit ab dem beginnenden 11. Jh. bis vermutlich in die Mitte des 18. Jh. (ETH-91366). Alle Toten sind nach Südosten ausgerichtet und haben keine Beigaben. Sargreste und Grabgrubengrenzen sind nur in Einzelfällen nachweisbar. Teilweise liegen bis zu acht Skelette dicht übereinander. Grabreihen sind nicht festzustellen.

Zu den ältesten Bestattungen zählen vier gegen Nordosten orientierte Gräber. Ihre in den anstehenden Hangschotter und den darunterliegenden Lehm eingetieften Gruben waren mit Trockenmauern eingefasst. Bei einem Toten lag ein Messer hinter dem Kopf. Die Bestattungen datieren nach Ausweis eines C14-Datums (ETH-91367) in die Mitte des 7. Jh. Mit einer Belegungsdauer von 1400 Jahren zählt der Schaaner Friedhof zu den ältesten des Landes Liechtenstein.

Urgeschichtliche Keramik, römische Terra Sigillata sowie Münzen aus der Spätantike, die als Streufunde aus der Friedhofserde geborgen wurden, unterstreichen die Bedeutung des Ortes.

Archäologische Funde: urgeschichtliche (vermutlich bronzzeitlich), mittelalterliche und neuzeitliche Keramik, Terra Sigillata, Kleidungsbestandteile (Textilreste, Knöpfe, Miederhaken, Gewandösen), Devotionalien (Rosenkränze, Gnadenpfennige), Sargreste, Glas, Eisen- und Bronzeobjekte, Münzen (Spätantike, Bodenseebrakteat Bistum Konstanz), Ofenkacheln, Mörtel, Verputz (teilweise bemalt).

Anthropologisches Material: über 200 Bestattungen, in Bearbeitung durch Ch. Cooper.

Probenentnahmen: menschliche Knochen und Holzkohle für C14.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbestimmt.

Datierung: archäologisch. Bronzezeit; Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit. – C14. ETH-91364: 710±21 BP, 1264–1299 AD; ETH-91366: 999±21 BP, 990–1147 AD; ETH-91367: 1395±20 BP, 613–665 AD; ETH-91369: 1299±20 BP, 665–768 AD; alle cal. 2 sigma.
Amt für Kultur, Abteilung Archäologie, S. Kaufmann.

Schaffhausen SH, Fischerzunft

LK 1032, 2678050/1288600. Höhe 391 m.

Datum der Grabung: 1.6.–31.7.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Umbau). Grösse der Grabung 120 m². Siedlung.

In Schaffhausen wird ein Häusergeviert, bestehend aus fünf Gebäuden um einen Innenhof gruppiert, komplett umgebaut. Es ist praktisch das letzte im so genannten Fischerhäuserquartier, welches bislang vor ganzflächigen neuzeitlichen Bodeneingriffen verschont geblieben ist. Das vor den Stadttoren am Rheinufer gelegene Quartier wird Ende des 13. Jh. zum ersten Mal als Wohnsitz der für Schaffhausen wichtigen Berufsgruppen der Fischer und Schiffsleute erwähnt. Die Trinkstube der Fischer, das spätere Restaurant Fischerzunft, wird anlässlich eines grossen Umbaus 1580 in den Quellen genannt und liegt bis heute direkt am Ufer des Rheins. Die umfangreichen Bauarbeiten werden archäologisch begleitet. In einer ersten Etappe stand die Grabung des Innenhofbereiches an. Sie brachte die rund 900jährige Siedlungsgeschichte dieses Quartiers an Tageslicht.

Die älteste untersuchte Schicht war ein Brandschutthorizont aus dem 11. Jh. Noch tiefer liegende anthropogene Straten wurden nicht gegraben. Bereits so gelangen wir nahe an die Zeit der Erst-erwähnung Schaffhausens im Jahr 1045. Darüber folgte eine mehrphasige Holzbebauung, welche sich über Balkengräben, mehrfach erneuerte Lehm Böden und Ofen-/Herdstellen fassen liess. Auffällig dabei war, dass die Raumdispositionen und Ofen-/Herdstandorte jeweils über mehrere Erneuerungsphasen Bestand hatten. Darüber zeichnete sich eine Steinbauphase ab. Sie wies dieselbe Ausrichtung auf wie die abgegangenen Holzbauten, doch hatten sich ausser einzelnen Mauerzügen und ausgeraubten Mauergräben nichts davon erhalten.

Die nächstjüngeren Befunde, ein älterer und ein jüngerer Keller-raum mit kleinteiliger Kopfsteinpflasterung (Abb. 51), stehen bereits im Zusammenhang mit der noch bestehenden Häuserzeile, welche direkt an die Grabungsfläche anschliesst. Hier sind noch einige Fragen ungeklärt, die sich mit den weiteren Umbauarbeiten im Jahr 2019 hoffentlich beantworten lassen.

In die frühmoderne Nutzungszeit des Restaurants Fischerzunft gehörten ein mit Ton abgedichtetes Holzbecken, wohl für die Frischhaltung von Speisefischen, sowie zwei in den Boden eingelassene Fässer, die vermutlich der Lagerung von Kohlgemüsen dienten. Das Gebäude selbst wies einen in der Nordwand eingebauten Sodbrunnen auf.

Das Fundmaterial ist reichhaltig und vielfältig. Aus der Brandschuttschicht wurde viel verbrannter Wandlehm mit deutlichen Rutenabdrücken geborgen. Aus den Nutzungsschichten der Holzbauphasen stammt ein umfangreiches Material an Gefässkeramik und Knochen. In der Planie unter dem jüngeren Pflasterungsboden waren neben üblichem Abfall wie Baukeramikfragmenten, Knochensplittern oder Ofenkacheln auch drei Tonfiguren entsorgt worden. Sie waren bereits fragmentiert in den Boden gelangt. In den Kontext der Trinkstube der Fischer und dem nachmaligen Restaurant gehören die vielen zerbrochenen Flaschen und Trinkgläser.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Baukeramik, Ofenkeramik, Glas, Metall, Schlacke, Holzfässer, Spinnwirtel, Tonfiguren, Knochenobjekte.

Faunistisches Material: bearbeitete Tierknochen.

Datierung: archäologisch. Hochmittelalter bis 19. Jh.

KA SH, M. Bertschi.



Abb. 51. Schaffhausen SH, Fischerzunft. Blick auf einen jüngeren (Vordergrund) und älteren Pflasterungsboden aus Grobkieseln. Die runden dunklen Flecken sind sekundär darin eingelassene Fässer zu Vorratshaltung. Foto KA SH.

Schaffhausen SH, Webergasse 44 siehe Neuzeit

Schänis SG, Kreuzstift

LK 1133, 2721809/1224450. Höhe 422 m.

Datum der Aushubüberwachung: 25.9.–9.11.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: B. Anderes, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. V, Der Bezirk Gaster, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 59, 244–252, Basel 1970.

Geplante Aushubüberwachung (bauliche Umgestaltung ehemaliger Kreuzgangbereich). Grösse des Aushubs 400 m². Siedlung.

Das in karolingischer Zeit gegründete und 1811 aufgelöste Damenstift zum Heiligen Kreuz wird seit den 1920er-Jahren als Altersheim genutzt. Der Innenhof war 2008 zu einem so genannten Demenzgarten umgestaltet worden. Bei den damals erforderlichen Sondierungen kamen 30–50 cm unter der Oberfläche Teile der 1811 abgebrochenen Kreuzgangmauern (Ost- und Westmauer) zum Vorschein.

Bei einer erneuten Umgestaltung waren der Ersatz von Drainage-, Dachwasser- und Kanalisationsleitungen sowie neue Wegführungen vorgesehen. Die Überwachung der Aushubarbeiten zeigte wie schon 2008, dass der Kreuzgang bodeneben abgebrochen und die Mauern mit 30–50 cm Erdreich überschüttet worden waren. Gefasst wurde die Verlängerung der östlichen Kreuzgangmauer nach Süden auf einer Länge von ca. 3.5 m sowie der östliche Teil der südlichen Kreuzgangmauer auf einer Länge von 9 m. Der westliche Teil der südlichen Kreuzgangmauer war schon in den 1960er-Jahren der damals eingebauten Kanalisationsleitung zum Opfer gefallen.

Archäologische Funde: bearbeitetes Marmorfragment.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, R. Steinhauser.

St. Gallen SG, nördliche Altstadt, Torstrasse

LK 1075, 2746293/1254805. Höhe 664 m.

Datum der Baubegleitung: 16.–24.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 96, 2013, 236–238.

Geplante Baubegleitung (Instandstellung Teilstück Strasse). Grösse der Grabung 100 Laufmeter Strassenkoffer. Stadt.

Von Juli bis Mitte August 2018 wurden Belag und Koffer des Stras-

senabschnitts und der Trottoirs zwischen der Brühltorunterführung und der Einfahrt Schwertgasse erneuert. Bei den Aushubarbeiten in der östlichen Fahrspur kamen unter dem bestehenden Kieskoffer auf mehreren Metern nicht ganz unerwartet Reste der Stadtgrabengegenmauer zum Vorschein. Die Abbruchkrone des zweihäuptigen Mauerwerks zeigte sich 70–80 cm unter dem Strassenbelag. Die spätmittelalterliche Kontermauer war aus Bruch-, Sand-, Bollen- und wenigen Backsteinen errichtet worden. Die Unterkante lag unter Projekttiefe. Im dokumentierten Bereich verlief die knapp 2 m breite Mauer auf einigen Metern parallel zur heutigen Torstrasse, bevor sie auf Höhe der Liegenschaft Schwertgasse 22 leicht nach Nordwesten abbog. Dies bestätigen alte historische Ansichten: Sowohl auf dem Pergamentplan von 1671 wie auch auf dem Frankplan von 1596 ist hier keine parallel zur Stadtmauer verlaufende Mauer, sondern eine kurze bogenförmige bzw. halbrunde Mauerpartie dargestellt. Die «Aussparung» in der ansonsten parallel zur heutigen Torstrasse verlaufenden Kontermauer hängt mit dem Standort des runden, 1463 erbauten und 1810 abgebrochenen Michaelsturm zusammen. Während die Aushubsohle für den neuen Strassenkoffer in der Osthälfte der östlichen Fahrspur mehrheitlich im geologischen Horizont lag, wurde zur Strassenmitte hin die oberste Verfüllung des aufgefüllten Stadtgrabens angeschnitten. Sie enthielt Gefäss- und Baukeramik sowie unverbrannte Tierknochen, mittelalterliches Material fehlte. Wegen der geringen Aushubtiefe liess sich die ursprüngliche Tiefe des alten Stadtgrabens nicht ermitteln.

Archäologische Funde: Gefäss- und Baukeramik, Glas.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, Th. Stehrenberger und R. Liver.

St. Gallen SG, östliche Altstadt, Brühlgasse, Glockengasse, Löwengasse, Kugelgasse, Spisergasse, Spitalgasse, Waaghausweg

LK 1075, 2746341/1254531. Höhe 668–671 m.

Datum der Baubegleitung: 12.3.–23.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 90, 2007, 199; 99, 2016, 243; 100, 2017, 275f.; 101, 2018, 246.

Geplante Baubegleitung (Leitungsgräben, Unterflurbehälter, Schächte, Hausanschlüsse, Neugestaltung Gassenoberfläche). Grösse der Grabung 213 Laufmeter Leitungsgräben und 2900 m² Gassenoberfläche.

Stadt.

Im Rahmen der Neugestaltung der östlichen Altstadt wurden vor dem Einbau der neuen Gassenpflasterung in der Brühl-, Glocken- und Kugelgasse verschiedene Werkleitungsarbeiten am bestehenden EW-, Gas- und Wassernetz durchgeführt sowie neue Leitungen verlegt. Gleichzeitig wurde die bestehende Koffierung entfernt und ersetzt. Bei diesen Aushubarbeiten kamen in der Brühl- und Löwengasse an mehreren Stellen erneut Reste eines aus Sandsteinplatten errichteten neuzeitlichen Schmutzwasserkanals zum Vorschein. In der Glockengasse liess sich wie 2017 die mittelalterliche Stadtmauer dokumentieren. Der grossflächige Aushub für einen neuen Unterflurbehälter in der Glockengasse im Februar erfolgte in einem bereits durch frühere Bautätigkeit gestörten Bereich und erbrachte keinen Nachweis von Befunden oder fundführenden Schichten. Im Hinterhof der Liegenschaft Spisergasse 16a waren im Rahmen von Werkleitungssanierungen infolge zahlreicher Störungen ebenfalls keine archäologischen Schichten oder Strukturen zu dokumentieren.

Im Einfahrtsbereich zur Spitalgasse zeigten sich unter dem alten Gassenkoffer Mauerreste zweier Vorgängerbauten, die im 19. bzw. 20. Jh. abgebrochen worden waren. Bei Aushubarbeiten für eine neue Gas- und Wasserleitung am Waaghausweg auf der Südseite des 1584/85 errichteten Waaghauses kam auf der Grabensohle die gewölbte Decke eines aus Bruch- und Sandsteinen errichteten

Kanals oder Stollens zum Vorschein. Aufgrund der Lage des Befundes könnte es sich um einen neuzeitlichen (?) Zubringer zum wenige Meter entfernten, unterirdisch verlaufenden Irabach handeln, der vor seiner Eindeckung im 15. Jh. im ehemaligen Stadtgraben der ältesten Stadtbefestigung verlaufen war.

Archäologische Funde: Gefäss- und Baukeramik, Glas.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, Th. Stehrenberger und R. Liver.

St. Gallen SG, Stiftsbezirk

siehe Neuzeit

Steckborn TG, Kirchgasse 7 [2018.062]

LK 1033, 2715975/1280810. Höhe 398 m.

Datum der Beprobung: 23.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Raimann/P. Erni, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. 6, Der Bezirk Steckborn, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 98, 359. Bern 2001.

Baudokumentation (Umbauten).

Altstadt.

Im Rahmen der Gebäudesanierung im ehemaligen Haus «Zum (Oberen) Sternen» wurden dendrochronologische Beprobungen durchgeführt. Das Gebäude präsentiert sich als stattlicher, dreigeschossiger Bau mit gemauertem Treppengiebel und ist mit seiner Traufe zur Kirchgasse orientiert. Aus archivalischen Quellen ist die Bezeichnung «Zum Sternen» zwischen 1696 und 1719 bezeugt, um 1775/1780 ist es als Haus zum «Oberen Sternen» verzeichnet. Das Probenmaterial wurde holzanatomisch als Fichte und Eiche bestimmt, wobei sich Eichenholz nur im Erdgeschoss sowie im später eingebrachten Dachreiter findet. Im Fachwerk der beiden Obergeschosse und im liegenden Dachstuhl wurden dagegen nur Fichten festgestellt.

Insgesamt liessen sich acht Konstruktionshölzer aus dem Dachstuhl, dem 2. Obergeschoss und dem Erdgeschoss datieren. In vier Fällen war eine Waldkantendatierung möglich, der letzte Jahrring wurde 1591 gebildet und liegt mit voll ausgebildetem Spätholz vor. Diese Datierungsergebnisse belegen für den gesamten Kernbau eine einheitliche Bauphase. Die Bäume für die Holzkonstruktion vom Erdgeschoss bis zum Dachstuhl wurden im Zeitraum zwischen Herbst 1591 und Frühjahr 1592 gefällt. Als bautechnische Detailbeobachtung ist der geringe Abstand des ersten nördlichen Bindergespärres zur Giebelmauer (Abbundseite) zu verzeichnen. Dies belegt die Aufrichtung des Dachstuhls vor dem Aufmauern der Giebelwand, die Datierung des Dachstuhls stellt gleichzeitig einen *terminus post quem* für die Aufmauerung des Treppengiebels dar. Dendrochronologisch nicht datierbar blieb der Dachreiter aus Eichenholz. Aufgrund konstruktiver Beobachtungen ist ein späterer Einbau des Dachreiters in den Dachstuhl von 1591 gesichert, da er auch auf der Stadtscheibe von 1667 fehlt, stammt er vermutlich sogar frühestens aus dem ausgehenden 17. Jh.

Probenentnahmen: 11 Holzproben zur Jahrringanalyse.

Datierung: dendrochronologisch. 1591/92.

Amt für Archäologie TG.

Stein am Rhein SH, Brodlaubegass 15/Obere Sonne

LK 1032, 2706727/1279838. Höhe 404 m.

Datum der Grabung: tageweise Einsätze von Februar bis Dezember 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen. Band II, Der Bezirk Stein am Rhein, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 39, 32.35. Basel 1958; K. Banteli/E. Eugster/A. Heege, Hohenklingen ob Stein am Rhein. Schaffhauser Archäologie 8.1, 62. Schaffhausen 2010.

Baubegleitende Bauuntersuchung.

An der Verbindungsgasse von Obertor und Rathausplatz steht die «Obere Sonne», ein zweigeschossiger Bau mit einem mächtigen Satteldach. Der öffentlich zugängliche Hinterhof gibt den Blick frei auf ein auf zwei Seiten freistehendes Gebäude, welches fast ausschliesslich aus Bollensteinen gemauert ist. Starke Brandrötungen und Russchwärzungen prägen die Fassaden, ebenso ein dichtes Nebeneinander von verschiedenen Sanierungsmörteln und Zementflicken.

Das steinerne Hinterhaus wurde von R. Frauenfelder als namenloser Wohnturm gedeutet, doch äusserte K. Banteli 2010 Zweifel an dieser These. Die Untersuchungen im Zuge des laufenden Umbauprojekts zeigten, dass es sich nicht um einen ehemaligen Wohnturm handelt.

1319 wurde im hinteren Parzellenteil ein zweigeschossiges Steinhaus mit einem halb eingetieften Keller errichtet. Nur wenige Jahrzehnte später wurden im Innern Veränderungen vorgenommen: Im Erdgeschoss wurden zwei Fachwerkwände eingestellt, welche den Raum in einen schmalen Korridor und zwei Seitenräume gliederten. Die Gefache wurden mit Haselrutengeflechten ausgefüllt und überputzt (Abb. 52). Im gleichen Bauschritt erhöhte man die Räume um 30 cm und zog neue Deckenbalken ein, ebenso setzte man ein sandsteinernes Türgewände am Hauseingang vom Hof her ein.

Die Nutzung des vorderen Parzellenteils ist in seinen frühen Phasen unbekannt. Ein Vorderhaus unbekannten Alters erhielt vermutlich im 15. Jh. im 1. Obergeschoss eine gassenseitige Bohlenstube mit Kachelofen. Davon haben sich ein Doppelnutständer und eine stark gekrümmte Bretter-Balkendecke erhalten.

1684 fasste man die gesamte Parzelle unter einem einzigen Dach zusammen. Die Konstruktion des dreigeschossigen Sparrendachs mit doppeltem stehendem Stuhl ist vollständig erhalten. Die neue Bebauungsform erforderte neue Lösungen der Lichtführung in den Räumen des Hinterhauses und der Erschliessung. Als Folge davon wurden mehrere Fensteröffnungen in die Bollensteinmauern des ehemaligen Hinterhauses gebrochen sowie ein gassenseitiger und ein seitlicher Hauseingang angelegt. Die Erschliessung der Obergeschosse und der Dachräume fand über eine hausinnere Treppenanlage statt. Als Relikt davon ist eine Hängesäule erhalten geblieben.

Im frühen 19. Jh. wurden im gassenseitigen Hausteil etliche Veränderungen vorgenommen, was sich im heterogenen Holzmaterial der Decken- und Streifbalken sowie deren Sicherung durch Unterzüge und Holzpfeiler äussert. Möglicherweise gleichzeitig wurde der Keller um gut 70 cm abgesenkt.

Die Brand- und Russpuren an den Fassaden stammen von zwei unterschiedlichen Brandereignissen. Noch ist nicht zu entscheiden, ob sie mit den überlieferten Steiner Stadtbränden von 1348 und 1668 in Verbindung zu bringen sind.

Archäologische Funde: Mörtelproben.

Datierung: dendrochronologisch. Steinbau 1319, Einbau Fachwerkwände um 1360, Zusammenfassung von Vorder- und Hinterhaus unter einem Dach 1684.

KA SH, M. Bertschi.

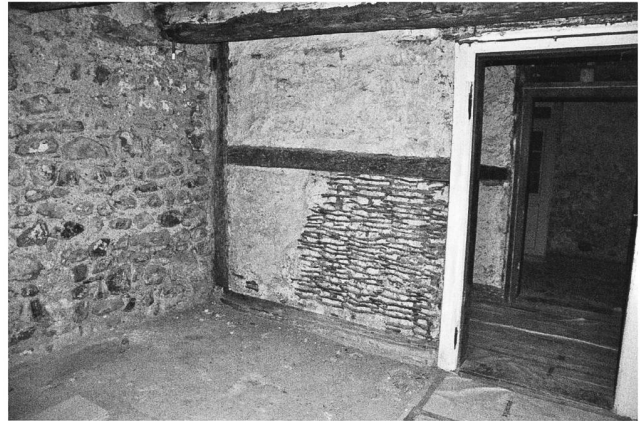


Abb. 52. Stein am Rhein SH, Brodlaubegass 15/Obere Sonne. Raum 009, SE-Ecke. Blick auf das teilweise freigelegte Rutengeflecht und das Bollensteinmauerwerk des Hinterhauses. Foto KA SH.

Stocken-Höfen BE, Stockentalstrasse 32

LK 1207, 2610350/1173062. Höhe 652 m.

Datum der Grabung und Baudokumentation: September 2012, Januar bis März 2016, Februar bis Juli 2018 (insgesamt drei Monate).

Bibliografie zur Fundstelle: V. Herrmann, Das «Cappeli» im Berner Stockental. In: AS/SAM/SBV (Hrsg.) Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums, Bern 25.–26.1.2018, 399–406. Basel 2018; V. Herrmann, Das «Cappeli» im Stockental – Eine «Seelgerätsstiftung» zum Höhepunkt der Heiligenverehrung im Spätmittelalter. ArchBE 2019 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Neubau mit Integrierung der Kapellenruine). Grösse der Grabung 100 m².

Kapellen. Tauner- oder Kleinbauernhaus.

Zwischen 1472 und 1481 stiftete der Berner Stadtbürger Hanns Schütz als neuer Grundherr der Herrschaft Stocken eine Kapelle an der Stockentalstrasse. Die Seelkapelle ausserhalb von Niederstocken stand laut dem 1481 von Schütz verfassten Testament unter dem Schutz der fünf Patronate von St. Petrus, St. Paulus, St. Anna, St. Wolfgang und vom Hl. Kreuz. Mit der ungewöhnlich grosszügigen Stiftung verfolgte Schütz möglicherweise den Plan einer von der Marienkirche in Reutigen unabhängigen Stockener Pfarrkirche. Dazu kam es nicht, da Schütz bereits 1482 starb und die Kapelle spätestens 1528 mit Durchsetzung der Reformation im Staat Bern aufgegeben wurde. Insbesondere in den Jahrzehnten vor der Reformation lassen sich vergleichbare Stiftungen in grosser Zahl belegen, die unter dem Eindruck der zunehmenden Heiligenverehrung und der wachsenden Bedeutung des von der Kirche propagierten Seel- und Ablasswesens entstanden sind. Mit Einführung des neuen Glaubens verloren sie ihre Bedeutung und wurden aufgegeben und abgebrochen.

Reste der an der historischen Strasse orientierten, nach Nordosten ausgerichteten Kapellenruine sind im frühneuzeitlichen Wohnhaus an der Stockentalstrasse 33 erhalten. Belegt ist eine rechteckige Saalkirche von rund 126 m² Fläche mit einem Rechteckchor von 35 m² Fläche. Das einst westlich an den Chor grenzende Kapellenschiff liegt im Gartenareal der Liegenschaft und ist nur im Fundamentbereich erhalten. Obertägig sichtbar ist hingegen der Chor mit der noch bis zu 7 m hohen westlichen Chormauer mit dem Triumphbogen. Zwei Fundamente an den Chorschultern stammen von Seitenaltären. Eine Stufe führte zum Chorraum, der anhand der Kellermauern noch gut nachvollzogen werden kann. In der Nordmauer führt eine Rundbogentüre in das erhaltene Untergeschoss des Glockenturms, der an der Chorschulter in die Kapel-

lenmauern eingebunden ist. Abbruchspuren an der Chorbogenmauer belegen ein kreuzförmig gewölbtes Zwischengeschoss im Turm, was auf eine Sakristei oder Kapelle im Erdgeschoss hindeutet. Die Turmhöhe erreichte mehr als 8-9 m. Chor und Schiff waren mit satteldachförmigen Sparrendächern ausgestattet. Knapp 100 Jahre lang blieb die Kapelle ungenutzt und verfiel. Im 17./18. Jh. standen noch weite Teile der Mauern aufrecht. 1614 oder kurz danach erfolgte die Umnutzung zum Wohngebäude mit kleiner Ökonomie. 1786/87 erfolgten erste Umbauten. Eingerichtet wurde der Holzbau über dem ehemaligen Chor. Wie im voralpinen Raum des Berner Oberlands üblich, bestand über dem massiven Kellergeschoss ein zweistöckiger Ständer-Bohlenbau, der ein flaches satteldachförmiges Dach mit Pfettenkonstruktion trug. Im ebenerdig von der Strasse aus über einen Quergang erschlossenen Erdgeschoss lag auf der Giebelseite die Stube. Dahinter schloss die nach oben hin offene Rauchküche an. Sie lehnte sich mit ihrer Rückseite an die westliche Chormauer an. Im Obergeschoss ist über der Stube eine von der Küche aus zu erreichende Gadenkammer mit zwei Lagerräumen in den Kniestöcken zu belegen. Westlich der Chorbogenwand bestand ein kleiner Ökonomie teil mit Tenn und Heuboden und wohl auch einem Kleinviehstall. Nach mehrfachen Veränderungen im 19. und 20. Jh. bestand das Gebäude bis 2017. Der 2018 als Ersatz erstellte Neubau integriert in vorbildlicher Weise die unter kantonalem Schutz stehende Kapellenruine und nutzt sie nach wie vor als Kellergeschoss.

Archäologische Funde: Neuzeitliche Gefäss- und Ofenkeramik, Glas, Metall, Schuhreste.

Probenentnahmen: 22 Dendroproben.

Datierung: historisch. 1472–1481; 1528; 1899; 1917; 1933. – dendrochronologisch. um/nach 1614; um/nach 1786/87.

ADB, V. Herrmann.

Tägerwilen TG, Tägermoos, Oberi Dritti Stroos, Parz. 741 [2018.124]

LK 1034, 2728 670/1 279 770. Höhe 400 m.

Datum der Fundübergabe: 15.9.2018.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Einzelfund.

Bei der Suche mittels Metalldetektor barg der freiwillige Mitarbeiter Thomas Schwabach des Amtes für Archäologie im Tägermoos eine Bleibulle von Johannes XXIII. (1410–1415). Der Gegenpapst nahm ab 1414 am Konstanzer Konzil teil und wurde 1415 abgesetzt. Ausser wenigen Kratzern ist das päpstliche Siegel mit Schnurkanal vollständig erhalten. Der Herstellungsort ist unklar. Die Rückseite zeigt die einander zugewandten, bärtigen und nimbierten Köpfe der Apostel Paulus und Petrus.

Mit diesem Fund liegen im Thurgau nun insgesamt drei Bodenfunde von päpstlichen Bullen vor. Zwei, jeweils zerbrochene Exemplare, stammen aus Pfyn: eine Bleibulle von Clemens VI. 1342–1352 (JbAS 101, 2018, 238–239, Abb. 44) und von Urban V. 1362–1370.

Archäologische Funde: Bleibulle (1410–1415).

Datierung: archäologisch; historisch. 1414/15.

Amt für Archäologie TG.

Thal SG, Alter Rhein

LK 1076, 2760 210/1 262 391. Höhe 395 m.

Datum der Fundmeldung: 19.10.2018.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Einzelfund.

Bei extremem Niedrigwasser kam im Winter 1950/51 vor dem alten Zollhaus Altenrhein im Flussbett des Alten Rheins ein 85 cm langer Degen mit erhaltenem Holzgriff zum Vorschein. Der Finder übergab ihn im Oktober 2018 der Kantonsarchäologie. Die Waffe

hatte nach den Angaben des Finders senkrecht im Boden gesteckt; sichtbar gewesen war einzig der Holzgriff.

Es handelt sich um ein Objekt mit einem dreiteiligen, gesamthaft 16,8 cm langen Griff (Abb. 53). Der 13,2 cm lange hölzerne Teil ist vierstabig, tordiert geschnitzt und zum Ende hin verdickt. Die Kanten der Torsion sind mit 6 umlaufenden Reihen von Ziernägeln versehen. Die separat aufgeschobene Knaufscheibe aus Holz ist mit zwei über Kreuz eingeschlagenen Agraffen im Griff verankert. Zuerst befindet sich eine runde, kegelförmige eiserne Knaufkappe mit Endknopf. Die Parierstange weist mit ihren Armen ortwärts. Sie endet in runden Knöpfen. Beim Übergang zum Griff ist sie ausgenommen. Die hier eingesetzte Griffbasis aus Holz ist nur noch halbseitig erhalten. Sie war auf zwei Dornen an der Parierstange befestigt. Die gebrochene Klinge weist einen etwa linsenförmigen Querschnitt mit zwei Blutrillen auf. 14,5 cm unterhalb der Parierstange fanden sich bei der Konservierung Reste einer mit Messing tauschierten Schlagmarke. Sie besteht aus kurzen, über Kreuz eingehämmerten Messingdrahtstücken und zeigt Reste eines gegen die Degenspitze hin laufenden Wolfs. Auf der andern Klingenseite finden sich etwa auf derselben Höhe nicht deutbare Reste einer gleich ausgeführten Tauschierung. Die Klinge ist somit den Passauer Wolfsklingen zuzuordnen, wobei die Art der Tauschierung auf die 1. H. 15. Jh. hinweist.

Datierung: archäologisch. 1.H. 15.Jh.

KA SG, R. Steinhäuser.

Thun BE, Berntorplatz

LK 1207, 2614 525/1 178 933. Höhe 564 m.

Datum der Grabung: Februar bis November 2018.

Bibliografie zur Fundstelle: AKB 5A, 2004, 144; A. Baeriswyl, Zwischen Gross- und Kleinstadt: Burgdorf und Thun. In: R.C. Schwinges (Hrsg.) Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten, 176–185. Bern 2003; D. Gutscher/R. Glatz, Thun. In: B. Sigel (Hrsg.) Stadt- und Landmauern. 2, Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15, 2, 88–91. Zürich 1996; P. Küffer, Der Graben. Zur baulichen Entwicklung vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Thun 1998; Verein Schlossmuseum Thun (Hrsg.) Historisches Museum Schloss Thun. Jahresbericht 1974, 47–53; 1978, 24–28.

Geplante Notgrabung (Leistungs- und Strassenbaumaassnahmen). Grösse der Grabung 300 m².

Befestigung der ersten Stadterweiterung (13. Jh.).

Der Berntorplatz mit der Grabenstrasse, die dem ehemaligen Befestigungsgraben folgt, wird zurzeit den neuen innerstädtischen Verkehrsanforderungen angepasst und umgestaltet. Bei den tief in den Boden eingreifenden Leistungsbaumaassnahmen wurde vor der erhaltenen Stadtmauer an mehreren Stellen die äussere Grabenmauer erfasst, insgesamt auf mehr als 30 m Länge. Auch Pfeilerreste der Grabenbrücke, Fundamente des dahinterliegenden Berners (Halstor) und ein kurzer Abschnitt der inneren Grabenmauer wurden eingemessen und dokumentiert. Sie ergänzen das bislang unvollständige Bild zur spätmittelalterlichen Stadtbefestigung auf der Westseite der Thuner Unterstadt. Sie war als erste kyburgische Stadterweiterung in der Mitte des 13. Jh. angelegt worden. Bis zum 15. Jh. erhöhte man die Stadtmauer, verstärkte die Wehrelemente und baute sie aus. Die aktuellen Grabungsbefunde zeigen, dass bis Ende des 18. Jh. Reparaturen und Umbauten auch an den Futtermauern und Brückenkonstruktionen stattfanden. Spätestens ab 1711 stand der Graben den Stadtbürgern als parzelliertes Gartenland zur Verfügung. 1863 beschloss der Gemeinderat, den Bereich der Grabengärten aufzufüllen und darauf einen zusätzlichen Viehmarkt einzurichten, der danach bis 1993 bestand.

Unter der heutigen Grabenstrasse verläuft eine der Hauptentwässerungsachsen der Stadt Thun, die modernisiert wird. Ihre Ursprünge gehen auf den sogenannten «Römerkanal» aus der Mitte des 19. Jh. zurück. Die Stadtmauer ist zwischen dem Chutizurm

im Norden und dem Zyroturm im Süden noch auf 85 m Länge und bis in die volle Höhe von 9 m erhalten. Der Geländestreifen davor ist seit Mitte des 19. Jh. teilweise bebaut. Der Graben blieb hingegen frei, sieht man von dem 1950 abgebrochenen ehemaligen Zollhaus von 1820 vor dem Berntor ab. Er ist als 20 m breiter und rund 4 m tiefer Sohlgraben zu rekonstruieren, der beidseitig von Futtermauern eingefasst war. An der Innenseite bestand eine rund 5 m breite Berme, wie die am Südende der Grabenstrasse kurz vor dem ehemaligen Schwäbistors erfasste innere Grabenmauer belegt. An der Aussenseite soll nach Beobachtungen aus den 1970er-Jahren ein Vorwall geschüttet gewesen sein. Die dosierten Grabenmauern sind vorwiegend lagig aus vermörtelten Flussgeröllen und Bruchsteinen gegen Erde gesetzt. Die Abbruchkante liegt ca. 0.5 m unter dem heutigen Teerbelag, die Unterkannte wurde in ca. 4 m Tiefe erfasst. Bei jüngeren Reparaturen wurden Anpassungen der Linienführung vorgenommen, die sich sonst in ihrem Verlauf streng an der Ausrichtung der Stadtmauer und der Türme orientiert. Es war nicht zu klären, ob die Futtermauern vom Graben des 13. Jh. stammen und dieser schon den jetzigen Querschnitt aufwies oder ob er noch schmaler und flacher gewesen war. Der Graben ist von der Aare über das Berntor bis zum östlichen Fuss des Schlossbergs zu verfolgen, wo er endet. Bis nach Mitte des 19. Jh. führte darüber zum Berntor eine ca. 6 m breite Brücke mit gemauerten Pfeilern und hölzerner Fahrbahn. Sie ruhte auf mindestens zwei Jochen, deren sechs massive Pfeiler und die beiden Brückenlager z.T. durch die Grabungen bekannt sind. Bei mehreren Umbauten wurde die Konstruktion stark verändert. Vom zugehörigen Torturm in der Unteren Hauptgasse waren im Leitungsgraben nur geringe Reste erhalten. Der fast bis zur inneren Grabenkante vorspringende Rechteckturm war 1876 abgebrochen worden. Nach Beobachtungen von 1974 war er mehr als 6 m lang, seine Breite ist nicht bekannt.

Datierung: archäologisch; historisch. 14.–19. Jh.

ADB, V. Herrmann.

Treyvaux FR, En Beauregard

CN 1205, 2576750/1175310. Altitude 776 m.

Date des fouilles: septembre 2018.

Site nouveau.

Références bibliographiques: J. Jenny, Notice historique de la paroisse de Treyvaux-Essert à l'occasion du centenaire de l'église paroissiale: 1873–1973. Saint-Maurice 1973.

Suivi de chantier, fouille de sauvetage programmé (construction d'un quartier de villas). Surface de la fouille 400 m².

Cimetière.

Le SAEF a réalisé une surveillance de chantier dans une parcelle située à une centaine de mètres de l'église actuelle Saints-Pierre-et-Paul. Suite à la découverte de six inhumations dans la partie ouest de la zone impactée par les travaux et compte tenu de la forte probabilité de découvrir d'autres sépultures, option fut prise de réaliser une fouille de sauvetage. Cette dernière a permis de mettre au jour 20 nouvelles sépultures, regroupées sur une surface de 25×15 m. En raison des nombreuses perturbations liées aux activités humaines dans le secteur (divers creusements modernes et labours), de nombreuses tombes ont à des degrés divers été perturbées, occasionnant une documentation forcément lacunaire.

Parmi ce corpus de 26 inhumations, nous décomptons quinze individus adultes, quatre juvéniles et sept enfants. Seize sépultures sont orientées nord-sud et dix ouest-est. Un seul cas de recoupement de tombes a été mis en évidence entre deux inhumations d'orientation différente. Du fait de la nature très gravillonneuse du sédiment encaissant, il n'a pas été possible d'observer précisément le contour de toutes les fosses dans lesquelles les défunts ont été inhumés. Toutefois, au vu de la position des corps, il apparaît qu'il devait s'agir, dans la plupart des cas, de fosses relativement étroites.

En raison des nombreuses perturbations modernes dans la partie ouest du cimetière, il est difficile de proposer un plan précis de



Abb. 53. Thal SG, Alter Rhein. Degen. Griffpartie und Klinge mit Tauschierung. Foto KA SG.

son extension. A l'est, le cimetière est délimité clairement par un alignement des sépultures le long d'un chemin creux. Au sud, la présence de squelettes humains avait déjà été mentionnée lors de la construction de villas sur les parcelles adjacentes dans les années 1930 et 1960, malheureusement sans qu'aucune observation archéologique n'ait alors été réalisée. La fouille n'a révélé aucune trace de bâtiment directement associable à ces sépultures; néanmoins, il est probable qu'elles soient à mettre en relation avec l'une des églises aujourd'hui disparues et probablement situées selon les archives au lieu-dit En Frontin, soit à quelques dizaines de mètres seulement. Dans l'attente d'une datation radiocarbone, le calage chronologique de ce cimetière demeure flottant entre le 8^e siècle et la fin du Moyen-Age.

La découverte autour et dans le cimetière d'une vingtaine de monnaies appartenant aux époques romaine ou médiévale mérite également d'être signalée. Par ailleurs, plus à l'est, divers témoins attestent une occupation du site dès la Protohistoire. En effet, deux fosses contenant quelques tessons protohistoriques ainsi que des galets rubéfiés ont été mis au jour. Atteignant 70 cm de longueur et creusée dans les sédiments fluvio-glaciaires, l'une de ces structures (n° 8) présentait des parois subverticales et rubéfiées. Le fond, relativement plat, était tapissé d'une grande quantité de charbons sur laquelle se développait une alternance de fins dépôts à granulométrie variable.

La redécouverte et la datation de ce cimetière, qui, jusque-là, n'avait jamais fait l'objet d'observations archéologiques rigoureuses, permettront très certainement d'affiner nos connaissances concernant l'évolution des lieux culturels et funéraires du village de Treyvaux.

Mobilier archéologique: céramique, monnaies.

Matériel anthropologique: inhumations.

Prélèvements: charbon, sédiments.

Datation: C14 en cours.

SAEF, L. Kramer.

Veytaux VD, Château de Chillon

voir Temps modernes

Walenstadt SG, Rempartstrasse 10

LK 1134, 274217/1221057. Höhe 425 m.

Datum der Grabung: 12.12.2017–4.5.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Grabung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 214 m².

Siedlung.

An der Stelle eines abgebrochenen Hauses war ein Ersatzbau geplant. Da die Parzelle direkt an die mittelalterliche Stadtmauer

anstösst, wurden die geologischen Sondagen archäologisch begleitet. Deren Ergebnisse führten zu einer vollständigen Ausgrabung des zu überbauenden Bereichs. Auf der Parzelle kamen Reste der Stadtmauer sowie von drei Gebäuden zum Vorschein (Abb. 54). Die im Aufgehenden 1.2 m breite Stadtmauer war für den Bau des abgebrochenen Hauses bodeneben abgetragen worden. Eine 3 m tiefe Sonde auf der Aussenseite im Stadtgrabenbereich zeigte, dass das Fundament treppenartig aufgemauert war. Dessen Breite beträgt mindestens 3 m. Für den Bau der Mauer, der vermutlich in der 2. H. 13. Jh. erfolgte, war zuerst der Stadtgraben ausgehoben worden. Mit dem Material wurde wahrscheinlich das Gelände auf der Innenseite der Stadtmauer aufgeschüttet und Haus 3 überdeckt. Die Häuser 1 und 2 wurden später darauf errichtet.

Haus 1 war am vollständigsten erhalten. Es war an die Ostseite der Stadtmauer angebaut worden und bestand aus einem älteren Kernbau mit einem Eingang im Süden und einem Anbau auf der Südseite. In seinem Hauptraum fand sich ein teilweise gut erhaltener, mehrfach erneuerter Mörtelboden. Zwei schmale Mauern, die auf der Rollierung des Mörtelbodens standen, werden als Stützmauern einer Treppe interpretiert. Links und rechts des Eingangs fanden sich zwei Mauerstümpfe, die entweder eine Art Windfang bildeten oder als Widerlager einer Aussentreppe gedient hatten. Zwischen westlichem Mauerstumpf und Stadtmauer war eine schmalere Mauer eingespannt. Dies ergab einen länglichen Raum auf der Südseite des Hauses. Die Mauern des Kernbaus waren bis zu 1.5 m dick, die Mauerstümpfe ca. 1 m und jene des angebauten Raumes 0.7 m. Die enorme Breite der Mauern des Kernbaus scheinen die allgemeine schlechte Tragfähigkeit des Bodens (Sand- und Lehmschichten) auszugleichen.

Von Haus 2 waren nur zwei Mauern festzustellen. Eine an die Stadtmauer angebaute 0.7 m starke Mauer stiess im Osten an eine ca. 1 m breite Mauer. Möglicherweise ist Haus 2 eine gespiegelte Version von Haus 1. Unter der nördlichen Mauer befanden sich Holzpfosten (Erle) zur Stabilisierung. Von den Pfosten wurden C14- (ETH-90788) und Dendroproben (Nr. 607 664) entnommen. Die Datierung der Hölzer weist ins späte 16. Jh. oder frühe 17. Jh.

Unter Haus 1 fanden sich Reste eines weiteren Gebäudes (Haus 3). Im Grabungsbereich waren zwei im rechten Winkel zueinander liegende Mauern erhalten. Im Innenraum des Hauses 3 lag auf einem Mörtelboden mit Feuerstelle eine Brandschuttschicht, die etwa zwei Dutzend verkohlte Apfelhälften enthielt. Holz aus dem Brandschutt datiert in das 1. Viertel 12. Jh. (ETH-90787, Dendroprobe Nr. 607 663). Über der Schuttschicht war ein Lehm Boden mit Feuerstelle verlegt. Ausserhalb des Hauses stiess man auf eine Ofenkonstruktion. Sie wurde wohl unter anderem zum Rösten und Darren von Getreide benutzt. Holzkohle aus der Ofenkonstruktion datiert ins 11.–12. Jh. (ETH-90769). Unter den Fundamenten der Häuser lag eine Schwemmsandschicht mit eingelagertem Schwemmholz. Die C14-Probe ergab eine Datierung ins 8. Jh.

Archäologische Funde: Geschirr- und Ofenkeramik, Eisen- und Buntmetallfunde, Münzen, in Bearbeitung.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: C14, Mikromorphologie, Botanik, Dendrochronologie, Mörtelproben.

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch; C14. 12.–17. Jh. Die C14- und Dendrochronologieproben werden wegen ihrer grossen Anzahl nicht einzeln aufgeführt.

KA SG, R. Liver und R. Steinhauser.

Wiedlisbach BE, Städtli 29

LK 1107, 2615 712/1 233 418. Höhe 469 m.

Datum der Grabung und Baudokumentation: Januar bis Juni sowie August 2017; März bis Mai 2018 (insgesamt sieben Monate). Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Boschetti/M. Portmann, Das Städtli Wiedlisbach. Bericht über die archäologischen Untersuchungen bis ins Jahr 2000. Bern 2004; V. Herrmann/R. Lüscher, Wiedlisbach, Städtli 17, 19 und 21. Mittelalterliche Häuser- und Parzellengeschichten. ArchBE 2016, 104–107.

Geplante Notgrabung und Bauuntersuchung (Sanierung mit Umnutzung zu einem Wohnhaus mit mehreren Wohneinheiten). Grösse der Grabung 240 m². Siedlung.

Wer die Liegenschaft von der nördlich angrenzenden Städtlistrasse aus betrachtet, ahnt nicht, dass hinter der Gebäudefassade von 1852 eine vielphasige Bebauung aus Spätmittelalter und Frühneuzeit steckt. Auf der Südseite schliesst die langgestreckte Parzelle die mittelalterliche Stadtmauer ein, die im Fundament erhalten ist. Die Osthälfte ist als Ökonomie eingerichtet, durch eine traufhohe Mauer vom westlichen Wohnteil getrennt. Das liegende Dachwerk überspannt im Vorderhaus beide Hausteile und ist mit der Traufe zur Strasse hin orientiert (Abb. 55). Dendrodaten sprechen für eine Aufrichtung bald nach 1695/96. Dahinter erstreckte sich bis zur Stadtmauer ein Hof, der 1824–1827 mit der Süderweiterung überbaut wurde. Ältere Keller bezeugen dort ein mehrfach verändertes spätmittelalterliches Hinterhaus. Jenseits der Stadtmauer liegt seit dem 19. Jh. das städtische Waschhaus.

Bei den Grabungen im Ökonomieteil wurde eine stratigrafische Abfolge von Bau-, Geh- und Nutzungshorizonten des 13./14. Jh. dokumentiert. Ihnen lassen sich hölzerne Bauten mit Lehmwänden, Grubenbefunde, Staketenreihen und Feuerstellen zuordnen. Auch Nachweise von Tierhaltung sowie Spuren des Bauhandwerks sind mit den Schichten zu verbinden. Es liegt nahe, diese Aktivitäten mit dem – sich offenbar über lange Zeit erstreckenden – Gründungsprozess des 1275 ersterwähnten Städtli und dem Stadtmauerbau zu verbinden.

Vor der Stadtmauer ist eine künstliche Berme belegt. Wenige Meter südlich bricht das Gelände steil ab. Innerhalb der Parzelle ist die eiszzeitliche Terrasse, auf der das Städtli gegründet, nach Süden geneigt. Mit Planien versuchte man bis zum 15. Jh., das Gelände zu nivellieren. Erste Steinbauten wurden erst danach auf der Parzelle errichtet. Ein an die Stadtmauer gelehnter Steinkeller eines vielleicht massiven Hinterhauses in der Mitte der Parzelle schneidet alle älteren Schichten. Im Westteil der Parzelle entstand kurz nach 1496 ein Vorderhaus mit dem heutigen tonnengewölbten Keller an der Strasse, wohl bereits mit zwei Obergeschossen und einem seitlich der Stube geführten Gang als Erschliessung. Der Ökonomieteil war bis zum 15. Jh. nur extensiv genutzt. Auf der Strassenseite legte man dort wiederholt tiefe Trichtergruben in der Moräne an, offenbar um Bausand für die Mörtelherstellung zu gewinnen, bevor sie unmittelbar wieder aufgegeben und mit Kies und grossen Mengen an Metallschlacken verfüllt wurden. Die Gewerbeabfälle stammen vermutlich von einer älteren Eisenverhüttung und -weiterverarbeitung im Städtli. Zusammen mit Siedlungsresten könnten sie in die Zeit vor die vermutete Städtligründung gehören. Das Hinterhaus an der Stadtmauer wurde nach 1600 durch einen nach Norden verschobenen Neubau ersetzt. Erhalten ist der zugehörige tonnengewölbte Keller in der Parzellenmitte. Schon beim Umbau von 1695/96 waren wieder Anpassungen nötig. Das Gebäude über dem Keller verschwand, der Keller selbst liegt seitdem zur Hälfte im Hinterhof und zur Hälfte unter dem neuen Vorderhaus, das nun die gesamte Parzellenbreite einnahm. Für den Vorgänger des Waschhauses schüttete man um oder kurz nach 1800 über der einstigen Berme eine Planie auf. Sie birgt grosse Mengen an Hafnereiabfällen der Zeit um 1780 bis 1800, deren Bezug zur Liegenschaft fraglich ist, da Hinweise auf zeitgleiche Werkstatteinrichtungen und Öfen fehlen. Mit der Fassadener-

neuerung von 1852 und Umbauten für das Aufstallen von Vieh brachte das 19. Jh. weitere Veränderungen.

Archäologische Funde: Keramik, Glas-, Eisen- und Buntmetallfunde des 13.–16. Jh.; sehr grosse Menge an Hafnereiabfällen um 1780 bis 1800 sowie grosse Mengen an mittelalterlichen Verhütungsschlacken.

Faunistisches Material: unbearbeitet.

Probenentnahmen: 35 Holzproben für die Dendrochronologie, 14 Proben von Holzkohle und Tierknochen für C14-Analysen.

Datierung: archäologisch. 1200–1800. – dendrochronologisch. nach 1494; 1764/65; 1824/25; 1826/27. – historisch (Inschriften). nach 1600; 1852. – C14. Mitte 10. Jh.–Anfang 16. Jh.

ADB, V. Herrmann.

Winterthur ZH, Obertor 27/29

LK 1072, 2 697 431/1 261 817. Höhe 444 m.

Datum der Grabung: 29.11.2017–12.4.2018 und 9.–27.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: SPM VII, 508f.

Geplante Notgrabung (Umbau und Sanierung zweier Wohnhäuser). Grösse der Grabung 22 m².

Siedlung.

Beim Umbau der in weiten Teilen noch im Zustand der Barockzeit erhaltenen Liegenschaft sollte die Kellerfläche nach Norden erweitert werden, was im gassenseitigen nordöstlichen Raum eine Rettungsgrabung erforderte.

Erste Spuren menschlicher Nutzung lagen rund 1.5 m unter der heutigen Gassenoberfläche. In die Grabungsfläche ragte der südliche Rand der römischen Überlandstrasse, die durch das Mittelland über Oberwinterthur in die Ostschweiz führte. Der bis zu 20 cm mächtige Kieskoffer wies ein leichtes Gefälle gegen Süden auf und enthielt kleinfragmentierte römische Keramik des späten 1. und beginnenden 2. Jh. n.Chr. In der Winterthurer Altstadt gelang damit der erste archäologische Nachweis des seit Langem auf der Achse Untertor–Marktgasse–Obertor postulierten Verlaufs. Auf der Benutzungsschicht der Strasse lag ein nur in Resten erhaltenes Überschwemmungssediment, auf dem bereits die mittelalterlichen Siedlungsreste der 1. H. 13. Jh. einsetzten. Insgesamt liess sich eine Abfolge von vier auf die Obertor-Gasse ausgerichteten Holzbauten fassen, die teilweise über die Grabungsfläche hinausragten. Das erste, mit Flechtwerkwänden konstruierte Gebäude wurde wohl nach einer weiteren Überschwemmung vermutlich in Fachwerkbauweise neu errichtet und umgebaut. Im Rahmen einer grösseren parzellenübergreifenden Bebauung entstand vermutlich noch im 14. Jh. ein Bohlenständerbau. Später wurde er durch einen als Schmiede genutzten Neubau ersetzt.

1642 erwarb die Stadt Winterthur die Liegenschaft am heutigen Obertor 27 und 29. Die Absicht war, die baufälligen Häuser zu ersetzen und den Neubau anschliessend an Private zu veräussern. Archäologisch waren der Aushub des im hinteren Teil gelegenen Kellers und die Installationen des Bauplatzes fassbar. Zwei Bodenscherben mit Malhornverzierung tragen die Jahreszahl [16]41. Das Doppelhaus enthielt einen zentralen öffentlichen Durchgang. In den beiden dreiraumtiefen Hausteilen waren bis ins 4. Obergeschoss teilweise fachwerkbegleitende Wandmalereien und farbig gefasste Deckenbalken vorhanden. In den beiden Stuben zierten religiöse Sprüche und im Obertor 27 die Jahreszahl 1649 die Wände.

Archäologische Funde: Geschirr- und Ofenkeramik, Hohlglas, Ziegel, Buntmetall, Eisen, Schlacke.

Faunistisches Material: zahlreiche Tierknochen.

Probenentnahmen: botanische Proben (Schlammproben), Proben für Mikromorphologie.

Datierung: archäologisch. historisch. 2. H. 1./beginnendes 2. Jh. n.Chr.; 13.–17. Jh., 1642.

KA ZH, W. Wild und B. Zollinger.

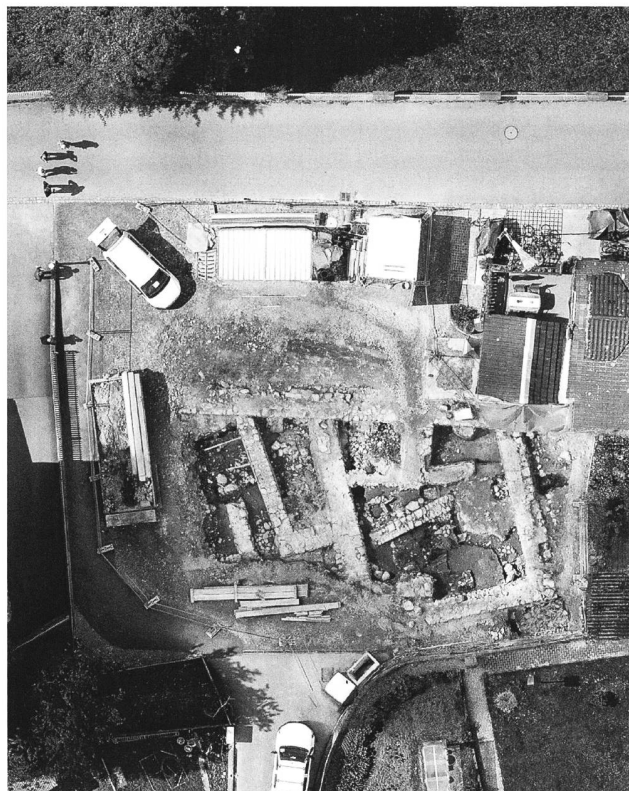


Abb. 54. Walenstadt SG, Rempartstrasse 10. Luftaufnahme der Grabung (Norden rechts). Foto Kreis AG im Auftrag KA SG.

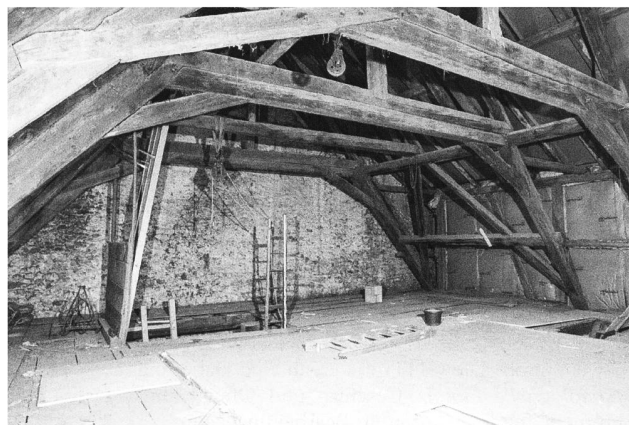


Abb. 55. Wiedlisbach BE, Städtli 29. Dachwerk im Vorderhaus von 1695/96. Foto ADB, L. Büchi.

Zofingen AG, Obere Badestube, Parz. 969 (Zof.018.2)
siehe Neuzeit

Zug ZG, Postplatz/St.-Antons-Gasse (1951.2/2304)

LK 1131, 2681718/1224631. Höhe 421 m.

Datum der Bauuntersuchung: 31.7.–23.8.2018 (sporadisch).

Bekannte Fundstelle.

Geplante Notuntersuchung (Leitungserneuerung/Platzgestaltung). Siedlung. Stadtmauer.

Die Bauarbeiten tangierten die äussere, zwischen 1478 und 1528 entstandene Stadtbefestigung und deren Vorgelände. Die Reste des 1842 abgebrochenen Geissweidturms am Nordende der St.-Antons-Gasse und der anschliessenden Stadtmauer wurden bereits 1987, 1990 und 2012 in Leitungsgräben angetroffen und dokumentiert. Als weiteres Puzzlestück ergänzen die neusten Aufschlüsse die älteren Befunde. Die Fundamente des Turms und der Stadtmauer sind nur noch bruchstückhaft erhalten. Weil ausserdem die archäologischen Arbeiten baubegleitend stattfanden, blieben die Einblicke auf die Bereiche und Tiefe der Leitungsgräben beschränkt. Folglich können auch nach den jüngsten Untersuchungen nicht alle Fragen zum Turm und zur restlichen Stadtbefestigung beantwortet werden.

Die erfassten Abschnitte der Fundament-Aussenflucht lassen auf einen Durchmesser des halbkreisförmigen Geissweidturms von mindestens 7 m schliessen. Ein rechtwinkelig von der Stadtmauer zum Grabenbereich wegführendes und mit jener im Verband stehendes Mauerstück von 3 m Länge könnte von einem viereckigen Vorgängerturm stammen. Schriftquellen berichten, dass ein erster Geissweidurm als Pulverlager gedient hatte und nach einem Blitzeinschlag 1526 explodiert war. Für den Neubau wurde nach dem Vorbild der in der Zwischenzeit erstellten, heute noch stehenden Türme eine runde Grundrissform gewählt. Der stratigrafische Zusammenhang der verschiedenen Fundamentreste liess sich allerdings nicht klären.

Der vorgelagerte Stadtgraben hatte eine Breite von 14 m und eine Tiefe von ungefähr 2.6 m. Soweit ersichtlich, war seine Sohle flach. Gegen Norden wurde der Graben von der 1.3 m dicken Grabengegenmauer eingefasst.

Eine grossflächig erfasste, dichte Steinsetzung mit unregelmässiger Oberfläche unmittelbar unter den modernen Kofferungen ist als Rollierung für den nach dem Zuschütten des Grabens gewonnenen Platz zu interpretieren. Ausserdem wurden 1.5 m unter dem aktuellen Bodenniveau verschiedene Entwässerungs- oder Abwasserkanäle aus dem 19. Jh. gefasst.

Die jüngsten Untersuchungen liefern ein weiteres Mosaiksteinchen in der Erforschung der äusseren Zuger Stadtbefestigung. Laut dem Baurodel der St. Oswaldskirche wurde mit den Arbeiten 1478 bei der Neugasse begonnen. Nach längeren Unterbrüchen fand das Projekt 1528 seinen Abschluss. Der mit der nach Westen fortführenden Stadtmauer im Verband stehende Mauerrest eines mutmasslich ersten, vor 1526 erbauten Geissweidturms mit viereckigem Grundriss bestärkt die Annahme, dass in einer ersten Bauphase ab 1478 mindestens das Neutor am Ausgang der Neugasse, die anschliessenden Mauerabschnitte und der erste Geissweidurm errichtet wurden.

Archäologische Funde: Keramik.

Datierung: 15./16. Jh.; 19. Jh.

ADA ZG, E. Jans und Ch. Rösch.

Zug ZG, Zwischengässlein, Unter Altstadt 12 (2286)

LK 1131, 2681557/1224431. Höhe 418 m.

Datum der Grabung: 27.3.–10.4.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: Artikel zum Haus Unter Altstadt 12, in Vorbereitung, erscheint voraussichtlich im Tugium 35, 2019.

Geplante Notgrabung (Leistungsanschluss). Grösse der Grabung 12 m².

Siedlung.

Zwei quer durch das kleine Zwischengässlein direkt neben dem Gebäude angelegte Sondierschnitte ergänzten zum einen die Ergebnisse der zuvor im Innern des Hauses getätigten Ausgrabungen, zum anderen bestätigten sie die Beobachtungen aus einer älteren Leistungsverlegung im Jahr 1983.

Trotz grossflächiger Störungen war es möglich, auf einem ca. 1 m breiten Streifen entlang der Gebäudemauern noch *in situ* liegende Schichten zu fassen. Diese kamen bereits knapp unter der modernen Pflasterung zum Vorschein und sind nach Ausweis der Stratigraphie älter als die Mauer des Altstadt-Hauses, von welcher nur gerade eine Steinlage unter das aktuelle Gelniveau reichte. Gemäss den Voruntersuchungen ist der Bau der Mauer etwa um 1300 anzusetzen. Das Fundmaterial aus dem Schichtpaket mit Fragmenten eines Dreibeintopfes und eines Topfes mit Leistenrand bestätigen diese zeitliche Einordnung. Darunter kam ein trocken verlegter Mauerzug bestehend aus einer Reihe einlagiger, grossformatiger Steinblöcke zum Vorschein. Er verlief parallel zur jüngeren Mauer und diente vielleicht als Balkenaufleger. Direkt hinter der Steinsetzung wurde eine dichte Schüttung aus 8–30 cm grossen Steinen gefasst, die möglicherweise die Basis für einen Boden gebildet hatte. Im Westen stiess der Mauerzug an eine ältere, mit Mörtel gefügte Mauer an, welche im rechten Winkel dazu stand und somit parallel zum nahen See verlief. Da auf der gesamten Gassenlänge keine weiteren Befunde mit derselben Ausrichtung beobachtet wurden, ist sie vermutlich nicht als Gebäudemauer zu deuten. Es dürfte sich vielmehr um eine Stütz- resp. Terrassierungsmauer oder vielleicht um die Fortsetzung einer in der Unter Altstadt 14 gefassten frühen Ehgrabenmauer handeln.

Die angetroffenen Mauerausschnitte wurden vom Leitungsbau glücklicherweise nicht tangiert, sodass sie nach Abschluss der Bauarbeiten ungestört *in situ* belassen werden konnten. Sie sind ein weiteres Indiz für die wohl bis ins 12. Jh. zurückreichende rege Bautätigkeit im Bereich der Zuger Altstadt.

Archäologische Funde: Geschirrkernamik, Baukeramik, Ofenkernamik, Glas, Eisen-Schlacke.

Faunistisches Material: Knochen, noch nicht bestimmt.

Probenentnahmen: C14.

Datierung: dendrochronologisch (Untersuchungen am Gebäude Unter Altstadt 12). – archäologisch. Ende 12./13. Jh. – C14-Daten noch ausstehend.

KA ZG, S. Maier, D. Jecker und A. JeanRichard dit Bressel.

 NEUZEIT – TEMPS MODERNES – ÉPOCA MODERNA

Altdorf UR, Areal Winterberg und Tellsgasse 29, Villa Winterberg
siehe Mittelalter

Altdorf UR, Tellsgasse 8, Hotel Schwarzer Löwe

LK 1192, 2691820/1193045. Höhe 458 m.

Datum der Grabung: 30.10./6.11.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: H. Gasser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Band I.II, Altdorf 2. Teil, Öffentliche und private Bauten, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 104, 164–168. Bern 2004.

Geplante baubegleitende Notgrabung (Umbau). Grösse der Grabung 100 m².

Siedlung.

Beim Umbau des hinteren, nordwestlichen Anbaus zu Haus Tellsgasse 8 (8a, s.u.) zu einer Restaurantterrasse wurde der Untergrund nach Entfernung des Betonbodens baubegleitend untersucht. Tiefer reichende Bodeneingriffe waren nicht vorgesehen. Weitere, kleinere Bodeneingriffe im Rahmen des Umbaus im nordöstlichen Hausteil (8b, s.u.) ergaben keine Befunde, da dort die Eingriffe nur den Bereich der Aufschüttungen des 19. Jh. tangierten. Auf dem Areal standen ursprünglich zwei Häuser, Tellsgasse 8a und 8b. Das untere Haus 8a wird erstmals 1526, das obere Haus 8b als «Stein-Hus» und Gasthaus («Krone») 1509 erwähnt; im späten 17. Jh. in «Schwarzer Löwe» umbenannt. Beide Häuser sowie ihre Anbauten wurden beim Dorfbrand von 1799 stark beschädigt. 1800 wurden die beiden Liegenschaften zusammengelegt und bis 1802 zum heutigen Haus im klassizistischen Stil wieder aufgebaut. 1935 wurde im Zuge von Strassenarbeiten ein parallel zur Tellsgasse Nordwest-Südost verlaufender Mauerzug freigelegt, bei dem es sich mutmasslich um die ehemalige Frontfassade des Hauses Tellsgasse 8a handelte.

Der Rest eines Südwest-Nordost, also parallel zum aktuellen Gebäude verlaufenden, zweischaligen Mauerzuges von ungefähr 1.5 m Länge verweist auf eine ältere, vermutlich vor dem Dorfbrand von 1799 bestehende Bebauung. Ein Pflasterungsrest dürfte ein dazugehöriges Innenniveau darstellen. Weitere gemauerte Einbauten zeugen von der Nutzung des Areals für handwerkliche Tätigkeiten, die allerdings nicht weiter zu deuten sind (Bäckerei?). Der Dorfbrand von 1799 zeichnete sich durch das Vorhandensein von holzkohleverschmutzten Planierschichten aus Brandschutt ab, der auch sekundär geschmolzene Glas- und verbrannte Ziegelfragmente enthält. Sie bedeckten die Mauerreste und waren v.a. im südlichen Bereich zum gassenseitigen Haus hin vorhanden.

Archäologische Funde: Geschirrk Keramik, Baukeramik, Hohlglas, Münzen, Eisen.

Datierung: archivalisch. Spätmittelalter; Neuzeit. – archäologisch. Neuzeit.

Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.

Ardez GR, Tuor Vonzun (La Prashun)
siehe Mittelalter

Aubonne VD, Rue de Trévelin 24

CN 1242, 2519555/1149757. Altitude 510 m.

Date des fouilles : 23.2.–8.3.2018.

Fouille préventive (agrandissement d'un garage privé). Surface de la fouille 18 m².

Cimetière. Murs.

Les travaux ont entraîné la découverte d'ossements humains par les ouvriers. Avertie par le maître d'œuvre, l'Archéologie cantonale a alors prescrit une intervention archéologique. A notre arrivée, l'essentiel de l'excavation avait déjà été effectuée, détruisant au moins cinq tombes à des degrés divers. La fin du décapage mécanisé, réalisée sous surveillance, a mis au jour cinq sépultures supplémentaires et les fondations de deux murs antérieurs au cimetière. Deux autres tronçons de maçonneries sont repérés, perpendiculaires ; ils témoignent de l'angle d'un aménagement (bâtiment ?) détruit avant l'établissement du cimetière, sans que sa fonction et sa datation ne puissent être précisées.

Les dix sépultures partiellement mises au jour lors de cette intervention, auxquelles doivent être ajoutées sept tombes observées en 2010 dans une tranchée située à 25 m au nord-est, sont implantées selon un axe nord-est/sud-ouest et disposées en rangées. Espacées les unes des autres d'environ 50 cm, les fosses sont globalement de forme rectangulaire aux angles émoussés, avec des parois verticales et un fond plat. Leur largeur est suffisante pour accueillir un contenant et, bien que leur sommet soit arasé, leur profondeur peut être estimée entre 150 et 180 cm.

Le cimetière connaît deux cycles d'inhumations, signalés par un chevauchement des alignements et un changement d'orientation des individus. Au cours de la première phase, la tête des défunts se trouve au nord-est, tandis qu'elle est au sud-ouest lors de la deuxième période d'ensevelissement.

Des traces de bois, des ferronneries et les observations archéothanatologiques attestent l'emploi systématique de cercueils cloués ou vissés. Seules deux sépultures de la phase 1 ont livré du mobilier en lien avec le défunt. L'inventaire, qui comprend dans les deux cas quelques épingles en bronze étamé, est complété par des agrafes à barbicanes en bronze pour l'une des tombes. Traditionnellement, ces épingles sont associées à la présence de linceul, dont l'utilisation décline au cours du 19^e siècle.

Les quelques documents conservés aux archives nous apprennent que la commune d'Aubonne se dote dès 1724 d'un nouveau cimetière. Situé hors de l'enceinte historique à l'ouest du bourg, le terrain choisi pour le projet est constitué par la réunion de nombreuses parcelles aux affectations diverses (prés, jardins, vergers, champs, etc.), sur lesquelles aucune construction n'est mentionnée. Grâce au relevé effectué par un arpenteur en 1833, les dimensions et la distribution générale du cimetière sont connues. D'une surface de 3000 m² environ, il est entièrement ceint d'un mur. L'entrée principale, sur le côté sud-est, donne accès à un chemin sud-est/nord-ouest, rejoignant une allée perpendiculaire, bordée d'arbres. En 1863, la municipalité dépose devant le conseil communal un préavis ayant pour objet la fermeture du cimetière, qui est alors abandonné et désaffecté en surface.

Mobilier archéologique : ferronneries (clous, crochets, vis), agrafes vestimentaires, épingles, monnaie.

Matériel anthropologique : 10 squelettes partiels et lots d'ossements.

Datation : historique. 1724–1863.

Archeodunum SA, Gollion, S. Thorimbert.

Baden AG, Park-/Bäderstrasse (B.018.3)
siehe Römische Zeit

Basel BS, *Elisabethenstrasse, Allmend* (2017/35)
siehe Mittelalter

Basel BS, *Petersgraben 11* (2018/7)
siehe Mittelalter

Basel BS, *Rittergasse 9-13* (2018/17)
siehe Mittelalter

Basel BS, *Spiegelgasse 12* (2017/45)
siehe Mittelalter

Basel BS, *Totentanz* (2018/6)
siehe Mittelalter

Bourg-Saint-Pierre VS, *Entremont, Rue de l'Eglise*
voir Moyen-Age

Bülach ZH, *Schöckfeld, Wistud*
siehe Römische Zeit

Bulle FR, *Poterne*
voir Moyen-Age

Burgdorf BE, *Schloss*
siehe Mittelalter

Corsier-sur-Vevey VD, *Chemin du Milieu*

CN 1244, 2556780/1 149 500. Altitude 712 m.

Date des fouilles : 31.10.2018.

Fouille préventive (réaménagement du chemin du Milieu). Surface env. 20 m².

Voie.

L'opération concerne un tronçon du projet de réaménagement du Chemin du Milieu, près de la route de Moille-Saulaz, sur une longueur d'environ 250 m. Trois sondages mécaniques ont été réalisés perpendiculairement à l'axe du chemin. Le chemin actuel reprend le tracé de la voie historique d'importance nationale VD 17 Vevey-Bulle (-Fribourg), le tracé VD 17.2 étant un itinéraire de délestage de l'axe principal. Sur ce dernier tracé, les talus de bordure et le revêtement d'origine de la voie sont localement conservés. Cet itinéraire bis est mentionné dans le plan cadastral de 1705 comme « Chemin de Vevey à Chastel » (ACV, GB 343 a2).

Dans le sondage 1, situé au nord, la voie historique a été mise en évidence. La base est constituée d'un niveau de galets entiers ou fragmentés (max. 20 cm de côté) disposés sur 1.50 m de largeur et une épaisseur de 20 cm. Ce premier niveau, interprété comme le premier état de la structure, est recouvert d'une forte densité de matériaux lithiques de nature variée (galets de rivière, fragments de poudingue, éclats pierreux divers, etc.), disposés horizontalement et dont les plus massifs atteignent 40 cm de côté. Ils forment un ensemble d'une largeur de 2.50 m et d'une épaisseur de 30 cm, interprété comme le soubassement de la voie historique IVS VD 17.2.

Au-dessus, la chaussée est formée d'une couche de matériaux pierreux bien triés et d'un module nettement plus réduit (environ 10 cm de côté). La partie sommitale forme un dôme d'une épaisseur d'environ 20 cm dans la partie axiale. L'ensemble, remarqua-

blement bien conservé, est bordé par deux fossés drainants empierrés, larges de 0.80 à 1.40 m et d'une profondeur de 50-60 cm. Les deux autres sondages réalisés plus au sud n'ont en revanche pas directement recoupé la voie historique. Toutefois, vers le sud, son tracé est matérialisé dans le relief par la présence du talus oriental du chemin du Milieu, sur toute la longueur du tronçon investigué.

Les travaux projetés devraient également affecter un pont aménagé sur un affluent de la Veveyse et encore utilisé au tournant du 20^e siècle, qui se situe entre le sondage 1 et la route de Moille-Saulaz.

Mobilier archéologique : un fragment de céramique vernissée.

Datation : historique.

Archeodunum SA, Gollion, F. Menna.

Cortailod NE, *Vers le Moulin*

CN 1164, 2555495/1 199 790. Altitude 437 m.

Date des fouilles : 18.6.-21.8.2018.

Site nouveau.

Suivi de chantier (revitalisation de cours d'eau). Surface de la fouille 450 m².

Aménagement hydraulique.

Le projet a pour but de rétablir la migration piscicole sur le canal du Vivier. Cet ouvrage, qui remonte au moins au 15^e siècle, a été bordé de plusieurs industries hydrauliques, dont un moulin à blé construit en 1528 et démolé en 1990. L'excavation proprement dite s'est limitée à un tronçon de 150 m, localisé en amont du moulin, et a révélé divers vestiges. Malgré un déroulement soutenu des terrassements, il a été relevé un maximum d'informations sous forme de photographies, photogrammétrie, relevés topographiques et prélèvements d'échantillons pour datations dendrochronologiques.

Un ancien canal aménagé en bois a été mis au jour et observé sur une cinquantaine de mètres de longueur. Il mesurait 2.60 m de large, avec des parois qui devaient, à l'origine, atteindre environ 1.30 m de hauteur. La partie supérieure de cette installation a été détruite et remplacée au 19^e siècle par des murs en pierres ou en béton.

Le fond du canal se présente sous la forme d'un plancher de sapin reposant sur un radier constitué d'un lit parfaitement aplani de gros galets de 12 à 30 cm de diamètre, aménagés entre des traverses perpendiculaires aux parois (fig. 56). De largeur variable, les planches ont toutes 6 m de longueur et une épaisseur de 5 cm. Elles sont rainées-crêtées, permettant un assemblage parfaitement jointif. Les traverses, en sapin, sont soutenues par des pieux en chêne de section carrée. Espacées de 85 cm, elles présentent une alternance de deux pièces internes aux parois et d'une longue pièce de 6 m qui outrepassait les deux parois. Les traverses internes sont assemblées à la poutre de base des parois par un système de tenon en queue d'aronde inséré dans une mortaise.

Les parois du canal sont constituées d'une superposition de cinq poutres en sapin, assemblées verticalement par une vis de fixation en fer, de 2 cm de section et de 1.35 m de longueur. Elles sont également stabilisées à l'extérieur par des petites poutres perpendiculaires qui se superposent aux longues traverses du radier de base. Ces pièces sont maintenues entre elles verticalement et fixées au sol par un piquet fiché dans une mortaise. Elles sont également assemblées aux poutres des parois par un système en queue d'aronde ou à paume droit.

L'analyse dendrochronologique d'éléments en place a livré une dizaine de dates qui s'échelonnent entre 1685 et 1800, montrant que ce type d'aménagement hydraulique devait faire très régulièrement l'objet de réfections. Par ailleurs, quatre pieux dont deux encore en place et localisés à l'extérieur du canal remontent aux 16^e-17^e siècles, laissant supposer la présence d'autres aménagements antérieurs. Le canal en bois n'a plus été entretenu à partir du 19^e siècle, des murs en pierres et en béton remplaçant les poutres supérieures des parois.

Enfin, deux meules ont été découvertes lors de la destruction des murs en pierres bordant le canal. Ces pièces rappellent la première fonction du moulin, qui a, dès 1918, abrité un atelier de mécanique et décolletage. Les anciens aménagements du seuil hydraulique, localisés en aval du canal en bois, ont également pu être observés lors de sa destruction.

Prélèvements : bois pour datation.

Datation : dendrochronologique. 16^e-18^e s.

OPAN, N. Plumettaz et F. Langenegger.

Einsiedeln SZ, Klosterplatz
siehe Mittelalter

Ermatingen TG, Poststrasse 17 [2018.107]

LK 1032, 2723352/1281247. Höhe 403 m.

Datum der Bauuntersuchung: 26.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Abegg/P. Erni/A. Raimann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. 8, Rund um Kreuzlingen, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 125, 146. Bern 2014; JbAS 100, 2017, 289.

Entnahme von Dendroproben.

Siedlung.

Nach Anfrage des Hauseigentümers an das Amt für Denkmalpflege aufgrund erfolgter Untersuchungen von benachbarten Häusern wurde auch im Dachstuhl dieses Gebäudes eine dendrochronologische Beprobung durch das Amt für Archäologie durchgeführt. Die holzanatomische Bestimmung ergab für die untersuchten Strukturen ausschliesslich Fichte als Bauholz. In einem ersten Schritt wurden die Jahrringbreitenkurven von sieben Fichtenbalken synchronisiert und mit regionalen Referenzchronologien für Fichte zwischen 1528 und 1566 zur Deckung gebracht. An zwei Proben wurden Reste der Waldkante dokumentiert, ihre letzten Jahrringe wurden 1566 gebildet und lagen mit voll ausgebildetem Spätholz vor. Daraus ergibt sich ein Fällzeitraum zwischen Herbst 1566 und Frühjahr 1567. Diese Datierung bildet gleichzeitig den frühestmöglichen Abbundzeitpunkt.

Der Dachstuhl bildet konstruktiv eine Abbundeinheit. Sämtliche in den Bindergespärren beobachteten Verbindungslösungen sind verblattet – eine Art der Holzverbindung, wie sie charakteristisch für die Zeit um die Mitte des 16. Jh. ist. Im vorliegenden Fall sind die Blätter der anlaufenden Hölzer gerade abgeschlossen. Möglicherweise handelt es sich bei der Liegenschaft Poststrasse 17 um eine späte Variante dieser Konstruktionsform.

Probenentnahmen: 10 Holzproben zur Jahrringanalyse.

Datierung: dendrochronologisch. 1566/67.

Amt für Archäologie TG.

Eschen FL, Alte Sennerei (0296)

LK 1115, 2157812/1231285. Höhe 458 m.

Datum der Grabung: 16.-18.7.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: P. Albertin, Eschen, Alemannenstrasse 1. Fund- und Forschungsberichte 2011, 46f. Vaduz 2012.

Ungeplante Notgrabung (Umbau Sennerei). Grösse der Grabung 24 m².

Handwerk/Produktion.

Im 19. Jh. wurde in Liechtenstein die Milchwirtschaft intensiviert. Die Bauern erhofften sich eine weitere Einkommensquelle. Laut der Bauakten wurde 1883 in Eschen von der Sennereigenossenschaft die erste Molkerei der Gemeinde erbaut. 1903 erleichterte der Einbau eines Benzinmotors den Betrieb. 1951 erfolgten tiefgreifende Umbaumassnahmen zur Modernisierung. 2006 wurde die Sennerei geschlossen, 2009 das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt. Die Umnutzung zur Destilliere erforderte 2018 eine grundlegende Renovierung. Als dabei im ehemaligen Ladenlokal



Fig. 56. Cortaillod NE, Vers le Moulin. Vue du canal avec le plancher et le radier de galets sous-jacent. Photo OPAN.

der Boden entfernt wurde und direkt unter den Fliesen von 1951 mehrere Ziegelkanäle zum Vorschein kamen (Abb. 57), wurden die Abbrucharbeiten eingestellt. In der Folge legte eine Mitarbeiterin der Archäologie die oberste Lage des Befunds frei. Die bauseitige Terminplanung liess keine detaillierte Untersuchung zu. Die baulichen Überreste bleiben unter dem neuen Boden erhalten. Diagonal durch den Raum verläuft ein 90 cm breiter und noch auf einer Länge von 6 m erhaltener Kanal. Er wurde aus 14×28×6,5 cm grossen Backsteinen und Mörtel erstellt, ist Nordost-Südwest orientiert und weicht von der Achse des heutigen Gebäudes leicht ab. Im Osten sind die Backsteine quer zum Kanal verlegt, im Westen in der Längsrichtung. In der Südostecke endet er polygonal – eventuell für einen Kesselaufsatz. Die Südwestecke ist durch jüngere Einbauten und durch die Binnenmauer des Baus von 1883 gestört, dürfte aber gleich ausgebildet gewesen sein. Die Innenseiten des Kanals sind verrusst. Die Westmauer ist in der Mitte zweimal verbreitert und nimmt damit den Verlauf der westlich parallel dazu verlaufenden Bögen auf. Auch hier sind an den Innenseiten starke Russspuren vorhanden. Diese Mauer wird durch eine jüngere gestört, die nun in der Flucht des Baus von 1883 geführt ist. Auch ihre Innenflächen sind geschwärzt. Zu den jüngsten Einbauten gehören zwei Kanäle im Süden und Norden des Ladenlokals. Sie verlaufen Ost-West. Die Kanäle dienten der Entsorgung der Molke direkt auf die vor dem Haus vorbeiführende Strasse.

In den Archiven wurde bisher kein Hinweis darauf gefunden, dass auf der Parzelle bereits vor dem Bau der Sennerei im Jahr 1883 ein Gebäude bestand. Die starken Russspuren der älteren Ziegelkanäle weisen auf eine handwerkliche Tätigkeit hin, bei der Hitze benötigt wurde. Da die Kanäle von den Fundamenten des Kernbaus von 1883 geschnitten werden, müssen sie älter sein. Die Funde aus den Einfüllungen der Kanäle stammen vom Umbau von 1951. Sie helfen daher weder bei der Datierung noch bei der Ermittlung der ursprünglichen Nutzung.

Archäologische Funde: Kacheln, Fliesen, Backsteine, Eisennägel.

Faunistisches Material: Nagetierknochen.

Datierung: archäologisch. 19./20. Jh.

Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, U. Mayr.

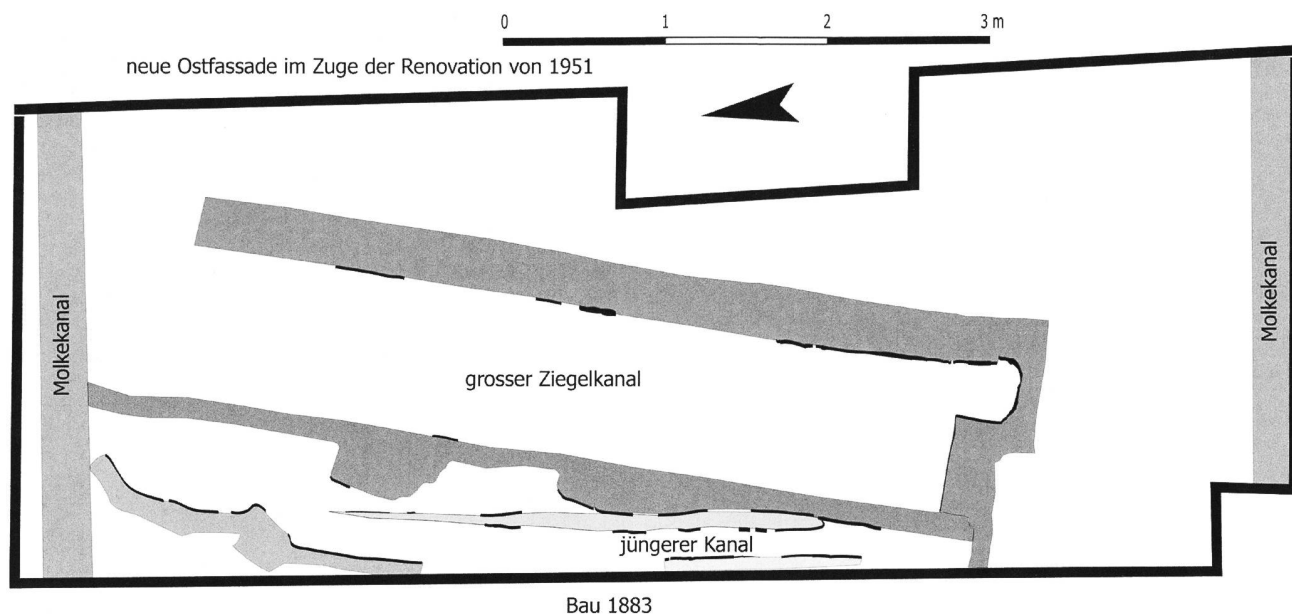


Abb. 57. Eschen FL, Alte Sennerei. Der grosse Ziegelkanal, mit dem Bauschutt von 1951 verfüllt, wird im Westen von den beiden Ziegelbögen begleitet und im Norden von einem der beiden Molkekanäle gestört. Der jüngere Kanal durchschlägt die älteren Strukturen und nimmt bereits Bezug auf das Gebäude von 1883. Die Kanäle weisen stellenweise starke Russspuren auf (schwarz eingetragen). Zeichnung Amt für Kultur FL, Archäologie.

Féchy VD, Ancien Collège
voir Moyen-Age

Flüelen UR, Axenstrasse 2, ehemaliges Gasthaus Weisses Kreuz
siehe Mittelalter

Frauenfeld TG, Thundorferstrasse 18 [2018.063]

LK 1053, 2709994/1268144. Höhe 419 m.

Datum der Beprobung: 18. und 24.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Köpfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. 1, Der Bezirk Frauenfeld, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 23, 55. Basel 1950.

Baudokumentation (Umbauten).

Altstadt.

Die Liegenschaft steht direkt an der vom ehemaligen Holdertor wegführenden Ausfahrtsstrasse in der Vorstadt. Im Rahmen einer umfassenden Gebäudesanierung erfolgte eine bauarchäologische Untersuchung. Ziel war insbesondere, die Bauzeit des vermutet ältesten Gebäudes des Ensembles (Thundorferstrasse 18) zu ermitteln. Die beiden Bauten der Thundorferstrasse 14 und 16 wurden in die 2. H. 19. Jh. datiert, Hausnummer 14 (1865/66d) ist geringfügig älter als 16 (1872/73d), es ersetzte eine ältere Stallscheune. Das Hauptaugenmerk der Untersuchung galt dem älteren Baukörper des so genannten «Trompetenhauses» (heute Thundorferstrasse 18), wo alle Bauteile des Kernbaus untersucht wurden. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, nicht unterkellerten Fachwerkbau mit steilem, asymmetrischem Giebedach. Sämtliche Proben wurden holzanatomisch als Fichten bestimmt. Von elf datierten Proben wiesen zwei Waldkanten auf, die übereinstimmend ins Jahr 1563 datierten und voll ausgebildetes Spätholz aufwiesen. Daher kann der Fällzeitraum auf die Monate zwischen Herbst 1563 und Frühjahr 1564 eingeschränkt werden. Die Verteilung der datierten Balken auf alle Geschosse belegt eine einheitliche Bauphase des Kernbau-Fachwerks. Als konstruktive Details sind der zweifach liegende Dachstuhl sowie die in beiden Dachgeschossen

vorkragende Giebelfläche zu erwähnen, die den ursprünglichen Baukörper trotz zahlreicher späterer Umbauten deutlich zeigen.

Probenentnahmen: 32 Holzproben zur Jahrringanalyse.

Datierung: dendrochronologisch. 1563/64; 1865/66; 1872/73.

Amt für Archäologie TG.

Fribourg FR, Rue de la Palme
voir Moyen-Age

Fribourg FR, Rue de la Samaritaine 40
voir Moyen-Age

Fribourg FR, Rue des Bouchers, Rue des Chanoines, Rue de la Cathédrale-Saint-Nicolas, Rue des Epouses, Rue du Pont-Suspendu, Rue de la Poste, Place Sainte-Catherine
voir Moyen-Age

Fribourg FR, Rue des Epouses 9
voir Moyen-Age

Gänsbrunnen SO, Schafgraben

LK 1107, 2604100/1234900. Höhe 755 m.

Datum der Grabung: Herbst 2017 und 5.-11.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Fluri/W. Schaffner, Die Glashütten bei Gänsbrunnen. Jb Solothurn. Geschichte 91, 2018, 109-162.

Ungeplante Notgrabung (Sturmschäden im Wald). Grösse der Grabung 8 m².

Glashütte.

Die Glasherstellung war im Solothurner Jura einer der wichtigsten Wirtschaftszweige der frühen Neuzeit, bislang aber nur aus Schriftquellen bekannt. Zwischen Frühjahr 2017 und Sommer 2018 wurden in Gänsbrunnen drei Glashüttenstandorte lokalisiert.



Abb. 58. Gänsbrunnen SO, Schafraben. Der etwa 5 m grosse Wurzelteiler eines umgestürzten Baums hat eine Fläche von 8 m² freigelegt. Blick nach Nord. Foto KA SO (39_15_Digi023).

Bei Geländebegehungen entdeckten A. Fluri und W. Schaffner im Frühjahr 2017 die beiden Fundstellen Schafmatt und Gunsch. Auf die dritte Fundstelle, Schafraben, stiess R. Lust zufällig, nach Sturmschäden im Herbst 2017.

Während vom Fundort Schafmatt nur Oberflächenfunde vorliegen, war im Gunsch im Herbst 2017 eine kleine Sondiergrabung nötig: eine vom Forstdienst geplante Rückegasse sollte mitten durch die Fundstelle führen. Neben weiterem archäologischem Material wie Glasscherben, Schmelztiegel, Kühlkeramik kam ein in den Hang gebauter, 2×2 m grosser Halbkeller aus Trockenmauern zum Vorschein. Er gehörte nach Ausweis der Funde zur Glashütte im Gunsch.

Ein Sturm im Herbst 2017 stürzte im Schafraben einen Baum um (Abb. 58), in dessen etwa 5 m grossem Wurzelteiler sehr viele Glasscherben steckten. W. Schaffner und E. Baumgartner sammelten als freiwillige Mitarbeiter der KA SO bis zum Frühling 2018 das Fundmaterial vom Wurzelteiler ab. Im Juni 2018 wurde die vom umgestürzten Baum aufgedeckte Fläche von der KA SO untersucht. Gebäude- oder Ofenstrukturen wurden zwar keine erfasst, jedoch erneut eine grosse Menge Funde aufgesammelt. Schmelztiegel, Kühlkeramik und Ofenwandfragmente belegen eine dritte Glashütte ganz in der Nähe. Viele Glasscherben sind von hoher Qualität und datieren in die 2. H. 16. Jh.

Dank dem reichen Fundmaterial und den historischen Quellen konnten A. Fluri und W. Schaffner die Geschichte der Glaserfamilie Hug in Gänsbrunnen nachvollziehen: Der erste Produktionsstandort lag im Schafraben, wo die Glaser etwa 1560 den Betrieb aufnahmen. Diese Hütte brannte 1585 nieder. Als Ersatz wurde in der Schafmatt eine neue Glashütte errichtet, welche die Glasproduktion bis 1603 fortsetzte. Wegen schwindender Holzreserven erhielt die Familie Hug vom Solothurner Rat keine Erlaubnis für die Weiterführung ihrer Glashütte. Erst ab 1615 wurde am neuen Standort Gunsch noch einmal bis 1636 Glas produziert. Danach verlegte man die Glaserei in den nahegelegenen Rüschgraben in der Gemeinde Oberdorf, wo noch mehr Holz vorhanden war.

Archäologische Funde: Glas, Keramik.

Datierung: archäologisch; historisch. 1560–1585.

KA SO, S. Mayer.

Hausen AG, Dahlihaus, Parz. 834 (Hus.018.2.)
siehe Mittelalter

L'Abbaye VD, Place de la Tour 12, Tour du Temple
voir Moyen-Age

Kaiseraugst AG, Dorfstrasse 50, Bolingerhaus (KA
2018.008)
siehe Römische Zeit

Küttigen AG, Benkenstrasse 4, Altes Zollhaus (Ktt.018.1)

LK 1089, 2645922/1252 103. Höhe 423 m.

Datum der Bauuntersuchung: 17.–31.1.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Umbau). Grösse der Liegenschaft 110 m².

Gebäude/Siedlung.

Der zwischen 1563 (Dendrodatum) und 1569 (Inschrift) errichtete zweigeschossige Steinbau mit traufständiger Fassade und Satteldach diente dem Stand Bern bis 1745 als Zollhaus. Der fast quadratische, 10×11.6 m grosse Baukörper wird durch eine Bruchsteinmauer in ein westseitiges Vorder- und ein ostseitiges Hinterhaus geteilt, die durch einen zentralen Durchgang verbunden waren. Im Bereich des Vorderhauses befindet sich der Tremkeller (flach gedeckter Keller), der aus zwei Raumeinheiten besteht und durch je einen Rundbogeneingang an der Nord- und Westseite zugänglich ist. Im Erd- und im Obergeschoss befindet sich im Vorderhaus auf der Nordseite jeweils ein grösserer, repräsentativer Raum, der vom Hinterhaus über den zentralen Durchgang erreichbar war und von dort beheizt werden konnte. Auf der Südseite liegen durch Bohlenwände getrennte Nebenkammern/-stuben. Die repräsentative Funktion der Räumlichkeiten widerspiegelt sich in der Fassade zur Strasse hin, in Form gekehlter Reihenfenster über einem Kaffgesims und inwendigen Fenstersäulen. Reste der originalen Ausstattung, darunter eine schwarz gestrichene Nebenküche, haben sich erhalten. Im ebenfalls zweiteiligen, jedoch stark überprägten Hinterhaus befand sich im nördlichen Raum jeweils die Küche, im südlichen eine Kammer. Über jene des Erdgeschosses waren sowohl das Gebäude über einen Rundbogeneingang als auch das Obergeschoss erreichbar.

Im Jahre 1779 (Dendrodatum) erhielt die Liegenschaft einen neuen – ungefähr gleich hohen – liegenden Dachstuhl. Gleichzeitig wurde auf der Gebäuderückseite eine Laube errichtet, zudem wurde die Nebenkammer im Obergeschoss des Vorderhauses wohl damals mit einer neuen Decke und Raumausstattung versehen.

Eine grössere bauliche Veränderung brachte die Anbindung der Scheune auf der Südseite um die Mitte des 19. Jh., was eine neue Erschliessung erforderte. An den Traufseiten wurden Durchgänge eingebrochen, der südliche Raum des Hinterhauses wurde erweitert, nach oben geschlossen und mit neuen Fenstern ausgestattet. Im Vorderhaus des Obergeschosses wurde die Nebenkammer neu ausgestattet, im Saal wurde die Decke durch einen Unterzug unterfangen und mit einem biedermeierlichen Anstrich versehen. Jüngere Umbauten betrafen insbesondere den Einbau von Sanitär- und Küchenanlagen im nordöstlichen Hausteil, der im Erdgeschoss zum Ausbruch der dortigen Binnenwand samt neuer Erschliessung führte.

Probenentnahmen: Dendroproben, Unterwasserarchäologie und Dendrochronologie (UWAD), Felix Walder, Bericht Nr. 1905.

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch. 1563–21. Jh.

KA AG, R. Bucher.

Loèche VS, Rathausplatz
voir Moyen-Age

Martigny VS, chantier Délèze 2018
Epoque Romaine

Montricher VD, En Genévriers 7
voir Epoque Romaine

Mümliswil-Ramiswil SO, Hinter Guldental

LK 1087, 2611850/1242910. Höhe 858 m.

Datum der Grabung: 16.4.–4.6.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: F. Schwab, Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn und ihr Einfluss auf die Volkswirtschaft. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des solothurnischen Handels- und Industrievereins 1, 428–450. Solothurn 1927; Einwohnergemeinde Mümliswil-Ramiswil (Hrsg.) Das Guldental. Geschichte von Mümliswil-Ramiswil 1, 315; 2, 102–107.111. Derendingen 2008.

Geplante Sondierung (Verlegung der Scheltenstrasse). Grösse der Grabung 140 m².

Glashütte.

Aus den historischen Quellen ist bekannt, dass sich im späten 18. und in der 1. H. 19. Jh. im hinteren Guldental eine Glashütte der Glaserfamilie Gressly befunden hatte. Der Standort an der Strasse zum Scheltenpass, der das Dorf Ramiswil mit Mervelier JU verbindet, war wohl vor allem wegen der grossen Holzreserven gewählt worden. Zudem lag die Glashütte am Zusammenfluss des Guldentalbachs mit dem Bach des Brochetengrabs, womit für ausreichend Wasser gesorgt war.

Die Scheltenstrasse entlang der Felswand des nördlich gelegenen Sonnenbergs wird wegen Steinschlaggefahr weiter nach Süden verlegt, was vorgängige archäologische Abklärungen nötig machte. Im Spickel zwischen der Scheltenstrasse und der Strasse entlang des Brochetengrabs befand sich die Produktionsstätte. Sie war etwa 25×30 m gross und umfasste vermutlich zwei Gebäudeteile. Die Fundamente der Werkhalle bestanden aus 50 cm breiten Mauern aus Kalkbruchsteinen, die in den anstehenden Lehm eingetieft waren. In den Randbereichen der beiden Gebäudeteile wurden mindestens zwei Öfen angeschnitten, deren genaue Funktion offen bleiben muss. Die erhaltenen Strukturen sind mit einer 10–20 cm mächtigen Schuttschicht und weiteren 10 cm Humus überdeckt. In der Schuttschicht fanden sich zahlreiche Funde aus der Glasproduktion wie Rohglasbrocken, Glasscham und Ausschussware.

Das hügelige Gelände östlich des Brochetengrabs wird von verschiedenen Stützmauern durchzogen, welche die teils mit Glasabfällen nivellierten Ebenen stabilisieren sollten. Im Nordosten, etwa 50 m von der Produktionshalle entfernt, wurde ein zweites, 13.4×14 m grosses Gebäude erfasst. Hier kamen viel Gebrauchskeramik und Tierknochen zum Vorschein, während Reste der Glasproduktion selten waren. Deshalb wird dieser Bau als Wohngebäude gedeutet. Südwestlich davon befand sich ein 4×4 m grosser Keller (Abb. 59). Er war mit dunklem Erdmaterial verfüllt, welches viele Alltagsgegenstände, wie Gebrauchskeramik, Schabmadonnen und Besteck enthielt. Ferner besonders viele ausgeglühte Nägel – der Bau war also vermutlich einem Brand zum Opfer gefallen.

Am Brochetengraben wurde eine Verbauung aus grossen Kalksteinblöcken dokumentiert, die wohl eine Bachsperre bildete. Unterhalb der Sperre war vielleicht ein Wasserrad zum Betreiben einer Säge oder einer Stampfe angebracht – beide Anlagen werden in den Schriftquellen als Teil der Glashütte erwähnt.

Archäologische Funde: Glas, Keramik, Eisen, Buntmetall, Beinartefakte.

Faunistisches Material: Tierknochen, noch unbestimmt.

Probenentnahmen: Asche, Holzkohle.

Datierung: historisch. 1778–1852.

KA SO, S. Mayer.

Murten FR, Schloss
siehe Mittelalter

Muttenz BL, Hauptstrasse 25
siehe Mittelalter

Muotathal SZ, Glattalp-Brüel

LK 1173, 2709500/1196290. Höhe 1860 m.

Datum der Prospektion: 30.9.2018.

Wüstung.

Am westlichen Ende des Schafbodens im Süden der Glattalp befindet sich in der Flur Brüel ein stark zerfallenes, 8×8 m (Aussenmass) grosses Gebäude aus trockengemauerten Kalksteinen. Die stark überwachsenen Mauerreste und die fehlende Lägerflora sprechen dafür, dass es schon sehr lange nicht mehr in Gebrauch ist. Eine kleine Sondierung im Innern der Wüstung förderte in 12 cm Tiefe Holzkohlen von Birke (*Betula* sp.) zu Tage. Die C14-Analysen lieferten ein späteisenzeitliches sowie ein neuzeitliches Datum. Ein direkter Zusammenhang zwischen der Gebäuderuine und dem Feuer aus dem 1. Jh. v.Chr. ist nicht nachweisbar. Allerdings scheint es wahrscheinlich, dass bereits in spätkeltischer Zeit in der Flur Brüel der Mensch aktiv war (Alpnutzung?). Das dokumentierte Gebäude dürfte – passend zur jüngeren Radiokarbon-datierung – jedoch ins Mittelalter oder in die frühe Neuzeit datieren. Die Prospektion erfolgte in Absprache mit dem Staatsarchiv Schwyz. Die Proben und die Dokumentation sind unter der Registraturnummer 50.4.4/71 in der Archäologiesammlung abgelegt.

Probenentnahmen: C14, Anthrakologie.

Datierung: C14. ETH-91077: 2079±23 BP, 172–42 BC, cal. 2 sigma; ETH-92293: 292±22 BP, 1515–1655 AD, cal. 2 sigma.

Staatsarchiv Schwyz, W. Imhof und U. Leuzinger.

Orbe VD, Esplanade du château
voir Moyen-Age

Payerne VD, Rue du Temple et Place de la Concorde
voir Moyen-Age

Rapperswil-Jona SG, Seeleitung Lützelau-Rapperswil

LK 1112, 2704120/1231480. Höhe 406 m.

Datum der Baubegleitung: 16.1.–15.2.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 101, 2018, 174.

Geplante Baubegleitung (Leitungsneubau). 200 Laufmeter.

Der Anschluss der Insel Lützelau an die Abwasserentsorgung der Stadt Rapperswil-Jona bedingte eine neue Leitung durch den See. An Land und im Flachwasserbereich wurde sie in einem Graben verlegt. Die Arbeiten im Wasser vor Rapperswil wurden durch die Unterwasserarchäologie des Amtes für Städtebau der Stadt Zürich begleitet, diejenigen an Land durch die KA SG. Den Bauarbeiten waren Prospektionen vorausgegangen (JbAS 101, 2018, 174).

Die Grabarbeiten an Land fanden vollumfänglich in Aufschüttungen statt, welche mit dem Niederlegen der Stadtbefestigung und dem Bau der Seepromenade sowie des heutigen Hafens ab ca. 1830 eingebracht worden sein dürften. Beim Übergang zum See zeigte sich eine Pfahlreihe, welche westlich entlang der Mole des heutigen Schifflanlegers verlief. Die vier im Leitungsgraben stehenden Pfähle wurden sorgfältig gezogen. Sie waren noch zwischen 2.7 m und 3.7 m lang, alle zugespitzt und bestanden aus Weiss-tanne und Fichte. Sie konnten dendrochronologisch noch nicht datiert werden (Lab.-Nr. 658 431–35, Bericht zu Projekt 1955).

Weitere Pfähle (ebenfalls Tanne und Fichte) wurden im ufernahen

Bereich geborgen. Auch sie waren zugespitzt und mitunter über 3.8 m lang. Auch ihre Datierung gelang bislang nicht.

Zwei Hölzer aus dem ufernahen Seebereich (Hnr 164 & 165) wiesen ringsum einen etwa 2 cm starken Kranz anaerob abgebauten Holzes auf. Diese Art Abbau ist sehr langsam und dauert mehrere Jahrhunderte. Bei den beiden Pfählen ist davon auszugehen, dass sie wohl nicht nach 1700 in den Boden gelangt sind. Die anderen könnten jünger sein.

Probenentnahmen: Holz-/Dendroproben. C14-Proben (undatiert).

Datierung: archäologisch; dendrochronologisch. Neuzeit.

KA SG, R. Ackermann; im Auftrag der KA SG: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, S. Brandt und N. Bleicher.

Rheinau ZH, Klosterinsel, Klosterplatz
siehe Mittelalter

Risch ZG, Oberfreudenberg 2 (2282)

LK 1131, 2676633/1222892. Höhe 448 m.

Datum der Bauuntersuchung: 29.1.–1.3.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notuntersuchung (Umbau).

Wohnhaus.

Der Hof Oberfreudenberg liegt rund 700 m östlich von Holzhäusern. Der untersuchte Blockbau erhebt sich auf einem gemauerten Sockelgeschoss von gut 10 m Breite und 10.7 m Länge. Die Stuben nehmen die südliche Hälfte des ersten Wohngeschosses ein. Jene im südöstlichen Bereich hat eine Fläche von 5.5×5.1 m (28 m²) und eine bauzeitliche Raumhöhe von 2.13 m. An den Stossfugen der Deckenbohlen liessen sich die Abdrücke von Deckleisten feststellen, welche zur Raumgestaltung dienten. Die westlich anschliessende Nebestube ist mit 3.75 m Breite (19 m²) deutlich kleiner bemessen. Nördlich der Stuben schliesst eine 1.75 m Breite Zirkulationsachse an, welche die beiden Eingänge an den Hausseiten verbindet. Die nordwestliche Ecke wird von einer Kammer eingenommen, deren Ostwand die Flucht der Trennwand von Stube und Nebestube übernimmt. Östlich dieser Kammer liegt der ehemals zur Zirkulationsachse und gegen oben offene Küchenbereich von knapp 16 m² Grundfläche. Im Gegensatz zu den anderen Räumen im ersten Wohngeschoss ist die Küche nicht unterkellert.

Die Grundrisseinteilung des zweiten Wohngeschosses entspricht bis auf eine Ausnahme derjenigen des ersten Wohngeschosses. Die Kammertrennwand der beiden südseitigen Kammern indessen wurde gegenüber der Stubentrennwand um 50 cm nach Osten verschoben. Die südöstliche Kammer erhielt somit einen quadratischen Grundriss von 5 m Seitenlänge, während die südwestliche Kammer knapp 22 m² misst. Die bauzeitliche Raumhöhe beträgt gut 2 m. Beidseits des nördlich anschliessenden Korridors befinden sich Ausgänge zu den Lauben. Im Dachraum liegt an der Südseite eine Dachkammer von annähernd 31 m² Grundfläche und 2.1 m Raumhöhe. Auf der Dachkammer erhebt sich ein stehender Stuhl, welcher das noch weitgehend erhaltene Pfetten-Rafendach in der Mitte des Hauses abstützt. Die Dachneigung beträgt 45°.

Das Haus weist verschiedene Gestaltungsmerkmale wie einen Würfelries an der Hauptfassade oder sogenannte Rossköpfe an den Balkenköpfen von Vordachträgern auf. Am Sturz der Türe zur Stube ist es inschriftlich ins Jahr 1621 datiert. Auf eine dendrochronologische Datierung wurde verzichtet.

Archäologische Funde: Münzen, Silex (Flintstein), Zähne (menschlich).

Datierung: inschriftlich. 1621.

ADA ZG, Ch. Rösch.



Abb. 59. Mümliswil-Ramiswil SO, Hinter Guldental. Der 4×4 m grosse Keller fiel vermutlich einem Brand zum Opfer. Blick nach Ost. Foto KA SO (87_11_Digi207).

Rüti ZH, Amthofstrasse 12
siehe Mittelalter

Saint-Ursanne JU, Vieille-Ville
voir Moyen-Age

Schaan FL, Friedhof (07.0111)
siehe Mittelalter

Schaffhausen SH, Fischerzunft
siehe Mittelalter

Schaffhausen SH, Webergasse 44

LK 1031, 2689825/1283775. Höhe 398 m.

Datum der Grabung: sporadisch zwischen 11.6. und 14.8.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: K. Banteli/K. Bürgin, Schaffhausen im Mittelalter – Baugeschichte 1045–1550 und archäologisch-historischer Stadtkataster des baulichen Erbes 1045–1900. Schaffhauser Archäologie 11, 558–586. Schaffhausen 2017.

Geplante Notgrabung (Abbruch und Neubau). Grösse der Grabung 100 m².

Siedlung.

Direkt unter dem Betonboden eines abgebrochenen Gebäudes aus den 1930er-Jahren kamen in der Schaffhauser Altstadt die Reste von Vorgängerbauten zum Vorschein. Die ursprünglich zwei Parzellen von lediglich 3 m Breite waren mit je einem Hinter- und Vorderhaus und dazwischenliegendem Innenhof bebaut. Davon zeugten wenig tief fundierte Mauern und die Pflasterung eines Innenraumes. Im Innenhofbereich wurde ein Holzfass aufgedeckt (Abb. 60). Die untersten 20 cm waren verfüllt mit Abfall: Flaschen, ein Lederschuh, zahlreiche Knöpfe, einige Textilreste, viel Metall, Krüge, Tassen, Schüsseln, Teller und ein bemalter Pfeifenkopf bilden einen geschlossenen Fundkomplex und geben Einblick in einen Hausrat des 18. Jh.

Ein älterer Mauerzug mit leicht versetzter Ausrichtung ist mit einem Lehmbofen in Verbindung zu bringen. Nach Ausweis des Fundmaterials dürfte dieses Gebäude durch einen Brand im 13. Jh. abgegangen sein. Noch älter ist eine mächtige Planie mit viel Fundmaterial. Sie steht wohl im Zusammenhang mit der Stadt-

erweiterung um 1200, bei der das neu ummauerte Areal für die Bebauung vorbereitet wurde.

Die eigentlich vorgesehenen Bodenabträge für den Neubau konnten durch eine Plananpassung vermieden werden. So verbleiben die Funde und Befunde im Boden, versiegelt mit einer neuen Betonplatte.

Archäologische Funde: Geschirr- und Ofenkeramik, Baukeramik, Hüttenlehm, Hohlglas, Buntmetall, Eisen, Leder, Textilien, Holz.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbestimmt.

Probenentnahmen: C14.

Datierung: archäologisch. 12.–20. Jh.

KA SH, K. Schächli.

Schänis SG, Kreuzstift

siehe Mittelalter

Sins AG, Oberalikon 22–26 (Sin.018.1)

LK 1130, 2669730/1227950. Höhe 530 m.

Datum der Bauuntersuchung: März 2018.

Neue Fundstelle.

Bibliografie zur Fundstelle: C. Gut, Hochstudbauten im Aargau. Typologische Entwicklung vom 16. Jh. bis 19. Jh. In: AS/SAM/SBV (Hrsg.) Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25./26.1.18, 79–92, insbes. 82–83, Abb. 5. Basel 2018.

Geplante Bauuntersuchung (geplanter Abbruch).

Bauernhaus/Siedlung.

Das Bauernhaus steht im Zentrum des zu Sins gehörenden Weilers Oberalikon. Sein spätgotischer Kernbau wurde im 17.–19. Jh. längs des Firstes unterteilt und einseitig verlängert. Heute ist der Komplex auf drei Parteien aufgeteilt. Zwei Wohnungen haben die Grundstruktur mit der kernbauzeitlichen Konstruktion behalten, die dritte wurde im 20. Jh. ausgekernt. Allerdings war zur Zeit der Bauuntersuchung in den bestehenden Wohnungen die Grundkonstruktion nicht sichtbar, weil sie unter den modernen Verkleidungen versteckt lag.

Beim Kernbau von 1547/48 (dendrodatiert) handelt es sich um einen quadratischen Bohlen-Ständerbau von 10.70 m Seitenlänge mit flach geneigtem Dach, einem sogenannten Tätschdachhaus. Der Schwellenkrans, auf dem die Ständer ruhen, ist partiell erhalten. Das Gebäude weist eine zentrale Firstständerreihe auf, die mit einer stehenden Dachstuhlkonstruktion und einem Kniestock kombiniert ist. Die Firsthöhe beträgt 7.7 m. Bis Ende des 19. Jh. war das Dach mit Schindeln eingedeckt. In der Längsachse finden sich vier tragende Bünde und ein nichttragender, halber Bund ohne Firstständer. Wozu letzterer diente, ist unklar. Zwischen First- und nördlicher Wandständerreihe befand sich ursprünglich eine weitere, nur 1.20 m von den Firstständern entfernte Ständerreihe, die vielleicht eine Erschliessung abgetrennt hatte; sie wurde zu einem nicht bekannten Zeitpunkt rückgebaut. Der Firstständer und der stehende Dachstuhl sind über Sperrrafen und Windverbände miteinander verbunden und stabilisiert. Die Streben weisen mehrfach gezackte Hakenblätter und Blattnagelungen auf, was auf ein hohes Alter schliessen lässt.

Ursprünglich hatte das Gebäude auf der Giebelseite keinen Dachvorsprung; an den Bundbalken und Streben finden sich Spuren einer angenagelten Verbretterung, die später entfernt wurde. Zudem sind sämtliche Balkenköpfe auf Sicht gefast. Die heutige Kammerung dürfte der ursprünglichen entsprechen, indessen könnten Stube und Küche im Hinterhaus gelegen haben. Dies sollte bei künftigen Renovationen überprüft werden. Fraglich bleibt auch, ob das Haus von Anfang an zwei Parteien umfasste und ob der Keller ebenfalls aus der Bauzeit stammt oder später eingebaut wurde.

Mitte des 17. Jh. wurde das Gebäude zur Strasse hin um zwei Bünde und insgesamt 6 m erweitert sowie auf drei Parteien aufgeteilt.

Inwiefern die einzelnen Wohnungen und die Kammereinteilung dabei verändert wurden, bleibt mangels eingehender Untersuchung der Wohnräume unklar. Im 18. und 19. Jh. erfolgten weitere Umbauten und Vergrößerungen der einzelnen Wohnungen. Im Jahre 1918 übernahm die Landwirtschaftliche Genossenschaft einen der Hausteile und baute ein kleines Ladenlokal ein. Wenige Jahre später wurden Wohnung und Laden verkauft. Der Laden wurde jedoch bis weit in die 2. H. 20. Jh. hinein betrieben und nach der Geschäftsaufgabe kaum verändert.

Probenentnahmen: Dendrochronologie.

Datierung: archäologisch. 17. Jh.–19. Jh. – dendrochronologisch. 1548/49.

KA AG, C. Gut.

St. Gallen SG, nördliche Altstadt, Torstrasse

siehe Mittelalter

St. Gallen SG, östliche Altstadt, Brühlgasse, Glockengasse, Löwengasse, Kugelgasse, Spisergasse, Spitalgasse, Waaghausweg

siehe Mittelalter

St. Gallen SG, Stiftsbezirk

LK 1075, 2746303/1254273. Höhe 674 m.

Datum der Baubegleitung: 29.6.–8.10.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 100, 2017, 299; 101, 2018, 247.

Geplante Baubegleitung (Leitungsgräben, Hausanschlüsse, Neugestaltung Oberfläche). Grösse der Grabung 77 Laufmeter Gräben und 1475 m² Oberfläche.

Klosterbezirk.

Im Juli 2018 wurden im Bibliothekshof auf der Nordseite des im 17./18. Jh. weitgehend neu erbauten Klostergebäudes neue Werkleitungen verlegt. Die Aushubarbeiten erfolgten nur in bereits gestörten Bereichen. Dokumentiert wurden die Reste eines neuzeitlichen, gedeckten Kanals aus bearbeiteten Sandsteinen, der wohl zum Abführen von Schmutz- oder Meteorwasser genutzt und später teilweise abgebrochen worden war. Im gleichen Monat wurden auf der Nordseite des Zeughausflügels bei den Aushubarbeiten Reste eines gewerblich genutzten Anbaus aus dem 19. Jh. dokumentiert.

Im inneren Klosterhof des Stiftsbezirks erfolgte von Anfang August bis Ende September die Neugestaltung des Brunnenbereiches und der Hofoberfläche. Wegen der geringen Aushubtiefen beschränken sich die archäologischen Befunde auf einen nicht näher bestimmbar Mauerrest eines Vorgängerbaus auf der Nordseite. Bei der Neugestaltung der Signalistik im gesamten Stiftsbezirk wurden im Oktober 2018 keine Befunde tangiert, da die Bodeneingriffe minimal blieben.

Archäologische Funde: Gefäss- (wenige mittelalterlich), Ofen- und Baukeramik, Glas, Eisen.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Probenentnahmen: Mörtelproben.

Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, Th. Stehrenberger und R. Liver.

Steckborn TG, Kirchgasse 7 [2018.062]

siehe Mittelalter

Steckborn TG, Seestrasse 81 [2018.036]

LK 1033, 2716005/1280907. Höhe 397 m.

Datum der Bauuntersuchung: 11.4. und 3.5.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: A. Raimann/P. Erni, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. 6, Der Bezirk Steckborn, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 98, 364–365. Bern 2001.

Baudokumentation (Umbauten).

Altstadt.

Bei Sanierungsarbeiten im Gebäude (Hausname: «Zur alte Apotheke») wurden Beprobungen zur Jahrringanalyse durchgeführt. Insgesamt wurden 41 Proben für die dendrochronologische Altersbestimmung entnommen; das Material setzt sich aus Eiche, Fichte und Kiefer zusammen. Ziel der Untersuchung war vorrangig die Datierung der einzelnen Baustrukturen, die das Ensemble Seestrasse 81 heute umfasst. Die heutige Liegenschaft ist historisch gewachsen und umfasst mehrere Gebäude. Traufständig zur Seestrasse reihen sich drei konstruktiv unabhängige Baukörper, der westlichste davon bildet eine konstruktive Einheit mit der heutigen Seestrasse 83. Die innere Struktur lässt sich wegen der klassizistisch verputzten Fassade von aussen nicht ablesen. Die dendrochronologische und bauforscherische Dokumentation erlauben es nun, die Baugeschichte des Ensembles nachzuvollziehen:

Ein Kernbau des 16. Jh. im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss ist durch eine Waldkantendatierung nachgewiesen. Der letzte Jahrring wurde 1569 gebildet, der Baum wurde zwischen Herbst 1569 und Frühjahr 1570 gefällt. Die Datierung wird durch zwei Splintgrenzdatierungen aus dem 1. Obergeschoss abgesichert. Dieser Kernbau wurde um 1670 nach Norden und Osten erweitert, wie drei Deckenbalken im nördlichen Bereich des Erdgeschosses belegen. Eine Waldkantendatierung 1663 wird von zwei Kernholzdatierungen unterstützt. Ebenfalls im 17. Jh. wurde das 2. Obergeschoss erbaut. Die augenscheinliche Homogenität der Konstruktion wird durch fünf Waldkantendatierungen bestätigt. Ein Bauholz weist einen 1671 voll ausgebildeten letzten Jahrring auf, der Baum wurde demzufolge zwischen Herbst 1671 und Frühjahr 1672 gefällt. Daneben weisen drei Waldkantendatierungen von 1670 sowie eine von 1664 auf mehrjährige Lagerung von Bauholz hin. Für den östlichen Teil der Liegenschaft wurde durch sieben Waldkantendatierungen 1731/32 eine einheitliche Bauphase vom Erdgeschoss bis zum Dach erkannt. Das Dach des westlichen Baukörpers wurde 1916 errichtet und folgt konstruktiv dem Vorbild des Haupthauses. Spätestens seit dieser Zeit besteht eine gemeinsame Dachhaut. Das Hinterhaus ist nun auf 1748/49 datiert.

Probenentnahmen: 41 Holzproben zur Jahrringanalyse.

Datierung: dendrochronologisch. Kernbau 1569/70, nordseitige Erweiterung 1663, 1664, 1670/71/72; östlicher Baukörper 1731/32, Angleichung Dach 1916; Hinterhaus 1748/49.

Amt für Archäologie TG.

Stein am Rhein SH, Brodlaubegass 15/Obere Sonne
siehe Mittelalter

Stocken-Höfen BE, Stockentalstrasse 32
siehe Mittelalter

Therwil BL, Kirchrain 6/8

LK 1067, 2608586/1260711. Höhe 310 m.

Datum der Bauuntersuchung: Juni 2016–Juli 2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Umbau Wohn- und Ökonomiegebäude). Untersuchte Fläche 158 m², auf 2 Etagen.

Bauernhaus.

Beim untersuchten Objekt handelte es sich ursprünglich um ein Mittertennhaus in Hochgerüstbauweise, dessen hölzerne Kon-



Abb. 60. Schaffhausen SH, Webergasse 44. In den Boden eingelassenes Holzfass, verfüllt mit Hausrat des 18. Jh. Foto KA SH.

ruktionsteile (Eiche) im Herbst/Winter 1543/44 geschlagen worden waren. Das Gebäude war 13 auf 9 m gross und mit der Traufseite zur Strasse ausgerichtet. Ein Strohdach ist anzunehmen; Befunde sprechen eher gegen giebelseitige Walme. Die Ausführung der Aussenwände ist nicht mehr eruierbar, die Innenwände bestanden aus Fachwerk mit Lehmausfachungen. Der Wohnteil (heute Haus Kirchrain 8) wurde mit einem gemauerten Raum mit eichenen Deckenbalken unterkellert. Darüber liegt eine Stube mit spätgotischer Balkendecke (Föhre). Die Scheidemauer mit einem Hochständer zwischen Wohnteil und Tenn ist in Fachwerk ausgeführt. Die Ständerkonstruktion der Aussenmauern wurde, noch vor den nächsten Umbaumaassnahmen, mit Kalksteinen ausgemauert. Dabei wurden zwei Fenster in den Südgiebel gebrochen. Frühestens im Jahr 1671 wurde das Bauernhaus in zwei Liegenschaften geteilt. Im Süden entstand das Haus Kirchrain 8 mit einer Erweiterung um Flur und Scheune in Fachwerk. Der neu erstellte zugehörige Dachstuhl datiert in den Herbst/Winter 1670/71. Einige eichene Eckständer und die Scheidemauer mit dem Hochständer wurden beibehalten. Die zwei Giebel Fenster im nachträglich versteinerten Südgiebel wurden wegen des nun erstellten Flurs wieder zugesetzt.

Einige Jahre später (1682), errichtete man das Haus Kirchrain 6 und zwar durch den Umbau des Bereichs nördlich der Scheidemauer: Der ehemalige Stallbereich wurde zu einem Wohnteil mit Gang umgebaut, das Tenn belassen. Das Tenn tor ist bis heute erhalten geblieben, wie es 1544 erstellt worden war. Auch die nördliche Liegenschaft erhielt ein neues Dachwerk (Nadelholz), in der gleichen Konstruktionsweise wie im Haus Kirchrain 8. Die Rähme der beiden Häuser wurden sogar mit Blattstoss miteinander verbunden. Nach diesen Umbauten waren keine Ställe mehr vorhanden, beide Liegenschaften waren wohl einfache Arbeiterhäuschen, Kirchrain 8 mit Scheune.

Es handelt sich hier um eines der noch wenigen Gebäude des Kantons Baselland mit Hochständerkonstruktion. Zudem ist es das älteste noch erhaltene Haus Therwils.

Im Bereich des Hauses Kirchrain 6 fand ausserdem auf 6 m² eine kleine Ausgrabung statt.

Archäologische Funde: Ofenkacheln- und Keramikfragmente, Knochen.

Probenentnahmen: Dendro.

Datierung: dendrochronologisch. Kernbau 1543/44; Umbauten 1670/71 und 1682.

Archäologie Baselland, C. Spiess.

Thun BE, Berntorplatz
siehe Mittelalter

Triesen FL, Fürst-Johann-Strasse (09.0127)
siehe Eisenzeit

Veytaux VD, Château de Chillon

CN 1242, 2 560 701/1 140 442. Altitude 373 m.

Date des fouilles : mi-janvier-novembre 2018.

Références bibliographiques : A. Pedrucci/A.-L. Pradervand, Veytaux (VD) Château de Chillon – Aff. 50-30, Int.11989. Suivi archéologique des tranchées de remplacement des infrastructures dans le cadre du réaménagement des abords – janvier à mars 2018. Rapport inédit, Archéotech SA, Epalinges, septembre 2018 ; A. Pedrucci, Veytaux (VD) Château de Chillon – Aff. 50-31, Int.12167. Sondages préliminaires et suivi archéologique du terrassement de la cafétéria – octobre-novembre 2018. Rapport en cours d'élaboration, Archéotech SA, Epalinges.

Sondages et suivi de tranchées de services et de terrassement (réaménagement des abords du château).

Château. Accès. Bourg.

Le projet de réaménagement des abords du château comprenant la construction d'une nouvelle cafétéria extérieure au périmètre du château a nécessité un suivi archéologique.

La première phase de travaux a été le remplacement des services existants le long du chemin d'accès, depuis le pont CFF jusqu'aux quais côté Villeneuve. Ce travail – préliminaire au début des travaux de réaménagement proprement dits, dirigés par le bureau lauréat Dreier-Frenzel – a été entrepris sous la direction d'A. Graf, architecte du château.

Plusieurs maçonneries et structures ont été découvertes, dont certaines avaient déjà été partiellement mises au jour lors des travaux du début du 20^e siècle. La plupart d'entre elles n'ont pu être interprétées avec certitude en raison de la faible surface dégagée. Le muret bordant à l'ouest l'ancienne route d'accès au château ainsi que plusieurs recharges de cette dernière, dans le tronçon toujours en fonction, ont été identifiés.

D'autres structures, s'apparentant à des pavages, ainsi que des tronçons de murs qui ne figurent déjà plus sur le plan cadastral de 1764, pourraient faire partie des aménagements du bourg situé aux abords immédiats du château, dont une partie avait été fouillée par Albert Naef dans les années 1920 dans le jardin situé en contrebas du pont d'accès au château.

En automne 2018, trois sondages préliminaires ont été effectués sur l'emprise de la nouvelle cafétéria. Deux d'entre eux s'étant avérés positifs, un suivi du terrassement a été effectué dans la foulée. L'ancienne route, antérieure à la route cantonale et aux voies CFF (installées en 1862) a été dégagée sur un tronçon de 10 m de long et 5 m de large (fig. 61). Le mur qui la bordait à l'ouest est très bien conservé, tandis qu'à l'est, la maçonnerie qui repose et entame par endroit le rocher naturel est très abîmée. Le revêtement de la route est très compact, sorte d'argile grise avec incrustation de galets et petits éclats de rocher, la roche naturelle affleure par endroits. Sur ce tronçon, aucune recharge n'a été observée et aucun mobilier, datant ou non, n'a été découvert.

Prélèvements : revêtement de la route, mortiers.

Datation : historique. TAQ 1729 – carte Jean Louis Reinhardt, Chemin de Vevey à Villeneuve, du château de Chillon au Moulin de Grandchamp, n° 12, 1729. Détail. ACV, GC 610.

Archéotech SA, Epalinges, A. Pedrucci.

Wagenhausen TG, Säppling bis Mos [2016.124; 2018.008; 2018.174 und 175]
siehe Bronzezeit

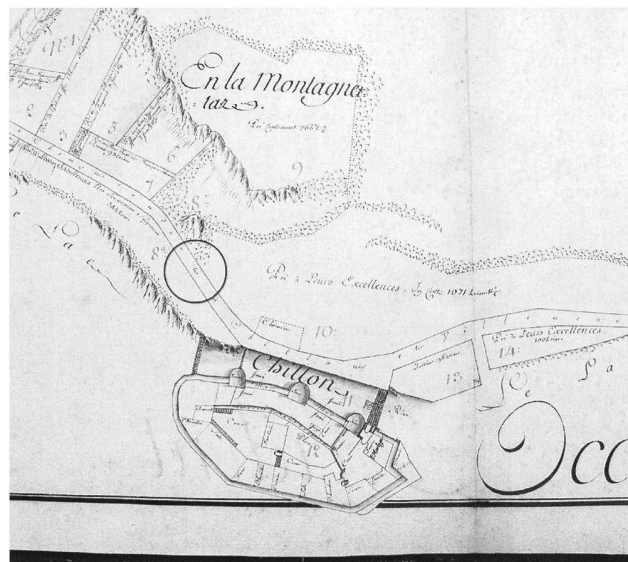


Fig. 61. Veytaux VD, Château de Chillon. Plan de Veytaux dressé à l'occasion de la reconnaissance de Jean Louis Etienne Dufresne, 1764. Le cercle signale l'emplacement du tronçon de l'ancienne route dégagé en 2018. Réf. Détail. ACV, GB 349 b, fol 11-12.

Wiedlisbach BE, Städtli 29
siehe Mittelalter

Windisch AG, Königsfelden (V.016.2)
siehe Römische Zeit

Winterthur ZH, Obertor 27/29
siehe Mittelalter

Zofingen AG, Obere Badestube, Parz. 969 (Zof.018.2)

LK 1109, 2 638 507/1 237 518. Höhe 439 m.

Datum der Grabung: 9.-29.10./22.-23.11.2018.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Werkleitungs- und Platzsanierung). Grösse der Grabung 150 m².

Siedlung. Städtisches Badehaus.

Bei der archäologischen Begleitung der Werkleitungs- und Platzsanierungsarbeiten auf dem Platz westlich des Pulverturmes zeigte sich, dass hier noch bemerkenswert viel an archäologischer Substanz erhalten war. Bei den ältesten der angetroffenen Schichten, die hochmittelalterliche Funde (12./13. Jh.) enthielten, handelt es sich vermutlich um Ablagerungen des in städtischer Zeit kanalisiertes Vogelbächlis oder um Planien, die im Zusammenhang mit der Stadterhebung bzw. einer Neuorganisation der Stadtanlage in den 1230er-Jahren eingebracht worden waren. Nächstjüngere

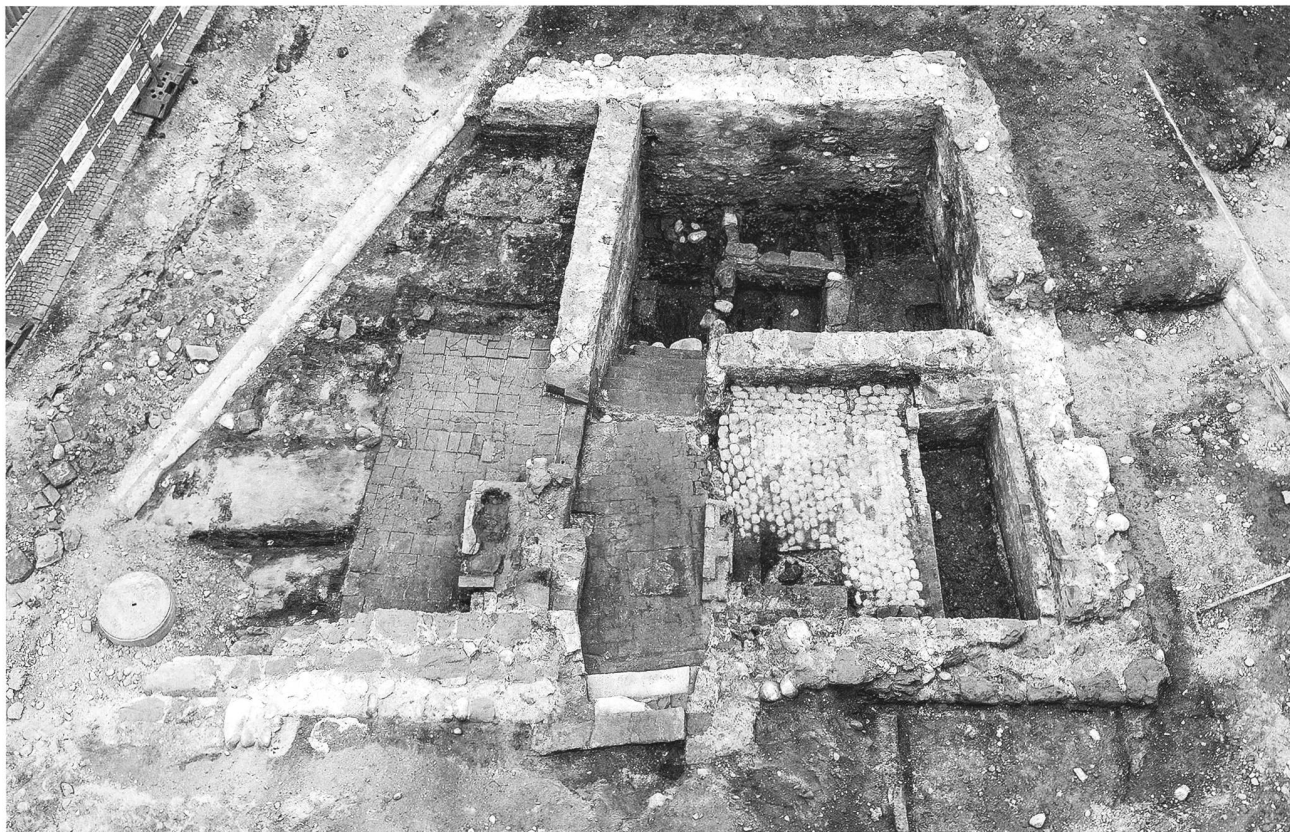


Abb. 62. Zofingen AG, Obere Badestube, Parz. 969 (Zof.018.2). Gesamtaufsicht der Ausgrabungsfläche aus Südwesten. Foto KA AG.

Schichten datieren ins ausgehende Spätmittelalter bzw. in die frühe Neuzeit. Das Fehlen älterer Schichten könnte auf eine Geländeanpassung im 15. Jh. hinweisen.

In die oben beschriebenen Schichten wurden 1545 die Grundmauern der 1364 erstmals erwähnten Oberen Badestube eingetieft (Abb. 62). Letztere ist ein zweigeschossiger Steinbau, der 1877 abgerissen wurde. Seine Innenräume wurden bis auf das Platzniveau mit Bauschutt verfüllt und der bestehende Platz angelegt. Bei der im Unterbau weitgehend erhaltenen Badestube handelte es sich um ein trapezförmiges, 8,2–8,4 m breites und mindestens 10–12 m langes Gebäude, das im Erdgeschoss drei Räume aufwies. Vom Haupteingang an der Westseite waren sie über einen Korridor mit Tonplattenboden erreichbar. Der Raum an der Nordseite war in seiner letzten Nutzungsphase mit einem im ausgehenden 17./frühen 18. Jh. verlegten Holz- und Tonplattenboden ausgestattet worden, auf dem noch die Reste eines Kachelofens standen. Neben Knöpfen deuten ein Würfel, eine Murnel sowie vermutlich als Spieljetons genutzte Rechenpfennige auf die Nutzung als Umkleide- und Aufenthaltsraum hin. Südlich(-westlich) des Korridors befand sich ein Raum mit sorgfältig verlegter Kopfsteinpflasterung, die an ihrer Nordwestecke eine Plattform vermutlich für einen Ofen einrahmte. Diese Anlage wurde zusammen mit der Nordwand zu einem späteren Zeitpunkt erneuert. Ebenfalls jünger ist eine an der Raumsüdseite eingebaute 75 cm tiefe Wanne. Der Raum diente womöglich als Vorbad, der Einbau der Wanne deutet eine für die frühe Neuzeit überlieferte veränderte Badekultur an. Der Korridor erschloss nach Osten über eine Treppe einen gegenüber dem Aussenniveau mindestens 2–2,5 m abgetieften Raum, der in seinem Zentrum ein 55 cm tiefes, steingefastetes Becken aufwies. Die Böden sowohl des Raumes als auch des Beckens

waren mit Brettern ausgelegt. Ersterer scheint sich nach Norden abgesenkt zu haben, was durch darüber befindliche Installationen unbekannter Art verursacht sein könnte; darauf deuten auch Spuren im Boden und an den Wänden hin. Die genaue Funktion des Raumes bleibt unklar, evtl. handelte es sich um ein Kaltwasserbad oder einen Raum, der zur Aufnahme von Frischwasser oder zum Waschen diente.

Die Westwand des Badehauses wurde in ihrem nördlichen Abschnitt durch eine Vormauerung verstärkt, die mit einem in 1 m Entfernung parallel angelegten Streifenfundament korrespondiert. Sie könnten zu einem Aufgang gehört haben, über welchen das obere Geschoss erreichbar war. Südlich davon befand sich ein gemauerter, innen holzverschalter Schacht, wohl Teil einer Latrine. Östlich des Badehauses haben sich Reste einer in die spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Schicht eingetieften Mörtelmischgrube erhalten.

Archäologische Funde: Gefässkeramik, Ofenkeramik, verbrannter Ofenlehm, Eisen, Buntmetall, Blei, Glas, Silix, Stein.

Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.

Datierung: archäologisch; historisch. 12./13. Jh.; 15.–19. Jh.

KA AG, R. Bucher.

Zug ZG, Postplatz/St.-Antons-Gasse (1951.2/2304)
siehe Mittelalter

Zug ZG, Zwischengässlein, Unter Altstadt 12 (2286)
siehe Mittelalter

 ZEITSTELLUNG UNBEKANNT – ÉPOQUE INCERTAINE – REPERTI NON DATATI

Cressier NE, Grands Champs
voir Age du Bronze

Surses GR, Marmorera, Ostufer Marmorera-see

LK 1256, 2769039/1152188. Höhe 1682 m.

Datum der Grabung: 12.–14.7. und 15.9.2018.

Bibliografie zur Fundstelle: V. Dietrich, Die sulfidischen Vererzungen in den Oberhalbsteiner Serpentinitten. Beiträge zur Geologie der Schweiz. Geotechnische Serie 49. Zürich 1972; A. Schaer, Untersuchungen zum prähistorischen Bergbau im Oberhalbstein (Graubünden). JbSGUF 86, 2003, 7–54.

Forschungs- und Lehrgrabung. Grösse der Prospektion/Vermessung 303 m².

Prähistorischer Stollen (unklar).

Die Fundstelle, unmittelbar unterhalb der Julierpassstrasse gelegen und an den Marmorera-See grenzend, zeichnet sich durch eine an Serpentin gebundene Vererzung aus (Dietrich 1972, 38f.). Sowohl Dietrich 1972, ebd., als auch Schaer 2003, 41 (Fundstelle 38) beschreiben den Befund wenige Meter oberhalb der Vererzung als zerfallenen bzw. verstürzten Stollen. Da sich die Beschreibungen in einer örtlichen Begehung und nach Entfernen der lokalen Vegetation als richtig erwiesen, wurde die Fundstelle georeferen-

ziert. Mittels freier Stationierung wurden ausgehend von amtlichen Festpunkten in Marmorera-Dorf dauerhafte Festpunkte in der unmittelbaren Peripherie der Fundstelle gelegt. Von dort aus wurde frei stationiert und per Polaraufnahme das Gelände aufgenommen. Dabei wurden Maximal-, Minimal- und Wendepunkte der Morphologie gewählt. Entstanden ist ein Geländemodell mit einer Fläche von 303 m². Es dient zum einen der Überprüfung der obertägig schwer auszumachenden tatsächlichen Ausdehnung des Stollens, den Dietrich mit «wahrscheinlich 10 m Länge» (Dietrich 1972, 38) angibt. Zum anderen dient es als Grundlage für eine geplante geoelektrische 3D-Modellierung des Befundes, um die Interpretation des «eingestürzten Stollens» durch das Lokalisieren von Hohlräumen unterhalb der potentiellen Versturzone zu verifizieren. – Bei einer erneuten Begehung im September 2018 wurden vor Ort Erze (Chalkopyrit) sowie eine Holzkohlenprobe geborgen.

Eine eingehende Untersuchung der Fundstelle ist für die kommenden Forschungskampagnen geplant.

Archäologische Funde: Holzkohle, Erze.

Probenentnahmen: C14 (Holzkohle), Erze.

Datierung: archäologisch.

Universität Zürich, Institut für Archäologie, Fachbereich Prähistorische Archäologie, R. Turck und Ph. Della Casa; AD GR, Th. Reitmaier.